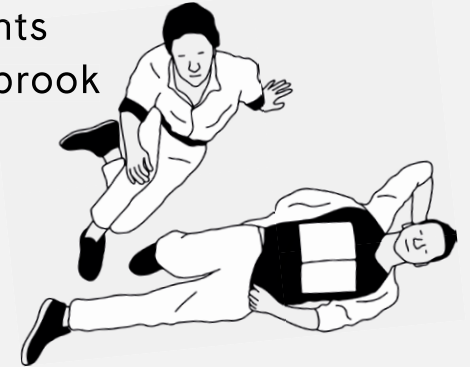
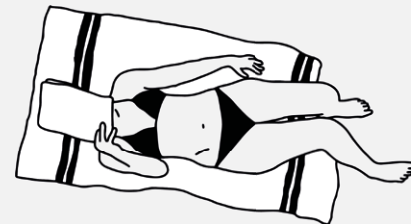
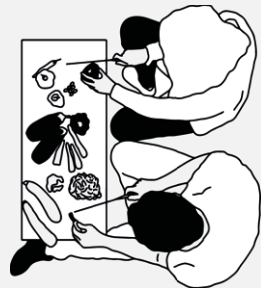
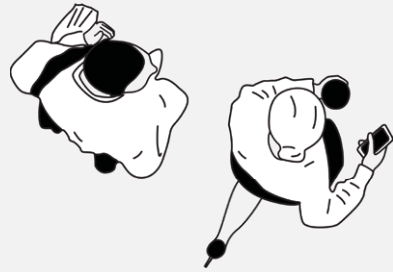


MUT ZUM PARKS

Ein partizipativer Prozess und seine künstlerische Umsetzung am Beispiel des temporären Realexperiments ›PARKS‹ in Hamburg, Hammerbrook



Mut zum PARKS

Ein partizipativer Prozess und seine künstlerische Umsetzung
am Beispiel des temporären Realexperiments ›PARKS‹
in Hamburg Hammerbrook

Prüfer*innen

Prof. Dr. Kathrin Wildner, Dagmar Pelger

Abgabetermin

06. September 2019

Julia Marie Englert

Matrikelnr. 6039182

Holstenstraße 190, 22765 Hamburg

julia.englert@hcu-hamburg.de

Entstanden im Rahmen des Masterstudiengangs Urban Design

Sommersemester 2019

©2019 Hafencity Universität

Diese Veröffentlichung ist urheberrechtlich geschützt. Sie darf ohne
vorherige Genehmigung der Autorin/der Herausgebenden nicht
vervielfältigt werden.

Danke

Diese Thesis ist vor allem jenen gewidmet, die den Mut haben sich auf Experimente – auf das Unmögliche, die kollektive Wunschproduktion – einzulassen. Die ein Scheitern nicht als Ende verstehen, sondern als Produktivkraft für Neues. Die nicht müde werden zu diskutieren und an der Hoffnung für Veränderung festhalten.

Ich bedanke mich bei allen Akteur*innen [und Aktanten], die Teil dieser Arbeit sind. Insbesondere meinen Prüferinnen Prof. Dr. Kathrin Wildner und Dagmar Pelger danke ich für ihre Unterstützung und ihren fachlichen Rat. Und Timo Volkmann für seine Hilfe bei der grafischen Erstellung der axonometrischen Prozesskartierungen. Ein besonderer Dank geht außerdem an alle Interviewpartner*innen für ihre Zeit und die Bereitschaft ihr Wissen zu teilen. Und letztlich gebührt der ARGE HALLO: Park, der BUE und dem Bezirk Hamburg Mitte eine eigene Danksagung – für Ihre Offenheit, Tatkraft und ihren Mut sich auf den Prozess des PARKS einzulassen.

MUT ZUM PARKS

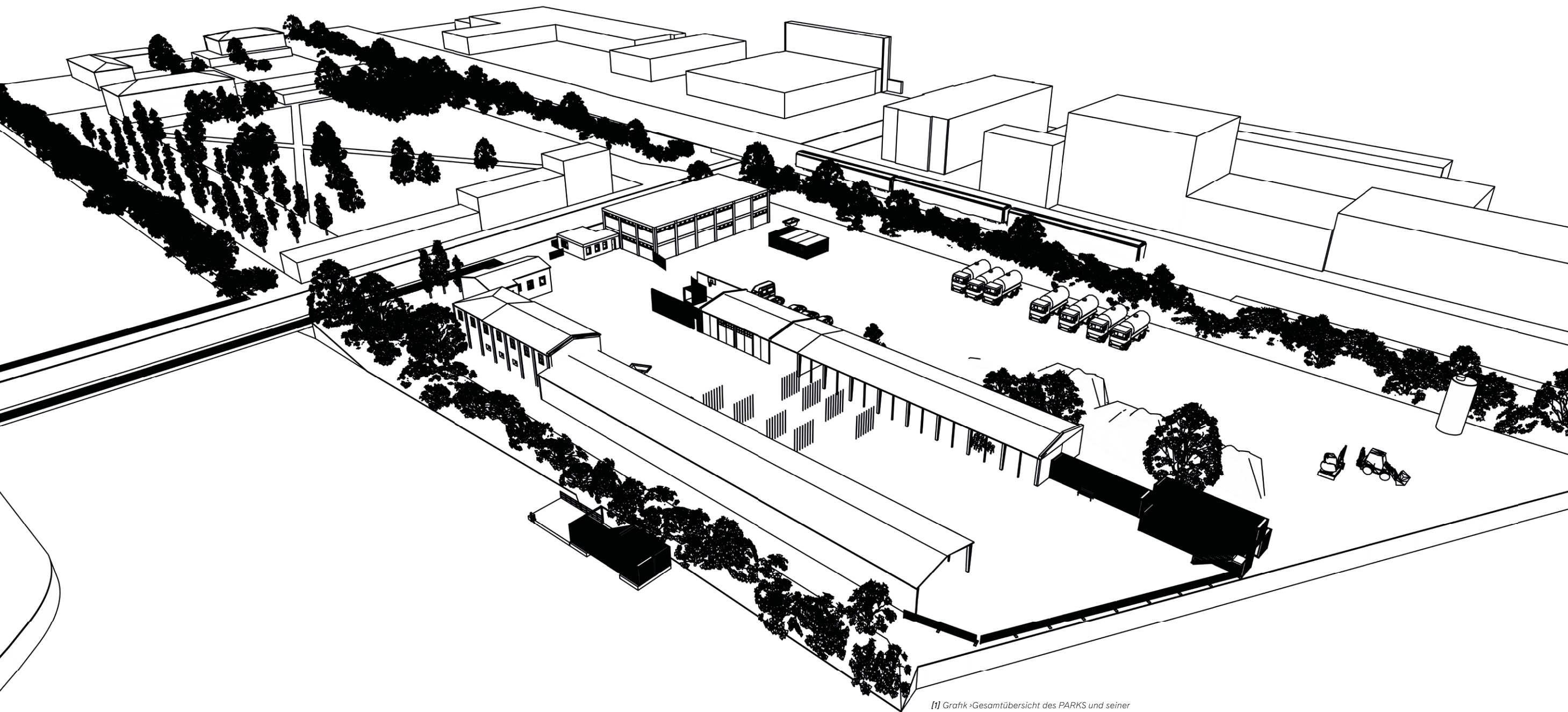
Die ans Unvorstellbare grenzende, aber umso realere Geschichte des angestoßenen Prozesses ist eine der Kontaktaufnahme, der Partizipation und der künstlerischen Verkettung in der Planung eines Parks. Sie handelt von Korsetten und Lücken des Systems, von Aushandlungen und von Begegnungen mit Zufällen. Sie ist eine vom Ernstnehmen des Symbolischen und der Kraft, Fiktives real werden zu lassen. Sie erzählt von Kollektiven im Sinne Bruno Latours, in der Akteurinnen und Aktanten gemeinsam agieren und Handlungsweisen des Transformationsprozesses wechselseitig produzieren.

Es geht um ein Experiment, eine Reise aller Beteiligten in Momente des Wirklichen und Zukünftigen, die bestenfalls die Kontrollinstanz des Faktischen überwinden wird. Die Reise beginnt an einem Ort mit Seltenheitswert. Sie lässt sich nicht in konsequenter Linearität erzählen, zu komplex sind die Verflechtungen der Ereignisse und Handlungsweisen, und doch dokumentiert diese Arbeit was ist und was war. Sie dokumentiert den Grad an Selbstorganisation, die unermüdliche Entwicklungsdynamik, die verzwickten (Besitz)Interessen und die Aushandlungen von Visionen.

Auf der noch immer andauernden Reise wurden Ausflüge in die Praxis des Unfertigen unternommen und Geschichten erzählt. Solche vom kurzen Traum eines Neuaufbaus der Gesellschaft von unten, der sich in der Voliere behördlicher Strukturen bewegt. Geschichten, die auch künftig unerwartete Wendungen nehmen können, angestoßen von der Kraft des Kollektivs. Die Zukunft dieser Geschichte ist plural und heißt PARKS.

*»Die Zukunft, die wir wollen, muss erfunden werden.
Sonst bekommen wir eine, die wir nicht wollen.«*

(Beuys 1974: o.S.)



[1] Grafik »Gesamtübersicht des PARKS und seiner direkten räumlichen Nachbarschaft«

Inhalt

00	Anfang [des PARKS]				
00_0	Stadt als Prozess	17			
00_1	Startpunkt	21			
00_2	(Beweg)Grund	22			
00_3	Relevanz	26			
00_4	Präsumtionen I	28			
00_5	Erkenntnisinteresse	30			
01	Methodologie				
01_0	Im Forschen	34			
01_1	Im Feld	35			
01_2	Im Prozess	38			
01_3	Im Aufzeichnen	40			
01_4	Im Sprechen	44			
01_5	Im Auswerten	45			
02	PARKS				
02_0	Die Ursache liegt in der Zukunft	48			
02_1	<i>[Exkurs]</i> Der Stadtpark	52			
02_2	Auf dem Boden der Erinnerungen	58			
02_3	Städtischer und sozialräumlicher Kontext	62			
02_4	Politischer Kontext im Bille-Land	72			
02_4	<i>[Exkurs]</i> Besitz	80			
02_4	<i>[Exkurs]</i> Freizeit	81			
02_4_1	Vergabenummer 2018000688	82			
02_4_2	Finales Angebot	88			
02_4_3	Nutzungsvereinbarung	91			
03	Akteur*innen des PARKS				
03_0	Ein PARKS ist keine Insel	94			
03_1	ARGE HALLO: Park	96			
03_2	<i>[Exkurs]</i> Kunst und Kuratation in der Stadtplanung	102			
03_2	<i>[Exkurs]</i> Partizipation	107			
03_3	Nachbarschaft	110			
03_4	Akteur*innen staatlicher Verwaltungsorgane	126			
03_4	<i>[Exkurs]</i> Öffentlichkeit	136			
03_5	Dienstleister*innen im Prozess	138			
03_6	Komplizin im Feld	140			
04	Aktanten des PARKS				
04_0	Aktanten des (Transformations)Prozesses	146			
04_1	PARKhaus	148			
04_2	Schlüssel	152			
04_3	Zäune	156			
04_4	Superblock	160			
04_5	Werkzeuge	164			
04_6	Feuerbohnen	166			
05	Zeit im PARKS				
05_0	Agieren zwischen Situationen	172			
05_1	<i>[Exkurs]</i> Vom (Un-)Sinn der Zwischennutzung	174			
05_2	PARKS im Werden	179			
06	Handlungsweisen des PARKS				
06_0	Was wir tun, wenn wir tätig sind	184			
06_1	Motive und Prinzipien	186			
06_2	Handeln im PARKS	188			
07	2+3+4+5+6 = Prozess des PARKS				
07_0	Die Praxis des Unfertigen	194			
07_1	Prozesszirkel	196			
07_2	PARKS im Prozess	197			
07_2_1	›Werkstatt für den Kopf‹	200			
07_2_2	›Bauwochen‹	210			
07_2_3	›Kein Niemandland‹	218			
07_3	Auswirkungen des Prozesses	232			
07_4	Präsumtionen II	234			
08	Kein Ende [des PARKS]				
08_0	Was ist, bleibt und was nicht ist, ist möglich	240			
08_1	Eine Ableitung	242			
08_2	Eine Anleitung	246			
08_3	Ein Plädoyer	250			
	Literaturverzeichnis	254			
	Bildverzeichnis	260			
	Anhang	264			

»Now, when I dream [...] I dream of a kind of free, public commons. A place where we gather to provoke actions rather than proscribe conversations, to tell jokes, to panhandle, to collect anecdotes, and to perform deviant acts, to lose ourselves in front of art. Basically, I dream of seizing institutional space simply so that we can act weird in public.«

(Beard 2018: 11)

- 00_0 Stadt als Prozess
- 00_1 Startpunkt
- 00_2 (Beweg)Grund
- 00_3 Relevanz
- 00_4 Präsumtionen I
- 00_5 Erkenntnisinteresse

00_0 Anfang Stadt als Prozess

Prozess. Aus dem Lateinischen [procedere], für »vorwärts gehen« versteht man unter dem Begriff Prozess die Gesamtheit aufeinander einwirkender Vorgänge innerhalb eines Systems. Durch Prozesse werden Materialien, Energien oder auch Informationen zu neuen Formen transformiert. Ein Prozess beschreibt einen Verlauf, eine Entwicklung oder ganz allgemein ein System von Bewegungen, dessen Verlauf von deterministischer oder stochastischer Natur sein kann (vgl. Steven 2019: o.S.).

[→] 07 Prozess des PARKS

»Die Unvorhersehbarkeit des Ereignisses ist allen Anfängen und allen Ursprüngen inhärent.« (Arendt 1097: 216)

PARKS ist Prozess, produziert durch das Handeln von Akteur*innen und Aktanten. Es ist ein Projekt, ein Neuanfang, dessen Verlauf ungewiss ist. PARKS ist Teil der Stadt und auch Stadt ist Prozess (vgl. Sennet 2010: 271). Die historisch gewachsene, heute belebte und morgen erdachte Stadt bedingt sich wechselseitig, ist immer in Bewegung, steht niemals still. Sie wird durch verschiedene Handlungsweisen immer wieder – und immer wieder anders – hergestellt. Das bedeutet auch, dass die Auseinandersetzung mit dem urbanen Raum, sei es eine wissenschaftliche, politische oder planerische, von Veränderungen geprägt sein muss. Sich auf Veränderungen, den ständigen Prozess, einzulassen, bedeutet auch anzuerkennen, dass der Stadt eine offene Form immanent ist und im Umkehrschluss, dass ihr nur eine von Offenheit durchzogene Planungskultur gerecht werden kann. Solche Prozesse erfordern die Courage und Bereitschaft aller Beteiligten, sich in Zeiten neoliberaler Stadtentwicklung auf Experimente einzulassen. Es gilt, die Macht des Faktischen an die Grenzen des Erlaubten zu treiben und ins Visionäre zu steigern. Das geforderte Betreten planerischen Neulands bedeutet nicht den Aufruf zur Regellosigkeit, sondern vielmehr das Bestreben urbane Offenheit als Regel, als systematisches Gut und als Struktur zu etablieren. Es gilt, neue Normen zu schaffen, anstatt sich von etablierten Normen in die Schranken des Möglichen weisen zu lassen.

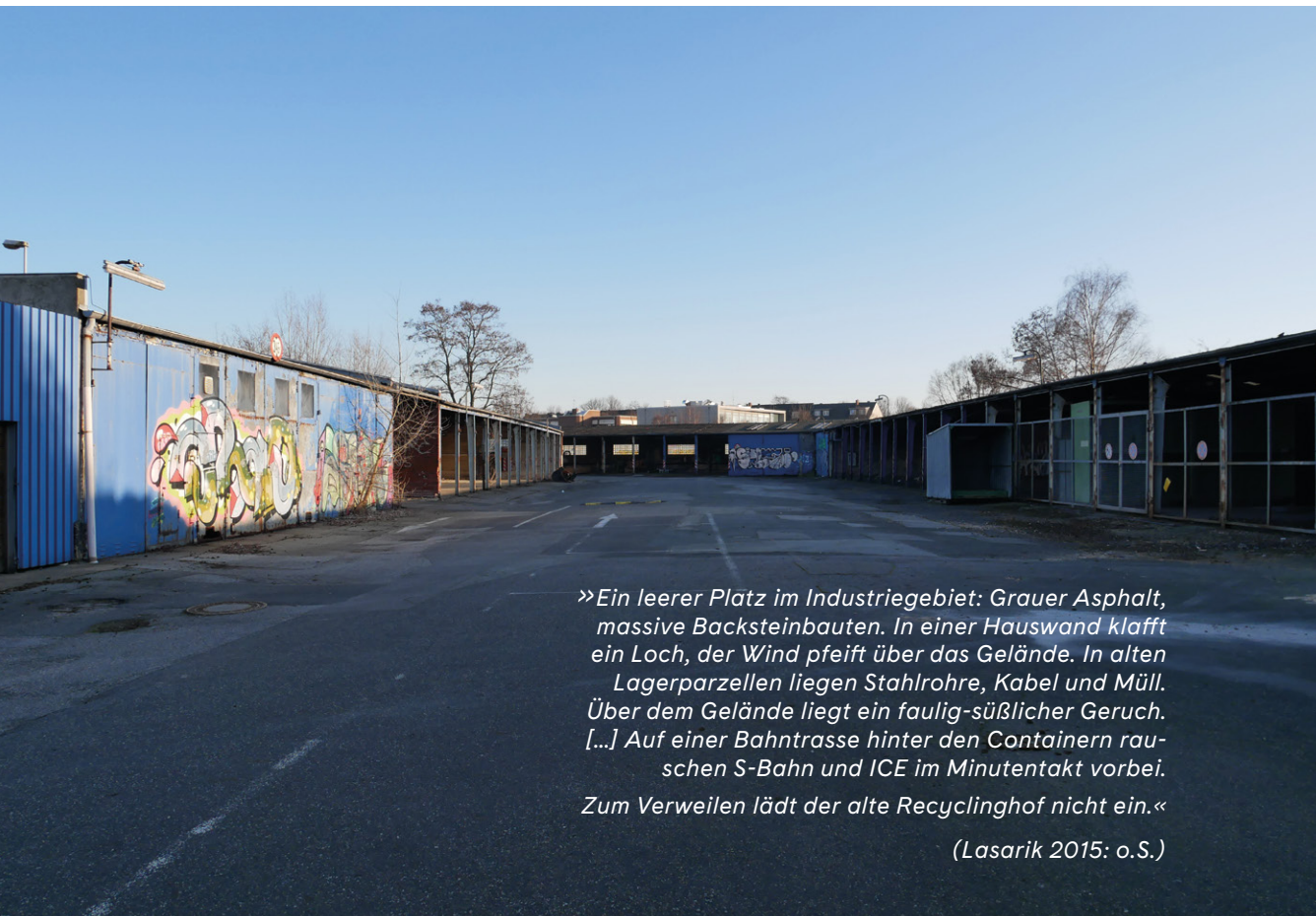
[→] 03 Akteur*innen des PARKS

[→] 04 Aktanten des PARKS

[→] 06 Handlungsweisen des PARKS

[→] 08 Kein Ende des PARKS

»In urban planning, the threat of experiment has seemed terrible to the authorities, and one reason why innovation is usually buried under a mountain of rules; authority wants to insure that nothing sticks out or offends. The logic of integration is to diminish in value things that don't fit in.« (Sennett 2010: 264)



»Ein leerer Platz im Industriegebiet: Grauer Asphalt, massive Backsteinbauten. In einer Hauswand klafft ein Loch, der Wind pfeift über das Gelände. In alten Lagerparzellen liegen Stahlrohre, Kabel und Müll. Über dem Gelände liegt ein faulig-süßlicher Geruch. [...] Auf einer Bahntrasse hinter den Containern rauschen S-Bahn und ICE im Minutentakt vorbei. Zum Verweilen lädt der alte Recyclinghof nicht ein.«

(Lasarik 2015: o.S.)

Im Studiengang Urban Design steht nicht die Lösung selbst, sondern vielmehr der Weg dorthin im Vordergrund. Die Forschungsperspektive liegt auf dem Prozess, nicht dem Objekt, Stadt mit ihren sozio-materiellen Konstellationen und ihrer von Unbestimmtheit durchsetzten performativen Aktivitäten (vgl. Dell 2016: 22). Es werden Verfahren offengelegt und Raum nicht als geschlossener Behälter, sondern als performatives Ereignis verstanden, das durch Handlungen und die Handelnden hergestellt wird. Dieses Verständnis ist Grundlage und Auffassung des forschenden Arbeitens (vgl. Dell 2016: 107). Eine gezielte Vernetzung und der Aufbau breit gefächerter Wissensmilieus gewinnen nicht nur für einzelne Projekte, sondern für die gesamte Stadt an Bedeutung. Die Wissenschaft ist damit – ebenso wie ihr Untersuchungsgegenstand – prozesshaft.

Prozess ist Grundlage dieser Thesis: Auf der grenzüberschreitenden Reise in unbekanntes Terrain begleitet sie die involvierten Akteur*innen im Prozess der Parkwerdung. Die Parkfläche ist Forschungsfeld – ihre prozessive Entstehung der Forschungsgegenstand, der mittels iterativer Forschung verhandelt und offengelegt wird.

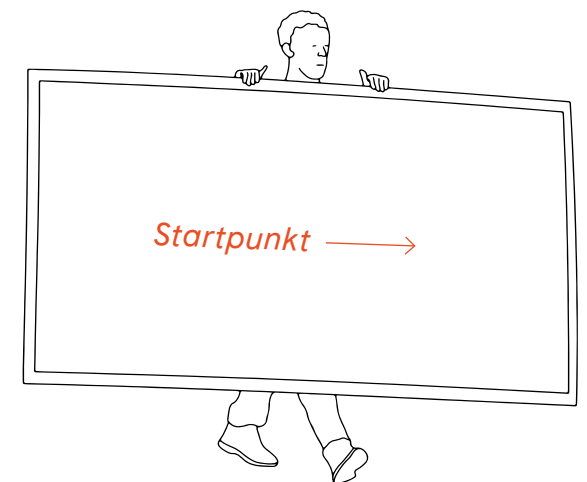
Die vorliegende Arbeit versteht sich nicht als Handbuch im Sinne einer Propagierung von Handlungsweisen und verwehrt sich ›best practice‹ Modellen. Vielmehr geht es um die Begleitung eines unkonventionellen und partizipativen Prozesses der Parkbespielung in Hammerbrook. Die Betrachtung des Prozesses mit seinen involvierten Akteur*innen und Aktanten öffnet den Möglichkeitsraum vom Prozess zu lernen und ist ein Plädoyer für eine Investition in Mut und Kraft für mehr Realexperimente dieser Art. Die Thesis ist zudem als Absage an die Logik des Neoliberalismus und den Glauben eines vermeintlich unendlichen Wirtschaftswachstum als treibende Kraft urbaner Prozesse zu verstehen.

Darüber hinaus birgt die akademische Wissensproduktion den zeitlichen, personellen und institutionellen Spielraum dafür, empirische Analysen in Handlungsanweisungen zu übersetzen. Dies kann weder allein von behördlicher, noch zivilgesellschaftlicher Seite gewährleistet werden. Im diesem Zuge positioniere ich mich auch in dieser Arbeit an der austauschgenerierenden Schnittstelle zwischen nachbarschaftlichen und institutionellen Interessen.

[→] 01 Methodologie

[→] 00_2 (Beweg)Grund

[4] Grafik ›Mann mit großem Schild‹



00_1 Startpunkt

Der Dreiklang aus Staat, Markt und Zivilgesellschaft ist aus dem Gleichgewicht geraten. Der freie Markt greift aktiv in Stadtplanungsprozesse ein und auch die Zivilgesellschaft beginnt sich im Umkehrschluss einzumischen, fordert ihre Teilhabe ein. Ausdruck findet dieses Engagement oftmals in konkreten Projekten, in denen Bürger*innen Verantwortung für das Gemeinwohl und ihre Nachbarschaft übernehmen – besonders dort wo kreative Lust auf neue Gemeinschaften trifft. Ob von Eigeninteresse getragen oder dem Gemeinwohl verpflichtet, letztlich besteht der Wunsch nach Selbstverantwortung in der Gestaltung des eigenen (Lebens-) Umfeldes. Vor allem ehrenamtliches Engagement, das bestehende Strukturen nicht in Frage stellt, ist von staatlichen Verwaltungsorganen gern gesehen. Viele Städte haben den Wert dieses Engagements alternativer Raumunternehmungen längst erkannt und stellen öffentliche Liegenschaften für Nutzer*innengetragene Projekte – zu besonderen Konditionen – zur Verfügung. Generell haben hierbei Initiativen, die unkonventionell strukturiert und in ihrer Organisation nur schwer einzuordnen sind, mit Vorbehalten seitens der öffentlichen Hand zu kämpfen. Sobald es um Einfluss, Mitbestimmung und das Verhandeln neuer Spielregeln geht, beginnt ein intensiver Aushandlungsprozess (vgl. Ambrée et al. 2014: 99f).

Offizieller Startpunkt und Auslöser des Aushandlungsprozesses des PARKS war die Zusage der Behörde für Umwelt und Energie an die Bietergemeinschaft HALLO: Park für die temporäre Bespielung der Teilfläche des ehemaligen Recyclinghofs am Hochwasserbassin in Hammerbrook.

»Hallo ihr!
Wir haben den Park! Juhuuuu! Könnt ihr gern ans gesamte Seminar weitergeben :)
[...] Tausend Dank! Doro«

Am 03.04.2019 war es entschieden: die ARGE HALLO: Park wird für mindestens ein Jahr bis maximal drei Jahre die Teilfläche des ehemaligen Recyclinghofs beplanen, bepflanzen und bespielen. Damit war der Grundstein für meine Forschung gelegt, und das Forschungsfeld meiner Thesis ist existent geworden: ein (grünes) Realexperiment inmitten der urbanen Atmosphäre Hammerbrooks – mit dem bitteren Beigeschmack der (Planungs-)strategie »Zwischennutzung«.

(Auszug) E-Mail von Dorothee Halbrock vom 03.04.2019, um uns (die Studierenden des UDP III 2019) zu informieren, dass dem HALLO e.V. die temporäre Bespielung des Parks durch die BUE zugesagt wurde.

Die Bietergemeinschaft beziehungsweise ARGE bestehend aus dem »HALLO e.V.« (Hamburg), »studio umschichten« (Stuttgart) und »atelier le balto« (Berlin, Paris)

[→] 02_2 Auf dem Boden der Erinnerungen

[→] 02_4 Politischer Kontext im »Bille-Land«

[→] 05_1 [Exkurs] Vom (Un)Sinn der Zwischennutzung

Das Projekt befindet sich an der Schnittstelle zwischen Planung und Kunst, Verwaltung und selbstbeauftragtem Handeln, Selbstverantwortung und Politik sowie Zweckökonomie und Risikobereitschaft. Der sich entwickelnde und bereits geführte Dialog muss auf Augenhöhe aller Beteiligten stattfinden, um seine Möglichkeiten voll entfalten zu können. Dabei führt die Tatsache, dass sich das Gebiet im Transformationsradius des Masterplans »Stromaufwärts« und des »Alster-Bille-Elbe Grünzug«-Konzepts befindet, zu einer stärkeren Verwobenheit zeitlicher Rhythmen als in anderen Quartieren der Stadt. Der Prozess ist eng und schnell getaktet, da die gewährte Zeit begrenzt und kurz ist.

Den Raum des PARKS als Schnittstelle zu begreifen, an dem sich unterschiedliche Interessen versammeln, ausgehandelt und erstritten werden, ist Ausgangspunkt dieser Thesis. Die Raumproduktion, der Prozess der Parkwerdung, produziert durch Handlungsweisen und Motive, mit allen beteiligten Akteuren und Akteuren sind Gegenstand der Forschung und die eigene Beteiligung im Prozess die Forschungsstrategie.

[→] 03_2 Kunst und Kuratation in der Stadtplanung

[→] 02 PARKS

[→] 07 Prozess des PARKS

[→] 06 Handlungsweisen des PARKS

[→] 03 Akteur*innen des PARKS

[→] 04 Aktanten des PARKS

[→] 01 Methodologie

[5] Grafik »Frau und Mann im Gespräch«

»Stehen bleiben ist keine Option, deshalb geht man mit und versucht eine andere Richtung einzuschlagen.«

(Mitglied des Prozessbeirats, 09.07.2019)



00_2 (Beweg)Grund

›Salz in der Suppe‹ – vom bitteren Nachgeschmack der Zwischennutzung

»Bei der wachsenden Konkurrenz um Standorte sind informelle Aktivitäten das Salz in der Suppe der ›Creative Cities‹, als welche Städte gerne gesehen werden.« (Misselwitz 2013: 59)

Die zunehmend ambivalente Situation vieler Städte – das Missverhältnis zwischen einem Überschuss an unrealisierten Planungen zum einen und ein hohes Maß an offenen, für (temporäre) Nutzungen prädestinierten Räumen und Flächen zum anderen – legt einen Widerspruch zwischen formeller Stadtplanung und informellem Stadtgebrauch offen (vgl. Christiaanse 2013: 8). Es gibt zahlreiche Aktivitäten und Nutzungen, für die der Immobilienmarkt keine ausreichenden Angebote bereithält – dazu gehören zum Beispiel Vereine, gemeinschaftliche oder kulturelle Aktivitäten. »Um dennoch Raum für solche Aktivitäten zu erhalten, werden aufwändige und oft rechtlich prekäre Situationen in Kauf genommen, die oft schon aufgrund der Vertragslage eine nur temporäre Nutzung bedeuten.« (Arlt 2013: 89)

Akteur*innen kreativschaffender Milieus werden häufig mit einem informellen Stadtgebrauch in Verbindung gebracht. Es wird davon ausgegangen, dass sie sich dankbar Resträumen der Stadt annehmen, zu denen Investoren oder staatlichen Verwaltungsorganen [noch] die Visionen fehlen. Informelle und temporäre Nutzungen, die früher als bedrohlich für die Interessen von Eigentümer*innen galten, sind heute längst in das Repertoire der Stadtentwicklung eingegangen. Sie gelten als »wichtige Indikatoren eines potenziellen Wachstums« (Christiaanse 2013: 5). Es wird gar von Zwischennutzer*innenmilieus gesprochen, die aus Kreativschaffenden der Zivilgesellschaft bestehen. Sie werden »als Salz in der Suppe der ›Creative Cities‹« bezeichnet (vgl. Misselwitz 2013: 59).

Was es bedeutet, als Salz in der Suppe verstanden zu werden, habe ich selbst erfahren. Die erste Atelieregemeinschaft, in der ich mit 16 Jahren Mitglied wurde, renovierte eigenhändig Räume einer verwaisten Industrieanlage. Im Sprossenfenster meines Ateliers fehlten mehrere Scheiben, was die Gläser im Schrank zum Wackeln brachte, wenn Flugzeuge nah am Dach vorbeiflogen. Heute ist das Areal in der Einflugschneise des Frankfurter Flughafens im Umbau – es entstehen Loftwohnungen im Luxussegment, gut abgeschirmt mit Schallschutzfenstern. Auch in meiner aktuellen Atelieregemeinschaft mit derzeit 28 Mitglieder*innen läuft im Oktober 2020 der Mietvertrag mit der Kreativgesellschaft Hamburg aus. Eine Verlängerung liegt in der Gunst eines Investors, der mit dem Verkauf der Immobilie abwartet, bis ihr Preis durch die Visionen von ›Stromaufwärts an Bille und Elbe‹ weiter in die Höhe wächst.

[→] 05_1 [Exkurs] Vom (Un)Sinn der Zwischennutzungen

[→] 03_3 Nachbarschaft

[→] HALLO: e.V.

[→] 03_2 [Exkurs] Kunst und Kuration in der Stadtplanung

Aufbruch ins Bille-Land

Das Seminar ›Transformations II‹ hat mich im Rahmen einer Forschungsarbeit zum Straßenstrich und der Sexarbeit in der Süderstraße das erste Mal in den Stadtteil Hammerbrook geführt. Das starke atmosphärische Gefälle, vom Industriegebiet zum einen und den zahlreichen idyllischen Kanälen zum anderen, hat mich direkt affiziert. Eine zweite, intensivere Begegnung mit dem Gebiet folgte ein Jahr später im Kontext des Seminars ›Bille-Land: Wasser als sozialer Raum‹. Die Auseinandersetzung mit der (Un-)Zugänglichkeit der Uferzonen des Billebeckens und der Grundauffassung, Wasser als sozialen Raum zu begreifen, ermöglichte es, ein erstes, breit gefächertes Netzwerk an Akteur*innen aus Nachbarschaft, Forschung und Behörden aufzubauen. Dieses wurde im Kontext des ›Urban Design Project III: Reassembling ›let's play house‹« reaktiviert und auf die Teilfläche des ehemaligen Recyclinghofs gerichtet ausgebaut. Im Sinne einer gemeinwohlorientierten Stadtentwicklung befasste sich diese Forschungsarbeit insbesondere mit der Teilhabe an Planungsprozessen, Entscheidungsfindungen und Interessenvertretungen im Zusammenhang mit den angestoßenen Entwicklungen in und um Hammerbrook bezüglich des Masterplans ›Stromaufwärts‹. Ausgangspunkt der Forschung war das, zu diesem Zeitpunkt noch nicht entschiedene, Bieterverfahren für die temporäre Bespielung des Areals. Die zukünftige Teilfläche des ›Alster-Bille-Elbe Grünzugs‹ liegt im planerischen Spannungsfeld zweier Konzepte, mehrerer Behörden und in der Obhut einer aktiven und engagierten Nachbarschaft.

Während der Fokus des UDP III Projekts ›Park an der Bille‹ auf dem Vergabeverfahren und der Erfassung der räumlichen Gesamtsituation lag, werden die gewonnenen Erkenntnisse in dieser Arbeit in Teilen neu versammelt, eingeordnet und ergänzt, es wird sich jedoch auf den angelaufenen Prozess der Parkbespielung konzentriert. Um bereits Erarbeitetes nicht zu wiederholen, wird im Verlauf der Thesis auf die Broschüre ›Park an der Bille‹ verwiesen werden, die sich im Anhang befindet.

Mut zum Experiment

»Qualitative Forschung ist, wie die Kunst, immer politisch.« (Denzin 2007: 147)

Als Teil dieser aktiven Nachbarschaft und eingebunden in die Vereinsarbeit des HALLO: e.V. bin ich selbst zu einer aktiven Akteurin im Prozess der Parkwerdung geworden. Diese Ausgangssituation erleichterte mir zum einen den Zugang zu Informationen und Ansprechpartner*innen, stellte mich jedoch zum anderen vor die Herausforderung, bei meiner Haltung stets die Grenzen zwischen Forschungsobjekt und -subjekt zu reflektieren.

Im Sinne der Aktionsforschung (vgl. Altrichter et al. 2010, Kromrey 1998) habe ich mich an einer dialogischen Forschungsstrategie orientiert, in der ich als (Urban) Designerin Teil des erforschten Feldes und zur Komplizin der handelnden Akteur*innen wurde. Die Trennung zwischen (stadt-)politischem Engagement und wissenschaftlicher Arbeit (Füllner 2014: 87) wurde in der Auseinandersetzung mit dem Forschungsfeld gezielt überwunden.

[→] 03_6 Komplizin im Feld

[→] 01_0 Im Forschen

[→] MTT 7 2019

»Start making instead of waiting for something to come.«

Wenn es ein unmögliches unter den unzähligen Szenarien für das Areal in Hammerbrook gibt, dann ist es, das alles so bleibt wie es ist. Stadt steht niemals still, auch wenn es sich zeitweise danach anfühlt. Unter dem Brennglas mehrerer behördlicher Interessen und beplant von den Visionen des Masterplans ›Stromaufwärts an Bille und Elbe‹ steht das Gebiet vor der Transformation. Für Akteur*innen vor Ort bietet sich die bedeutende Möglichkeit, Teil dieses Transformationsprozesses zu werden, um Einfluss zu nehmen, um Geliebtes zu schützen, es für Bewohner*innen der Stadt behutsam zu öffnen und für alle eine Möglichkeit zu eröffnen, dort bleiben zu können.

Hier greift das (Real)Experiment ins Geschehen ein. Die Ausschreibung der Behörde für Umwelt und Energie hat den ansässigen Akteur*innen das Angebot gemacht, sich partizipativ am Planungsprozess zu beteiligen. Das birgt sowohl Chancen wie auch Risiken und stellt alle Beteiligten direkt vor die Herausforderung, an den Grenzen des vermeintlich Unmöglichen zu rütteln, sie herauszufordern und im besten Fall zu überwinden.

Um »[i]ns Experimentieren [zu] kommen« (Teilnehmer*in, ›Werkstatt für den Kopf‹, 12.05.19) und den Prozess der Parkwerdung gemeinsam zu gestalten, bedarf es zeitliche, materielle und finanzielle Ressourcen – und vor allem Mut. Diese Theses ist als Plädoyer für vergleichbare (Planungs-)Experimente zu verstehen. Die Teilfläche des ehemaligen Recyclinghofs ist ein Schmelztiegel unterschiedlicher Interessen, verschiedenartiger Vorstellungen von öffentlichem Raum und unterschiedlicher Akteur*innenkonstellationen. Deshalb ist das Aufzeigen von Handlungsweisen und das Zusammenspiel aller beteiligten Akteur*innen und Aktanten im Prozess entscheidend und lehrreich für eine zukünftige, partizipative Gestaltung von Stadt.

Jeanne van Heeswijk, ›Actors of Urban Change‹ Paneldiskussion, 20.05.19

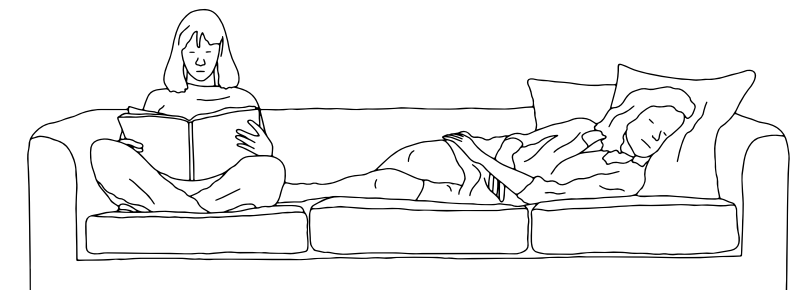
[→] 02_4 Politischer Kontext im ›Bille-Land‹

[→] 07 Prozess des PARKS

[→] 02_4_1 Vergabenummer 2018000688

[→] 08 Kein Ende des PARKS

[6] Grafik ›Mittagspause auf dem Sofa‹



00_3 Relevanz Grüne ›Resträume‹

»Die Stadt befindet sich im Ausverkauf!«

Herkömmliche Stadtplanung dient in der Regel dazu, durch übergeordnete Leitbilder und bauliche Setzungen für Ordnung und Gestaltung im Stadtraum zu sorgen. Damit steht sie per se im Gegensatz zum Ungeplanten, Alltäglichen, Dynamischen – der tatsächlichen Produktion des städtischen Raums (vgl. Hagemann 2012: 73). In Großstädten wächst zusätzlich der Druck: Druck auf den Wohnungsmarkt, Druck zur Verdichtung, Druck im Kampf um Firmensitze und vor allem Druck auf unbeplante Freiflächen – öffentlicher (Grün-)Raum ist längst Mangelware. Urbaner Raum wird zunehmend als privatisiertes Unternehmen gehandelt und hat den öffentlichen Raum in Teilen zum Konsum freigegeben.

Ein Blick nach Hamburg zeigt, dass nach der Entwicklung der HafenCity nun vor allem der Hamburger Osten Begehrlichkeiten weckt – das Industriegebiet in Hammerbrook ist im Entwicklungsfokus des 2015 veröffentlichten Senatsprogramms ›Stromaufwärts an Bille und Elbe – Wohnen und urbane Produktion in HamburgOst‹ hinsichtlich vermeintlich ungenügend genutzter Flächen und Grundstücke. Die Aufwertung der urbanen Ressource Land ist hier in vollem Gange, und das Areal wird förmlich von (Be-)Planungen und behördlichen Interessen überlagert. In den Quartieren entlang der Flüsse Elbe und Bille sollen Wohnen und Arbeiten stärker zusammengeführt und Arbeitsplätze im gewerblich-industriellen Sektor ausgebaut werden. Im Gebiet rund um den ehemaligen Recyclinghof und das Kraftwerk Bille sieht die Planung »Pioniernutzungen neuer Arbeitswelten für Stadtpioniere – von Kreativwirtschaft bis zur Industrieproduktion« vor (Freie und Hansestadt Hamburg 2015: 34ff.).

Doch (Grün-)Raum verschwindet nicht nur, sondern entsteht auch an einigen Stellen neu – wie zum Beispiel auf der Teilfläche des ehemaligen Recyclinghofs am Hochwasserbassin. Der ehemalige Recyclinghof am Ufer der Bille ist Teil einer partizipativen Grünraumplanung mit einem bereits abgeschlossenen Bieterverfahren – ein (Real-)Experiment für alle Beteiligten. Die Fläche ist zukünftiger Teil des ›Alster-Bille-Elbe Grünzuges‹ und befindet sich derzeit auf verschiedenen stadtpolitischen Ebenen sowie in unterschiedlichen Behörden und Zuständigkeiten ›in der Planung‹ und ›in der Umsetzung‹. Fest steht, dass ein Park für »alle Hamburger*innen« entstehen soll, dem eine [temporäre] Beispielung der ARGE HALLO: Park von einem bis zu drei Jahren vorausgeht.

Dabei sind in einer vorausgegangenen Studienarbeit zum Bieterverfahren des Prozesses zahlreiche Hürden offengelegt worden, die eine Kommunikation und Zusammenarbeit aller Akteur*innen auf Augenhöhe erschwert haben. Die Prozesse der räumlichen Produktion des Ortes, der von den lokalen Akteur*innen rund um den Fluss Bille täglich durch ihre Interessen, Aktivitäten und Rhythmen produziert, verhandelt, gestaltet und geplant wird, sollen in die Planung und Umsetzung der Parkfläche einfließen. Um die Kraft der nutzerr*innengetragenen Entwicklungen nicht im Keim zu ersticken, ist es relevant und unmittelbar notwendig, sich auf das (Planungs-)Experiment einzulassen, dessen Ausgang ungewiss ist.

Efthimia Panagiotidis, Vorträge im Rahmen des Architektursommers Hamburg 2019, 12.06.19

Grundstücke werden schrittweise in den Planungssperimeter der Billebogen Entwicklungsgesellschaft mbH&Co.KG aufgenommen.

[→] 02_4 Politischer Kontext im ›Bille-Land‹

[→] UDP III 2019 ›Park an der Bille‹

Vom Ungeplanten und dem Unplanbarem

Öffentlicher Stadtraum ist zunehmend domestiziert, und mögliche Begegnungsorte des Austauschs und der Erholung leiden unter der praktizierten Stadtplanungspolitik. Dem Spontanen und Ungeplanten wird wenig Raum gelassen. (Stadt-)Planung braucht mehr Offenheit und den Mut sich Experimenten – dem Ungeplanten und dem Unplanbarem – zu öffnen. Dafür muss es auf verschiedenen Ebenen ein Umdenken geben. Die Überwindung von angestammten Rollen und Disziplinen sowie die Verteidigung von Terrains und die Flexibilität von Zuständigkeiten ist notwendig, um den Möglichkeitsraum für (Real-)Experimente, wie die Entstehung des PARKS in Hammerbrook, zu ermöglichen. Es muss Abschied genommen werden von simplifizierenden Kategorien wie ›Erfolg‹ und ›Scheitern‹ und sich stattdessen einem Prozess geöffnet werden, der als offenes Handlungsfeld verstanden wird, indem der improvisatorische Moment zulässig und dem Scheitern inhärent ist (vgl. Dell 2016: 107).

[→] 07 Prozess des PARKS

[→] 03_4 Akteur*innen staatlicher Verwaltungsorgane

Büchse der Pandora – Kunst als Standortaufwertung

Improvisation in der Planung – ein Paradox, welches in der Umsetzung mehr als eine Herausforderung impliziert. Dieser kann mit künstlerischen Strategien begegnet werden. Eine zunehmend attraktive Option – auch seitens der Investor*innen oder städtischen Planungs- und Verwaltungsorgane. Die zeitgenössische Stadtgesellschaft ist auf der Suche nach neuem Wissen, nach neuen Lösungen für altbekannte Probleme. Komplexe Herausforderungen bedürfen ungewöhnlicher Lösungen, die unter anderem in kollaborativen, Disziplin und Grenzen überwindenden Handlungsweisen gefunden werden können. Doch der vermeintliche Lösungsansatz öffnet die Büchse der Pandora voll mit neuen, übergeordneten Fragen. Wie zum Beispiel die nach der Wirksamkeit des kritischen Potenzials künstlerischer Strategien in den dominierenden neoliberalen Entscheidungen der Stadtentwicklung. Zudem stellt sich die Frage, ob künstlerisches und gesellschaftlich-soziales Engagement von Kräften des Neoliberalismus oder des Staates instrumentalisiert werden, um Aufgabenbereiche kostengünstig zu übernehmen, die ursprünglich in deren Zuständigkeit lagen. Auf diese Fragen kann im Format der Thesis keine Antwort gegeben werden, und doch lassen die Beobachtungen auf der Mikroebene der PARKS Entstehung Rückschlüsse auf das Zusammenspiel von Forschung, Aktivismus und Kunst zu.

[→] 03_2 [Exkurs] Kunst und Kuratation in der Stadtplanung

[→] 05_1 [Exkurs] Vom (Un)Sinn der Zwischennutzung

[→] 07_3 Auswirkungen des Prozess

00_4 Präsumtionen I

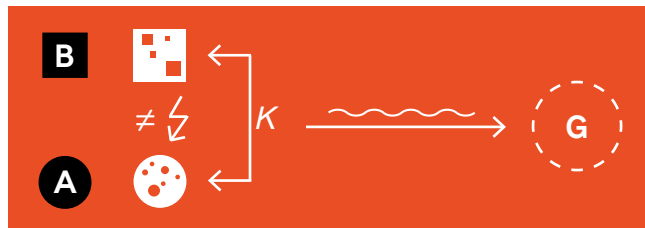
Im Folgenden werden unkommentierte Hypothesen dargelegt, die im Anfangsstadium der Forschung aufgestellt wurden. Diese werden im Laufe des Forschungsprozesses in den jeweiligen Kapiteln aufgegriffen und im siebten Kapitel erörtert.

[→] 07_4 Präsumtionen II
[7]-[13] Grafiken »Visualisierung der Hypothesen«

Hypothese I

[siehe dazu 07_3 Auswirkungen des Prozess]

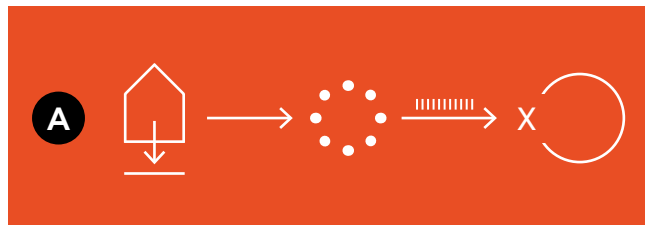
Die Interessen der beteiligten Akteur*innen widersprechen sich – der Prozess macht sie verhandelbar. Die unterschiedliche Interessenlage der Akteur*innen ist notwendig, um eine demokratische Interessenvermittlung zu erzeugen. Diese Aushandlung kommt dem Gemeinwohl zugute, da die Zusammenarbeit der Kommune und der zivilgesellschaftlichen Akteur*innen zu einer gegenseitigen Kontrolle führt.



Hypothese II

[siehe dazu Kapitel 03 Akteur*innen des PARKS]

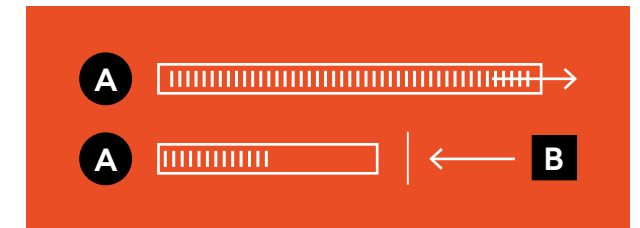
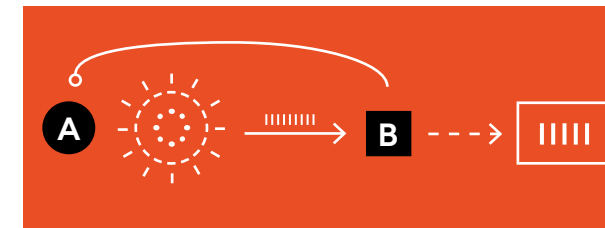
Die Akteur*innen der »ARGE HALLO: Park« verfolgen ein raumsicherndes Interesse; um langfristig am Standort existieren zu können. Die daraus resultierende Beteiligungsstruktur ist vergleichsweise homogen: Sie besteht aus einer informierten, engagierten und lokalen Akteur*innengruppe, die eine tragfähige Kooperation garantiert. Diese führt bei anderen Akteur*innen wiederum zu gefühlten sozialen Barrieren in dem öffentlichen Raum.



Hypothese III

[siehe dazu 03 Akteur*innen des PARKS / 05 Zeit im PARKS]

I) Das kreative Potenzial und Netzwerk der ARGE PARKS in Kombination mit dem Instrument der Zwischennutzung dient den Akteur*innen der staatlichen Verwaltungsorgane als willkommene und kostengünstige Strategie bei der Bewerbung und Umsetzung des Konzepts »Alster-Billelbe Grünzug«.
II) Das Engagement der ARGE HALLO: Park wäre intensiver, wenn die Zeit der Bespielung nicht durch die Form der Zwischennutzung begrenzt wäre.



Hypothese IV

[siehe dazu 03_3 Nachbarschaft]

Die involvierten Akteur*innen der Nachbarschaft beteiligen sich am Prozess [zunächst] hauptsächlich aus Angst vor einem drohenden Verlust ihrer räumlichen Existenz. Dadurch gleicht das Akteur*innennetzwerk um die Teilfläche »PARKS« eher einer Zwangsehe als einer tragfähigen Kompliz*innenschaft.



00_5 Erkenntnisinteresse

»Der Antrieb scheint vielmehr in dem Anfang selbst zu liegen [...]. In diesem ursprünglichen und allgemeinsten Sinne ist Handeln und etwas Neues anfangen dasselbe; jede Aktion setzt vorerst etwas in Bewegung [...] und sie beginnt und führt etwas an.« (Arendt 1972: 215)

Zeitgenössische urbane Fragestellungen bedürfen neuer Visionen. Daher ist es lohnenswert, die Erfahrungen und Handlungsweisen im PARKSprozess zu sammeln, zu analysieren und zu verbreiten. Ihre experimentellen Mechanismen sind wertvolles Wissen für eine notwendige politische und planerische Debatte für alternative Ansätze in der Planungskultur.

Ausgehend vom Forschungsfeld und dem Raum, der Möglichkeiten in alle Richtungen bietet, wird die Forschungsfrage gestellt: »Welche Motive und Handlungsweisen der beteiligten Akteur*innen [von Forschung, staatlichen Verwaltungsorganen, Dienstleister*innen und zivilgesellschaftlichem Engagement von Kreativschaffenden] und Aktanten sich mitten im Prozess der Parkwerdung – der temporären Bespielung des ehemaligen Recyclinghofs – ablesen lassen? Und welche Auswirkungen der Prozess über das Projekt hinaus hat und ob sich daraus Strategien alternativer, koproduktiver Planungsprozesse ableiten lassen?« Dabei zählen nicht nur einzelne Ereignisse, die zwangsläufig von vorläufiger Natur sind, sondern vor allem die Prozesse der [sichtbaren und unsichtbaren] Transformationen, die zu einer [nachhaltigen] Veränderung beitragen – ganz gleich, ob diese räumlich manifestiert oder auf einer Metaebene stattfinden. Es beginnt die Suche nach Aktanten, Akteur*innen und ihren Handlungsweisen sowie Motiven, nach determinierenden Faktoren wie der Zeit und dem [politischen und sozialräumlichen] Kontext. Sie alle produzieren gemeinsam durch ihr Handeln den Prozess – an ihren Schnittstellen entsteht der PARKS.

Welche Handlungsweisen lassen sich aus dem kooperativen, lokalen Planungs- und Umsetzungsprozess herauslesen? Welchen Einfluss haben die Prinzipien und Motive der jeweiligen Akteur*innen? Welche (Aus)Wirkungen hat der Prozess [bisher] hervorgebracht? Und lassen die Handlungsweisen des PARKSprozesses Rückschlüsse auf neue Formen der Stadtgestaltung zu? Weiterhin stellt sich übergeordnet die Frage nach der Rolle der künstlerischen Aspekte der Bespielung, sowie die Auswirkung der limitierten Zeit.

Diese Suche führt zu einer Reise ins Ungewisse. Sie führt an Grenzen unbekannter Terrains, in ein Laboratorium der Implementierung eines neuen Systems. Sie beleuchtet symbolische Werte und kulturelles Kapital und gibt einen kurzen Ausblick in die mögliche Implementierung eines neuen Systems. Wie kann diese Reise gestaltet werden? Welche Werkzeuge [Methoden] bedarf es auf der Suche nach Antworten?

[→] 06 Handlungsweisen des PARKS

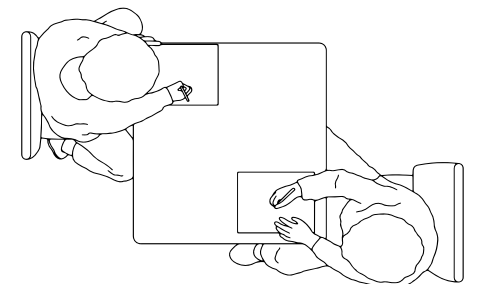
[→] 07 Prozess des PARKS

[→] 08 Kein Ende des PARKS

[→] 06 Handlungsweisen des PARKS

[→] 08 Kein Ende des PARKS

[14] Grafik »Arbeiten am Tisch«



»Um zu begreifen, wie die kleinen Schritte im Alltag großen Stile richtungsweisend werden können, muss man dorthin, wo es passiert, und mit weiten Augen zuhören. Hierzu ist es unumgänglich erforderlich, sich wieder vermehrt zu wundern – denn das Bekannte wird, gerade weil es bekannt ist, nicht erkannt.«

*(Bührig 2017 zit.
nach Hegel : 61)*

01_0 Im Forschen

01_1 Im Feld

01_2 Im Prozess

01_3 Im Aufzeichnen

01_4 Im Sprechen

01_5 Im Auswerten

01_0 Im Forschen

Davon ausgehend, dass nicht primär Stadtplaner*innen, Architekt*innen und Investor*innen das Städtische produzieren, sondern die Bewohnenden einer Stadt, die den urbanen Raum durch ihre Handlungsweisen beleben, sind es eben jene, die es zu beobachten gilt. Das urbane ›Draußen‹ ist dabei für die Methodologie und aktive Forschung im Gegensatz zu dem strukturhaften ›Drinnen‹ von besonderem Interesse: der öffentliche Grünraum als ein Raum der Zerstreung, Horizontalität und Unberechenbarkeit (vgl. Delgado 2007: 27).

Das Städtische ist praktizierte Stadt und »Ihr Schauplatz ist der öffentliche Raum als Szenerie einer ›diffusen Sozialität‹ in Abgrenzung zur geplanten, gebauten aber auch zur privat bewohnten Stadt.« (Huffs Schmid 2016: 2). In diesem Sinne habe ich bei meinem methodischen Vorgehen die Mikroräume des PARKS bis hin zu den Makrostrukturen des Sozialen, Politischen und Kulturellen analysiert. Dabei habe ich selbst gelegentlich als Bindeglied, zeitweise auch als Zwischenraum fungiert, der sowohl trennt als auch zusammenbringt – einen Vergleich zwischen Innen und Außen ermöglicht.

Das mir im Forschungsprozess zur Verfügung stehende Material war Fluch und Segen zugleich. Aus meiner vorherigen Forschung, sowie durch das eigene Partizipieren im Prozess, war nicht das Generieren von Material und Informationen die Herausforderung, sondern das in ihrer Fülle orientieren und selektieren. Es galt für das (Über)Angebot an Material den richtigen Trichter zu finden, die richtige (Methoden)Brille aufzusetzen und zu finden, nach was ich zu suchen glaubte.

[→] 03_6 Komplizin im Feld

01_1 Im Feld

»Feldforschung ist ein schönes Wort, da es mit dem ›Feld‹ zu tun hat, in dem das altmodische Wort ›fold‹ für Erde steckt.« (Girtler 2004: 6)

Das Wort ›Methode‹, abgeleitet aus dem Griechischen für ›Weg‹ und ›nach/dorthin‹, verspricht ein potenzielles Abenteuer. Methode ist demnach der ›Weg, der dorthin führt‹ und gleichzeitig eng mit dem altgriechischen Wort ›List‹ verbunden. Um sich auf den Weg zu begeben, bedarf es einer gewissen Neugier, dem Willen hinter den »Schleier der Wirklichkeit zu schauen und darüber zu berichten.« (Girtler 2004: 4) Mit den ›10 Geboten der Feldforschung‹ im Hinterkopf hat das ›Abenteuer Feldforschung‹ im PARKS begonnen. Die verwendeten Methoden weisen dabei den Weg zum Ziel, dem angestrebten Ergebnis, der Beantwortung der Forschungsfrage. »Und dieser Weg kann je nach Wissenschaft höchst spannend sein.« (ebd.)

siehe zum Beispiel Hermes, der Gott der Händler und Wanderer, der ebenso auch Gott der Diebe ist. (vgl. Girtler 2004: 4)

Herangehensweise: Aktionsforschung

Der neoliberale Wandel hin zur unternehmerischen Stadt macht zuweilen aus Forschenden Betroffene. Wer sich gegen unliebsame Transformationen, zum Beispiel im eigenen Viertel, beginnt zu engagieren, kann schnell in die Rolle einer Aktivistin/eines Aktivisten kommen. Daraus lässt sich die Frage ableiten, ob es möglich ist, in einem Themenfeld zu forschen, indem man selbst politisch oder aktivistisch aktiv ist.

[→] 00_2 (Beweg)Grund

Die Stadt als Kristallisationspunkt gesellschaftlicher Konflikte ist das Produkt von Transformationsprozessen, die niemals losgelöst von gesellschaftlichen Prozessen erfolgen können. Sie sind immer das Ergebnis von Aushandlungen. Post-operaistische Theoretiker*innen gehen in diesem Zuge davon aus, dass gesellschaftliche Veränderungen das Resultat individueller und kollektiver Handlungen sind. Um die Handlungsweisen des Prozesses der PARKSwerdung zu erörtern, ist die Methode der aktivistischen Stadtforschung als akteur*innenzentrierter Ansatz eine erfolgversprechende (vgl. Füllner 2014: 86f.). Die Innenansicht auf die (Bewegungs) Dynamiken birgt dabei jedoch ebenso viele Chancen wie Herausforderungen auf beiden Seiten.

[→] 00_0 Stadt als Prozess

Aus dem Italienischen (operaismo) bezeichnet Operaismus sowohl eine neomarxistische Strömung als auch eine soziale Bewegung, die in den frühen 1960er Jahren im industriellen Norditalien entstanden ist.

Für die Forschenden erleichtert sich der direkte Zugang zu Informationen und dem lokalen (Prozess)Wissen der Akteur*innen. Durch die eigene intensive Auseinandersetzung mit dem Forschungsfeld, lassen sich »die Mühen politischer Arbeit mit wissenschaftlicher Forschung verbinden« und eine relevante Fragestellung ableiten, deren Erkenntnisgewinn sowohl für die Wissenschaft als auch das lokale Engagement von Nutzen ist (Füllner 2014: 87). Das Vorwissen und die eigene Beteiligung am Prozess schützen zusätzlich vor Fehleinschätzungen und Missinterpretationen der Ergebnisse. Mit dem Ansatz der aktivistischen Forschung erhält man nicht nur intensive Einsicht in die Prozesse und Dynamiken, sondern wird selbst ein Teil von ihnen – wird Gegenstand der Forschung. Ein kontroverses Abhängigkeitsverhältnis, das mit Vertrauen und Transparenz in Balance gehalten werden muss. Denn aktivistische Forschung läuft Gefahr, parteiisch zu sein und

sich in eine Form von Lobbyismus umzukehren. Das bedeutet im Umkehrschluss, dass sich auftuende Widersprüche nicht ausgeblendet werden dürfen, um eine ernsthafte Untersuchung, die beiden Seiten von Nutzen ist, gewährleisten zu können. Zudem sollte das Vertrauen, das dem Forschenden einen Wissensvorsprung ermöglicht, nicht enttäuscht werden. Akteur*innen sollten weder das Gefühl vermittelt bekommen ›ausgeforscht‹ oder missinterpretiert zu werden, noch dass ihre investierte Zeit ins Leere verläuft und das geteilte Wissen als Printprodukt im Regal verstaubt, ohne einen gewichtigen Nutzen zu haben. Die intensive Recherche tiefgehender Untersuchungen, für die Forschende im Gegensatz zu Protagonist*innen die notwendigen zeitlichen Ressourcen haben, sollten dem Engagement letztlich zweckmäßig sein (vgl. Füllner 2014: 90f.). Nicht zwangsläufig als Handlungsempfehlung, wie zum Beispiel Füllner anrät, sondern als umfassende Reflexion des eigenen Prozesses, aus dem sich die entsprechenden, betroffenen Akteur*innen eigene zukünftige Handlungen ableiten können.

»Alles muss gleichzeitig stattfinden: das Schreiben, das Produzieren [...]. Ich hatte zwischenzeitlich das Gefühl, dass es überhaupt keinen Raum gibt eine Sortierung aufrechtzuerhalten – auch eine inhaltliche – weil es einfach so ein kurzer Zeitraum ist« (ARGE HALLO: Park 2019: 22:28-21:45)

Von Beginn an war das Ziel meines methodischen Vorgehens, Forschung und Praxis zu verbinden und als gleichwertige Elemente zu verstehen, die sich gegenseitig bedingen. Den Prozessabschnitt der Parkwerdung habe ich im Sinne der Aktionsforschung (vgl. Altrichter et al. 2010, Kromney 1998) verhandelt und meine Herangehensweise an eine dialogische Forschungsstrategie angelehnt. Als Forschende bin ich selbst Teil des Forschungsgegenstandes geworden, indem ich aktiv am Prozess teilgenommen habe. Dabei habe ich Forschung im Kontext der Praxis praktiziert und den Ansatz der Aktionsforschung als umfassende Strategie verstanden, um notwendige Kompetenzen zu erlernen. ›Spezielles Wissen‹ besteht in diesem Kontext nicht allein aus generellem (Expert*innen)Wissen, sondern wird durch ›lokales Wissen‹ und das Reflektieren von Erfahrungen erworben. Zudem wird sich in der Aktionsforschung auf das Aushandeln und die (kritische) Auseinandersetzungen mit der involvierten (professionellen Gemeinschaft) eingelassen. Die Herausforderung besteht demnach im Ausbalancieren von »kodifiziertem Wissen und beruflicher Reflexion einerseits [...] sowie zwischen individueller Autonomie und kollegialer und klientenbezogener Vernetzung auf der anderen Seite [...]«. (Altrichter et. al. 2010: 805)

In den vergangenen 22 Wochen habe ich die Akteur*innen rund um die temporäre Bespielung des PARKS begleitet und dabei die Fragen nach den Handlungsweisen, Bedingungen, Mechanismen, Personen und Dingen gestellt, die Teil des Prozesses sind. Diese Fragen haben sich vor allem aus der begonnenen Forschung im Rahmen des UDP III sowie aus zahlreichen (informellen) Gesprächen mit den involvierten Akteur*innen ergeben. Die zeitliche Enge des Prozesses macht es den Protagonist*innen vor Ort unmöglich, ihre Handlungen und Handlungs-

bedingungen im Prozess selbst zu reflektieren. Nachdem der Ausgangspunkt für die Forschung festgelegt war, begann das Sammeln von Daten und Material. Hierzu habe ich beobachtet, zugehört, gezeichnet, kartiert, fotografiert, nachgefragt und mitgebaut. Ich habe mehrere Nächte vor Ort verbracht, gelegentlich morgens den ersten Kaffee gekocht und spätabends das letzte Leergut einsortiert, die Sanitärräume gewischt, Tore auf- und abgeschlossen und mich aktiv in den Gestaltungs- und Planungsprozess eingebracht. Habe Neues gelernt und bereits Gelerntes neu versammelt. Ich habe mit Mitstreiter*innen und Behördenmitarbeiter*innen gesprochen und Standpunkte in Verbindung gesetzt. Nach einer Datenanalyse des generierten Materials habe ich die Handlungsweisen des Prozesses offengelegt, um anschließend die Fragestellungen beantworten zu können. »Das Konzept von Aktionsforschung zielt darauf, das professionelle Wissen einzelner Berufstätiger aus seiner privatistischen Isoation zu befreien« (Kormrey et. al. 2010: 808) und das durch Praxis erworbene Wissen zugänglich zu machen. Zudem erhoffe ich mir, dass das erworbene Wissen eine (wissenschaftliche) Argumentationsgrundlage für die Akteur*innen vor Ort bietet, um im Sinne ihres Anliegens weiterhin argumentieren zu können (vgl. ebd.).

Damit wurde die strikte Trennung zwischen (stadt-)politischem Engagement und wissenschaftlicher Arbeit (Füllner 2014: 87) in der intensiven Auseinandersetzung mit dem Forschungsfeld gezielt überwunden. Diese »bewusst parteiische« (Kromney 1998: 515) Forschungsstrategie habe ich um das Verständnis der ›Anwaltsplanung‹ (vgl. Davidoff 1965) ergänzt, der Partizipation als Technik der Verhandlung und Konflikt als treibende Kraft dieser Auseinandersetzung (Fezer, Hayden 2014: 95) versteht.

In Anlehnung an Denzins Aussage »Qualitative Forschung ist, wie die Kunst, immer politisch« (Denzin 2007:147), habe ich mich mit meiner Forschungsarbeit in den sozio-politischen Prozess eingemischt. Habe Wissen als ein nicht endliches Gut verstanden, das sich vergrößerte, indem ich es mit beteiligten Akteur*innen geteilt habe. Als Mitwirkende in zahlreichen (Planungs-)Treffen, Ausstellungsvorbereitungen und Werkstätten habe ich meine Teilnahme nicht nur genutzt, um Material zu generieren, sondern auch um meine gewonnenen Erkenntnisse und das generiertes Wissen mit den Akteur*innen vor Ort zu teilen. So ist Wissen – in Form eines dialogischen (Wissens-)Austausches – entstanden und die eigene Rolle zu einem Knotenpunkt von zivilgesellschaftlichem, kulturellem und wissenschaftlichem Interesse geworden. Mit dieser Forschungsarbeit positioniere ich mich an der austauschgenerierenden Schnittstelle zwischen nachbarschaftlichen und institutionellen Interessen.

Meine Thesis erhebt in diesem Sinne nicht den Anspruch objektive Sachverhalte abzubilden, vielmehr liefert sie »das Rohmaterial für den Diskurs, in dem erst über die ›Richtigkeit‹ entschieden werden kann« (Kromney 1998: 519). Sich vom Feld in den Prozess zu begeben, um die Forschungsfrage beantworten zu können, bedeutet die Anwendung einer Variationsbreite an ausgewählten Methoden. Diese werden im Folgenden in ihren Ansätzen vorgestellt und im Format des MTT 7 in ihrer Anwendung reflektiert.

[→] 04_2 Schlüssel

[→] 07 Prozess des PARKS

[→] 03_6 Komplizin im Feld

[→] 07 Prozess des PARKS

[→] UDP III 2019 ›Park an der Bille‹

[→] 05 Zeit im PARKS

[→] MTT 7 2019

01_2 Im Prozess

Feldtagebuch

Im Feld immer dabei: Das Feldtagebuch. Dessen Anwesenheit ließ mich nie vergessen, dass ich selbst beim Baden in der Bille, beim Grillen auf der selbstgebauten Feuerstelle und beim Betongießen immer auch Forschende, nie nur beteiligte Akteurin war. Es war Grundlage meiner Beobachtungen, Kartierungen, Interviews. Alles wurde notiert, gezeichnet, kartiert, mitgeschrieben. Das gesammelte Material im Feldtagebuch war Arbeitsgrundlage und Materialsammlung zugleich.

[→] 03_6 Komplizin im Feld

[→] 07_2 PARKS im Prozess

Dichte Teilhabe

Teil des Methodenspektrums war unter anderem die Teilnehmende Beobachtung, die ich im Sinne Spittlers als Dichte Teilhabe praktiziert habe. Die Methode, häufig kritisiert als antiquiert und ineffizient hinsichtlich forschungsökonomischer Kriterien, da sie vergleichsweise zeitaufwändig ist, war dennoch im Rahmen meiner Forschung sehr bereichernd. In meiner Praxis der Dichten Teilhabe habe ich mich auf die isolierte lokale Einheit meines Forschungsfeldes fokussiert, dem Gelände des PARKS, und translokale Zusammenhänge mittels anderer Methoden hergestellt. Beobachtet beziehungsweise teilgenommen habe ich dabei vor allem an Alltagssituationen des PARKSprozesses. Aufgrund der Realitätsnähe dieses methodischen Vorgehens müssen sich Forschende auf ihre Unsystematik einlassen (vgl. Spittler 2001: 5ff.). Im Falle der PARKSwerdung war dieser Aspekt jedoch von Vorteil, da der Prozess selbst ein flexibler und unplanbarer ist und systematische Forschung hier früher oder später an ihre Grenzen gestoßen wäre.

[→] 05_2 PARKS im werden

»Dicht bedeutet aber auch soziale Nähe und gemeinsames Erleben.« (Spittler 2001: 12)

Von besonderem Erkenntnisgewinn waren die spontanen Gespräche – häufig visuell begleitet von einer weiteren wichtigen Methode: dem Kartieren. Im Gegensatz zu artifziellen Interviewsituationen konnte durch natürliche Gesprächssituationen, die sich durch günstige Gelegenheiten und im permanenten ›vor Ort sein‹ ergeben haben, wertvolles Wissen generiert werden. Darüber hinaus hat sich das Beobachten der Alltagsaktivitäten durch die Dichte Teilnahme im Besonderen bewährt. Alltägliches Handeln, das von den Handelnden oft nicht bewusst wahrgenommen wird und deshalb in Interviews nicht zur Sprache kommt, konnte so erfasst werden. Durch die Dichte Teilhabe, konnte ich soziale Situationen in ihrer räumlichen Anordnung beobachten und alle Facetten der alltäglichen Prozesse der Parkgestaltung festhalten. Die gewonnenen Erkenntnisse, die Muster und Strukturen wurden anschließend mit Hilfe von weiteren Methoden verarbeitet.

»Beobachtungen sind sehr zeitaufwändig. Sie bedeuten oft stunden- oder tagelanges Herumsitzen oder -gehen, ohne dass viel zu beobachten ist. [...] Forschungsökonomisch bedarf die Teilnehmende Beobachtung daher einer besonderen Rechtfertigung gegenüber dem Interview« (Spittler 2001: 15f.) Die Anwendung dieser Methode war risikoreich, da die Ressource Zeit nicht nur im PARKSprozess selbst, sondern auch im Forschungszeitraum begrenzt ist. Das häufige Teilnehmen und Teilhaben an Prozessen vor Ort, ganz gleich wie unbedeutend und alltäglich sie erscheinen mögen, hat nicht immer zu neuem Wissen geführt. Doch letztlich war es eine Möglichkeit Informationen zu sammeln, die durch keine andere Methode zu Tage gekommen wären. Es haben sich spontane Gespräche ergeben, die in einem anderen Rahmen niemals zu vergleichbaren Erkenntnissen geführt hätten.

[Auszug Feldtagebuch 17.06.19]

[15] Hausmeister beim aufschließen der Tür zum ›MDMA Haus‹



»Es ist heiß. Die Sonne brennt auf die Baustelle und ich schraube unaufhörlich Bretter von der Wand [...] Die Sorge steigt in mir auf, ob ich nicht besser am Schreibtisch sitzen sollte, anstatt den dritten Tag in Folge auf dem Parkgelände beim Bauen zu helfen. [...] Plötzlich hören wir eine Stimme in unserem Rücken. Es ist der Hausmeister des Parkgrundstücks. Bisher hatte ich nur mit ihm telefonieren können, auf keine meiner Interviewanfragen hatte er reagiert. Freundlich begrüßt er uns und merkt schnell, dass die anderen beiden nur englisch sprechen. Er sei eben spontan vorbeigefahren, eigentlich auf dem Weg zu einem anderen Grundstück, und habe uns hier bauen sehen. Da sei er neugierig gewesen. [...] Ich ergreife die Chance und frage ihn, ob er mich über das Gelände führen würde. [...] Vor der Karte der Nachbarschaft bleiben wir lange stehen [...]. Auf dem Rückweg zu seinem Auto passieren wir das einzige andere Haus auf dem Gelände, das eigentlich längst hätte abgerissen werden sollen. Schon von Beginn an war ich neugierig und wünschte einen Blick hinein werfen zu können, doch niemand hatte die Schlüssel. Ohne das ich hierzu etwas sage, fragt er: ›Waren Sie da schon mal drin?‹ Ich verneine und ehe ich mich versehe, zieht er einen großen Schlüsselbund hervor und wir betreten das Haus [...]. Was für eine unverhoffte Wendung.«

»Dichte Teilhabe heißt in diesen Fällen nicht nur, dass der Ethnologe diesen sinnlichen Phänomenen mehr Beachtung schenkt, sondern dass er auch selbst seine Sinne einsetzt. Er muss wieder riechen und tasten lernen. Insgesamt gilt es für ihn, seinen ganzen Körper, seinen Verstand, sein Auge, sein Ohr und seine Stimme einzusetzen. Er soll körperlich arbeiten, tanzen, aber auch leiden.« (Spittler 2001: 20)

Doch auch bei dieser Methode ist zu beachten, dass das ›Sehen‹, das ›Beobachten‹, keineswegs objektiv ist, denn im Sehen selektieren wir bereits und interpretieren Gesehenes anschließend. Deshalb ist die Dichte Teilhabe vor allem in der Kombination mit weiteren Methoden erfolgversprechend.

01_3 Im Aufzeichnen

Mapping

Diese positionierte Subjektivität findet sich in den vorliegenden Kartierungen wieder. Durch die eigene Situiertheit und Position im Raum hat sich die Perspektive aufgespannt, aus der heraus kartiert wurde. Die entstandenen Kartierungen haben nicht den Anspruch die Realität abzubilden, da der Wahrheitsanspruch von Karten per se nicht erfüllt werden kann.

»Eine Karte sagt zu dir: ›Lies mich sorgfältig, folge mir auf Schritt und Tritt, stell mich nicht in Frage!‹ Sie sagt: ›Ich bin die Welt in deiner Handfläche. Ohne mich bist du allein und verloren.‹ Und du bist es tatsächlich.« (Markham 1983)

Die Allgegenwart der Karte in ihren verschiedenen Formaten macht eine umfassende Betrachtung ihrer Verhältnisse zum urbanen Leben unmöglich, weshalb im Folgenden der Fokus auf die Karte als Vermittlerin von Transformationsprozessen und Handlungsweisen gerichtet wird. Durch Kartierungen wurden die dialektischen Prozesse zwischen der räumlichen Umwelt des Parkgrundstücks und den Handlungsweisen der Akteur*innen innerhalb diesem analysiert. Dabei wurde aus der Kombination von quantitativen und qualitativen Analysemethoden Daten erhoben, deren Auswertung mittels drei verschiedener Prozesskartierungen dargestellt werden. Die Prozesskarten sind demnach Teil der Praxis des Übersetzens und Form der Interpretation des gesammelten Datenmaterials. Um die Lesbarkeit der komplexen Transformationsprozesse mit den involvierten Akteur*innen und Aktanten zu ermöglichen, wurde sich ins Gelände gewagt – ein narratives Element hinzugefügt. Die Reflexion der eigenen Teilnahme und Position im Prozess und dessen Beobachtung ist eine weitere wichtige Ebene im methodischen Vorgehen. Der Raum des PARKS wurde dabei auf zwei Untersuchungsebenen analysiert: als materieller Ort der Erfahrungen und Alltagspraktiken und als Ort im Sinne seines historischen Kontextes (vgl. Tamayo, Wildner 2004: 104f.).

Das Kartieren beziehungsweise ›mappen‹ ist zentraler, methodischer und diagrammatischer Schwerpunkt meiner Forschung. Zum einen als Erkenntnismethode genutzt, um räumliche Transformationsprozesse sowie auch Raumsituationen, Geräuschkulissen und Bewegungsabläufe im Verlauf der 20-wöchigen Forschungszeit festzuhalten. Nie ohne Forschungstagebuch im Feld, hat mir dieses die Möglichkeit geboten, alles Wahrgenommene festzuhalten. Stellenweise in Schriftform, meist jedoch in einer Collage aus Kartierung, Notizen und Fotografien. Sowohl im Kleinen, in Mikrokartierungen, als auch im stadträumlichen Gesamtkontext, der Makroebene, habe ich die Organisation der Raumproduktion festgehalten. Denn auch im Kleinen, in Aktanten und einzelnen Handlungsweisen von Akteur*innen, lässt sich auf (Stadt)Planung im großen Rahmen rückschließen.



[→] MTT7

[16] Grafik ›Lesen‹

I) ›Werkstatt für den Kopf‹

II) ›Bauwochen‹

II) ›Kein Niemandsland‹

[→] 03_6 Komplizin im Feld

[→] 02 PARKS

[→] 03 Akteur*innen des PARKS

[→] 02_2 Auf dem Boden der Erinnerungen

[→] siehe Feldtagebuch

Kartierungen sind Analyseinstrumente gesellschaftlicher Verhältnisse und vermögen es, als Mittlerrolle zwischen Gesellschaft und Raum zu fungieren. In diesem Sinne habe ich räumliche Tätigkeitskartierungen vorgenommen, die flüchtige soziale, kollektive, politische und kulturelle Alltagspraktiken der PARKS-entstehung festhalten (vgl. Wildner, Tamayo in: Dziewior 2004: 20). Dadurch kann eine Situations- und Prozessanalyse erfolgen, die den sozialen Kontext vor Ort unter besonderer Berücksichtigung der Raumeignung durch soziale (Inter)aktionen interpretiert.

»Wir fangen an, die narrativen Qualitäten der kartografischen Repräsentation sowie deren Anspruch zu erkennen, ein synchrones Bild der Welt zur Verfügung zu stellen.« (Harley 1989: 11)

Wohlwissend, dass es kein kollektives Narrativ einer Karte geben kann, habe ich mich an dem Methodenverständnis des ›community mappings‹ orientiert, das Mapping im erweiterten Sinn begreift. Karten können unterschiedliche Realitäten sichtbar machen, indem spezifische Fragmente herausgestellt werden und dadurch in den Vordergrund rücken. Sie umfassen »Aspekte des Denkens von Raum, Zeit und Handlungsmacht als eine Assemblage von Handlungen, Objekten und Beziehungen« (Awan 2018: 40). Mit dem Begriff ›Mapping auf andere Art‹ beschreibt Awan, dass Kartieren ein ›hin-und-her-bewegen‹ ist, welches zugleich ›politisch‹, ›parteiisch‹ und ›perspektivisch‹ ist. Dieses Verständnis reiht sich in die forschende Haltung des aktivistisch übersetzenden Handelns in Anlehnung an Denzins Aussage »Qualitative Forschung ist, wie die Kunst, immer politisch« (Denzin 2007:147) an.

Karten im Sinne der (Selbst)Verständigung und als Medium des Austauschs sind ebenfalls als Methode im Forschungsprozess zum Tragen gekommen. So habe ich beispielsweise erstellte Kartierungen bei informellen Gesprächen und Expert*inneninterviews genutzt, um den Austausch zu ermöglichen beziehungsweise zu erleichtern. Die Kartierung, als eine andere Form Material und Information sichtbar zu machen und in das Gespräch einzubeziehen. Aufgrund dessen ergaben sich direkte Ergänzungen oder Korrekturen und gelegentlich waren sie ein Anstoß zu neuen Geschichten über den Raum des PARKS. Eine Praxis der Karte als Vermittlerrolle.

[Auszug aus dem Feldtagebuch, 17.06.19]

»Ich stehe mit Herrn [Name ausgelassen], dem Hausmeister des Grundstücks der Firma TEREK, vor der Nachbarschaftskartierung in der Halle im PARKS. Die bedruckte große Plexiglasscheibe schaukelt leicht im Wind, während Herr [Name ausgelassen] die Augen zusammenkneift und sich gebeugt ganz nah vor die Karte bewegt. Er beginnt zu erzählen, wann er das erste Mal auf dem Gelände war, wo die Fernwärmeleitung sich ihren Weg durch die Nachbarschaft bahnt, wo seine Zuständigkeiten in dieser beginnen und enden. Alles kann er direkt auf der Karte zeigen. Er fragt mich nach verorteten Akteurinnen, die ihm unbekannt sind. Es ist unglaublich leicht, vor so einer Karte ins Gespräch zu kommen, denke ich. Was für eine großartige Gesprächsgrundlage.«

»Community mapping [...] should rather be a process during which material culture, intangible culture heritage, seasonality and sociability come to the force according to their proper local expressions, rooted in convention, routines, social environments and rituals.« (Pink 2012: 99)

Zwischen den Zeilen der Karte

Das Vermitteln der gewonnenen Erkenntnisse, das Ablesen und Verräumlichen von Handlungsstrategien und Motiven, findet sich in den axonometrischen Kartierungen maßgeblicher Ereignisse der Parkplanung und -gestaltung wieder. Sie sind Ergebnis intensiven Beobachtens und Teilnehmens am Prozess, dem Führen mehrerer Interviews und zahlreicher informeller Gespräche, einer Literaturrecherche sowie den besuchten Vorträgen innerhalb des Mikromapping Seminars der HafenCity Universität und der Teilnahme am Seminar selbst. Sie zeichnen die Entwicklung und schrittweise Aushandlung der Parkgestaltung nach und vermitteln, in Kombination mit den Akteur*innen und Aktanten-Netzwerken, die Handlungsweisen und die ihnen zugrundeliegenden Motive und Prinzipien innerhalb des Prozesses. Sie geben Rückschluss auf die Nutzungs- und Aneignungsformen der Akteur*innen und spiegeln den Rhythmus des PARKSraumes wider. Zudem sind die Kartierungen eine Methode, um gewonnene Informationen zu selektieren, zu ordnen und im Raum zu verorten.

In vollem Bewusstsein, dass Karten es vermögen soziale Prozesse zu initiieren, indem sie im Ergebnis eine Bildproduktion sind, war der Aspekt der Verantwortung im Kartierungsvorgang stets präsent. Sich der Verantwortung im Kartieren zu stellen, bedeutet, sich dieser im kartieren Raum, dem Park und seiner Nachbarschaft, stets bewusst zu sein. Sich dem Raum, in dem man sich aufhält und den man beobachtet, verpflichtet zu fühlen. »Bilder sind Setzungen« und durch die Agenda der Lesbarkeit immer ein Produkt der Selektion, Vereinfachung und Zuspitzung. Jede gewählte Farbe, jede Strichstärke, jeder Detaillierungsgrad ist eine getroffene Entscheidung, die zur extremen Subjektivität der Darstellungsform beiträgt. Deshalb war es von enormer Wichtigkeit, sowohl im Kartieren selbst, als auch in der Reflektion des methodischen Vorgehens die Autor*innenschaft der Karten transparent zu machen (vgl. Vortrag im Rahmen des Architektursommers, 12.06.19, Anne Huffs Schmid).

[→] 03_6 Komplizin im Feld



[17] Gespräche anhand der Nachbarschaftskartierung im PARKS

Akteurs-Netzwerk-Theorie [ANT]

»Raum und Raumpolitik sind ›Ausdruck‹ der Gesellschaftsbeziehungen und wirken sich auf sie aus.« (Henri Lefebvre, in: Möntmann 2004: 16)

Der Parkprozess ist partizipativ geplant und offen gedacht. Netzwerke aus Akteur*innen und Aktanten [neue und bestehende] spielen eine entscheidende Rolle. Ich habe mich auf die Suche nach bestehenden Wirkungskreisen von Kollektiven begeben, um zu verstehen, ob und wie sich im produzierten Raum [PARKS] Menschen, Dinge und Wissen zu Kompliz*innen eines potenziell wirkungsvollen Netzwerks verknüpfen. Um diese Netzwerke sichtbar zu machen, ist die Akteur-Netzwerk-Theorie [ANT] ergänzend zu den Kartierungen eine wesentliche Methode.

[→] 03 Akteur*innen des PARKS

[→] 04 Aktanten des PARKS

[→] Für umfassendere Hintergrundinformationen zur Methode und ihrer Anwendung siehe MTT 7

ANT im Stadtplanungskontext zu verwenden, fördert das Verständnis des Planens als einen zeit- und interaktionsbasierten Prozess, wenngleich die mehr als 40 Jahre alte Methode in anwendungsorientierten Wissenschaften/Disziplinen wie der Architektur oder Stadtplanung noch immer als schwer greifbar gilt. Entweder als zu kompliziert oder im Gegenteil als zu simpel betitelt, verorte ich sie, angelehnt an das Essay von Yamil Hasbun Chavarría und Jörg Stollmann, genau in dessen Mitte: als Sammlung analytischer Instrumente auf einem soliden philosophischen Grund. Diese Art der Einordnung unterstützt Stadtplaner*innen bei der Auseinandersetzung mit (politischen) Kontroversen in der Stadtentwicklung und fördert deren kritische Selbstbetrachtung. Die Methode legt Machtstrukturen offen, sensibilisiert für die Expertise von sogenannten Laien aus der Zivilgesellschaft und verweist auf kollektivgegebene Macht (vgl. Chavarría, Stollmann 2018: 45ff.)

»Nach der ersten Sichtweise wäre ANT als eine Theorie zu verstehen, die das Wesen (Ontologie) unseres zergliederten und doch mannigfaltigen Realitätsverständnisses sowie die Prozesse des Erkenntnisgewinns (Epistemologie) während unserer Interaktion mit und der Konstruktion von Realität in Frage stellt; die zweite Sichtweise hingegen könnte glauben lassen, dass ANT nicht wissenschaftlich genug sei, da es sich mit Gegenständen auseinandersetzt, die viel zu offensichtlich sind und um die jeder bereits weiß, wie beispielsweise die These, dass ›Netzwerke wichtig sind, um die Stadt in der Ära der Globalisierung zu verstehen.« (Chavarría, Stollmann 2018: 46)

[→] 08 Kein Ende des PARKS

Die Akteur-Netzwerk-Theorie ist keine Theorie ›über etwas‹, sondern eine Methode zur Beschreibung und Darstellung von vorhandenen Netzwerken. Sie stellt außerdem das strukturalistische Verständnis von Gesellschaft infrage, indem Beobachtungen zur Grundlage aller Annahmen gemacht werden. Es wird argumentiert, dass Beobachtende nicht annehmen können wie sich ein Akteur*in/Aktant verhalten wird, sondern dass diesen bei ihrem Handeln gefolgt werden müsse. Dieses Prinzip betitelt Callon als freie Assoziation (vgl. edb. 46f.).

In Fortführung der in UDP III entstandenen Netzwerke sind sie innerhalb dieses Forschungsformats neu versammelt und auf ihre Qualifikationen hin vertieft worden. Zudem haben sich zahlreiche neue Netzwerke aufgetan, die in Verbindung mit den axonometrischen Darstellungen des Ortes die Akteur*innen und Aktanten des Prozesses verräumlichen. Die Anwendung der Methode ANT legt offen, dass Handlungsmacht nicht allein auf menschliche Protagonist*innen begrenzt ist, sondern auch auf Objekte, die Handlungsweisen und Verhaltensmuster im Prozess beeinflussen. Der Raum des PARKS wird von Menschen und nicht-menschlichen Akteur*innen gemeinsam immer wieder neu produziert – reziprok zu den involvierten Objekten, die sich wiederum auf die Handlungsweisen der menschlichen Akteur*innen ausgewirkt haben (vgl. edb. 52).

[→] UDP III 2019 ›Park an der Bille‹

01_4 Im Sprechen

(Expert*innen)Interviews

Die (Expert*innen)Interviews haben in forschungsökonomischer Hinsicht in vergleichsweise kurzer Zeit viel [neues] Wissen im Prozess generiert. Es wurden insgesamt sechs Interviews geführt – davon zwei Gruppeninterviews mit jeweils zwei involvierten Gesprächspartner*innen. In der Planung und Erstellung der Interviews habe ich mich »an der praktischen Vorbereitung des Interviews« von Jochen Gläser und Laudel Grit orientiert. Alle Gespräche wurden auf Tonband aufgenommen und anschließend mit einem Transkriptionsschlüssel transkribiert. Auch wenn die Methode des Aufzeichnens von Interviews nachweislich die natürliche Gesprächssituation stört, war sie dennoch unerlässlich, um einen Informationsverlust zu verhindern und ein direktes Zitieren zu ermöglichen (vgl. Grit, Laudel 2006: 107ff.). Um die anfängliche Aufmerksamkeit vom Aufnahmegerät abzulenken, haben alle Interviewpartner*innen dieselbe Einstiegsfrage gestellt bekommen: Sie sollten die Augen schließen und sich den für sie »idealen Park« vorstellen und diesen anschließend aufskizzieren. Mit Ausnahme eines Akteurs sind alle Gesprächspartner*innen diesem Anliegen nachgekommen. Mit dem Stellen der Einstiegsfrage habe ich mir nicht nur eine losgelöste Gesprächssituation und eine Fokuserweiterung hinsichtlich der Thematik erhofft, sondern zudem Skizzen als aufschlussreiches Material zu individuellen Ideen von Parks und öffentlichen Räumen der beteiligten Akteur*innen.

Darüber hinaus habe ich eigens erstellte Grafiken, Karten und Fotos als visuelle Gesprächsgrundlagen genutzt, was mehrfach zu einer direkten aktiven Beteiligung in Form von Korrekturen, Ergänzungen oder Notizen geführt hat. Drei der Interviews wurden vor Ort im PARKS [beziehungsweise PARKhaus] geführt, um einen direkten räumlichen Bezug zwischen den Gesprächspartner*innen, meinen Fragen und dem Raum herzustellen.

In der Vorbereitung der Interviews waren die Hürden unterschiedlich hoch. Während es mit der Arbeitsgemeinschaft und einem Mitglied des Prozessbeirats aufgrund einer bereits existierenden Vertrauensbasis problemlos zu einem Termin kam, erforderten die Interviewtermine mit den Vertreter*innen der beteiligten Behörden eine gewisse Hartnäckigkeit und teilweise Vor- und Nachbereitung. Meine Rolle als Komplizin und Teilnehmende im Prozess war den Akteur*innen der staatlichen Verwaltungsorgane durchaus bewusst, was die Beantwortung der Fragen beeinflusst hat. Dieser Herausforderung bin ich mit größtmöglicher Transparenz begegnet, indem ich meine Beteiligung und die Agenda meiner Arbeit zu Beginn der Interviews offengelegt habe.



[18] Grafik »Interviews transkribieren«

[→] 02_1 [Exkurs] Der Stadtpark

[→] 04_1 PARKhaus

[→] 03_6 Komplizin im Feld

01_5 Im Auswerten

Grounded Theory

Die Handlungsweisen und Motive der beteiligten Akteur*innen und Aktanten, die den PARKS produzieren, lassen sich aus dem gesammelten Material herauslesen. Sie finden sich [verborgen] in den geführten Interviews, den Beobachtungen, den Notizen, den Verträgen, Skizzen und Kartierungen wieder. Um die Motive und die daraus folgenden Handlungsweisen des Transformationsprozesses aussagekräftig zu veranschaulichen und zu verräumlichen, mussten sie hinsichtlich ihrer Prägnanz und ihres Stellenwerts zunächst selektiert werden. Dazu verhalf die Methode der »Grounded Theory«. Diese unterstützt die Forscherin/den Forscher, die in den Daten »verankerte« [grounded] Theorie abzuleiten. Die Methode ist ein erstes Grundgerüst einer Auswertung nicht standardisierten Materials und eine systematische Anregung für eine Datenanalyse.

Bei der Auswertung habe ich mich an dem Ansatz von Jürgen von Oertzen orientiert und das »Theoretical Sampling« angewendet. Dieses leitet nach der Datenerhebung eine Analyse in drei Schritten ein: das offene, axiale und anschließend selektive Kodieren (vgl. von Oertzen 2006: 145ff.). Im Stadium der offenen Kodierung habe ich mein gesammeltes Material, inklusive der mir zur Verfügung stehenden Unterlagen und Verträge, hinsichtlich herauszulesender Muster erneut gesichtet. Alle Handlungsweisen und Motive/Prinzipien wurden gelistet und entsprechenden Codes zugeordnet. Im Ergebnis ist automatisch eine Abstraktion erfolgt, welche die Codes zueinander in Beziehung gesetzt hat. Im zweiten Schritt, dem axialen Kodieren, wurden die gefundenen Kategorien inhaltlich überprüft und in Teilen erweitert mit der Möglichkeit, diese auf Bestätigung oder Widersprüche zu überprüfen. Das anschließende selektive Kodieren hat »Schlüsselkategorien« generiert. Insgesamt wurden ein Vertrag [»Nutzungsvereinbarung«], zwei Verfahrensunterlagen [»Verfahrensinformation«; »Information zum Teilnahmewettbewerb«], ein Konzept [»finales Angebot« »Konzept zur Leistungserbringung«], fünf teilnehmende Beobachtungen, vier Einträge im Feldtagebuch, vier Expert*inneninterviews und drei Kartierungen nach diesem Vorgehen kodiert.

Ziel der Methode Grounded Theory ist, der Wortbedeutung nach, das Bilden von Theorien. »Damit ist nicht gemeint, dass die Theorie wie von selbst entsteht. Vielmehr bedeutet Emergenz, dass eine höhere Ebene – eine Theorie – auf Grundlage der bestehenden Daten erreicht wird.« (ebd. 151). In diesem Fall haben sich nach allen Kodierungsvorgängen weniger eine Theorie, sondern die zentralen Handlungsweisen im Prozess herauskristallisiert, welche die PARKS Entstehung produzieren. In Kombination mit den Netzwerken der Akteur*innen und Aktanten und der Verräumlichung jener innerhalb der axonometrischen Prozesskartierungen, werden die Handlungsweisen im PARKSraum und darüber hinaus verortet. Sie lassen zudem Rückschlüsse auf alternative Formen der Stadtgestaltung und -planung zu.

[→] 03 Akteur*innen des PARKS

[→] 04 Aktanten des PARKS

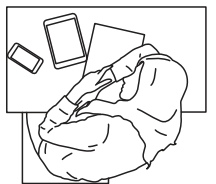
[→] 06 Handlungsweisen des PARKS

[→] 06 Handlungsweisen des PARKS

[→] 07 Prozess des PARKS

[→] 07_3 Auswirkungen des Prozess

[→] 08 Kein Ende des PARKS



[19] Grafik »Verträge kodieren«

**»Nicht ein Park,
sondern viele
Parks.«**

*(Teilnehmende, >Werkstatt
für den Kopf, 11.05.19)*

- 02_0 Die Ursache liegt in
der Zukunft
- 02_1 *[Exkurs] Stadtpark*
- 02_2 Auf dem Boden der
Erinnerungen
- 02_3 Städtischer und sozial-
räumlicher Kontext
[Exkurs] Besitz/Freizeit
- 03_4 Politischer Kontext

02_0 PARKS

Die Ursache liegt in der Zukunft

Rückblickend auf den Städtebau der Moderne lässt sich erkennen, dass dieser in den ersten Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg durch einen ganzheitlichen und flächendeckenden Anspruch geprägt war: Gute Lebensbedingungen für die Bevölkerung waren im Fokus. Seit den 70er Jahren ist das paternalistische Planungsmodell des versorgenden Staates zunehmend ins Wanken geraten und wurde weitestgehend vom Konzept der ›unternehmerischen Stadt‹ abgelöst. Ursprüngliche Aufgabenfelder des Staates wurden schrittweise von privatwirtschaftlichen Akteur*innen übernommen oder durch ›Public-Private-Partnership-Modelle‹ abgelöst (vgl. Overmeyer 2014 :158). Trotzdem finden sich immer wieder Nischen im engmaschigen System des Neoliberalismus. In ihnen siedeln sich Alternativen an – oft initiiert von Akteur*innen aus der Zivilgesellschaft. Und an ihnen lässt sich ablesen, wie Stadt, öffentlicher Raum oder auch ein Park alternativ gestaltet werden können.

[→] 03_1 ARGE HALLO: Park

»Der Neuanfang steht stets im Widerspruch zu statistisch erfassbaren Wahrscheinlichkeiten, er ist immer das unendlich Unwahrscheinliche; er mutet uns daher, wo wir ihm in lebendiger Erfahrung begegnen [...] immer wie ein Wunder an.« (Arendt 1972: 216f.)

Das Gebiet, die Teilfläche des ehemaligen Recyclinghofs, öffnet vielfältige Vorstellungsräume. Die öffentliche Fläche mit einem politischen Mandat für einen alternativen Transformationsprozess ist Teil des geplanten ›Alster-Bille-Elbe-Grünzugs‹ und zur Zeit in der Zuständigkeit der ARGE HALLO: Park.

[→] 02_3 Städtischer und sozialräumlicher Kontext

[→] 02_4 Politischer Kontext im ›Bille-Land‹



PARKS – Name und Konzept

»Nicht ein Park, sondern viele Parks.«

*(Teilnehmer*in, ›Werkstatt für den Kopf, 11.05.19)*

Der Name des zukünftigen öffentlichen Parks ist PARKS und damit Name und Konzept gleichermaßen. Er verweist auf die unterschiedlichen Abschnitte des Grünzugs, die vielfältigen Vorstellungsräume innerhalb der Fläche und auf die Vielzahl der Akteur*innen und Nutzer*innen. Ausgewählt wurde er von der ARGE HALLO: Park basierend auf einer ersten kollektiven Ideensammlung bei der ›Werkstatt für den Kopf‹ im Mai 2019 und nach einiger Überzeugungsarbeit schließlich auch seitens der Auftraggeber*innen anerkannt.

[→] 07_2_1 ›Werkstatt für den Kopf‹

[→] 03_2 [Exkurs] Partizipation

Von Beteiligten war rückblickend zu hören, dass die Fläche, die einige zuvor nur von Fotografien kannten, sich im ›vor Ort sein‹ vollkommen differenziert und zugänglicher zeigt, als man es zuvor für möglich gehalten hatte. Um den Ort, der sich den Leser*innen dieses Printformats mittels Fotografien und Illustrationen präsentiert, in einen umfassenderen Kontext zu setzen, wird im folgenden zweiten Kapitel der politische und zeitliche Kontext erörtert sowie ein Einblick in vergangene und gegenwärtige Eigentumsverhältnisse und Zuständigkeiten des Geländes gegeben.

Weißt Du was für ein Konzept geplant ist?

»{Hmm..} es soll wohl Land, oder {hm} Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden und erschlossen werden und das gleichzeitig in Form einer Art Begrünung. So viel haben wir erfahren [...] und deswegen sollen da irgendwie Blumenbeete im Asphalt entstehen.« (Züblin 2019: 12:18-12:40)

[20] Abriss Halle 3 auf dem Gelände des PARKS

[Auszug Feldtagebuch 18.12.18] »Das erste Mal vor Ort«

Wir sind zu einer Parkbegehung verabredet. Es ist kalt und grau, meine Finger schmerzen vom Fahrradfahren ohne Handschuhe. [...] wir sind zu früh. Nach und nach kommen Leute von ZOLLO und dem HALLO: e.V. dazu. Unsere Anwesenheit wirkt ein wenig wie ein Fremdkörper. [...] Wir gehen alle gemeinsam, beinahe streunend, über das Gelände. Schauen uns alles genau an. Es werden erste Gedankenschlösser gebaut. Die Stimmung ist eine Mischung aus Euphorie, vorsichtigem Optimismus und Unsicherheit [noch ist das Vergabeverfahren nicht entschieden]. Plötzlich wird unser Dérive vom Baustellenleiter unterbrochen. Er macht uns forsch darauf aufmerksam, dass wir uns hätten im Baustellenbüro anmelden müssen bevor wir das Gelände betreten. [...] Als ich das nächste Mal am Gelände vorbeifahre, ist ein deutlich größerer, professionalisierter Zaun mit Metallspitzen aufgestellt worden. Zudem gibt es ein neues Schild: »Betreten nur gestattet nach vorheriger Anmeldung im Baustellenbüro«. Ob es wohl noch mehr Besuche unserer Art gegeben hat?

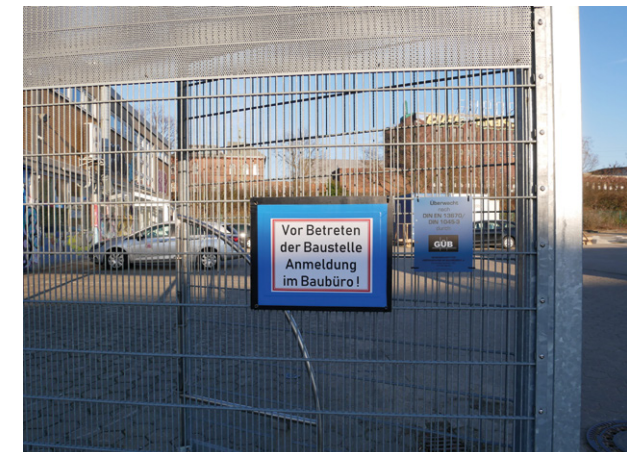
»Die Performativität [hat] offenbar die Möglichkeit, eine der Sprache innewohnende Macht zu benennen: die Macht, eine neue Situation zu erzeugen oder eine Reihe von Wirkungen in Gang zu setzen.«

(Butler 2015: 42)



»Orte behutsam wachsen lassen statt nur zu verändern.«

(Teilnehmende Person »Werkstatt für den Kopf«, 12.05.19)



[21] Sicherheitszaun um das Gelände (2018)

[22] Hinweisschild »Vor Betreten der Baustelle Anmeldung im Baubüro!« (2018)

[23] Blick auf das Gelände Richtung Eisenbahnbrücke (2018)

»Raum und Ort werden durch plurales Handeln erzeugt.«

(Butler 2015: 100)

02_1 [Exkurs] Der Stadtpark Zwischen Wunsch und Wirklichkeit

»Erst vor dem Hintergrund der Geschichte des Stadtparks versteht man die gegenwärtige Situation und kann dann die künftige antizipieren und beeinflussen.« (Bucher et al. 2006: 7)

Europaweit ist seit dem Ende der 1980er Jahre eine Renaissance des Stadtparks zu erkennen. Diese lässt sich nicht nur in traditionell angelegten öffentlichen Grünflächen beobachten, sondern trägt ebenso zur (Weiter-)Entwicklung neuer Flächen und Formen bei. Es gibt gegenwärtige Bedürfnisse der Stadtbewohner*innen, die zu beantworten sind, denn städtische Parks werden anlässlich der sich veränderten urbanen Lebenswelt frequentiert besucht. Die Verbindung von sozialen Funktionen und gestaltetem Naturraum macht sie zu attraktiven, öffentlichen Orten. Hier herrscht »zivile Ungezwungenheit«, es lässt sich gelegentlich Wildwuchs von Pflanzen und Aktivitäten entdecken, oder die Nutzer*innen finden sich schlicht auf einer ausgerollten Matte wieder. Die Vielgestaltigkeit im Laufe der Geschichte ist dabei außerordentlich: von bürgerlichen Repräsentationsflächen, als moralisch guter und hygienischer Volkspark, als partizipatorisch verstandener öffentlicher Raum bis hin zum dekorativen Abstandsgrün. Stadtparks stecken voller utopischem Potenzial, denn als gestaltete Natur sind sie immer Wirklichkeit und Wunsch zugleich. Es werden sowohl Freiraumfunktionen als auch der Traum vom verlorenen Paradies und dem Einklang von Natur und Kultur vereint. Parks sind zum einen Rückzugs- und Ruheorte, zum anderen »Brennpunkte der Spektakel-Gesellschaft«, wie von Debord bemerkt. (vgl. Bucher 2006: 9ff.) Sie sind Bühnen für »die Inszenierung der gesellschaftlichen Vorstellungen von Öffentlichkeit und Freizeit«. (Bucher 2006: 9)

»Zeitgenössische Stadtparks spiegeln die Naturbedürfnisse der postindustriellen, anonymen, schnelllebigen Informationsgesellschaft.« (Bucher et al. 2006: 7)

Die (komplexe) Frage nach der Nutzung von Parkflächen und an sie gestellte Ansprüche ist längst eine, deren Beantwortung nicht allein Landschaftsarchitekt*innen überlassen ist. Politiker*innen, aber vor allem die Nutzer*innen selbst, beschäftigen sich zunehmend mit dieser Fragestellung [siehe PARKS]. Die Bedeutung, die dem öffentlichen städtischen Grün beigemessen wird, hat sich im geschichtlichen Verlauf deutlich gewandelt. In Funktion und Erscheinung herrscht bei der Gestaltung zeitgenössischer Grünflächen längst kein Konsens mehr. Ihr Naturverhältnis geht von unterschiedlichen Vorstellungen, Bildern und Qualitäten aus und bewegt sich zwischen einem planerisch ökologischen Verständnis und einer medial unterstützten Naturästhetisierung. Um einer neu entstehenden Grünfläche Aufmerksamkeit zukommen zu lassen, bedarf es immer mehr

Bucher spricht in ihrem Buch »Der Stadtpark« gar von einem »irdischen Paradies«, das das vorherrschende gesellschaftliche Naturverhältnis widerspiegelt und Parks im Stadtkontext zu einem sinnlich erfahrbaren Anderswo machen. (vgl. Bucher 2006: 9)

einer Zuspitzung und einer neuen Symbolsprache [siehe Konzeptplan Grünzug]. »Um sich in der immer hektischer und künstlicher werdenden Welt ästhetisch zu behaupten, muss die Gestaltung der Natur im Stadtpark besonders gut durchdacht und sensibel umgesetzt werden.« (Bucher et al. 2006: 8)

»Abhängig von gesellschaftlichen Entwicklungen erfüllt der Stadtpark seit jeher repräsentative, zeichenhafte, technische, sanitäre oder ökonomische Funktionen in einem Entweder-oder- oder in einem Sowohl-als-auch-Verhältnis.« (Bucher et al. 2006: 7)

Ein Ausflug in die Geschichte des historischen Stadtgrüns

Seit dem Anfang des 12. und 13. Jahrhunderts werden Wiesen für Volksfeste und Empfänge gebraucht. Diese kommunal genutzten Freiflächen lagen in der Regel außerhalb der Stadtmauern – ein zugänglicher innerstädtischer Park galt in Städten des Mittelalters und der Renaissance als nicht notwendig. Erst im 17. und 18. Jahrhundert werden angelegte Gärten vermehrt Teil der Stadtkulisse. Das Bedürfnis nach Orten des »interesselosen Zeitvertreibs der Bürger innerhalb der Stadtmauern« wächst und Gärten beginnen die herrschende gesellschaftliche Vorstellung von Öffentlichkeit widerzuspiegeln (Bucher et al. 2006: 9). Obwohl meist als Privaträume der Höfischen Gesellschaft deklariert, waren sie aufgrund ihrer Repräsentationsfunktion schon von Beginn an einem breiteren Publikum zugänglich. Mit dem wachsenden Einfluss des Bürgertums begann sich eine neue öffentliche Trägerschaft abzuzeichnen. Der Park verwandelte sich von der Bühne des höfischen Lebens zum Aufenthaltsort der Stadtbewohner*innen. (vgl. Bucher 2006: 9)

Die Anfänge der Parkgeschichte im städtischen Kontext werden auf Mitte des 19. Jahrhunderts datiert, woraufhin der Stadtpark als Gegenwelt zur Stadt konzipiert wurde. Die Parks sollten der zunehmenden Entfremdung der Stadtbewohner*innen von der Natur entgegensteuern. Zudem wurden aufgrund der Entwicklung neuer Kriegstechniken zahlreiche Befestigungsanlagen in den Städten rückgebaut, an deren Stelle oftmals ausgedehnte Grünanlagen entstanden. Das Ende des 18. Jahrhunderts rasant einsetzende Bevölkerungswachstum im Zusammenhang mit dem Anbruch des Industriezeitalters hat das Leben in [europäischen] Städten ebenso maßgeblich wie unmittelbar verändert. Die Verschlechterung der Lebensqualität führte zu neuen gesellschaftlichen Ansprüchen an die Stadtplanung, die sich im Laufe der Zeit institutionalisierten. Öffentliche Parks wurden neben anderen Herangehensweisen, wie dem kommunalen Wohnungsbau, als Gegenmaßnahmen ergriffen. »Das [...] postulierte »sanitäre Grün« soll der Versteinerung der Städte

[→] 02_4 Politischer Kontext im »Bille-Land«

lat. Pratum commune, Allmend (Bucher 2006: 9)

Seit dem frühen 17. Jhd. waren sie auch für das städtische Bürgertum eingeschränkt zugänglich. Diese mussten sich jedoch an strenge Vorschriften halten. So durften beispielsweise nur bestimmte Wege und vorgesehene Bänke genutzt werden. Der »gewöhnliche Bürger« wurde zwar geduldet, war jedoch den Launen der Besitzer*innen unterworfen. (vgl. Bucher 2006: 9)

Der Kieler Gartentheoretiker und Philosophieprofessor Christian Cay Laurenz Hirschfeld (1742-1792) war maßgeblich an diesem Wandel beteiligt. Sein Prinzip blieb fast für ein Jahrhundert richtungweisend. (vgl. Bucher 2006: 10)

Auch in den USA wurde die Forderung nach »grünen Ausgleichsflächen« und zweckmäßigen Grünanlagen mit Kinderspielplätzen laut. (vgl. Bucher 2006: 10)

entgegenwirken und eine Gesundung des städtischen Lebensumfeldes einleiten.« (Bucher 2006: 11). Die Begrünungsmaßnahmen blieben jedoch angesichts der rapiden Urbanisierung nur ein Tropfen auf dem heißen Stein. Angesichts dieser Entwicklung vollzieht der Park seinen endgültigen Rollenwechsel – vom Repräsentationsobjekt zur innerstädtischen Sanierungsmaßnahme. Als planerischer und gestalterischer Gegensatz zur Stadt übernimmt er als genutzter Freiraum eine zentrale Rolle im öffentlichen, urbanen Leben. (vgl. Bucher 2006: 11)

Der Funktionswandel zum »nutzbaren Volkspark« im Laufe des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts bringt auch einen Gestaltwandel mit sich. Es wird eine Überlagerung von Nutzungsansprüchen möglich und zwischen aktivem, gesellschaftlichen Parkgebrauch und passiver, individueller Erholung differenziert. Im Rahmen der politischen und gesellschaftlichen Reformen der 1920er Jahre, und unter Einfluss von Werkbund und Moderne, wird die Gestaltungsfrage der Parks erneut aufgeworfen. Gefunden werden soll die »moderne Zweckform für den öffentlichen Raum«, entwickelt wurde dabei, vor allem in Deutschland, das Modell des »Volksparks« mit seiner funktionalen Orientierung und der Idee des Gemeinsinns. Diese Form der Parkanlage hatte ihren Kerngedanken in einem vielseitig nutzbaren Freizeitbereich, seiner Zugänglichkeit für alle, mit den Sport- und Kulturf lächen bis hin zu Restaurants und Freibädern. Diese Form der aktiven Nutzung bedingt auch ein neues, räumliches Verhalten der NutzerInnen: das Betreten des Rasens beispielsweise, einst streng verboten, wird nun Voraussetzung einer aktiven Nutzung. (vgl. Bucher 2006: 11f.)

Der innerstädtische Park bekommt in der Nachkriegszeit Konkurrenz, denn die »Fahrt ins Grüne« mit dem Auto in das Umland der Städte, wird zunehmend beliebter und zieht »das Naturerlebnis der Städter aus dem unmittelbaren Stadtkontext ab« (Bucher 2006: 12). Die mehr oder weniger homogene (bürgerliche) Gruppennutzung der Stadtparks bricht im Laufe der 1970er Jahre auf und wird durch Subkulturen und zunehmend gesellschaftliche und politische Nutzungen, wie Demonstrationen, erweitert. Im Zuge der sogenannten »Ökobewegung«, vor dem Hintergrund wachsender Probleme der Industriegesellschaft und Umweltkatastrophen, werden Parks als städtische Biotope verstanden, in denen sich die Natur selbst regelt und formt. Diese Haltung polarisiert ein Naturverständnis, das Stadt und Landschaft zu Gegensätzen erklärt. (vgl. Bucher 2006: 12)

»Die Vorstellungskräfte, die Idee, dass das Leben Vielfalt und Farbigkeit besitzt, werden am leichtesten in Augenblicken der Freude und Erholung real.« (Heldke 2012: 119)

Orte der körperlichen Aktivität, wie beispielsweise Ruderteiche oder Spielfelder werden ergänzt und erweitern klassische Parkflächen um architektonisch anmutende Formen. (vgl. Bucher 2006: 11)

Von 1900 bis 1930 werden zahlreiche Volksparks errichtet, wie z.B. der »Hamburger Volkspark« von 1909 oder die »Josefwiese« in Zürich. (vgl. Bucher 2006: 11)

Der Umbruch von der Industrie- zur Informationsgesellschaft und damit einhergehend die Verlagerung der Produktivkräfte aus dem urbanen Raum, hat die Verfügbarkeit neuer Parkflächen im Stadtraum ermöglicht und die Entwicklung neuer Landschaftsmotive hervorgebracht. Als urbane Landschaften sollen Parks sich konkret im urbanen Leben verorten, so eine Forderung von Prof. Christophe Girot. Das Potenzial von Parkflächen als identitätsstiftende Orte ist in verschiedenen europäischen Städten erkannt worden. Die Folge sind vielfältige Parkkonzepte, die sich in ihren Nutzungen und Lesbarkeiten überlagern. Erfolgversprechend sind dabei weniger die Gestaltung und Planung selbst, sondern das Bestreben einen Raum »für noch nicht Festgelegtes« zu schaffen beziehungsweise freizuhalten (vgl. Bucher 2006: 12).

*Institut für Landschaftsarchitektur,
ETH Zürich*

siehe PARKS

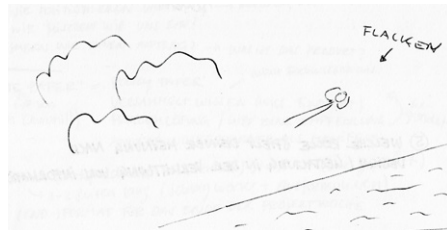
»Zum Gärtnern in der Stadt bedarf es besondere Vorstellungskraft, denn bearbeitbares Land ist rar und für viele kaum bezahlbar, sodass schon das Auffinden eines Stückes Land, in das man seine Hacke schlagen kann, eine sehr ermüdende Sache sein kann.« (Heldke 2012: 119)

Wenn man vom Großen, dem geschichtlichen Abriss des Stadtparks, aufs Kleine zurückkommt, auf den kleinstmöglichen Anfangspunkt einer jeden neuen Grünfläche, dem Samen, so lässt sich daran ein Zusammenhang ablesen. Bereits Lenin stellte fest, »dass der Samen die Münze allen Austauschs ist« (Giannisi, Kotionis 2012: 41). Gemeint ist, dass die Verbreitung und das Aussäen von Samen nicht nur ein natürlicher, sondern auch ein sozialer Prozess ist. Samen, bevor sie Gegenstand genetischer Modifikation wurden, waren natürliche Objekte der Produktion von Landschaft. Die neu praktizierte Praxis der Moderne, Samen und biogenetisches Material zu optimieren, spiegelt Merkmale der urbanen Kultur wider: die Dichotomie von ursprünglichen, präkapitalistischen Tauschprozessen und zeitgenössischen, urbanen Praxen des Networking und des Austauschs (vgl. Giannisi, Kotionis 2012: 41ff.). Das Sammeln und Tauschen von Samen als soziale Praxis zu verstehen, lässt sich auch auf die Parkwerdung in Hammerbrook übertragen. Die partizipative Herangehensweise bei der Transformation des ehemals betonierten Geländes aktiviert und kultiviert ein breites Netzwerk an Mitmachenden. Es sind kulturelle Charakteristika, wie interaktive Prozesse, das Teilen von Wissen und das Wachsen sozialer Beziehungen, die dort zum Tragen kommen. PARKS eröffnet die Möglichkeit das Verhältnis von Ideen, Leben und natürlichem Raum zu überdenken und eine neue Form des öffentlichen Grünraums zu schaffen. Diese ist Ausdruck zeitgenössischer, gesellschaftlicher Anforderungen und entstehen in moderner Ko-produktion. Es stellt sich die Frage »[...] wie solche Freiräume eigentlich entstehen, wer sie produziert, wer sich um sie kümmert und woher die Gelder eigentlich kommen?« (Stokman 2019: 43:39-44:21)

»Ein Samen sollte nur kurze Zeit in den Händen von Menschen sein, noch besser im Mund, und erst recht in der Luft, im Kurzflug oder in der Erde, hier, dort, überall.« (Giannisi, Kotionis 2012: 42)

02_1 [Exkurs] Der ›ideale‹ Park

Skizzen der Interviewpartnerinnen



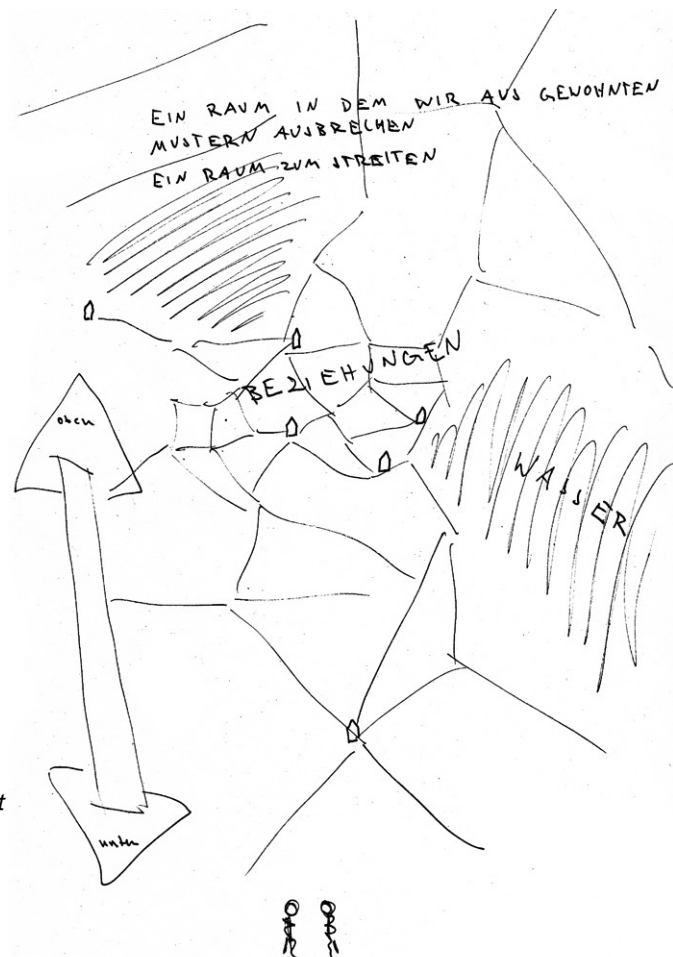
Eingangsfrage:

Was ist Ihre Vorstellung eines idealen Parks? bitte aufzeichnen

wurde allen InterviewpartnerInnen gestellt

»Ich mag es nicht so gerne, wenn Grünanlagen zu sehr geplant sind, mit Blumenbeeten usw., sondern bevorzuge ›Freiräume.«
(Hetzender 2019: 00:43)

»Ich würde nicht sagen, dass ein Park Natur ist.«
(Teilnehmende Person, ›Werkstatt für den Kopf‹, 12.05.19)

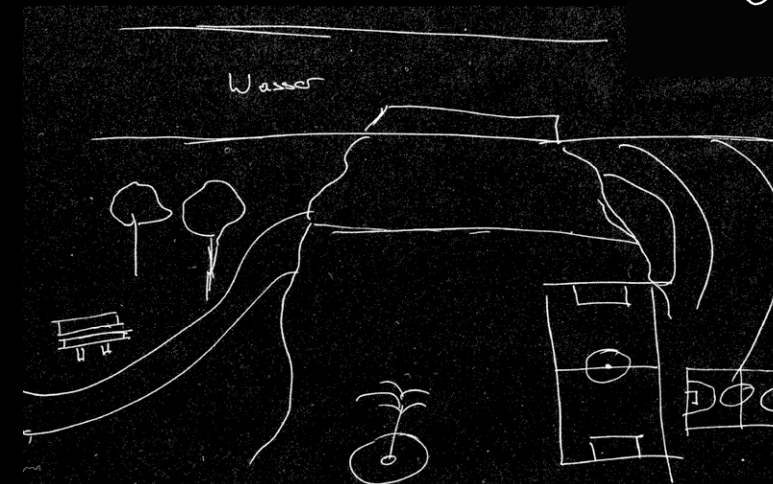


»Coziness statt einmal quer durchgemäht.«
»Grüne Hölle«
(Teilnehmende Personen, ›Werkstatt für den Kopf‹, 12.05.19)

»Warum wird Grünraum immer als Achse geplant?«
(Teilnehmende Person, ›Werkstatt für den Kopf‹, 12.05.19)

[24]-[28] Skizzen der Interviewpartnerinnen und -partner [anonym]

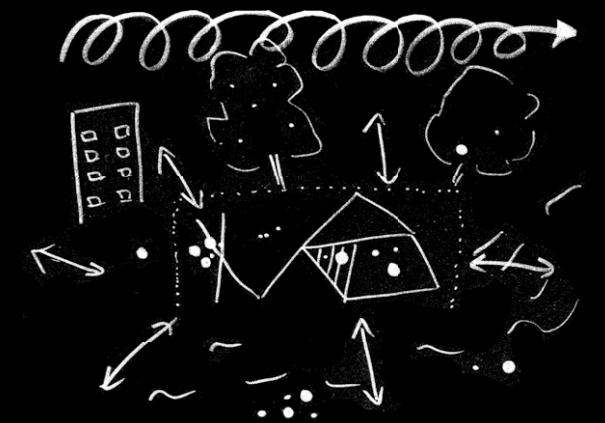
»Ein guter Mix ist schon wichtig, aber ein Park darf eben nicht alles leisten.«
(Bezirk Mitte 2019: 2:15)



»Was ist meine ideale Vorstellung eines Parks? Wasser muss er haben und Sportmöglichkeiten soll er haben.«
(Züblin 2019: 2:00-2:10)

»Ich glaube, dass in der Stadt eher die gestaltete Natur eine Chance hat.«
(Bezirk Mitte 2019: 3:27)

»Wenn [...] ich einen Park idealisieren würde, dann wäre für mich der Stadtpark Winterhude der ideale Park. Er hat große Rasenflächen, er hat Räume, die etwas intimer sind, er hat Wald, er hat ganz aktive Bereiche. Das ist einfach eine gute Mischung! Das ist ein öffentlicher Raum, wo jeder und jede sozusagen einfach hingehen kann – egal woher er kommt, wer er ist und was er tut [...].« (BUE 2019: 1:34-2:11)



02_2 Auf dem Boden der Erinnerungen Bullerdeich 6-8

»Die Geschichte eines Geländes nimmt Einfluss auf zukünftige Zustände, die wiederum gegenwärtige Zustände beeinflussen.« (Winter 2013: 61)

Das Gelände mit der Hausnummer Bullerdeich 6-8 weist eine bewegte Geschichte auf. Sie beginnt mit der Eröffnung des Recyclinghofs der Stadtreinigung Hamburg 1990. Dieser Zeitabschnitt wurde gewählt, da er noch heute Einfluss auf den Raum des PARKSgeländes hat. Die Gebäude und Hallen sind Zeitzeugen einer Nutzung als Recyclinghof, dessen hierfür gebaute Strukturen heute von der ARGE HALLO: Park und den involvierten Akteur*innen umgeeignet werden. Auch die zwischenzeitliche Nutzung als Unterkunft für geflüchtete Jugendliche hat ihre Spuren im Raum hinterlassen. Die Jugendlichen haben ihre Namen an eine der Hallenwände geschrieben – die Namen, die sich das Sicherheitspersonal laut Erzählungen nicht merken konnte, und deshalb Listen mit Fotos führte, um die Geflüchteten beim Betreten des Geländes identifizieren zu können.

Bereits vor der Eröffnung des Recyclinghofs im 20. Jahrhundert war das Gelände ein Ort der Müllentsorgung. Von 1896 bis 1924 wurde der Standort von der ersten großen Hamburger Müllverbrennungsanlage genutzt – vor allem wegen der breiten Zufahrtsstraßen und der Wasserwege entlang der Bille (vgl. Nabasik 1996: 14f.). Der Recyclinghof, der von der Stadtreinigung Hamburg betrieben wurde, öffnete im Jahr 1990 zum ersten Mal seine Tore. Er war Anlaufpunkt für die Entsorgung von Sperrmüll und zugleich eine sogenannte »Problemabfall-Annahmestelle«. »Das war schon toll früher mit dem Recyclinghof. Da konnte man seinen ganzen Kram einfach über die Straße tragen und entsorgen.« (Mitglied von Artoll e.V.)

Am Samstag, den 2. November 2013 hatte der Recyclinghof ein letztes Mal geöffnet. Der Rückbau der Anlage dauerte zwei Monate und war Ende des Jahres 2013 abgeschlossen. »Wir geben das Grundstück zum Ende des Jahres an die Stadt Hamburg zurück, damit es für die Trasse einer Grünachse entlang des Heidenkampwegs genutzt werden kann.« begründete der damalige Geschäftsführer der Stadtreinigung Hamburg, Werner Kehren, die Schließung Anfang November (Hamburger Abendblatt 2013: o.S.). Die Fläche ging in das Verwaltungsvermögen Stadtgrün des Bezirks Mitte über, damit die Herrichtung einer Grünanlage initiiert werden konnte. Es fehlten jedoch die Ressourcen, um den Transformationsprozess beginnen zu können. »Diese Fläche [PARKS] ist uns schon bestimmt vor sechs, sieben oder acht Jahren übergeben worden [in das Verwaltungsvermögen Stadtgrün] für die Herrichtung einer Grünanlage, aber weil wir nie das Geld dazu hatten und auch das Planrecht fehlte, weil offiziell ist das noch ausgewiesene Industriefläche, [Bebauungsplan wird zur Zeit entsprechend angepasst], hat es so lange gedauert.« (Bezirk Mitte 2019: 6:19)

[→] 04_1 PARKhaus

[→] 04_3 Zäune



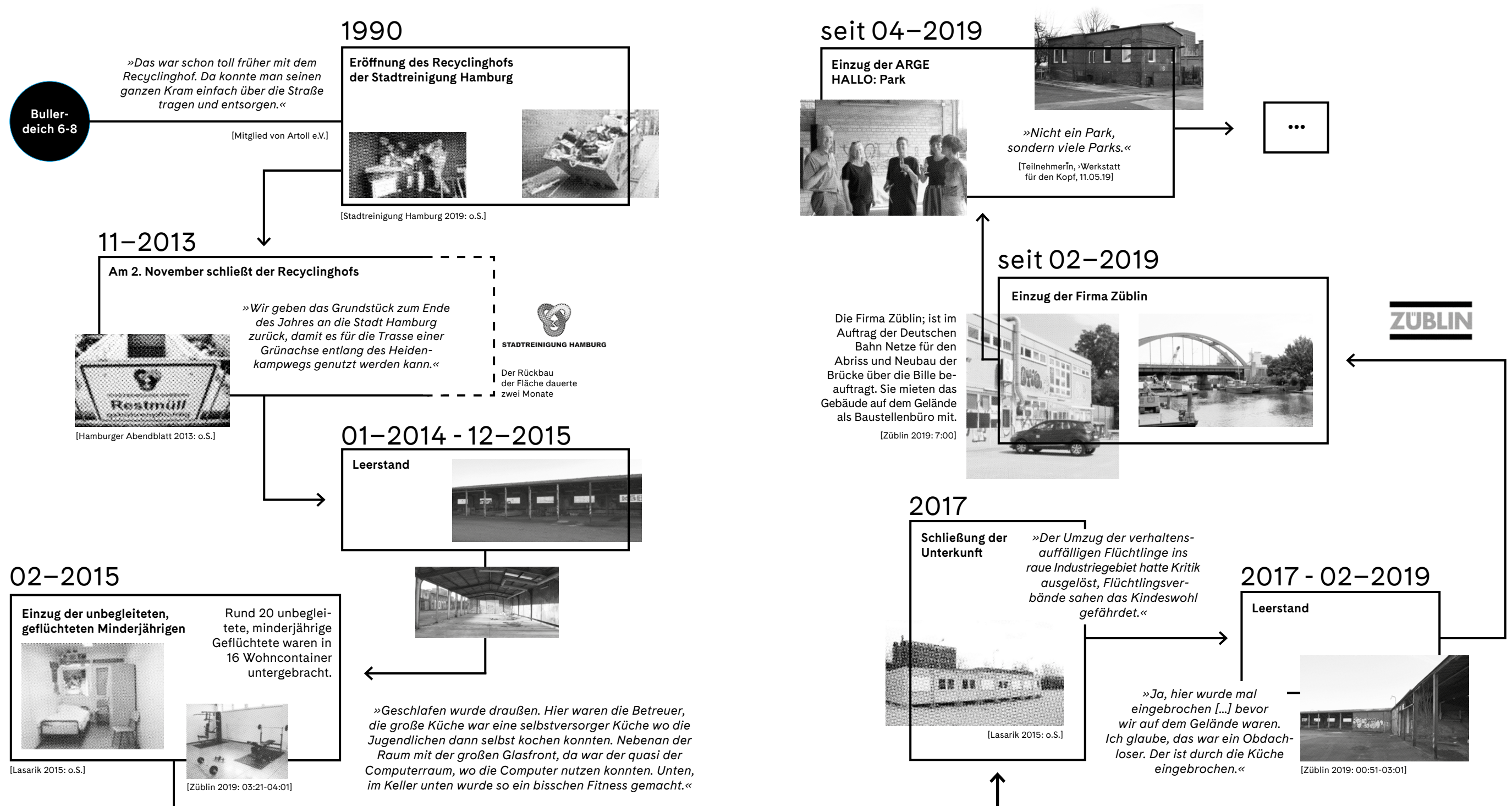
[28.1] Namen der geflüchteten Jugendlichen an den Wänden der Hallen auf dem Gelände

Nach einem Leerstand über 14 Monate wurde das Gelände Ende Februar 2015 zur Unterbringung von Geflüchteten genutzt. In 16 Wohncontainern wurde Platz geschaffen für circa 20 unbegleitete, minderjährige Geflüchtete, die straffällig geworden waren. Diese Entscheidung sorgte für Unmut. Nicht nur, dass schon zum damaligen Zeitpunkt davon ausgegangen wurde, dass das Gelände durch die jahrelange Nutzung als Entsorgungsstätte für (Sonder)Müll als besonders belastet gilt, sondern auch die abgelegene Lage war einer der Hauptkritikpunkte. Die Wochenzeitschrift »Die Zeit« berichtete im April 2015: »Der Umzug der verhaltensauffälligen Flüchtlinge ins raue Industriegebiet hatte Kritik ausgelöst, Flüchtlingsverbände sahen das Kindeswohl gefährdet. Auch Anwohner äußerten Bedenken, eine benachbarte Werbeagentur sicherte vorsorglich ihren Innenhof ab. Zu Zwischenfällen kam es dort bisher jedoch nicht, wie ein Mitarbeiter der Agentur sagte. Bei der Flüchtlingsunterkunft selbst ist das anders: Neunmal musste die Polizei in den letzten zwei Wochen anrücken, sagt Polizeisprecher Holger Vehren.« (Lasarik 2015: o.S.). Als besorgniserregend galt für viele Kritiker*innen vor allem die unmittelbare Nachbarschaft zum Stadtteil Hammerbrook. »Sorgen bereitet die neue Flüchtlingsunterkunft nicht nur Experten, sondern auch Anwohnern. Ein wiederkehrendes Thema: Die Nähe zum Straßenstrich in der Süderstraße.« (ebd. 2015). Die Fraktion Die Linken bezeichnete das ehemalige Gelände der Stadtreinigung als einen hierfür »so ziemlich ungeeignetsten Ort«. Eine Unterbringung der »auffälligen« Jugendlichen nahe des Straßenstrichs und weitab jeder sozialen Infrastruktur sei »äußerst problematisch« (vgl. Carini 2015: o.S.). 2017 hatte die temporäre Wohnsituation ein Ende und das Gelände lag erneut für ein Jahr brach. In diesem Zeitraum wurden das heutige PARKhaus sowie das angrenzende verfallene Gebäude als Schlaf- und Wohnunterkunft von Wohnungslosen aufgesucht. Sowohl der Hausmeister der Firma TEREK als auch ein Baustellenleiter der Firma Züblin erinnern sich: »Ja, hier wurde mal eingebrochen [...] bevor wir auf dem Gelände waren. Ich glaube, das war ein Obdachloser. Der ist durch die Küche eingebrochen [...] Im Parkhaus hat er dann immer geschlafen und ist über das Toilettenfenster rein und raus.« (Züblin 2019: 00:51-03:01)

Durch die Initiative der BUE ist Bewegung in das Verfahren rund um den Grünzug gekommen, da die Behörde Druck auf den Senat ausübte, mit dem Ziel die finanziellen Mittel zu erhalten und die Umwidmung vom Industriegebiet zur Grünanlage voranzutreiben. Das Verfahren zur Umwidmung läuft und die »Parkfläche wird [in voraussichtlich zwei bis drei Jahren] von der Industrie- zur ausgewiesenen Grünfläche umgewidmet.« (Bezirk Mitte 2019: 8:53)

[→] Für einen Überblick der Historie des ganzen Gebiets beziehungsweise des Hamburger Ostens siehe UDP III 2019 »Park an der Bille«

02_2 Auf dem Boden der Erinnerungen Zeitstrahl ›Bullerdeich 6-8‹



02_3 Städtischer und sozialräumlicher Kontext

Ein Park ist mehr als eine freie Fläche



[Auszug Feldtagebuch 16.05.19] »Ziemlich hässlich hier«

»Ich sitze in der S-Bahnlinie S31 und fahre vom Hauptbahnhof in Richtung Hammerbrook. Hat man den Innenstadtkern hinter sich gelassen und die Stadtteilgrenze nach Hammerbrook überquert, trägt einen die S-Bahn auf massiven Betonpfeilern durch die City Süd vorbei an den Glasfassaden der Bürogebäude. Mein Blick bleibt in diesem Streckenabschnitt immer an derselben großen Werbetafel hängen. Sie steht hoch oben auf einem Hostel und ist gut sichtbar für alle Bahn- und Autofahrenden in diese Richtung. Es ist eine Werbung eines Sportbekleidungsherstellers, der für Sportschuhe wirbt. Es ist nichts weiter zu sehen als ein Slogan auf orangefarbenem Hintergrund: »Ziemlich hässlich hier – bloß schnell weg!« Es fasst zusammen, was viele Hamburgerinnen denken, vor allem jene, die nicht mehr von Hammerbrook gesehen haben, als das Büro- und Gewerbegebiet. Alle, die noch keinen Blick auf die Kanäle erhaschen konnten, alle, die noch nie im Sommer in der Bille gebadet haben und alle, die noch nie einen Kaffee in der Schaltzentrale oder Ameise getrunken haben.«



»Zum Beispiel das Berliner Tor, wo man das Gefühl hat, dass Ästhetik bei der Planung überhaupt nie eine Rolle gespielt hat. Da steigt man aus und dann fühlt sich Hamburg mal so richtig nach Großstadt an.« (Teilnehmer der Ideenwerkstatt, 11.05.19)



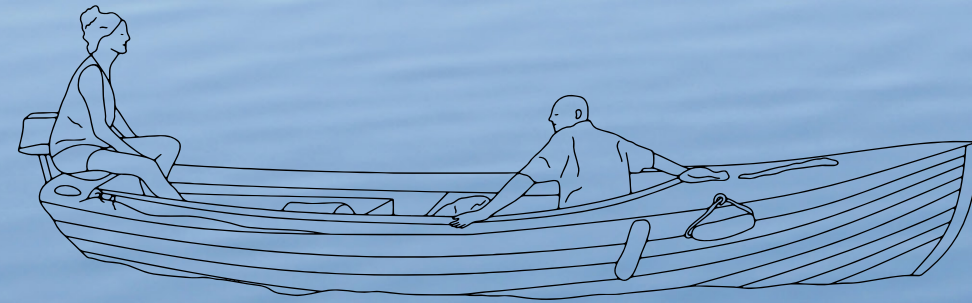
- [29] Blick nach Osten: Berliner Tor und City Süd
- [30] Blick über die City Süd
- [31] Bürohauskomplexe in Hammerbrook, City Süd
- [32] Grafik »drei Männer im Anzug«
- [33] Grafik »Möwen«
- {nächste Seite}
- [34] Mittagspause in der Bille
- [35] Schwimmen am RV Bille
- [36] Schwimmende auf dem Ponton
- [37] Wasserparade 2018 auf der Bille
- [38] Grafik »Paar in Boot«
- [39] Grafik »Mann mit Schlauchboot«





»Wie Sie waren schwimmen?
Etwa hier, in der Bille?«

(BUE 2019, Juni 2019)



»Am besten wäre es ja, wenn das Wasser dann auch noch so sauber wäre, das man da einen Steg reinbauen könnte, zum baden, zum plantschen, zum sonst was [...] mit einer Art Strand oder so.« (Züblin 2019: 2:31)

»Wenn wir Wasser als eine Ressource betrachten, die zugänglich gemacht werden soll für die gesamte Stadtgesellschaft, dann spielen Art und Grad der Zugänglichkeit eine zentrale Rolle«

(Dehm et al. 2019: 7)



»Oberirdische Gewässer [...] können zum Wohle der Allgemeinheit zugunsten der Freien und Hansestadt Hamburg oder eines anderen enteignet werden.«

(§74 HWAG: Enteignungsvorschriften)

»Das Wasser gehört Niemandem und damit allen.«

(Lehrende in: Dehm et al. 2019: 32)



»Konkret stadträumliche Auswirkungen haben Raumunternehmen, indem sie Bestand erhalten, vormals ruhende, abgeschlossene Orte öffentlich zugänglich und nutzbar machen und so räumliche Grenzen aufheben.« (Buttenberg 2014: 95)

Wir befinden uns im südöstlichen Gebiet des Stadtteils Hammerbrook im Bezirk Hamburg-Mitte, angrenzend im Süden an den Stadtteil Rothenburgsort und im Osten an die Stadt Hamm. Rund 600 Hektar des gesamten Bezirks sind Grünflächen, darunter 209 öffentliche Parkanlagen mit einer Gesamtfläche von rund 400 Hektar – jedoch befinden sich nur wenige davon im Stadtteil Hammerbrook (vgl. Bezirk Mitte 2019: o.S.)

Einst ein dicht besiedelter Stadtteil mit zahlreichen Wohnhäusern war Hammerbrook nach gravierender Zerstörung durch den Zweiten Weltkrieg im Bebauungsplan der Nachkriegszeit in erster Linie für die Gewerbe- und Industrieansiedlung vorgesehen. Bis heute ist der Stadtteil vorrangig Arbeitsort (FHH 2016: 133). Insbesondere der westliche Teil Hammerbrooks ist von großen Bürokomplexen und Verwaltungsgebäuden bestimmt und Sitz von rund 800 Unternehmen, die dem Stadtteil das Image einer Bürostadt gebracht haben. Durch die zentrumsnahe Lage gerät der Stadtteil jedoch zunehmend in den Fokus neuer Wohnungsbauvorhaben. So wird dieser im Entwicklungskonzept »Stromaufwärts an Elbe und Bille« als »Raum für Stadtpioniere« auserkoren, indem eine stärkere »Nutzungsmischung von vorhandenem und neuem Gewerbe mit Wohnungsneubau« angestrebt wird (FHH 2015: 36f). Laut Entwicklungskonzept sollen zwischen Münzviertel und Mittelkanal bis zu 2.000 neue Wohnungen entstehen (ebd.).

Im Gegensatz zum westlichen Stadtteil entwickelte sich der östliche Teil Hammerbrooks in einem kleineren Maßstab und wuchs insbesondere entlang der zum Mittelkanal führenden Parallelstraßen, wie der »Süderstraße« und der »Wendenstraße«. Ansässig sind hier größtenteils KFZ-Firmen, Handwerksbetriebe und Werkstätten mit Hallen und Hinterhöfen entlang der Wasserstraßen. »Hier brüten die Möwen auf den Motorrädern und die Marder fressen Gummi« (Teilnehmende Person, »Werkstatt für den Kopf«, 12.05.19). Neben der zentralen Anmeldestelle für Kraftfahrzeuge und den Einrichtungen der Hamburger Stadtreinigung ist das Erscheinungsbild von Lagerhallen, Gewerbe und kleinteiligen Verwaltungsgebäuden geprägt. Der Teil Hammerbrooks bewege sich »zwischen voll aufgeräumt und völlig kaputt« laut einem Anwohner aus der Nachbarschaft (ebd.).

Die territoriale Begrenzung Hammerbrooks bezieht sich auf die Grenzen des Stadtteils vor 2008, da das neu hinzugezählte Münzviertel sowie das Gelände des Großmarkts städtische Entwicklungen durchlaufen, die sich vom ursprünglichen Hammerbrook deutlich unterscheiden.

Im Stadtteil Hammerbrook befinden sich 86 Wohnhäuser (im Vergleich: Im gesamten Raum des Bezirks Hamburg Mitte befinden sich 23.999 Wohnhäuser). Damit zählt Hammerbrook mit seinen 3.939 Bewohner*innen in 86 Wohngebäuden (insgesamt 1.877 Wohnungen) zu einem der weniger dicht bewohnten Stadtteile Hamburgs. Die Sozialstruktur (im Berichtsjahr 2017) verteilt sich auf 65,4 Prozent Singlehaushalte, 27,4 Prozent Kleinfamilien und 10 Prozent Großfamilien (Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein 2017: 32 f.).

Doch nicht alle Gebäude sind dem Krieg zum Opfer gefallen – vereinzelt lassen sich noch historische Spuren der ehemaligen Stadtinfrastruktur Hammerbrooks entdecken. Wie zum Beispiel das ehemalige erste Elektrizitätswerk Hamburgs aus dem späten 19. Jahrhundert. Das »Kraftwerk Bille« am Bullerdeich ist seit 2015 im Besitz der »MIB Coloured Fields GmbH«, einem privaten Großinvestor mit Spezialisierung auf Industrieliegenschaften, die es vom Vorbesitzer Vattenfall erworben haben. Die Räumlichkeiten werden derzeit noch für Ausstellungen und kulturelle Veranstaltungen zur Verfügung gestellt. Zudem ist die »Ateliergemeinschaft Bullerdeich« seit mehr als 30 Jahren in zwei Gebäuden des Ensembles beheimatet. Auch das experimentelle Stadtteilbureau »Schaltzentrale«, das vom »HALLO: e.V.« betrieben wird, gehört zu den Nutzer*innen.

Aufgrund von Leerstand, vergleichsweise niedrigen Mieten und den damit verbundenen Möglichkeiten für (Zwischen-)Nutzungen haben sich in der Umgebung weitere Akteur*innen aus dem Kultur- und Kreativbereich angesiedelt. So befinden sich in unmittelbarer Nachbarschaft des Kraftwerkes mehrere Künstler*innenateliers und Werkstätten.

[→] 03_3 Nachbarschaft

53°32'34.6"N 10°02'06.2"E – Lage des PARKS

»Der Ort ist völlig in Ordnung so wie er ist.«

(Mitglied des »ZOLLO Kollektivs«, 09.07.2019)

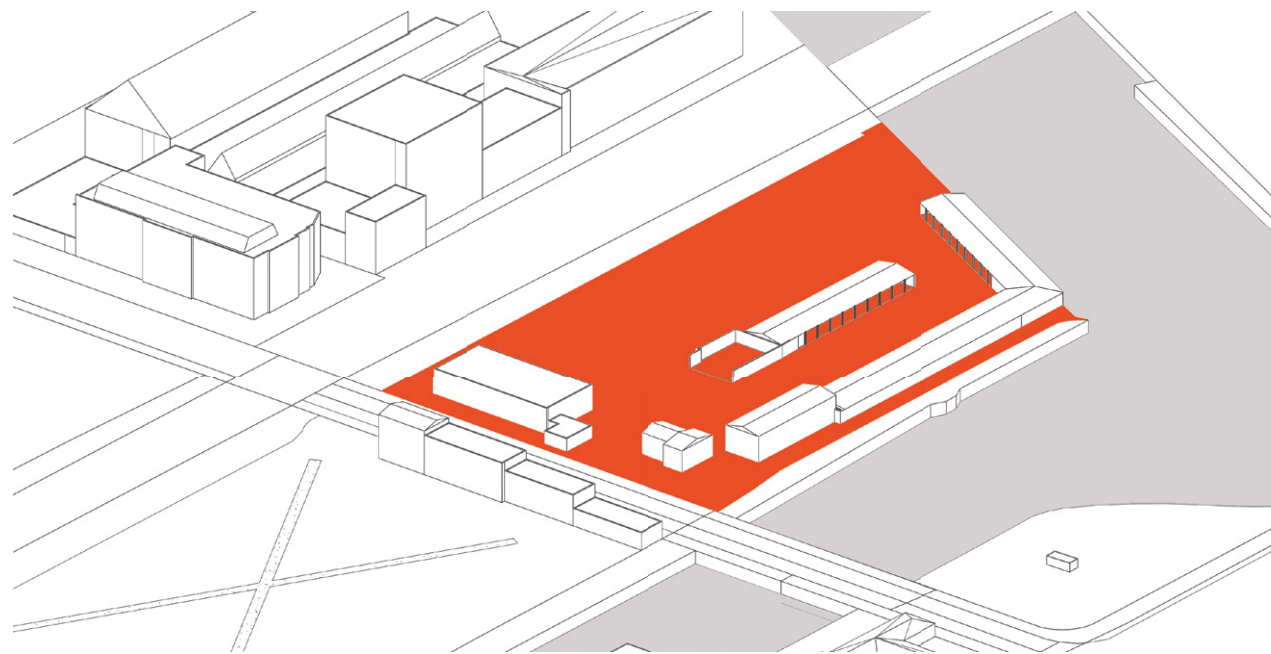
Die Teilfläche des ehemaligen Recyclinghofs hat im Westen und Süden mit dem Fluss Bille sowie einem Seitenarm des Flusses (Hochwasserbassin) eine direkte Wasserlage. Im Gegensatz zur Hauptschlagader Alster, die sich mitten durch den Stadtkern Hamburgs zieht, spielt die Bille mit ihren Kanälen im Osten der Stadt eine noch eher untergeordnete Rolle. Der Wasserraum ist hier insbesondere durch Industrie-, Gewerbe-, sowie Sport- und Freizeitzutzungen im geringem Ausmaß geprägt. Auf dem Wasser treffen sich vor allem Ruder*innen, Sportbootfahrer*innen, Angler*innen und Hausbootbewohner*innen. Als Verkehrsweg wird der Wasserraum nur noch im geringem Ausmaß gebraucht.

[→] 03_3 Nachbarschaft

Im Osten wird die Parkfläche durch den Bahndamm begrenzt, der sowohl von Zügen der Hochbahn Hamburg als auch von Fernstreckenzügen befahren wird. Diese Lage sowie die unmittelbare Nähe zum Heidenkampsweg [B75], einer der Haupteinfallsstraßen Hamburgs, führen zu einer hohen Lärmbelastung. Neben dem Kraftwerk Bille und der Stadtreinigung Hamburg befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft eine vielfältige Mischung von alteingesessenem Logistik-, Großhandels-, Fabrik- und Kleingewerbe. Hier arbeiten Autohändler*innen, Kraftwagenfahrer*innen, Sexarbeiter*innen, Manufaktur*innen, Gewerbetreibende, Künstler*innen, Kulturschaffende und Wassersporttreibende nebeneinander. Eine Besonderheit des Standortes sind die unterschiedlichen Temporalitäten und Rhythmen, die diverse Nutzungen nebeneinander ermöglichen. Südlich des PARKS grenzt der Stadtteil Rothenburgsort, der im Vergleich zu Hammerbrook einen hohen Wohnungsanteil hat. Hierdurch wird der entstehende Park auch als Erholungsort für zukünftige und bereits Wohnende und Arbeitende an Bedeutung gewinnen. Eine geplante neue Rad- und Fußgängerbrücke über die Bille am südlichen Ende des Parkgeländes soll die beiden Stadtteile miteinander verbinden und den »Alster-Bille-Elbe Grünzug« Richtung Süden erweitern.

[→] 03_2 [Exkurs] Kunst und Kuration in der Stadtplanung

[→] UDP III 2019 »Park an der Bille«



[40] Grafik »Verortung der ausgeschriebenen Fläche des ehemaligen Recyclinghofs«

[Auszug Feldtagebuch 18.04.18] »Hier ist doch nichts!«

»Auf dem Weg zum zukünftigen Parkgelände durchquere ich zunächst mit dem Fahrrad den Parkabschnitt des Hochwasserbassins. Es ist Donnerstagvormittag, die Sonne scheint und Siggis mobiler Pizzastand ist in vollem Einsatz – ebenso die Kaffeemaschine in der Ameise, deren Mahlwerk bis nach draußen schallt. Es wird gegessen, getrunken und sich in der Sonne gewärmt. [...]

Angekommen bei der Einfahrt des ehemaligen Recyclinghofs leiste ich dem Schild folge, dass alle Besuchenden in Empfang nimmt und darauf verweist, man habe sich im Baustellenbüro der Brückensanierungsarbeiten anzumelden. Und so betrete ich das einzige Gebäude auf dem gesamten Gelände, das noch »in Betrieb« ist. Der Herr am Empfang kennt mich bereits und lächelt verwundert, als ich ihn darum bitte nochmals auf das Gelände gehen zu dürfen, um dort zu fotografieren. Es ist unübersehbar, dass er offensichtlich nicht nachvollziehen kann, warum ich zum wiederholten Mal dort fotografieren möchte [»Hier ist doch nichts!«]. Dieses Mal weist er mich darauf hin, dass sich in näherer Zukunft die Zuständigkeiten auf dem Gelände neu verteilen werden. Das ist mir bereits bekannt [das Vergabeverfahren wurde entschieden und die ARGE HALLO: Park hat bereits die Schlüssel übergeben bekommen], doch es amüsiert mich zu beobachten, wie er selbst noch mit der neuen Situation ringt. »Irgendwie müssen wir uns mal mit denen zusammensetzen. Ich weiß auch nicht so recht, was das werden wird.«



[41] Mittagspause im Schallplattenpresswerk »Ramona Records« an einem Donnerstag im April 2019

[42] Blick auf die Hallen des ehemaligen Recyclinghofs und auf das alte Kraftwerk Bille

[43] Grafik »Mittagspause«

»Es ist Mittagszeit und die Sonne scheint. Die Bauarbeiter sitzen alle auf dem Parkplatz vor dem Baustellenbüro in einer Reihe und pausieren. Ich frage mich, warum sie nicht im Park auf der anderen Straßenseite sind – ob sie überhaupt darum wissen? Ich mache sie jedoch nicht darauf aufmerksam. Argwöhnisch von ihnen beobachtet betrete ich das zukünftige Parkgelände seitlich über den Basketballplatz. Das Feld ist viel zu klein, um darauf spielen zu können. [...]

Das Gelände sieht noch so aus wie vor einigen Wochen. Nur bei dem ein oder anderen Graffiti frage ich mich, ob es wohl neu sein könnte. Schon bald wird sich hier alles verändern. Die Natur hat bereits begonnen, sich den Boden Schritt für Schritt zurückzuerobern. Kleine Sträucher und groß gewachsene junge Bäume kämpfen sich aus den Rissen im Beton Richtung Sonne. Der Himmel ist noch immer wolkenlos und die blau lackierten Balken verschmelzen farblich mit ihm. Für einen kurzen Moment – in dem kein Lastwagen über das Kopfsteinpflaster braust und kein Zug vorbeirauscht – ist es ganz ruhig, beinahe erholsam.«

02_4 Politischer Kontext im ›Bille-Land‹

»*Öffentliches Land heißt nicht zwangsläufig, dass es auch offen ist.*«
(Mitglied des Prozessbeirats, 09.07.2019)

Im Osten Hamburgs wird geplant. In der unmittelbaren Nachbarschaft der Teilfläche des ehemaligen Recyclinghofs treffen gleich mehrere Projekte und Visionen aufeinander. Ganz gleich ob der ›Huckepackbahnhof‹, der sich bereits in der baulichen Umsetzung befindet, das ›Testplanungsgebiet Veddel Nordens‹, das ›Quartier Elbbrücken‹, der neue ›Grasbrook‹ oder der ›Alster-Bille-Elbe Grünzug‹: Alle Projekte tragen zur Transformation des Areals bei. Um den (stadtplanungs)politischen Kontext des Gebiets zu erörtern, werden im Folgenden der den Hamburger Osten umfassende Masterplan ›Stromaufwärts‹ und der den PARKS betreffende ›Alster-Bille-Elbe-Grünzug‹ zusammen betrachtet.

Senatsprogramm ›Stromaufwärts an Elbe und Bille‹

Während die traditionelle Berufsauffassung davon ausgeht, dass Planer*innen die Stadt ihrer Vorstellungskraft folgend entwickeln, kann ein Blick in die Realität die Annahme produzieren, dass diese vielmehr nur Versionen bereits bestehender, dominierender physisch-räumlicher Strukturen (re)produzieren (vgl. Ruesjas 2012: 203).

Das Senatsprogramm ›Stromaufwärts an Elbe und Bille – Wohnen und urbane Produktion in HamburgOst‹ wurde 2014 vom Senat beschlossen und gemeinsam mit der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt [BSU] der Öffentlichkeit vorgestellt.

Während sich die BUE mit dem Konzept ›Alster-Bille-Elbe Grünzug‹ auf die (Um-)Gestaltung des Landschafts- und Grünraums im Hamburger Osten fokussiert, strebt die BSW die Realisierung von bis zu 20.000 neuen Wohnungen im Osten Hamburgs an. Unterstützt wird das Anliegen der BSW unter anderem von der Wirtschaftsbehörde, dem Bezirksamt Hamburg Mitte, der SAGA und der Finanzbehörde. Gemeinsam mit der HafenCity GmbH sind sie Teil der Lenkungsgruppe ›Stromaufwärts an Elbe und Bille‹.

»*Auch für die weitere Entwicklung stromaufwärts in HamburgOst wird die stadtkulturelle Verknüpfung von Arbeiten und Alltag wesentlich sein. Es ist ein Zeichen moderner Urbanität, Produzieren und Wohnen innerhalb städtischer Strukturen zu ermöglichen und zu entwickeln.*«
(Freie und Hansestadt Hamburg 2015: 10)



Planen: Das lateinische Wort ›plantare‹ bedeutet sinngemäß ›feststampfen‹ und ist eng mit dem Begriff ›planta‹ (Fußsohle) verbunden. Sinnbildlich übersetzt geht es um den Vorgang des Einpflanzens der mithilfe der Fußsohlen geschieht. ›Plantage‹ bezeichnet demnach die Festlegung des Ortes, die Abstände der Setzlinge, die Anzahl etc. – festgelegt durch den Menschen. »Die Bepflanzung begründet unseren Siedlungs- und Wachstumsbegriff.« (Winter 2013: 61)

Die BSU teilt sich nach der Bürgerchaftswahl im Juli 2015 in zwei unterschiedliche Behörden: Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen (BSW; derzeit SPD) und Behörde für Umwelt und Energie (BUE; derzeit Bündnis 90/Die Grünen). »Wir sind quasi der Wanderpokal in der Behördenstruktur.« (BUE, Ideenwerkstatt 11.05.19)

Auch wenn die Teilfläche des ehemaligen Recyclinghofs nicht explizit im Senatsprogramm genannt wird und im Verhältnis zum Fokusraum des gesamten Hamburger Ostens nur einen verschwindend kleinen Teil einnimmt, so ist der gesamtstädtische Planungskontext dennoch entscheidend, um die unterschiedlichen Interessen der Akteur*innen einordnen zu können.

Im Konzept ist von Freiräumen am Hochwasserbassin und von Teilflächen des Alster-Elbe-Grünzuges zu lesen, die »neu gestaltet« werden und mit »einer neuen Brücke über die Bille nach Rothenburgsort« versehen werden. Auch ansässige Akteur*innen werden als »erste Kerne der Kreativwirtschaft« benannt, die bereits heute dort »vorhanden« sind. Sie werden als Pioniere bezeichnet, »die Wohn- und Arbeitswelten miteinander verbinden.« (vgl. Freie und Hansestadt Hamburg 2015: 34-38). Würden diese Slogans über ihre rein deskriptiv werbende Ebene hinausgehen, könnte beinahe der Eindruck entstehen, dass sich die Planenden tatsächlich mit den Gegebenheiten des Gebiets auseinandergesetzt haben. Zurück in der Realität angekommen, den ›Billebogen Atlas‹ in den Händen haltend, kann jedoch davon ausgehen werden, dass es vornehmlich um die Implementierung eines sich wiederholendes Systems geht.

Zu den benannten Freiräumen am Hochwasserbassin zählt auch die Teilfläche des ehemaligen Recyclinghofs am Bullerdeich, ein Abschnitt des ›Alster-Bille-Elbe Grünzugs‹.

[→] *Anhang Akteursnetzwerk Masterplan*

[→] *UDP III 2019 ›Park an der Bille‹*



[44] *Visualisierung des Planungsgebiets Hammerbrook und Rothenburgsort aus dem Masterplan ›Stromaufwärts an Bille und Elbe‹*

[45] *Wahlplakat der Grünen zur Europawahl 2019, Holstenstraße Hamburg*

[46] *Visualisierung des Teilabschnitts des ›Alster-Bille-Elbe Grünzugs‹ von arbos Freiraumplanung*



›Alster-Bille-Elbe Grünzug‹ – Keine Achse, sondern eine Wegeverbindung

Die Geschichte zeigt, dass Planer*innen, Architekt*innen und Entwerfer*innen, die mit den (Lebens)Realitäten und lokalen Bedingungen vor Ort nicht vertraut sind, meist in der Produktion repetitiver Formen ohne Bezug zu den spezifischen Bedürfnissen der Nutzer*innen enden (vgl. Ruesjas 2012: 202).

›Da gab es ein Tauschgeschäft. Wir haben ›Schnipselgrünflächen‹, für die es zunächst keine Verwendung gab, gegen die Fläche [ehemaliger Recyclinghof] eingetauscht.« (Mitarbeiter*in der BUE, Werkstatt für den Kopf, 11.05.19)

Die Grünfläche am Hochwasserbassin sowie die Fläche des südlich angrenzenden ehemaligen Recyclinghofes sind beide Teil der Grünraumplanung des ›Alster-Bille-Elbe Grünzugs‹, der zukünftig eine grüne Wegeverbindung von der Alster bis zur Elbe ermöglichen soll. Zwischen den drei großen Gewässern der Stadt stellt der Grünzug ›erstmalig eine grüne Verbindung‹ (Arbos 2017: Konzeptplan) im übergeordneten ›Freiraumverbundsystem‹ Hamburgs dar. Hierfür wurde 2017 ein Konzeptplan im Auftrag der Behörde für Umwelt und Energie [BUE] erstellt. In diesem Zuge werden vorhandene Parkanlagen umgestaltet und durch neue Grünflächen aneinanderreihend ergänzt. Das Konzept steht in enger Verbindung zur städtebaulichen Entwicklung des Hamburger Ostens.

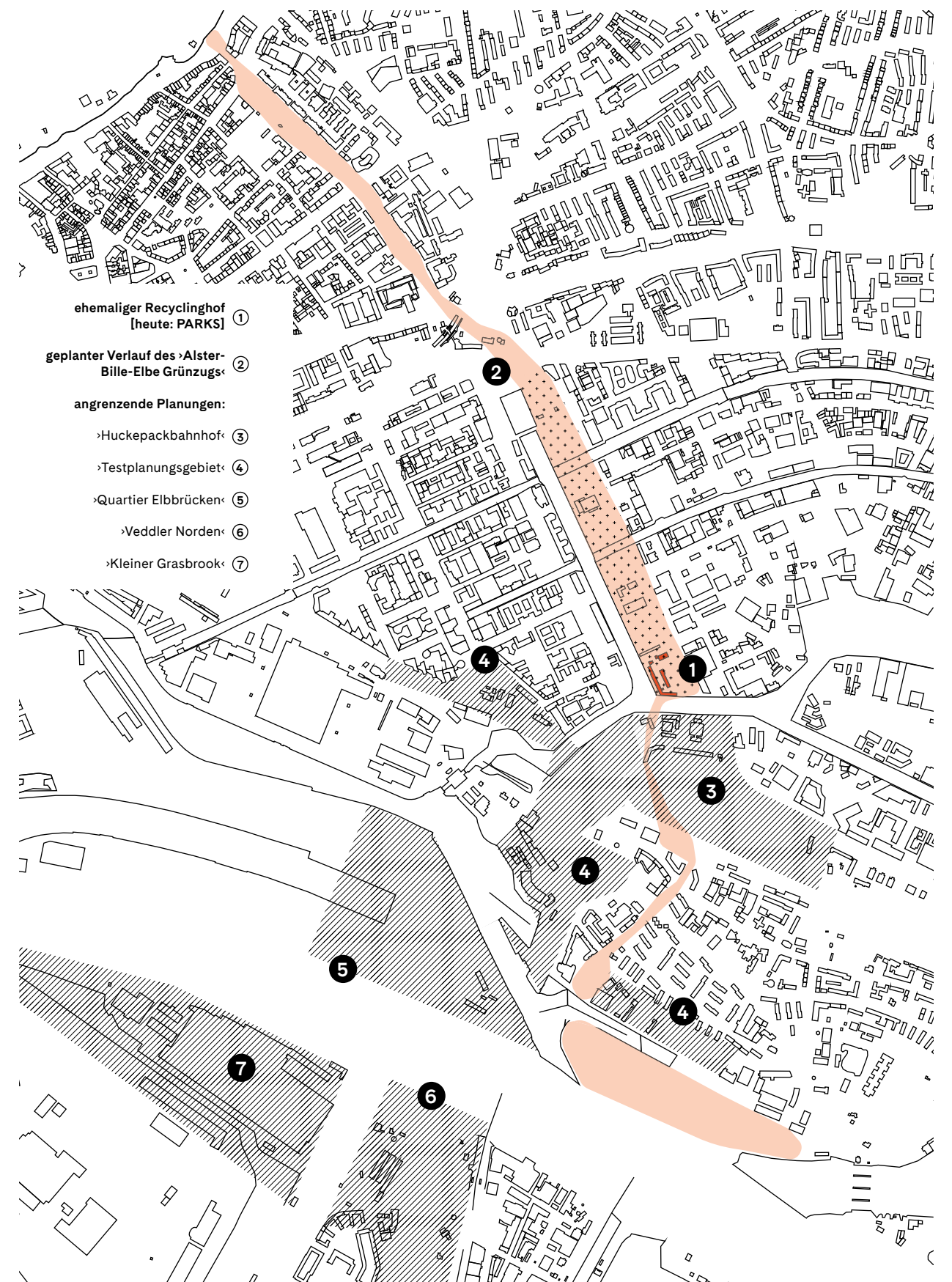
›Mit dem Bebauungsplan Hammerbrook 9 soll der in diesem Bereich verlaufende Teilabschnitt des Alster-Elbe-Grünzugs [Parks als Teil dessen] gesichert werden, der eine durchgängige Grünverbindung von der Außenalster über den Lohmühlengrünzug bis zum Elbpark Entenwerder ausbilden soll. Der überörtliche Grünzug wird entsprechend seiner Funktion als öffentliche Grünfläche festgesetzt. Der Masterplan sieht auf diesen Flächen neben einem Boulevard entlang des Hochwasserbassins einen Künstlercampus, einen Biotop Hain, eine Spielwiese mit einer Skateboardanlage und unterschiedlich begrünte Freiflächen vor. [...] Die Flächen des Bürogebäudes im nördlichen Plangebiet [Berliner Bogen], werden bestandsgemäß als Kerngebiet mit dazugehörigen privaten Grünflächen und Flächen für die Versorgung ausgewiesen. Zur Sicherung des öffentlichen Charakters von Teilen der privaten Grünfläche sollen öffentliche Gehrechte festgesetzt werden.« (Bezirk Hamburg-Mitte zum ›Bebauungsplan-Entwurf Hammerbrook 9‹ 2019: o.S.)

Bevor der Bebauungsplan ›Hammerbrook 9‹ greift, soll das Gebiet im Auftrag der BUE von den Akteur*innen der ARGE Park temporär bespielt und ›aktiviert‹ werden. Diese Maßnahme wurde im Rahmen eines Verhandlungsverfahrens mit öffentlichem Teilnahmewettbewerb (EU) (VgV) 2019 entschieden (Finanzbehörde Hamburg 2018).

Auf der Kartierung verortet: gekreuzte Fläche im roten Abschnitt des geplanten ›Alster-Bille-Elbe Grünzugs‹ [Berliner Bogen bis ehemaliger Recyclinghof]

Der Ablauf des Ausschreibungsverfahrens gliedert sich in vier aufeinanderfolgende Phasen: öffentlicher Teilnahmewettbewerb, Einreichung eines indikativen Angebots, Präsentation und Verhandlungen und das verbindliche Angebot.

[47] Grafik ›Verlauf des ›Alster-Bille-Elbe Grünzugs‹



Für die Konzeption der Grünfläche wurde 2001 im Auftrag des Bezirks ein Masterplan entwickelt, der wiederum auf Ergebnissen eines von der damaligen BSU [heute BUE] ausgelobten Ideenwettbewerbes basierte. Bevor die Ausschreibung und das Bieterverfahren initiiert wurden, gab es 2009 erneut einen Realisierungswettbewerb, der zu Gunsten des Münchner Landschaftsarchitekturbüros Lohrer Hochrein GmbH entschieden wurde. Das Büro hat einen Masterplan für einen Teilabschnitt des Grünzugs entwickelt, der rechtlich gesehen Anspruch auf Verwirklichung hat.

Hierbei wird der Parkabschnitt nicht nur als übergeordnetes Bindeglied beziehungsweise »Flurstück« des neuen Hamburger Grünrings verstanden, sondern soll ein »Identifikation fördernder Entwicklungsimpuls für die umliegenden Stadtteile« sein. Bei einem Blick auf die exemplarischen Visualisierungen kann sich der Betrachtende selbst ein Bild des vorgeschlagenen Entwicklungsimpulses machen: einsichtige, geometrische, grüne Rasenflächen gerahmt von linearen Wegen aus Beton inklusive heller Stufen zum Wasser der Bille. Einige Bänke, einzelne Bäume und eine futuristische Brücke. Was dort zu sehen ist, erinnert an die Hafencity und ist das in Bildern collagierte Schreckensszenario der umliegenden Nachbarschaft und der ARGE HALLO: Park (vgl. Ausschuss für Verkehr und Umwelt 2019: o.S.). Im Konzept ist von Räumen zu lesen, »die Andockstationen sind und in ihrer Attraktivität und Offenheit als Auftakt zur pulsierenden Innenstadt fungieren«. Diese Vision greift den Hamburger Osten als »Tor zur Stadt« auf und fügt sich in das Konzept des Masterplans »Stromaufwärts« sowie den geplanten »Elbtower« ein. Bezug zu Bestehendem muss im Kleingedruckten gesucht werden. »Der dicht verwobene Bestand an eingezäunten Sportstätten, brachliegenden Gebäuden, struppigen Ruderalbiotopen und abweisenden Gewerbearealen vereinnahmt derzeit den zukünftigen Grünzug. So wird an den richtigen Stellen mit dem Skalpell gearbeitet, um aus dem vorgefundenen Heterogenen durch behutsame Intervention eine zusammenhängende Parkanlage in Hammerbrook herauszuarbeiten«. Ausgehend von dieser operativen Bestandsbeschreibung könnte der Eindruck entstehen, man habe es mit einem Niemandsland zu tun.

In der Visualisierung der Parkfläche sind alle Gebäudestrukturen, bis auf das derzeitige PARKhaus, verschwunden und mit Blick auf den benachbarten Park fällt auf, dass ein Gebäudeteil der Künstler*innengemeinschaft Artoll e.V. fehlt. Die Kreativschaffenden vor Ort finden sich als »positive Entwicklungsidee« für die Bestandsgebäude wieder. »Ein Künstlercamp innerhalb und um die Bestandsgebäude zu fördern, wird als positive Entwicklungsidee aufgegriffen. In den Erdgeschossen lassen sich offene Werkstätten wie auch ein Café zur Uferkante einbinden. Die nahen Grünräume können hierbei informell als temporäre Ausstellungsräume genutzt werden.« Freiräume im Sinne der An- und Umeignung durch die Parknutzer*innenschaft gibt es nur in Form »von Rasenflächen mit Schattendächern oder Liegeplateaus«, die das Nutzungsspektrum der Parkanlage erweitern. Der ehemalige Recyclinghof »an der Südspitze wird der Abschluss und weit einsehbarer Auftakt des Parks durch eine skulpturale und funktionale Modellierung als urbane Bühne gestaltet. Ein zur Sonne orientiertes, angeschrägtes Rasenparterre inszeniert am Wasserkreuz eine offene Weitläufigkeit und bietet viel Raum

Berliner Tor bis ehemaliger Recyclinghof inklusive der Fußgängerbrücke



[48], [49] Visualisierungen des geplanten Boulevards entlang des Hochwasserwassins beziehungsweise der geplanten Parkfläche des Münchner Landschaftsarchitekturbüros Lohrer Hochrein GmbH

für extensive Parknutzung wie Sonnenbaden oder Picknicken, aber auch ein Open-Air-Konzert ist denkbar. Als exponierte Landmarke liegt der Reiz in der grünen Schlichtheit, mit der sich das Tableau bis zur Uferkante der Bille aufspannt. Ein gestalterisch eingebundener Pavillon mit Barbetrieb arrondiert die Abfolge gastronomischer Trittsteine im Grünzug.« (Kwirotek 2009: o.S.).

Der geplante Park dieses Konzepts wirkt aufgeräumt und erscheint austauschbar. Parknutzer*innen werden Handlungsempfehlungen ihrer Freizeitbeschäftigung vorgegeben – ganz gleich ob Sport treiben, sitzen, liegen oder Boule spielen – alles hat seinen Platz. Inwieweit sich die Behörde mit diesem mittlerweile zehn Jahre alten Masterplan tatsächlich zu dessen Realisierung verpflichtet hat, ist zur Zeit noch unklar. Es ist ein Paradebeispiel für einen langjährigen Planungsvorgang, der sich auf den ersten Blick unflexibel hinsichtlich stattgefundener Veränderungen vor Ort zeigt. Die derzeitige temporäre Bespielung mit dem Versprechen auf Einflussnahme könnte demnach möglicherweise ins Leere laufen und die beteiligten Akteur*innen sich in Zukunft auf einer gepflegten grünen Wiese wiederfinden.

Der Elbtower – das Abschlussprojekt der HafenCity, ein 233 Meter hohes Hochhaus, das bis 2025 zwischen den Elbbrücken entstehen soll. Gedacht als »selbstbewusstes Statement der wachsenden Stadt« Hamburgs. Entworfen von David Chipperfield Architects Berlin, ist das Hochhaus gedacht als »würdiges Finale für das größte städtebauliche Projekt Europas, mit dem in der Hansestadt ein komplett neuer Stadtteil geschaffen wurde«. (Senatskanzlei Stadt Hamburg 2018: o.S.)

[→] 03_2 [Exkurs] Kunst und Kuration in der Stadtplanung

[→] 05_1 [Exkurs] Vom (Un)Sinn der Zwischennutzung



[Auszug Felddagebuch 11.05.19]

»BUE zum »Alster-Bille-Elbe« Grünzug«

»Plötzlich kommt Bewegung in den Raum. Der Mitarbeiter der BUE steht auf, holt eigene mitgebrachte Pläne hervor. Die anderen Behördenmitarbeiter*innen bleiben sitzen – lassen ihn allein präsentieren. Die Moderatorin der Ideenwerkstatt hilft ihm dabei, seine historischen Stadtpläne und die des »Alster-Bille-Elbe Grünzugs« an die Wand zu hängen. Er ist aktiv, gestikuliert mit den Händen, während er über die Bedeutung des Grünzugs für die Stadt spricht. Keine Achse soll es sein, sondern eine »Grünverbindung«, die hilft »Problembereiche«, wie zum Beispiel das Berliner Tor, zu überwinden. Gesagtes wird von ihm meist direkt auf den Plänen verortet.

Das Wort »Besitz« fällt auffallend häufig. Es wird davon gesprochen, dass die BUE die Fläche des Recyclinghofs besitzt. »Wir haben hier richtig Grunderwerb getätigt!« Man habe der ARGE Park einen Auftrag erteilt, ist zu hören, denn der Teilabschnitt des Hochwasserbassins ist »zu fragil«, das »muss stark werden – und offen, zugänglich für alle«. Ist das der erteilte Auftrag, frage ich mich? Das Gebiet aus seinem vermeintlichen Dornröschenschlaf erwecken, alle Bewohner*innen Hamburgs den Grünzug entlang schicken und dessen »Problemzonen«, wie die stark befahrenen Straßen, auskundschaften und verschwinden lassen? Am Ende seiner Erläuterungen ist es still im Raum. »Haben Sie noch Fragen?« fragt er in den Raum – niemand hat Fragen. Ich fühle mich in meine Schulzeit zurückversetzt.«

[→] siehe dazu: Exkurs zu Besitz

[→] siehe dazu: Exkurs zu Freizeit

[→] 03_4 Akteur*innen staatlicher Verwaltungsorgane

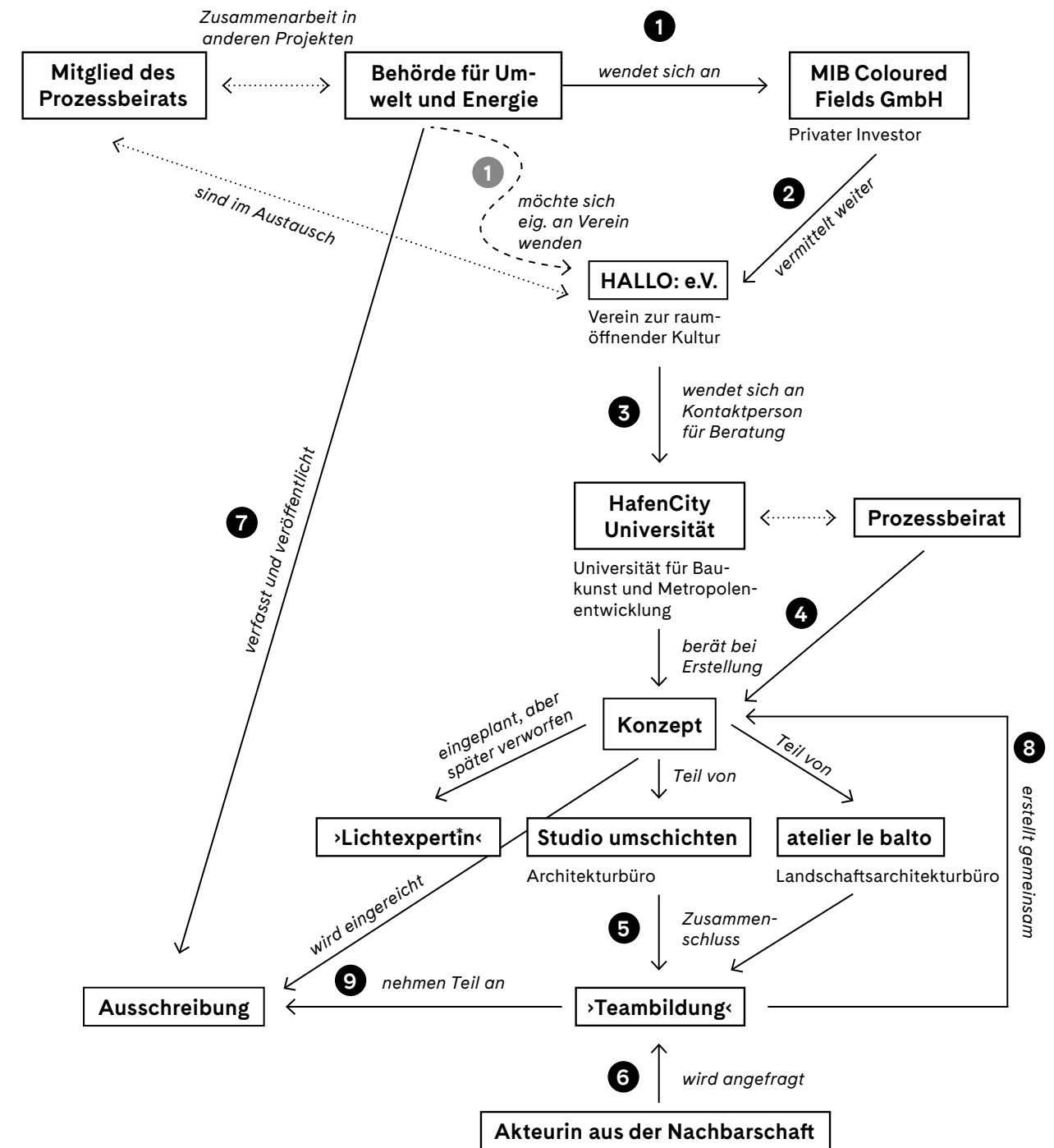
Angestoßen von der Zusammenarbeit mit einem Mitglied des Prozessbeirates und einem damit verbundenen Besuch bei den HALLO: Festspielen im Jahr 2018 wurde die Aufmerksamkeit der BUE auf das experimentelle Nachbarschaftsbureau [betrieben von dem HALLO: e.V.] gelenkt – auch wenn zu diesem Zeitpunkt aus Perspektive der Behörden der Verein mit dem Investor MIB auf dem Kraftwerksgelände zu einem Akteur verschmolzen waren. Der damals seit langem beschlossene Grünzug sowie die Umwidmung des Recyclinghofgeländes zu einem Parkgrundstück, waren bereits von den Landschaftsarchitekturbüros Lohrer Hochrein [Teilabschnitt des Grünzugs] und Arbos Freiraumplanung [gesamter Grünzug] erdacht – die Realisierung lag jedoch noch in ferner Zukunft. Der notwendige Brückenneubau und die damit verbundene Teilnutzung des Geländes als Baustelle eröffneten ein Zeitfenster, in dem das Gelände für eine Zwischennutzung zur Verfügung steht. »Die östliche Hälfte des Flurstückes samt Gebäude ist noch bis Ende 2021 als Baustelleneinrichtungsfläche an die DB vermietet, die von hier aus ihre schwer zugänglichen Brücken über die Bille sanieren lässt. Die westliche Hälfte liegt brach. [...] Um dessen Bedeutung ins Bewusstsein der Bürger zu rücken, hat die FB für die BUE im Oktober 2018 einen Teilnehmerwettbewerb ›Alster-Bille-Elbe Grünzug, temporäre Gestaltung, Aktivierungen und Nutzungen – Konzept und Umsetzung‹ ausgelobt.« (vgl. Ausschuss für Verkehr und Umwelt 2019: o.S.).

Die Behörden, der Bezirk Mitte und die BUE, haben sich bereit erklärt, diese Zwischenzeit zu nutzen, um durch eine temporäre Bespielung der Bestandsfläche das Gebiet zu ›aktivieren‹ und den Grünzug in das öffentliche Bewusstsein zu tragen. Mit den Absichten die Potentiale der Fläche auszuloten, Aufmerksamkeit zu generieren und sich den Prinzipien der gemeinwohlorientierten Stadtentwicklung zu öffnen, wurde nach einem ersten Konzeptpapier eine Ausschreibung formuliert, die aufgrund ihres Budgets [294.200 Euro] europaweit gültig war. Die BUE, als verantwortliche Behörde für die übergeordnete, gesamtstädtische Grünraumplanung und Verfasserin des Konzeptpapiers des ›Alster-Elbe-Bille Grünzugs‹, entschied sich im Bieterverfahren gemeinsam mit dem Bezirk Mitte für das Konzept der ARGE HALLO: Park. Mit der Hoffnung auf Schaffung einer spezifischen Identität durch die lokalen Akteur*innen und vergleichsweise geringen Investitionskosten soll die Teilfläche von einer gewerblichen Nutzung zu einer grünen Nutzung transformiert werden (vgl. BUE 2019).

»Angesichts immer weiter beschränkter Budgets versprechen sich die Stadtverwaltungen von einer Kooperation mit zivilgesellschaftlichen Pionieren die Stabilisierung sozial schwacher Quartiere, die Reaktivierung von Leerständen sowie die Schaffung neuer öffentlicher Räume, und zwar ohne nennenswerten finanziellen Aufwand.« (Misselwitz 2013: 58)

Das Bezirksamt Hamburg-Mitte, das die bauliche Planungshoheit für die Parkfläche inne hat, ist vor allem für die Durchführung baulicher Transformationen auf der Fläche verantwortlich. Es ist gefragt, wenn es um Gutachten [Statik und Boden] oder den Abriss von Bestand geht. Damit agiert sie als Auftraggeberin für einzelne Planungsschritte, die wiederum mit der BUE abgestimmt werden (vgl. BUE 2019).

Die Befürchtung, die ansässigen Akteur*innen könnten die Fläche durch deren Bespielung zu einem Ort machen, von dem sich andere ausgeschlossen fühlen und sich damit die zur Verfügung gestellte Fläche zu eigen machen statt sie zu öffnen, ist eine noch offene Frage, deren Beantwortung sich beide Parteien stellen müssen. Zudem sehen die Behörden drohendes Konfliktpotenzial, sollte die Zwischennutzung für beendet erklärt werden, ohne dass die Interventionen Einfluss auf die nachfolgende Planung haben. »Naja, man kann so eine Veranstaltung jetzt nicht drei Jahre laufen lassen und dann sagt man: ›ok, das war es jetzt!‹, und zieht den Masterplan durch wie geplant. Das kommt wahrscheinlich auch nicht gut an.« (Bezirk Mitte 2019: 30:07-31:40)



[50] Grafik ›Von ersten Gesprächen bis zur Ausschreibung‹

[Exkurs] Besitz

Der Besitz bemächtigt sich des öffentlichen Raumes

»Vergegenwärtigt man sich, um wie viel vergänglicher weltliche Besitztümer sind als die Welt selbst, ist immerhin erstaunlich, daß es diesem Besitz, dessen Erwerb noch im Rahmen der privaten Haushaltssphären vonstatten gegangen war, eines Tages glücken wollte, nicht nur sich des öffentlichen Raumes zu bemächtigen, sondern auch den Bestand und die Beständigkeit der Welt zu untermunieren.« (Arendt 1960: 64)

Eigentum beziehungsweise Besitz bleibt ein schwer greifbares Konstrukt – trotz der umfangreichen Literatur, die bemüht ist, es zu definieren. Die Debatte um deren Bedeutung bleibt jedoch nach wie vor relevant, besonders in politischen Kontexten, denn Besitz wird als gewichtiges Recht verstanden, geschützt und durchgesetzt. »Die moderne Identifizierung von Eigentum und Besitz ist umso störender, als nicht nur Eigentum, sondern auch Besitz und Reichtum geschichtlich immer eine größere Rolle im Politischen gespielt haben als irgendein anderes nur privates Anliegen oder Interesse.« (Arendt 1960: 60)

Obwohl es sich bei Besitz um eine rein sozial konstituierte Tatsache handelt, gibt es dem Subjekt, dem Besitzenden, die Macht auszugrenzen. Moderne Eigentumstheoretiker verweisen auf die Tatsache, dass ›Dominium‹ [private Macht] auch Imperium [politische Macht] einschließt. Damit ist Eigentum nicht nur ein wesentlicher Teil des Subjekts, wie Hegel und Locke es definieren, sondern maßgeblich mit sozialer Macht verbunden. Besitz ist nicht nur eine Erweiterung des Subjekts, es ist ein Beziehungsgefüge zwischen Subjekten (vgl. Keenan 2018: 3ff.).

»Der Besitz bemächtigt sich der Öffentlichkeit in der Form des Interesses der besitzenden Klasse.«
(Arendt 1960: 65)

[Exkurs] Freizeit

Die Entmündigung der Freizeitkonsumentinnen

Freizeit. Man könnte sie als verschwendete Zeit deklarieren, doch die meisten würden dem wohl widersprechen. Und selbst für die Freizeit, die vermeintlich freie Zeit mit der Freiheit zur freien Verfügung, wird im städtebaulichen Kontext geplant. Zum Beispiel mit und in Grünanlagen. »Die Sorge für die Freizeit anderer Leute ist jedenfalls unbegründet [...]. Die Menschen, die sich über die Freizeit der anderen Gedanken machen, denken natürlich immer in der Polarisierung von Arbeit und Freizeit.« (Burckhardt 1982: 338)

Die Parkfläche liegt umgeben von Industrie und Bürogebäuden mitten in Hammerbrook. Sie ist umringt von Räumen der Lohnarbeit, deren Nutzerinnen als Ausgleich für den Feierabend oder die Mittagspause, Grünflächen als Orte der Kompensation angeboten werden. Der Park als Raum für Freizeit, in dem zur Freizeitbeschäftigung angeleitet wird. Beispielsweise auf der Parkbank sitzen, wahlweise im Schatten oder in der Sonne. Auf die Wiese legen und zwar nicht irgendwo, sondern auf einem »zur Sonne orientierten, angeschrägten Rasenparterre«, um sich zum Beispiel bräunen zu können (Kwirotek 2009: o.S.). Auch die Entscheidung des Wegeverlaufs mit dem Rad wird den Parkbesuchenden abgenommen, diese sind schließlich längst in Beton gegossen oder mit Schotter bestreut und führen auf dem schnellsten Weg vom Café zur »temporären Kunstausstellung«. Parkbesuchende werden in die Freizeitrolle gedrängt und zur Hautbräuneproduktion verleitet. Es entsteht der Eindruck, dass sinnvolle Verhaltensweisen allein in der Dichotomie von Lohnarbeit und in der Entspannung von dieser zu finden seien (vgl. Burckhardt 1982: 340ff.).

»Die Freizeit der Erwachsenen ist nicht nur die Produktion von Hautbräune, als welches sie uns immer dargeboten wird, sondern sie ist tatsächliche Produktion von Dingen, die allerdings nicht in der üblichen Weise in den Handel kommen.«
(ebd. 339)

Stehen Besuchende in einem solchen Park, finden sie sich in den Stand der Unwissenheit verwiesen. Diese Form der Entmündigung, der Wegnahme unserer alltäglichen Lebenskultur durch die Profession – in diesem Fall die Landschaftsarchitektur – ist ein Phänomen unserer heutigen Zeit (vgl. ebd.). Den Nutzerinnen wird die Fähigkeit abgesprochen selbst entscheiden zu können, wie sie ihre Freizeit [im Grünen] verbringen möchten. Mit einem Blick nach Hammerbrook kann man sich der Forderung Burckhardts anschließen und feststellen, dass die Flächen nicht fehlen, sondern allein die Möglichkeiten sie zu nutzen. Im Umkehrschluss lautet das Fazit: »Die Flächen müssen wieder in Besitz genommen werden.« (ebd. 339).

02_4_1 Politischer Kontext

Vergabenummer 2018000688

Alster-Bille-Elbe Grünzug, temporäre Gestaltung, Aktivierungen und Nutzungen - Konzept und Umsetzung Referenznummer der Bekanntmachung: 2018000688

Die europaweite Ausschreibung, ausgelobt von der Finanzbehörde Hamburg, adressiert diese an »alle Bewerber und Interessenten« – ausschließlich in der »Verfahrenssprache« Deutsch. Unter dem Titel »Alster-Bille-Elbe Grünzug, temporäre Gestaltung, Aktivierung und Nutzung – Konzept und Umsetzung« erfolgte am 14.10.2018 die Veröffentlichung. Als Auftraggeberin wird die Behörde für Umwelt und Energie genannt, das formelle Vergabeverfahren wird von der zentralen Vergabestelle der Finanzbehörde durchgeführt.

Die Kurzbeschreibung der »Aufgabenstellung« lautet in Auszügen wie folgt: »In 2019 soll der Alster-Bille-Elbe Grünzug mit einem räumlichen Schwerpunkt im Bereich Hochwasserbassin, insbesondere auf Teilflächen des ehemaligen Recyclinghofes, aktiviert werden, um die **Potentiale des Grünzuges für Freizeit- und Erholung aufzuzeigen** und zu nutzen. Hierfür ist ein tragfähiges Konzept mit **temporären Maßnahmen** zur Gestaltung, **Bespielung** und Nutzung zu entwickeln, die während des laufenden Jahres 2019 umzusetzen sind und darüber hinaus, **maximal bis Ende 2021** Bestand haben können. [...]. In 2017 ist für den Alster-Bille-Elbe Grünzug ein konzeptioneller Gesamtplan erarbeitet worden, in dem die Ziele für die zukünftige Entwicklung formuliert werden.« (Europäische Union, Ausschreibungen Deutschland, 2019: o.S.)

Die potenziellen Auftragnehmer*innen sollen in einem »ersten Teil des Auftrages ein Konzept für erste temporäre Maßnahmen im Alster-Bille-Elbe Grünzug in einem partizipativen Prozess entwickeln.« Wenngleich der gesamte Grünzug im erweiterten Sinn eine Rolle spielt, liegt der räumliche Fokus jedoch auf der Teilfläche des ehemaligen Recyclinghofes, die erstmalig öffentlich zugänglich sein wird. Im Besonderen wird hervorgehoben, dass die »Veranstaltungen für möglichst viele Nutzergruppen« ansprechend sein sollen. Nach Ablauf der Vertragszeit Ende des Jahres sind die Ergebnisse und Erfahrungen mit einem »Ausblick und Empfehlungen für die Fortsetzung der temporären Nutzung in 2020/2021 in einem Projektbericht zu dokumentieren«. (ebd.)

Abteilung »Hamburgweite Dienste und Organisation – Beschaffung und strategischer Einkauf für Hamburg«

[→] *03_2 [Exkurs] Kunst und Kuration in der Stadtplanung*

[→] *05_1 [Exkurs] Vom (Un)Sinn der Zwischennutzung*

[→] *03_1 ARGE HALLO: Park*

[→] *08 Kein Ende des PARKS*

Informationen zum Teilnahmewettbewerb

»Der Einwand, dass der Bieter über den Umfang der Leistung oder über die Art und Weise der Ausführung nicht genügend unterrichtet gewesen sei, ist ausgeschlossen.« (Finanzbehörde Hamburg 2018)

Das Verfahren wurde als Vergabeverfahren mit vorgeschaltetem Teilnahmewettbewerb durchgeführt. Im Rahmen des öffentlichen Wettbewerbs reichen interessierte Bewerber*innen einen Teilnahmeantrag ein. Dieser ist das erste Kriterium, auf dessen Grundlage die Auftraggeberin eine anfängliche Auswahl trifft. Alle Bieter*innen, die nach dieser ersten »Runde« noch an dem Verfahren teilnehmen (können), werden zur Abgabe eines indikativen Angebots aufgefordert. Inhalte des Angebots sind Grundlagen für weitere Verhandlungen und unterliegen keiner vergaberechtlichen Wertung. Die Einreichung des indikativen Angebots wird von einer Angebotspräsentation und Verhandlungen begleitet. Die Präsentation, die das Leistungsangebot und die handelnden Akteur*innen vorstellt, fand in den Räumen der Behörde für Umwelt und Energie statt. Hier gab es erstmals die Möglichkeit Fragen zu stellen und Änderungsvorschläge zu unterbreiten. Die Informationen zum Teilnahmewettbewerb weisen außerdem auf die nicht vorhandene Vergütung der zu erbringenden Leistungen während der Wettbewerbsphase hin. Der letzte Schritt auf dem geregelten Weg der Ausschreibung ist die Abgabe des finalen Angebots. »Das finale Konzept umfasst die Festlegung der in 2019 umzusetzenden temporären Maßnahmen, Veranstaltungen, Aktivitäten, einen Zeitplan für die Umsetzung und Durchführung sowie die dazugehörige Kostenberechnung/ Kostenübersicht der geplanten Maßnahmen und Aktivitäten.« (Europäische Union, Ausschreibungen Deutschland, 2019: o.S.). Organisiert wurde der gesamte Prozess digital über ein Bieterportal.

Es können sich auch Bietergemeinschaften bewerben, wie im Falle des PARKS. Bei einer Beauftragung von Unterauftragnehmer*innen [in diesem Fall: Akteur*innen der Nachbarschaft], sind diese bereits inklusive ihrer zu erbringenden Leistungen anzugeben. Das macht den Prozess bereits in seiner vorgeschalteten Phase der Ausschreibung wenig ergebnisoffen und partizipativ. Die temporäre Bespielung kann sich nicht direkt aus dem Prozess und durch die eingebrachten Ideen und Anregungen entwickeln, sondern muss in ihrem Gerüst weitgehend zu Beginn feststehen.

»Die Zufälligkeit des Ungeplanten soll [...] eher ausgemerzt werden, als dass sie als Produktivkraft sozialen Handelns verstanden wird.« (Holoub 2014: 65)

[→] *UDP III 2019 »Park an der Bille«*

[→] *05_1 PARKS im werden*

[→] *03_3 Nachbarschaft*

Ergänzende allgemeine Hinweise, Informationen zu den Vergabeunterlagen nach den Verhandlungsgesprächen

Dieses Schriftstück ist ein Nachtrag der Verhandlungsgespräche und richtet sich als »Bieterinformation« an die teilnehmenden Bietergemeinschaften. Es enthält neun Aspekte, die von der Auftraggeberin ergänzend festgehalten wurden. Diese werden im Folgenden wörtlich zitiert, wobei die für den (Aushandlungs)Prozess bestimmenden Aspekte hervorgehoben sind.

① »Übernahme Verkehrssicherheit durch den Auftragnehmer für den öffentlich nutzbaren Bereich Bullerdeich 6-8«



»Für den Bereich des ehemaligen Recyclinghofes, der öffentlich zugänglich sein soll, gilt für den Zeitraum des Auftrages, dass die Verantwortung für eine verkehrssichere Umsetzung der temporären Gestaltungen, der Durchführung von Aktionen und Veranstaltungen beim Auftragnehmer liegt. Die entstehenden Kosten für notwendige Sicherungsmaßnahmen (wie ggf. Absperrungen, kleinere Bauwerkssicherungen, Schließdienst, »Parkwächter«, Aufräum- und Reinigungsarbeiten, etc.) sind aus dem verfügbaren Budget zu decken und in der Gesamtkalkulation des Projektes zu berücksichtigen. Die Regelungen zur Herstellung der Verkehrssicherung sind im Rahmen der Konzeptentwicklung detailliert mit dem Auftraggeber und dem Bezirksamt Hamburg-Mitte, Fachamt Management des öffentlichen Raumes als Grundeigentümer, abzustimmen und zu vereinbaren.«

② »Zulassung von Bespielung/ Aktivitäten durch Dritte, gewerbliche Nutzung auf den Flächen im Verwaltungsvermögen Stadtgrün, z.B. ehemaliger Recyclinghof«



»Im Rahmen von zeitlich befristeten Aktivitäten/ Veranstaltungen (z.B. Tagesveranstaltungen) und in Absprache mit dem Auftraggeber bzw. dem Bezirksamt Hamburg-Mitte, Fachamt Management des öffentlichen Raumes darf die Bespielung ggf. durch Dritte (kommerzielle Anbieter) unterstützt werden, z.B. durch Getränkeverkauf, Cafèbar, etc. Eine dauerhafte gewerbliche Nutzung ist auf Flächen, die sich im Verwaltungsvermögen Stadtgrün befinden, nicht zugelassen.«

③ »Abriss weiterer Gebäude auf dem ehemaligen Recyclinghof«



»Die Konzepte müssen auch ohne die Gebäude 2 und 3, siehe Anlage 2 funktionieren. Der Auftraggeber hat die Absicht über die schon genannten Gebäude 1 und teilweise 4 hinaus, die Gebäude 2 und 3 möglichst bis Anfang Mai 2019 abzureißen, um die Transformation der Fläche als wichtigen Baustein im Alster-Bille-Elbe Grünzug zu verdeutlichen und erlebbar zu machen. Die Abrisskosten übernimmt der Auftraggeber. Der Auftraggeber wird nach Abriss des Gebäudes 3 einfache verkehrssichernde Maßnahmen (z.B. Geländer, Gitterzaun) vornehmen. Die Kosten für den Abriss und die einfachen verkehrssichernden Maßnahmen übernimmt der Auftraggeber.«

④ Entfernung von Asphalt auf der Teilfläche des ehemaligen Recyclinghof, Kostenübernahme



»Der Auftraggeber übernimmt die Entsorgungskosten des Asphaltes. Die Kosten für den Aufbruch und den Abtrag des Asphaltes sind im Rahmen des Auftrages zu tragen und bei der Gesamtkalkulation des Projektes zu berücksichtigen.«

⑤ Nutzung des Backsteinhauses, Bullerdeich 6



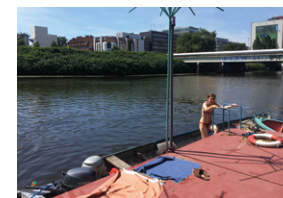
»Das Backsteinhaus, Bullerdeich 6 kann als Anlaufstelle für den Prozess der Konzeptentwicklung, der Umsetzung der Maßnahmen im Alster-Bille-Elbe Grünzug und der Betreuung genutzt werden. Die entstehenden Betriebskosten sind bei der Gesamtkalkulation des Projektes zu berücksichtigen. Die befristete Nutzung des Gebäudes im Rahmen des Projektes ist mit dem Bezirksamt Hamburg-Mitte, Fachamt Management des öffentlichen Raumes gesondert zu vereinbaren.«

⑥ Rückbau



»Es sollen im Rahmen des Konzepts Angaben zu den zu erwartenden Rückbaukosten für temporäre Bauten gemacht werden. Die Kosten für den Rückbau der temporären Bauten (z.B. Installationen) sind nicht durch den Auftragnehmer zu tragen.«

⑦ Nutzung von Wasserflächen/ Unterführungen unter den Brücken



»Es wird darauf hingewiesen, dass bei der Nutzung von Wasserflächen und Uferbereichen Restriktionen bestehen. Zwischen der Süderstraße und der Straße Bullerdeich ist eine wasserseitige Nutzung des Hochwasserbassins entlang des Uferbereichs im Bereich der bestehenden Ausgleichsflächen nicht möglich, siehe Anlage. Für die übrigen Uferbereiche des Hochwasserbassins ist zu beachten, dass für bauliche Maßnahmen und bei allen Eingriffen im Bereich des Gewässers und des Ufers wasserrechtliche Genehmigungen erforderlich sind. Dieses ist in der Zeitplanung für die Umsetzungen von Maßnahmen im Konzept zu berücksichtigen.«

⑧ Veranstalter



»Veranstalter sind die Behörde für Umwelt und Energie und das Bezirksamt Hamburg-Mitte.«

⑨ Vorgaben CI



»Bei allen Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit (Broschüren, Flyer, Internetauftritt, Social Media) sind die Gestaltungsrichtlinien der Freien und Hansestadt Hamburg zu berücksichtigen. Pressearbeit erfolgt über die Pressestelle der Behörde für Umwelt und Energie.«

[51] Halle mit Absperrgitter, [52] Kuchenverkauf, [53] Abriss der Halle 3, [54] Aufriss des Asphalts, [55] Nutzung des Parkhauses durch Studierende des Mikromapping Seminars, [56] Feuerbohnen, [57] Baden in der Bille, [58] HALLO Radio zu Gast im PARKS, [59] Plakatreihe für den PARKS

In diesem Dokument werden zum einen die Bedenken der Behörden deutlich, wie beispielsweise der Aspekt der Verkehrssicherung, und die Befristung des Auftrags. Zum anderen werden mehrere Aspekte zusammengefasst, die in den Verhandlungsgesprächen für Aushandlungsbedarf gesorgt hatten.

Im Prozess zeigen sich bereits einige ergänzende Hinweise in ihrer Umsetzung als erfolgreich: Wie zum Beispiel die Nutzung des PARKhauses [Backsteinhaus]. Dieses ist nicht nur Anlaufstelle für PARK-Interessierte und Mitarbeitende, sondern ist durch die wöchentlich stattfindende Parksprechstunde, den ›Jour Fixe‹ mit den Behörden oder durch das Involvement zahlreicher anderer Veranstaltungen aktiv in Benutzung. So wurden die Räumlichkeiten auch von den Studierenden der HCU während ihrer Projektwoche des Mikromapping-Seminars genutzt – zum Arbeiten, Verpflegen und zum Pausieren. Des Weiteren war das PARKhaus Konferenzort und Treffpunkt für das im Seminarzusammenhang stattfindende Transnationale Meeting. Damit ist das Backsteinhaus mit seinem beschaulichen Vorgarten nicht nur »Anlaufstelle für den Prozess«, sondern als PARKhaus ein öffentlich nutzbarer Raum, der von der ARGE HALLO: Park zur Verfügung gestellt wird.

Auch das Involvement Dritter im Rahmen der Bespielung befindet sich bereits in der praktischen Umsetzung. So lädt zum Beispiel das Kollektiv ZOLLO, in den Räumen seiner Container auf der Parkfläche, zu öffentlichen und kostenlosen Veranstaltungen ein, die in der Regel sogenannte ›Dritte‹ einbeziehen. Gäste, wie beispielsweise die ›AG Feministische Philosophie‹ aus Berlin, die einen Workshop zu den Themen ›gender, race & property‹ veranstalteten oder ein Vortrag mit anschließender Diskussion zum Thema ›There is no Space – Land‹ mit den ›Freundinnen und Freunden der klassenlosen Gesellschaft‹ und Rüdiger Mats (vgl. ZOLLO 2019). Veranstaltungen dieser Art führen zu einer Belebung und Öffnung der Fläche, da sie auch dann genutzt wird, wenn kein typisches ›Parkwetter‹ herrscht.

»Kunst und künstlerischen Strategien wird dabei eine Expertise gezollt, die von anderen an Planung beteiligten Disziplinen und ExpertInnen nicht übernommen werden kann.« (Holoub 2014: 64)

Andere Maßnahmen, unter anderem die Einhaltung der Gestaltungsrichtlinien der Freien und Hansestadt Hamburg, wurden freier interpretiert beziehungsweise nachverhandelt.

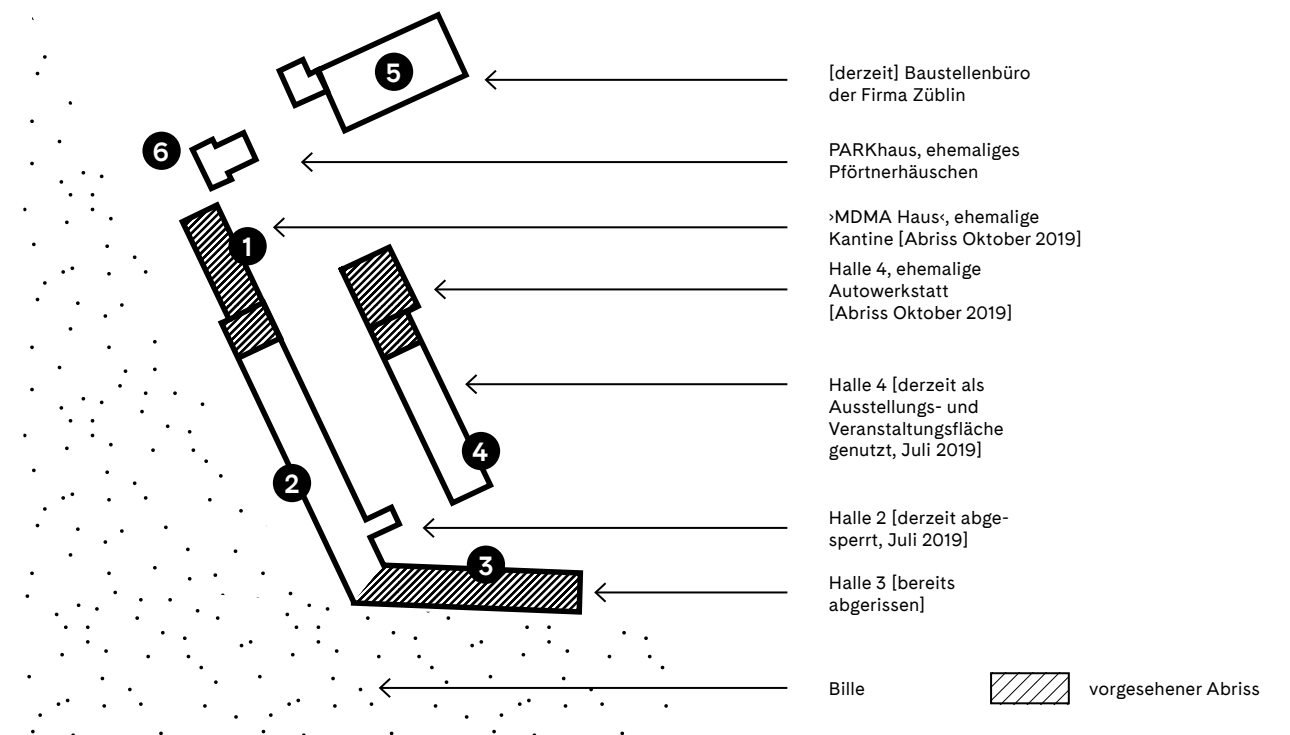
[→] 04_1 PARKhaus

[→] 03_4 AkteurInnen staatlicher Verwaltungsorgane

[→] 03_2 [Exkurs] Kunst und Kuration in der Stadtplanung

[→] 03_3 Nachbarschaft

[60] Grafik ›Übersicht des baulichen Bestandes der Teilfläche des ehemaligen Recyclinghofs‹



02_4_2 Konzept zur Leistungserbringung

Finales Angebot

Mit dem Konzept zur Leistungserbringung, dem finalen Angebot der ARGE HALLO: Park hat die Arbeitsgemeinschaft an der Ausschreibung teilgenommen und diese für sich entschieden. Im Folgenden werden zentrale Eckpunkte des Konzepts vorgestellt, um diese als Anhaltspunkte im bereits laufenden Prozess der Transformation der Fläche zur Orientierung heranziehen zu können. Zudem ist die Analyse des Konzepts eine wichtige Grundlage für die im Oktober 2019 erfolgende Reflektion der Bespielungszeit und Bestandteil der An- und Ableitung der Theses.

Das finale Angebot umfasst 21 Seiten und ist gegliedert in eine Einleitung und fünf Überthemen, die den Leistungsbausteinen der Ausschreibung entsprechen. Beginnend mit dem Aufgabenverständnis reflektiert die Arbeitsgemeinschaft die Inhalte der Ausschreibung und ergänzt diese zugleich mit ihrer Interpretation der anstehenden Aufgaben. »Ziel der Aufgabenstellung ist es, mit temporären Maßnahmen unterschiedliche Formate zu entwickeln und umzusetzen, die den Grünzug als durchgängiges urbanes Parkband wahrnehmbar und öffentlich bekannt machen. [...] Wesentlich ist es darum, einerseits die bereits vorhandenen [...] planerischen Grundlagen, ebenso wie die vorhandenen oder gewünschten Nutzungen der nachbarschaftlichen Akteur*innen als solide Ausgangsbasis zu verstehen. Darum sollte bereits der Konzeptentwurf in einem beteiligten Verfahren entwickelt werden [...].« (ARGE HALLO: Park 2018: 2)

Die partizipative Herangehensweise findet sich im gesamten Konzept wieder, wird jedoch im Abschnitt »Vorgehen« besonders deutlich. »Der Prozess soll dabei beispielhaft für eine offene, nachbarschaftliche Erschließung und Nutzung von Freiflächen sein.« (ebd. 3) Die Idee der Leistungsbausteine aus der Ausschreibung werden hier aufgegriffen und in vier ineinandergreifende Phasen übersetzt, die jeweils auf der angestrebten Kooperation und Partizipation basieren: Phase 1: Gemeinschaftliche Konzepterstellung; Phase 2: Temporäre Maßnahmen: Fokus bauliche Interventionen; Phase 3: Temporäre Maßnahmen: Fokus Veranstaltungen und Initiativnutzung; Phase IV: Öffentliche Reflexion und Ergebnisbericht. »Diese Phasen überschneiden sich zeitlich, beschreiben aber den Fokus der jeweiligen Projektabschnitte.« (ebd.)

[Leistungsbaustein 1] Entwicklung des Konzepts

Dieser umreißt die Erarbeitung des finalen Konzepts, das sowohl in enger Abstimmung mit den Behörden sowie unter aktivem Einbezug der Nachbarschaft und anderen Interessierten gemeinsam entwickelt werden soll. Dazu war das partizipative, öffentliche Format einer »Werkstatt für den Kopf« angedacht, dessen Ergebnisse und Ideen anschließend von der ARGE HALLO: Park finalisiert wurden.

[→] 03_1 ARGE HALLO: Park

[→] 07 Prozess des PARKS

[→] 08 Kein Ende des PARKS

[→] 03_2 [Exkurs] Partizipation

[→] 03_3 Nachbarschaft

[→] 07_2_1 »Werkstatt für den Kopf«

[Leistungsbaustein 2] Projektsteuerung und Durchführung

»Die Auftragnehmerin [ARGE HALLO: Park] nimmt die Gesamtprojektsteuerung für die Umsetzung der ausgewählten und festgelegten Formate und Maßnahmen aus dem Konzept wahr. Sie fungiert auch als Schnittstelle zwischen Auftraggeberin und Nachbarschaft.« (ebd. 5) Dabei spezifiziert die Arbeitsgemeinschaft die Zuständigkeiten der einzelnen ARGE Mitglieder und sichert die enge Abstimmung mit der Auftraggeberin BUE zu. Zudem wird nicht nur das geplante Vorgehen mit der Teilfläche des ehemaligen Recyclinghofs skizziert, sondern konkrete Ideen und Ansätze für die Interventionen und Steighilfen entlang des gesamten geplanten Grünzugs vorgestellt. »In enger Kooperation mit den anliegenden Akteur*innen, der Auftraggeberin und dem Bezirk Mitte wird die ARGE in Phase I temporäre Interventionen entwickeln, um den Grünzug durchgängig erlebbar zu machen.« (ebd.)

[Leistungsbaustein 3] Beteiligungs- und Öffentlichkeitsarbeit

Dass die Beteiligung nicht erst nach der Eröffnung und mit den geplanten Veranstaltungsformaten beginnt, zeichnet sich auch in diesem Abschnitt des Konzepts ab. »Beteiligung beginnt für uns bereits bei der Entwicklung des Konzepts, wird in gemeinsamer Gestaltung und Aktivierung weitergeführt und in der Reflexionsphase als Basis für weitere gemeinsame Nutzungen angelegt.« (ebd. 16) Im Hinblick auf die Öffentlichkeitsarbeit wird deutlich, dass »möglichst vielfältige öffentliche Veranstaltungen« realisiert werden sollen, um ein breites Publikum beziehungsweise unterschiedliche Zielgruppen zu erreichen.

[Leistungsbaustein 4] Entwicklung selbsttragender Strukturen und Vernetzung im Stadtraum

Um die Vernetzung im Stadtraum zu verwirklichen, setzt die ARGE HALLO: Park auf das bereits vielfältige Netzwerk des involvierten Vereins HALLO: e.V. und dessen experimentelles Stadtteilbureau »Schaltzentrale«. »Der Verein ist auch über das Quartier hinaus in die ganze Stadt, sowie inter-/national sehr gut vernetzt.« (ebd. 17) Als erste Maßnahme der Entwicklung selbsttragender Strukturen steht das Backsteinhaus auf dem Gelände im Fokus, das als »Parkzentrale« eingerichtet werden und »eine Adresse als dauerhafter Ansprechpunkt« fungieren soll (ebd. 20).

[→] 03_2 [Exkurs] Kunst und Kuration in der Stadtplanung

[→] 03_2 Städtischer und sozialräumlicher Kontext

02_4_3 Nutzungsvereinbarung

Aktenzeichen 41460.004.001

[Leistungsbaustein 5] Ergebnisbericht 2019, Ausblick und Empfehlung zur Fortsetzung der temporären Nutzung in 2020/2021

Auf Basis eines öffentlichen, partizipativen Workshopformats soll Ende des Jahres 2019 die temporäre Bespielung und Transformation des Parkgeländes reflektiert werden. Diese Reflexion ist eine Analyse der Testphase und Grundlage für den Reflexionsbericht, der von der Auftraggeberin gewünscht ist. Dieser ist nicht nur Ergebnisbericht, sondern zugleich Ausblick und Empfehlung einer möglichen Fortsetzung der Parkbespielung. Zudem wird die geplante Initiierung eines Prozessbeirates mitsamt denkbarer Mitglieder vorgestellt, deren fachliche Expertise als Unterstützung hinzugezogen werden kann. Auch der wissenschaftliche Forschungsschwerpunkt ›Park‹ der von der HCU bereits in Bearbeitung ist, wird angemerkt: »HALLO: Park ist bereits jetzt eines der Forschungsfelder des Seminars. Die Erkenntnisse der Seminare werden in den Ergebnisbericht und die Empfehlungen der ARGE einfließen.« (ebd. 21)

Im Konzept lassen sich 161 Handlungen herauslesen. Diese wurden unter Anwendung der Methode ›Grounded Theory‹ kodiert und auf zentrale Handlungsweisen beziehungsweise Schlüsselkategorien reduziert. Sie sind in den Prozesskartierungen verräumlicht wiederzufinden und lassen Rückschlüsse auf alternative, partizipative Planungsprozesse öffentlicher Räume zu.

[→] 00_2 (Beweg)Grund

[→] 03_6 Komplizin im Feld

[→] 01_5 Im Auswerten

[→] MTT 7 2019

[→] 07 Prozess des PARKS

[→] 08 Kein Ende des PARKS

»Städtisch ist die Koexistenz des Heterogenen auf engem Raum. Das kann geplant werden mithilfe von Nutzungsbestimmungen, unterschiedlichen Gebäuden und einem inszenierten Mix von kommerziellen Aktivitäten. Aber Planung ist hinsichtlich des Städtischen letztlich immer Begrenzung, Ausschluss von Unerwünschtem, um Raum zu lassen für andere Zwecke.« (Häußermann 2004: 232)

Der Nutzungsvertrag ist Grundlage des Prozess- und Transformationsbeginns, denn ohne Eigentums-, Verfügungs- oder Nutzungsrechte am Boden sind Projekte dieser Art nicht denkbar (vgl. Buttenberg et. al. 2014: 8). Die Bietergemeinschaft beziehungsweise die ARGE HALLO: Park hat eine Nutzungsvereinbarung mit den »Überlasser*innen« unterzeichnet – in diesem Fall mit dem Bezirksamt Hamburg-Mitte, die sich durch die Sprinkenhof GmbH vertreten lassen.

Es wurde eine Nutzungsvereinbarung geschlossen, die den rechtlichen Rahmen des Prozesses absteckt. In den entsprechenden Paragraphen werden detaillierte Absprachen zu dem Nutzungsgegenstand, dem -zweck, der -zeit, dem -entgelt, dem Haftungsausschluss, der Rückgabe der Fläche, einer untersagten Untervermietung, der Verkehrssicherungspflicht sowie sonstige Vereinbarungen und die salvatorische Klausel getroffen. Der Vertrag wurde am 28. Juni 2019 unterzeichnet und regelt eine Absicherung für beide Parteien, wobei vor allem die Behörde die Grenzen des Möglichen zieht und die Arbeitsgemeinschaft, die »Nutzer*in«, zu zahlreichen Zuständigkeiten und Duldungen verpflichtet.

Von besonderem Nachdruck ist der Verweis auf die beschränkte Nutzungsdauer: »Das Nutzungsverhältnis beginnt mit dem 01.07.2019 und endet am 31.12.2019, ohne dass es einer Kündigung bedarf. Setzt die Nutzerin/der Nutzer den Gebrauch der Vertragssache nach Ablauf der Nutzungszeit fort, so gilt das Nutzungsverhältnis nicht als stillschweigend verlängert; § 545 BGB findet keine Anwendung.« (Sprinkenhof GmbH 2019: 2)

Mit Beginn des Jahres 2020 ist die Fläche gemäß der Vereinbarung »in ordnungsgemäßem Zustand und vollständig geräumt« zu übergeben. Hiervon ausgenommen sind alle Interventionen, die gemäß des Vertrags zwischen der ARGE und der BUE, bis Ende 2021 verbleiben dürfen [wie zum Beispiel die Bepflanzung von atelier le balto] (ebd.).

Die Nutzungsvereinbarung ist ein zentraler Aktant des Prozesses, da dieser Handlungsweisen der Akteur*innen bedingt, begründet und hervorruft. Er ist Produkt eines Aushandlungsprozesses und Grundlage aller räumlichen Transformationen des Geländes.

[→] 04_6 Schlüssel

[→] 01_3 Im Aufzeichnen

**» Wo immer Pluralität
ins Spiel kommt, ist
Souveränität nur in der
Einbildung möglich,
und der Preis für sie
ist die Wirklichkeit
selbst.«**

(Arendt 1972: 299)

03_0 Ein PARKS ist keine Insel

03_1 ARGE PARKS

03_2 *[Exkurs] Kunst und Kuration in der Stadtplanung*
[Exkurs] Partizipation

03_3 Nachbarschaft

03_4 Akteur*innen staatlicher
Verwaltungsorgane

03_5 Dienstleister*innen

03_6 Komplizin im Feld

03_0 Akteur*innen des PARKS

Ein PARKS ist keine Insel

»Es gibt nur ein Ziel, gegen das man sich nicht wendet: Es ist das eigene Ziel.« (Vogel 2013, in Ambrée et al. 2014: 103)

Prozess im Sinne der Rechtswissenschaften ist ein gerichtliches Verfahren zur Gewährleistung staatlichen Rechtsschutzes. Es ist ein Verfahren zwischen zwei oder mehreren Parteien mit entgegenstehenden Interessen (vgl. Steven 2019: o.S.).

Der Prozess der Parkwerdung ist kein abgeschottetes Inselprojekt, sondern wird erst durch die Vielzahl an involvierten Akteur*innen möglich. Nicht nur die Öffnung zum Quartier, sondern auch die Suche nach Schnittstellen zu Akteur*innen in der ganzen Stadt sind projektbestimmend. Es ist ein Kraft- und Willensakt für alle Beteiligten. Motivationsarbeit ist gefordert – das kostet auf allen Seiten erhebliche zeitliche und emotionale Ressourcen. Die Identifikation mit der Arbeit und die Hoffnung auf das Eintreffen der eigenen Visionen tragen die Akteur*innen durch den zeitweise mühsamen, kollaborativen und partizipativen Arbeits- und Planungsprozess. Die Teilfläche des ehemaligen Recyclinghofs, der zukünftige PARKS, ist eine Plattform der Kollaboration und Koproduktion. Diese Plattform ermöglicht eine inhaltliche und formale Vernetzung der unterschiedlichen beteiligten Disziplinen und ineinandergreifenden Prozesse. Die Produktion dieser Plattform beziehungsweise des Raumes ist ein dominierender Prozess der Reproduktion von sozialen Beziehungen.

»Organizing takes people, not institutions.« (Basha 2018: 5)

In der PARKSwerdung treffen formelle Organisationsstrukturen der Akteur*innen der staatlichen Verwaltungsorgane auf informelle Zusammenschlüsse zivilgesellschaftlicher Akteur*innen. Ein Schlüsselmoment des Prozesses. Mitunter bedarf es diplomatisches Geschick in der Moderation und Kommunikation des Prozesses – vor allem da auf den 2.760m² verschiedenartigste Ideen von Raum, Öffentlichkeit und Qualitäten aufeinandertreffen. In Interviews und informellen Gesprächen mit Beteiligten wird regelmäßig davon gesprochen, dass im Prozess zu Beginn eine gemeinsame Sprachebene gefunden werden musste, um sich zu verständigen und die Verhandlungen führen zu können.

»Ja, ich glaube, das kann man grundsätzlich auf die Kommunikation mit der Stadt anwenden. Ich hätte nie im Leben gedacht, dass das so diametrale Verständnisebenen sind. Dass man sich da so abkämpft, um sich überhaupt mal zu verstehen. Also, ich glaube, das Verstehen von meiner Seite ist auf jeden Fall jetzt auch gewachsen über diese Monate [...], aber die Lust am Arbeiten ist uns auf jeden Fall sehr beschnitten worden – und die Kapazität für das, was uns wichtig ist.« (ARGE HALLO: Park 2019: 29:01-29:45). Nicht immer gelingt es den unmittelbar beteiligten Akteur*innen, dieses diplomatische Geschick aus eigener Kraft aufzubringen, weshalb beispielsweise seitens der ARGE PARKS ein Prozessbeirat initiiert wurde, mit dem Ziel die Kompetenzen der Arbeitsgemeinschaft um eine wissenschaftliche Komponente zu ergänzen. Häufig ist vorrangig die Kommunikation zwischen den zivilgesellschaftlichen Akteur*innen mit kreativschaffendem

Hintergrund und den staatlichen Verwaltungsorganen durch Komplikationen erschwert. »Komplizierter ist das Verhältnis mit den Ämtern. Hier gilt die Devise: Kommuniziere nie mehr als das Notwendigste – und das ist oft gar nichts [...].« (Arlt 2013: 81) Im besten Falle ist die Kommunikation daher von hoher Kreativität gekennzeichnet – bestmöglich auch seitens der Behörden. Zudem stellt sich die Frage, wieviel Vertrauen und Zuversicht von Planenden und Verantwortlichen in autonome, unvorhersehbare Prozesse eingefordert werden kann.

Doch nicht nur zwischen den Akteur*innen der Auftraggebenden und -nehmenden besteht Konfliktpotenzial. Alle Institutionen und Arbeitsgemeinschaften bestehen aus Individuen mit eigenen Ansichten und Meinungen. »Mit dem Prozess der Ausschreibung hat sich das [Akteursnetzwerk] rasant verdichtet. Auch mit höchstem Konfliktpotenzial.« (ARGE HALLO: Park 2019: 3:12-3:26). So kommt es zusätzlich zum komplexen Verhandeln untereinander auch zu einem Aushandeln von Positionen innerhalb der Gruppierungen. Die zivilgesellschaftlichen Akteur*innen stehen vor der Herausforderung, sich als aktiven Teil des Prozesses zu begreifen, ohne die Ergebnisse ihrer Annäherung als fertige Resultate zu verstehen, sondern als Beitrag einer kollektiven Planung.

»Weil dieses Bezugsgewebe mit den zahllosen, einander widerstrebenden Absichten und Zwecken, die in ihm zur Geltung kommen, immer schon da war, bevor das Handeln überhaupt zum Zuge kommt, kann der Handelnde so gut wie niemals die Ziele, die ihm ursprünglich vorschwebten, in Reinheit verwirklichen [...].«

(Arendt 1972: 226)

Die Akteur*innen der Arbeitsgemeinschaft arbeiten ortsbezogen statt projektbezogen. Der Nährboden dieser selbstorganisierten Arbeit und Verantwortung innerhalb des konzeptbasierten Vergabeverfahrens besteht hauptsächlich aus Mitarbeitenden, die das kulturelle und soziale Kapital aufweisen und die Möglichkeitsräume für den engagierten Prozess schaffen können. Die Vermittlung und Produktion von PARKS ist daher als parallele und einander gegenseitig beeinflussende Tätigkeit zu verstehen, in welcher die Gestaltung als offener und disziplinübergreifender Prozess gehandhabt wird.

»In den heutigen, neoliberal geprägten Gesellschaften werden zwischenmenschliche Beziehungen nicht hauptsächlich mittels in den Arbeitsplatz eingebetteter Machtformationen reguliert, sondern durch Machtformationen und Formen der koordinierten Zusammenarbeit, die in das Leben in großen Metropolen allgemein eingebettet sind.« (Stavrídes 2014: 87)

Im dritten Kapitel stehen die Akteur*innen dieses Prozesses im Fokus. Es wird ausgeführt, wie sich die ARGE HALLO: Park im Prozess organisiert, inwieweit ansässige Akteur*innen der Nachbarschaft integriert sind, welche Akteur*innen der staatlichen Verwaltungsorgane beteiligt sind und welche ausführenden Dienstleister*innen zum Teil der Parkwerdung werden. Die Verschränkung von Fähigkeiten, Beziehungsgefügen, Motiven sowie die sogenannte »unsichtbare« Arbeit der Kommunikation, das Aufrechterhalten von Beziehungen oder auch das Einarbeiten in projektrelevante stadtpolitische Diskurse werden anhand von Akteur*innen- und Aktantennetzwerken sichtbar gemacht. Darüber hinaus wird meine Rolle als Komplizin und Forschende im Feld dargestellt und reflektiert.

[→] 03_2 [Exkurs] Partizipation

[→] 02_4_2 Finales Konzept

[→] 03_3 Nachbarschaft

[→] 06_1 Handeln im PARKS

[→] 06_2 Prinzipien und Motive

03_1 ARGE HALLO: Park

»Als Raumunternehmen sind lokale Projekte und Initiativen zu verstehen, die häufig keine Fachleute der Stadtentwicklung oder Immobilienwirtschaft sind und dennoch als ›Do-it-yourself-Projektentwickler‹ auftreten. Aus eigenem Antrieb eignen sie sich Räume für die Umsetzung ihrer Nutzungsideen und Visionen an, bauen ihre Projekte- und Nutzungsideen schrittweise aus und schaffen häufig einen Mehrwert für Stadt und Quartier. Angestachelt von eigenen Nutzungswünschen, Entwicklungsgeist und lokaler Verbundenheit entwickeln sie einen Ort den sie nutzen, und bringen damit etwas hervor, das durch externe Entwickler und Investitionen so nicht entstehen würde.« (vgl. Buttenberg et. al. 2014: 5f.)

Die ARGE HALLO: Park, eine Arbeitsgemeinschaft ebenso komplex wie vielschichtig, ist das administrative Kernteam des PARKSprozesses. Sie geht aus der Bietergemeinschaft, die sich für das Bieterverfahren der europaweiten Ausschreibung der BUE gegründet hatte, hervor und besteht aus Akteur*innen des HALLO: e.V., des ZOLLOS, studio umschichten und atelier le balto. Dabei hat jedes Mitglied ihre beziehungsweise seine ganz eigene Kompetenz. »Hierfür hat sich HALLO: e.V. mit der Expertise des Architekturbüros umschichten und der Landschaftsarchitekt*innen und Gärtner*innen atelier le balto als ARGE HALLO: Park zusammengeschlossen, da beide auf beteiligende Verfahren spezialisiert sind, und darüber hinaus häufig auf selbsttragende Strukturen abzielen.« (ARGE HALLO: Park 2018: 17)

»Was ich schonmal als ziemlich komplex empfinde ist: Die ARGE ist in sich schon ziemlich komplex, weil man es mit einem lokalen Verein zu tun hat, der sehr stark vernetzt mit sehr vielen anderen Akteur*innen aus der Nachbarschaft agiert. Und parallel dazu zwei andere Mitglieder der ARGE, die aber eigentlich in diesen Prozess sehr viel weniger involviert sind und sich auf einer ganz anderen Ebene einbringen.« (Stokman 2019: 14:37-15:10). Im Transformationsprozess beschäftigt die ARGE Unterauftragnehmer*innen die gemeinsam mit ihr den Raum schrittweise umgestalten.

Die Freiheit, aus Verantwortung zu lernen

Die anfänglich offene Teamstruktur hat sich im Projektverlauf in einer formalisierten Organisationsstruktur manifestiert – um Verhältnisse zu ordnen, Mitgestaltung zu ermöglichen und Zuständigkeiten zu verteilen. Sie ist schlicht notwendig, um dauerhaft tragfähige und gemeinwohlorientierte Strukturen aufzubauen. Durch die kurzfristige Zusage der Ausschreibung steht die Arbeitsgemeinschaft jedoch vor der Herausforderung dass einige Akteur*innen, zum Beispiel in der Projektleitung, auch zeitweise in andere Projekte involviert sind. Das hat zur Folge, dass sich Aufgabenbereiche auf mehrere Beteiligte verteilen und eine klare Aufgabenverteilung verschimmt. »In den letzten Wochen, in denen [Name ausgelassen] nicht so viel da sein konnte, wo ich mich krass frustriert und überfordert gefühlt habe, [...] weil man einfach eine Trilliarde Fragen am Tag beantwortet. Und dazu die eigene Liste, die man abarbeiten muss, ja auch nicht kürzer wird.« (ebd. 18:19-18:47).

[→] 02_4_2 Finales Konzept

[→] 06 Handlungsweisen des PARKS

Definition ARGE: a) Zusammenschluss von Einzelpersonen, Gruppen oder Institutionen zum Erfahrungsaustausch, zur Interessenvertretung oder zur Behandlung im gemeinsamen Interesse liegender Fragen und Probleme. b) Arbeitsorganisation in Unternehmen und Verbänden, i.d.R. eine Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR). c) Baugewerbe: Vertragliche Bindung mehrerer am Bau beteiligter Handwerksmeister oder Bauunternehmer, einmalig oder auch auf gewisse Dauer zur gemeinsamen Durchführung größerer Bauvorhaben.

[→] UDP III 2019 ›Park an der Bille‹

[→] 03_5 Dienstleister*innen des Prozesses

Zudem war die verbindliche Organisation einer Bietergemeinschaft und später einer Arbeitsgemeinschaft [ARGE] notwendig für das Abschließen rechtswirksamer Verträge. Trotz zunehmender, automatisierter Formalisierung bleibt die interne Struktur semipermeabel und die Aufgaben(verteilung) ergibt sich im und durch den fortlaufenden Prozess.

[→] UDP III 2019 ›Park an der Bille‹

Die Freiheit, die eigene Umgebung zu gestalten

Die Teilnahme und Teilhabe der ARGE HALLO: Park am ausgeschriebenen Projekt ist geknüpft an die Möglichkeit direkten Engagements, der Verwirklichung eigener Visionen. Es geht den Akteur*innen um das Selbermachen und um die Selbstbestimmung – schlicht um die Ko-produktion von Stadt- und Freiraumentwicklung in Hammerbrook. Das der Weg eines solchen Prozesses mit Kompromissen gepflastert wird, ist für alle Beteiligten eine Herausforderung und Geduldssprobe. Innerhalb der Arbeitsgemeinschaft wird deshalb regelmäßig die Frage nach der eigenen ›roten Linie‹ diskutiert: Wie viele Kompromisse können eingegangen werden, ohne die Idee der Koproduktion und die eigenen Visionen aufzugeben? »Jeder hat bestimmte ›rote Linien‹. Die Behörde hat ›rote Linien‹, die sind andere als die der ARGE. [...] da ist es wichtig, dass beide Seiten eine Vertrauensbasis haben, die ich auch bisher für gegeben sehe, die aber auch immer wieder enttäuscht wird, [...] und wo die Enttäuschungen oft in den Momenten entstehen, wo diese Missverständnisse aus verschiedenen Handlungs-, Sprach und Denklagen kommen.« (Stokman 2019: 27:56) Diese roten Linien in beiden Richtungen zu erkennen und darauf hinzuweisen ist eine der Aufgabenbereiche des Prozessbeirates. Dieser wirkt auf eine gemeinsame Verständigungsebene hin, sodass ein konstruktives Zusammenarbeiten möglich wird und eine Vertrauensbasis wachsen kann (ebd. 28:22).

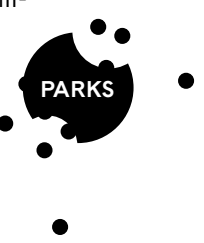
[→] 02_3 Städtischer und sozialräumlicher Kontext

[→] 03_4 Akteur*innen staatlicher Verwaltungsorgane

Die Freiheit, seine Gemeinschaft selbst zu wählen

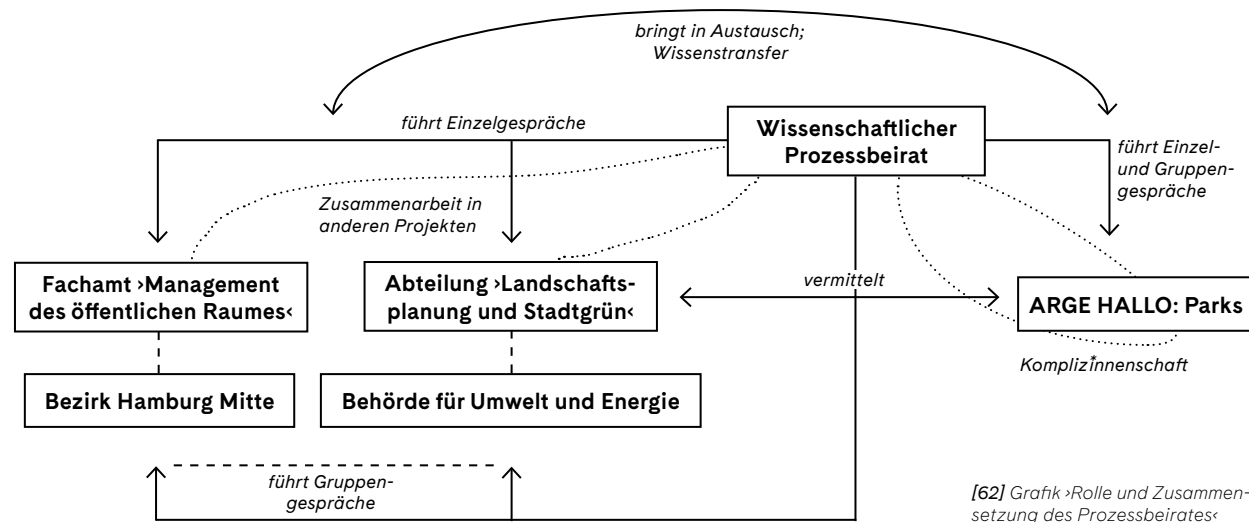
»Die Zusammenarbeit in Bezug auf den Park hat sich eigentlich aus dieser Kooperation [HCU, Bille-Land-Seminar 2018, HALLO Festspiele 2018] entwickelt, weil sich ja auch das ganze Parkprojekt und der Kontakt zu der Behörde letztlich über dieses Netzwerk dann entwickelt hat.« (ebd. 3:20) Dass der PARKSprozess überhaupt seitens der Behörde initiiert wurde, war das Resultat eines bereits aktiven Netzwerks aus Praxis, Wissenschaft, Kunst, Kultur und Forschung. Der kooperative Planungsprozess erfordert nicht nur die Kommunikation und Zusammenarbeit mit der Nachbarschaft, sondern ebenso mit der Auftraggeberin, der Behörde für Umwelt und Energie. Hier bedarf es gelegentlich diplomatisches Geschick in einer Vermittlungsarbeit, die beiden Seiten zu einem besseren Verständnis der jeweiligen Positionen verhilft.

[→] 00_2 (Beweg)Grund



Diese Vermittlertätigkeit wird hauptsächlich vom Prozessbeirat getragen, der aus fünf Beraterinnen und Komplizinnen besteht. In dem gruppenspezifischen Prozess kann im Nachhinein keiner der involvierten Akteur*innen rekonstruieren, wie es zu der Zusammenarbeit und Gründung des Beirates gekommen ist, sondern die Idee habe sich »gemeinsam aus der Gruppe heraus« entwickelt (Stokman 2019: 10:04). Diese Tatsache verweist einmal mehr auf das verflochtene und komplexe Netzwerk, welches bereits lange vor dem PARKS-projekt bestanden hat.

Bereits vor der Gründung des Prozessbeirates waren einzelne von Prozessbeginn an bei der Angebotsentwicklung und -verhandlung als Komplizinnen mit ihrem Expertinnenwissen involviert (vgl. ebd. 8:43). Das punktuell erforderliche Fachwissen, das sich nicht immer aus den ARGE-internen Wissensressourcen schöpfen lässt, wird durch den Prozessbeirat und dessen Kompetenznetzwerke abgedeckt. Dabei hat jede der fünf Mitglieder eigene Kompetenzschwerpunkte, die Wissenslücken schließen. »Ich würde schon sagen, dass wir alle sehr unterschiedliche Rollen in dem Prozessbeirat haben, weil wir ja auch sehr unterschiedliche Kompetenzen und Ebenen haben, auf denen wir agieren.« (ebd. 11:15-11:32). Diese verstehen sich nicht als Teil der Arbeitsgemeinschaft, des Kernteams, und sind doch in einer zentralen Rolle an deren Seite. »Da muss man von einer begleitenden Zusammenarbeit sprechen, das es für die vermittelnde Rolle wichtig ist, dass man nicht Teil des Teams wird und den Blick von außen behält.« (ebd. 2019: 5:10-5:33) Die Zusammenarbeit findet nicht nur auf einer vermittelnden Ebene als Mediatorinnen statt, sondern schlägt sich auch in einer beratenden und aktiven Tätigkeit nieder, die die Prozessgestaltung direkt beeinflusst. Das Projekt, dessen Kapital kein wissenschaftliches Projekt mitfinanzieren kann, wird von den Akteurinnen des Beirates »aktivistisch« begleitet und stellt seine Mitglieder damit vor die Herausforderung, eigenen Aktivismus mit ihren Arbeitsverhältnissen, Lehr- und Forschungstätigkeiten vereinen zu müssen. Dabei verschwimmen die Grenzen zwischen diesen und speisen gleichzeitig neue (Wissens)Netzwerke. »Wir [Prozessbeirat der HCU, Fachgebiet Architektur und Landschaft] begleiten das Projekt einerseits durch die Lehre, weil wir das mit unseren vorhandenen Ressourcen leisten können und es toll ist, die Studierenden mit ihrem großen Engagement mit einzuziehen [...], und wir begleiten es auch durch unser privates Engagement in unserer Freizeit. Wir möchten von diesem eh schon geringen Budget nicht noch etwas abzweigen, sondern dabei unterstützen zusätzliche Budgets zu akquirieren.« (ebd. 5:48-6:07). PARKS ist damit für die Beteiligten Prozessbeirätinnen nicht nur eine private »Herzensangelegenheit«, sondern auch ein Reflektions- und Resonanzraum, der einen forscherschen Mehrwert generiert.



Die Freiheit, seine eigenen Ressourcen zu budgetieren

Der Wunsch, eine neue Form eines öffentlichen Ortes zu schaffen, dem ein Programm und lokale Gemeinschaftsstrukturen innewohnen, ist der emotionalen Verbundenheit mit dem Ort geschuldet und schließlich auch durch das Projekt entstanden. »Ich glaube immer noch fest daran, dass [...] wir uns hier in einem Raum in Hamburg befinden, in dem Lebens- und Arbeitsformen noch anders funktionieren. Die dann in der Gemeinschaft gesichert werden können und deswegen würde ich immer wieder in diesen bescheuerten Kampf eintreten – weil ich wüsste irgendwie auch nicht, wie man es anders macht.« (ARGE HALLO: Park 2019: 57:52-59:11) Dabei geht es der ARGE HALLO: Park nicht nur um den Erhalt der besonderen lokalen Nutzungsmischung, sondern auch um einen neuen, partizipativen und wertorientierten Ansatz der Quartiersentwicklung. »Unser finales Konzept beinhaltet schon ziemlich viel Aktion in der Art und Weise wie man in den Austausch geht.« (ebd. 20:35-20:52)

»Viele temporäre Akteure sehen sich selbst aber nicht als Zwischen-nutzer, sondern zeigen sich deutlich daran interessiert, ihre Nutzungen zu festigen, ja auf Dauer zu stellen.« (Misselwitz 2013: 60)

Die zeitliche Limitierung der begonnenen Arbeit birgt nicht nur großes Frustrationspotential, sondern erschwert die inhaltliche und partizipative Arbeit der ARGE HALLO: Park. »Mit einer Perspektive [langfristige Nutzung] könnte man die Kraft aller Beteiligten auf was fokussieren. Das hat man ja am Anfang gemerkt, als es noch so ganz grob um diese drei Jahre ging, das gab schon viel mehr Energie. [...] das [die kurze Zeit] schwächt finde ich total!« (ebd. 48:38-49:56). Das bei Projektbeginn das Datum für die offizielle »Closing-Veranstaltung« schon feststand, noch bevor die Eröffnung stattgefunden hatte, ließ den Arbeitsprozess zeitweise paradox erscheinen. Auch finanziell stellt die Planung die Protagonist*innen vor eine Herausforderung. Durch die verzögerte Auszahlung des Projektbudgets sind einige der Projektverantwortlichen in den roten Zahlen. Das intensive Engagement sorgt auch bei Nachbar*innen für Verwunderung:

[Baustellenleitung Züblin] »Wer verdient denn da Geld von euch?« [ich] »Ich würde mal sagen so richtig Geld damit verdienen tut damit eigentlich niemand.« [Baustellenleitung Züblin] »Nein, echt nicht?« [ich] »Ne, also das macht auf jeden Fall niemand wegen des Geldes. [...] Da steckt sehr viel Ehrenamt im Projekt.« [Baustellenleitung Züblin] »Alter ey, den Job möchte ich nicht machen müssen!« [ich] {lacht} (Züblin 2019: 10:42-11:50)

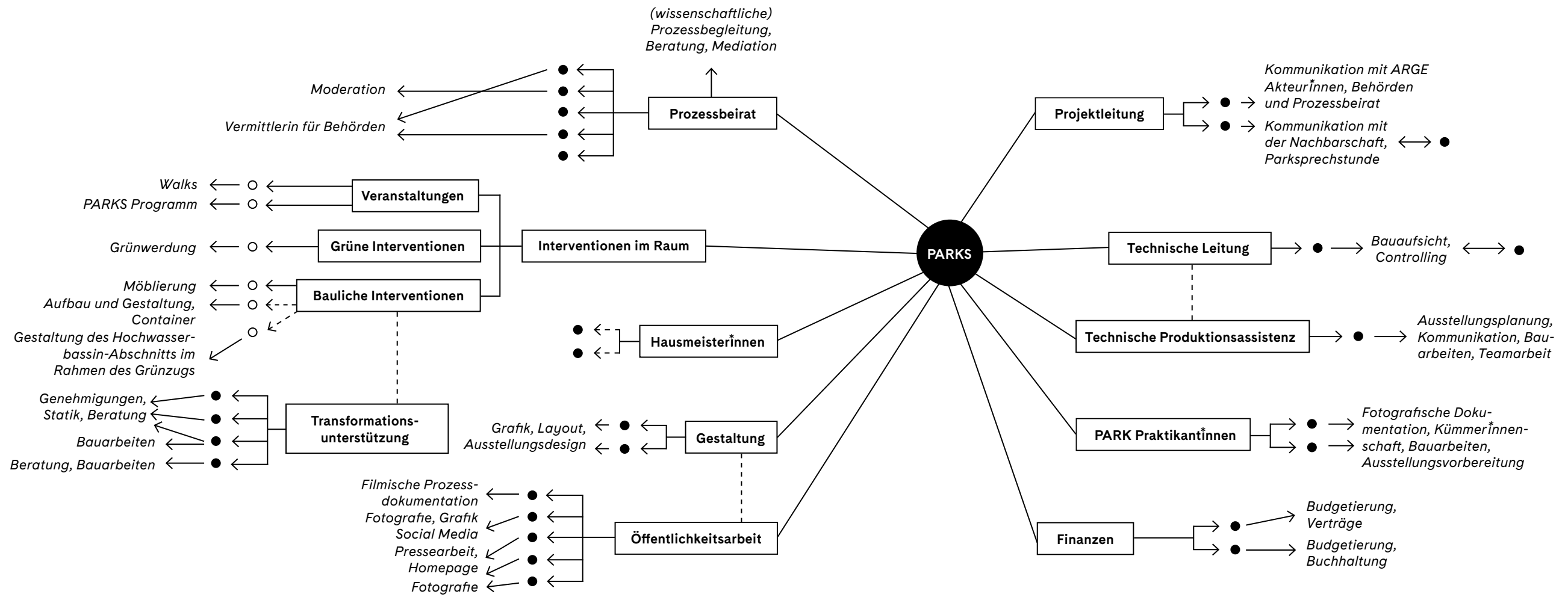
Die ARGE HALLO: Park schafft eine räumliche Teilhabekultur und thematisiert lokal vorherrschende Zukunftsfragen, die sich auch ansässige Nachbar*innen stellen müssen. Im Prozess der PARKSwerdung sind sie einerseits auf Netzwerke angewiesen, andererseits tragen sie selbst intensiv zu einem neuen, erweiterten Netzwerk bei. Die Raumidentität des zukünftigen PARKS wird das Resultat dieser (sozialen) Netzwerke und der individuellen Wertvorstellungen aller Beteiligten sein.

[→] 05 Zeit im PARKS
[→] 05_1 [Exkurs] Vom (Un)Sinn der Zwischennutzung

[→] 02_3 Städtischer und sozial-räumlicher Kontext
[→] 03_3 Nachbarschaft

03_1 Organigramm ARGE HALLO: Park

Teamstruktur, Aufgabenbereiche und Zuständigkeiten



Legende

←	Aufgabenbereich
← - -	Aufgabenbereich in Planung
●	Einzelperson
○	Kollektiv, Büro, Gruppierung

[62] Grafik Organigramm ARGE HALLO: Park

03_2 [Exkurs] Im Jetzt auf die Zukunft einwirken Kunst und Kuratation in der Stadtplanung

»Both entertainment and politics seek to govern our experience of the world. Art seeks to ungovern it.« (Beard 2018: 12)

»In recent decades artists have progressively expanded the boundaries of art as they have sought to engage with an increasingly pluralistic environment. Teaching, curating and understanding of art and visual culture are likewise no longer grounded in traditional aesthetics but centred on significant ideas, topics and themes ranging from the everyday to the uncanny, the psychoanalytical to the political.« (Bishop 2006: 5)

(Künstlerische) Beispielungen – wie die ›Aktivierung des PARKS‹ – die einst traditionell als hinderlich oder gar bedrohlich für die Interessen von Eigentümer*innen und Entwickler*innen gesehen wurden, gelten zunehmend als kostengünstiger Indikator potenziellen Wachstums. Sie sind Impulsgeber für sogenannte ›Resträume‹, in denen traditionelle Entwicklungsmethoden nicht greifen oder noch nicht eingesetzt haben (vgl. Christiaanse 2013: 5f.). Dabei sind insbesondere Kulturproduzierende die Zielgruppe einer unternehmerischen Stadtpolitik – vor allem in Hinblick auf Interventionen in diesen ›Resträumen‹. Akteur*innen des kreativschaffenden Milieus sind mit ihren Vorstellungen von Eigeninitiative, Autonomie und Wahlfreiheit gewissermaßen für eine unternehmerische Praxis dieser Art prädestiniert (vgl. Kuhnert, Schindler 2003: 14). So stellten auch die Initiatorinnen der ARGE HALLO: Park fest, dass ihre künstlerische und partizipative Herangehensweise an das Projekt einem Automatismus glich: »Ich glaube so eine Art der Herangehensweise ist einfach extrem selbstverständlich für uns. Das war auf jeden Fall ein komischer Moment, das auch mal wieder legitimieren zu müssen, was man ja auch gerade nicht machen möchte.« (ARGE HALLO: Park 2019: 52:46-53:00)

»Mit dem Rückzug des sozial und räumlich homogenisierenden, im Rahmen des nationalen Territoriums agierenden Wohlfahrtsstaates werden die Creative Industries zum bevorzugten Terrain stadtpolitischer Initiativen.« (Bittner 2014: 217). Vor allem, da sich Kunstprojekte nicht nur kulturell und sozial bezahlt machen, sondern im Regelfall auch betriebswirtschaftlich rechnen (vgl. Holzmann 2014: 181). Dabei kann der Eindruck gewonnen werden, dass »unternehmerische, kreative Städte selbst zur eigentlichen Ressource und zum privilegierten Ort der spätmodernen kapitalistischen Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft geworden sind.« (Bittner 2014: 217)

»Dann gibt es eben so klassische ›Kreisverkehrskunst‹, das finde ich persönlich jetzt nicht so ansprechend [...], wo man dann so denkt: ›Naja, das wurde jetzt ohne großes Kriterium einfach so aufgestellt als Dekoration‹. [...] Sobald die Kunst im öffentlichen Raum mit den Menschen interagiert, finde ich es spannend. [...] Aber so ganz allgemein finde ich es gut, dass es Kunst im öffentlichen Stadtraum gibt, [...] vor allem, wenn sie auf etwas aufmerksam macht oder politische oder soziale Aspekte aufzeigt – das unterbricht manchmal einfach so den Alltag.« (Hetzener 2019: 19:34-21:29)

Wo Administration und Politik zwangsläufig einer Zweckökonomie sozialer, ökonomischer und politischer Bedürfnisse folgen, speist gerade künstlerisches Handeln die irreguläre und gesellschaftliche Ebene der Stadtproduktion, denn künstlerische Handlungsweisen inkludieren unter anderem das Element des Unerwarteten. Damit fordern sie einen Paradigmenwechsel in der Planung heraus und reagieren auf einen ganz spezifischen räumlich vorherrschenden Kontext. Eine Arbeitsweise, die schwer greifbar erscheint, obwohl sie prinzipiell dort Lösungsansätze anbietet, wo konventionelle Methoden nicht ausreichen (vgl. Rajakovics 2014: 136).

Die Handlungslogik künstlerischer Interventionen begreift Aktionen und Gestaltung als Methoden, Situationen zu schaffen und Raum zu ermöglichen, im Gegensatz zur Planung, eine ferne Zukunftsvision im Rahmen eines Masterplans zu definieren. Damit ermöglicht sie eine Reziprozität im Prozess, die den Lernmoment inkludiert und die weitere Gestaltung beeinflusst. Anders als in der traditionellen Planung, in der einmal getroffene Entscheidungen weitreichende Folgen haben und selten nachträglich veränderbar sind, ermöglicht ein künstlerischer Prozess das Testen von einzelnen Interventionen, ohne dabei etwas von Beginn an dauerhaft zu manifestieren. Die meist multiple Autor*innenschaft prägt den Raum durch ein Zusammenspiel ihrer Interventionen und Handlungsweisen. Diese Handlungen können eine neue Art eröffnen, Planungsprozesse zu denken und zu lernen, Gesamtrahmen- und Masterpläne zu beeinflussen (vgl. Stokman 2019, Berger 2018).

Ungeachtet dessen erfordert die Kunst als Agentin gesellschaftlicher Transformationsprozesse die Frage nach Verantwortung für die eigenen oder angestifteten Handlungen – wenngleich sie in den seltensten Fällen gestellt wird. Die Frage, ob die Projekte Handlanger des Sozialstaates sind, »der sich auf Kosten prekär finanzierter ›künstlerischer‹ Projekte zurückzieht« (Berger 2018: 17), oder ob Künstler*innen sich bewusst instrumentalisieren lassen sollten – wie die Künstlerin Jeanne van Heeswijk provokant zur Diskussion stellt, schwingt unausweichlich in entsprechenden Projekten mit. Spätestens seit dem ›Social Turn‹ in der Kunst, der die zunehmende Auseinandersetzung der Kunst mit zukunftsfähigen Gesellschaftsmodellen umschreibt, wird die Beantwortung dieser Fragestellung aktiv ausgehandelt (vgl. Bishop 2006).

Nicht nur die Frage nach der Übernahme von Verantwortung spielt eine Rolle, sondern auch das [kritische] Reflektieren der meist prekarierten Kulturproduzent*innen. Das Diktum der vermeintlichen Alternativlosigkeit zur erheblichen Prekarisierung von Arbeitsverhältnissen, die die Verheißung von Verantwortung für die eigene Kreativität, die Gestaltung eigener Regeln versprechen, ist eine Problematik.

Van Heeswijk ist nach eigener Aussage freiwillig ein Instrument dieses Prozesses, wenn er zu positiven Veränderungen führt. Andere Kollektive, wie zum Beispiel die Geheimagentur, nutzen öffentliche Fördergelder, um ganz bewusst städtische Entwicklungspolitik zu hintertreiben (vgl. Berger 2018: 17). Es lässt sich die Frage nach Instrumentalisierung und Verantwortungsmandaten auch umkehren.

*Der Begriff fiel erstmals in einem Aufsatz der Kunsthistorikerin Claire Bishop, die in jenem die Veränderung in der Hinwendung künstlerischer Praxis zu sozialen Fragestellungen thematisierte. Er beschreibt ein kollaboratives Format, in dem sich aktivistische und künstlerische Praxis überlagern und die Akteur*innen gleichberechtigt zusammenarbeiten (vgl. Berger 2018: 18).*

Eine, die von der Imagination von Autonomie und Freiheit getragen, häufig zur Selbstausschöpfung der eigenen Arbeitskraft führt. Zu der Auflösung des Trennmoments von Produktion [Arbeitszeit] und Reproduktion [Lebenszeit] – der Idealvorstellung gegenwärtiger gouvernementalitärer Lenkung in Zeiten des Kapitalismus (vgl. Berger 2018: 158ff.).

»Im Jetzt auf die Zukunft einwirken [...] birgt das Paradoxon des konstruktiven Missverhältnisses eine Absurdität, die künstlerische Prozesse erst möglich macht. Die Tücke liegt im Verhältnis von Vorstellung, unmittelbarer Vorwegnahme und vergangener, erfahrener Vergeblichkeit von Vorstellung und Vorwegnahme.« (Winter 2013: 62)

PARKS ist ein Experiment. Ein Park, der von zivilgesellschaftlichen Akteur*innen, die größtenteils in kreativschaffenden Berufsfeldern arbeiten, geplant, umgesetzt und reflektiert wird. Diese Art der künstlerischen Bespielung – der Eventisierung des öffentlichen Raumes – ist seitens der Auftraggeberin BUE gewünscht und gezielt gewählt. Es geht darum, Aufmerksamkeit zu generieren, den geplanten Grünzug zu »aktivieren« – als läge das Gebiet im Dornröschenschlaf. »Es wird sicherlich eine Rolle spielen, weil Kunst einfach ein guter Transformator [...] für bestimmte Themen ist. Die Frage ist, wie weit dann [...] welche Gruppierungen innerhalb der Gesellschaft angesprochen werden. [...] Das ist auch noch wichtig. Wer fühlt sich davon berührt, wer fühlt sich davon nicht berührt. Von daher muss es ein gutes Spektrum geben, damit man nicht nur eine kleine Gruppe abholt, sondern möglichst viele Leute [...].« (BUE 2019: 23:36-24:02)

Agenda seitens der Arbeitsgemeinschaft ist es, Einfluss auf die Planung ihres Gebiets zu nehmen, statt abzuwarten, dass die Planung »ihr« Gebiet überrollt. Durch die gemeinsame Gestaltung des PARKS wird eine Fläche des Dialogs geschaffen. »[...] I'm an artist. What I try to do is to promote dialogue. So what I pay attention to is what kind of statements are out there in public and how we can bring them together to have a confrontation of differing positions.« (Helguera 2018: 55) Auf dieser werden die verschiedenen Visionen und Ansätze diskutiert und Grenzen des (Un)Möglichen erkundet. »It is very important [...] to always test the boundaries of things, not just for the sake of testing them but because the world is full of conflict and we have to learn how to address those conflicts. But you cannot just do it in a coldhearted way, in a blind way – you have to do it after you have built a certain relationship, a certain trust.« (Helguera 2018: 56)

[→] 03_1 ARGE PARKS

[→] 03_3 Nachbarschaft

Öffentlicher Raum – an kaum einem anderen Termini haben sich Geisteswissenschaften aller Fachrichtungen vergleichbar diskursiv verausgabt. Ein imaginäres Narrativ, idealisiert und aufgeladen voller normativer Zuschreibungen, ist es untrennbar mit Begriffen des Öffentlichen und der Öffentlichkeit verbunden. Um diese Widersprüchlichkeit aufzulösen, wird, wenn im Verlauf von öffentlichem Raum gesprochen wird, dieser als sowohl materialisierter als auch relational sozialer verstanden. Diese Definition umfasst öffentlichen Raum sowohl als politisches Ideal wie auch als wissenschaftliches Konzept (vgl. Berger 2018: 27).

Das künstlerische Arbeiten wird durch die Akteur*innen der Nachbarschaft beziehungsweise deren Arbeits- und Denkweisen produziert (ARGE HALLO: Park 2019: 56:19). Fragt man die Projektleitung der ARGE HALLO: Park nach dem künstlerischen Ansatz ihres Konzepts, verweisen diese auf dessen Gesamtkonstrukt und nicht auf einzelne Maßnahmen, die seitens der Behörde meist im Vordergrund stehen. »Es gibt auf jeden Fall einen künstlerischen Ansatz, aber dessen Stärke sehe ich eher im Gesamtkonzept, als in den einzelnen Maßnahmen, obwohl die natürlich auch für sich stehen und eine Kraft haben.« (ebd. 54:18) Das Künstlerische am Prozess der PARKSwerdung ist für sie vor allem die wahrnehmbare, kommunikative Ebene. Im Vordergrund steht der Umgang miteinander: »Im Prinzip geht es ja nur um einen Umgang, und ich glaube das Künstlerische daran ist zu versuchen, ein Spiel mit der Form hinzubekommen, das etwas Einladendes vermittelt und das nennen wir dann halt künstlerisch, aber im Prinzip ist das ja nur der Versuch sehr feinfühlig zu handeln.« (ebd. 54:40-55:53)

»One of the artist's roles is to upend the status quo, and one of the curator's roles is to weave the connective tissue around that process.« (Basha 2018: 6)

Die temporäre Bespielung ist die Kuration des Raumes und geprägt von Verantwortung, dem Ermöglichen von Ideen und der behutsamen Öffnung des Ortes.

»The reality is that art is always both of those things. Art typically has an aspect of enjoyment, an aspect of intellectual engagement. I also has a political dimension to it. The ability to bring those things together in a work is the role of the artist; the ability to bring together a group of works to create a successful conversation, an engaging debate, is the work of a curator.« (Helguera 2018: 56)

PARKS als Ausnahmeerscheinung: Unkuratiert, jedoch im höchsten Maße kuratorisch

curo: sich kümmern, sich angelegen sein lassen, sich zu Herzen nehmen, besorgen, bevorzugen, warten, pflegen, verwalten, befehligen, behandeln, kurieren, besorgen, herbeischaffen (Stowasser 1994, Lateinisch-Deutsches Schulwörterbuch, o.S.)

Die Handlungsweisen der PARKS-Entstehung sind Methoden innerhalb des Feldes der kuratorischen Praxis, die sich an der Schnittstelle von Kunst, Stadtraum, Stadtentwicklung und Öffentlichkeit abspielen und dabei die Position des Kuratorischen neu interpretieren. Die Neuinterpretation betrifft hier vor allem den Status der Autor*innenschaft und der Selektion. Simultan zu den Debatten im Kontext von Stadtentwicklung, in denen das Ungeplante für Planung beginnt eine Rolle zu spielen, so lässt sich auch das Unkuratierte für das Kuratorische als Methode etablieren. Indem die Arbeitsgemeinschaft HALLO: Park in der Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Akteur*innen keine Einschränkungen beziehungsweise Ausgrenzungen schafft, betreiben sie das Kuratieren im ursprünglichen Wortsinn als ›Sorge tragen‹. Damit verwehren sie sich der Position des Kurators/der Kuratorin im Sinne von Auswählen und damit gleichbedeutend auch Verhindern des Öffentlichwerdens bestimmter Ideen und Positionen auf der Parkfläche, sondern begeben sich in die Rolle der Ermöglicher*innen. ›Die Entscheidung gegen das Entscheiden‹ deutet das herkömmlich praktizierte Kuratieren [im künstlerischen Kontext] um und öffnet den Prozess für Partizipation von allen Seiten (vgl. Krasny 2014: 33).

Die Tatsache, dass der PARKS eine öffentliche Fläche ist, die temporär von der ARGE HALLO: Park (künstlerisch) bespielt wird, macht die Ausschreibung zu einer öffentlichen, kuratorischen Aufgabe, die Verantwortung mit sich bringt. »Es gilt, kuratorisch, sorgend, pflegend, verwaltend, sich kümmernd, auch über die veränderten Bedingungen der Produktion von Kunst und [...] der Herstellung von Öffentlichkeit [...] nachzudenken.« Die Kuration des Parks, gespeist von Eigeninitiativen und Motivation, verfolgt das kuratorische Prinzip des verantwortungsvollen Ermöglichens in Zeiten, in denen »die Zugänglichkeit zu Räumen im Kunstkontext von einem komplexen und höchst professionalisierten System der Bewertung und Hierarchisierungen [...]« abhängt (Krasny 2014: 44f.).

»[...] durational public art praxis proposes affect as a continuous, open-ended process. This involves taking a holistic, multidimensional approach to designated situations, maximizing resources – material, human and economic – using local distinctiveness as a starting point for a vision of the future, engaging professionals outside their normal sphere of practice and sharing an awareness of symbolic value.« (O’Neill 2014: 226)

[→] 06_1 Motive und Prinzipien

[→] 06_2 Handeln im PARKS

[→] 08 Kein Ende des PARKS

[→] 03_4 Öffentlichkeit

[Exkurs] Partizipation Die Gesamtheit der unkoordinierten Dynamik der Selbstorganisation

»Die zukünftigen Nutzer entwickeln ihren Park, aber ganz so wird es nicht funktionieren. Aber jetzt eine vernünftige Mitte oder einen vernünftigen Kompromiss zu finden, das ist mir im Moment tatsächlich nicht klar.« (Bezirk Mitte 2019: 31:52-32:10)

Partizipation ist längst Teil des sozial verträglichen Wunschzettels des ›Citymarketings‹ von Städten und Kommunen. Es stellt sich die Frage nach dem Öffnen von Handlungsräumen jenseits der Virtualität stadtadministrativen Mitgefühls, in denen Akteur*innen sich im städtischen Umfeld auf Augenhöhe begegnen können, um die Syntax der Stadt zu verändern (vgl. Ambach 2014: 145). Die Frage nach Partizipation in ihrer Vollständigkeit zu bearbeiten, würde von der Fragestellung der Forschung innerhalb dieser Theses wegführen, weshalb der Fokus im Folgenden auf die Partizipation innerhalb der Kunst gelegt wird. Dieser Aspekt ist, was PARKS entstehen lässt und die Partizipation in ihrer Räumlichkeit zum Ausdruck bringt.

»[...] the desire to create an active subject, one who will be empowered by the experience of physical or symbolic participation. The hope is that the newly-emancipated subjects of participation will find themselves able to determine their own social and political reality.« (Bishop 2006: 12)

Bezogen auf die Entwicklungen städtischer Gegenwart sind Partizipation als Kulturtechnik und Selbstorganisation vorherrschende Prinzipien. Indessen gilt die ›Kreativklasse‹ in ihrer Form als kulturell-ökonomische Selbstorganisation, als neue privilegierte Option einer gouvernementalen Stadtpolitik. Das Privileg manifestiert sich dabei in einer post-fordistischen Form urbanen Regierens – eine »Form des Regierens auf der Grundlage regulativer Entscheidungen, die von einzelnen autonomen Akteuren im Kontext ihrer je besonderen Einbindung in [...] Strukturen vollzogen werden.« (Fezzer, Heyden 2007: 93). Sind diese Strukturen jedoch der Öffnung verschrieben, ist die Idee eines hegemonialen Modells städtischer Regierungstechnik hinfällig. Stattdessen treten selbstbestimmtes und selbstverantwortetes Handeln in den Vordergrund (vgl. ebd.)

Partizipation als Kunstform hat ihre Vorläufe in den 1920er-Jahren. Ein Beispiel für Aktionen der damaligen Zeit ist die Pariser ›Dada-Saison‹ im April 1921, eine Serie von Demonstrationen, die besonders durch eine Exkursion in die Kirche ›Saint Julien le Pauvre‹ hervorstach, an der sich Hunderte trotz strömendem Regen beteiligten. Schon damals, wie auch heute, ist die Frage nach Partizipation von politischem Engagement untrennbar – auch in der Kunst. Kollaborative, kreative Prozesse, nach dem Verständnis von Claire Bishop mit Bezug aus Debord, produzieren non-hierarchische soziale Modelle. Es entsteht eine kollektive Verantwortung für Geschaffenes, das sowohl aktiviert, einer multiplen AutorInnen-schaft entspringt als auch die Gemeinschaft ermächtigt.

Die Agenda der ›Kunst der Partizipation‹ ist das Schaffen eines ›aktiven‹ Subjekts, eines das sich durch das Teilnehmen an einer physischen oder symbolischen partizipativen Aktion ermächtigt fühlt. Die hoffnungsvolle Aussicht ist anschließend, dass sich dieses neu-ermächtigte Individuum dazu in der Lage sieht, seine/ihre eigene soziale und politische Realität festzulegen (vgl. Bishop 2006: 10ff.). »These three concerns – activation; authorship; community – are the most frequently cited motivations for almost all artistic attempts to encourage participation in art since the 1960s.« (ebd. 12)

Bishop beruft sich auf Rancière und fordert zu einem Verständnis von Partizipation auf, dass alle AkteurInnen gleichermaßen dazu in der Lage sieht, ihre eigenen Verschiebungen, Umwandlungen und Übersetzungen frei zu bestimmen. Frei von einem privilegierten künstlerischen Medium, soll das Publikum nicht länger in ›aktiv‹ und ›passiv‹ beziehungsweise ›fähig‹ und ›unfähig‹ unterteilt werden, sondern eingeladen werden sich Werke anzueignen, ihnen neue Bedeutung zu verleihen – in einer Art und Weise, die die Künstlerin/der Künstler sich niemals hätte erträumen können (vgl. ebd. 16) »It is more than a psychological experience – a transitory state of becoming – it is also a concrete evolution of creativity, a state of being together within time, which surpasses itself in a manner that makes duration the very material of cooperative creative action.« (O’Neill 2014: 226)

»Während sich das Universelle von der Logik herleitet und das Gleichförmige dem Ökonomischen zugeordnet ist, hat das Gemeinsame eine politische Dimension: Das Gemeinsame ist das, was geteilt wird. Es war dieses Konzept, von dem aus die Griechen die Polis entworfen haben. Im Gegensatz zum Gleichförmigen ist das Gemeinsame nicht das Gleichartige – eine besonders wichtige Unterscheidung in einer Zeit, in der wir unter dem von der Globalisierung auferlegten Regime der Uniformität versucht sind, das Gemeinsame auf das Ähnliche zu reduzieren [...].« (Jullien 2018: 15f.)

Die begrenzte Zeit wirkt sich negativ auf den partizipativen Ansatz aus, der im Konzept der Arbeitsgemeinschaft fest verankert ist: »Beteiligung beginnt für uns bereits bei der Entwicklung des Konzepts, wird in gemeinsamer Gestaltung und Aktivierung weitergeführt und in der Reflexionsphase als Basis für weitere gemeinsame Nutzungen gelegt. Der partizipative Entwicklungsprozess soll für alle Interessierten zugänglich sein.« (ARGE HALLO: Park 2018: 16) Partizipierende zu akquirieren, die sich im Projekt engagieren, ist bei einem nahenden ›Ablaufdatum‹ eine Herausforderung. »Auch Leuten sagen zu können, dass sie hier jetzt zwei Monate gärtnern können – also sorry, aber das ist doch beknackt!« (ebd. 50:00-49:56). Dieser Aspekt wurde seitens nachbarschaftlicher AkteurInnen gegenüber Mitarbeitenden der involvierten Behörden mehrmals ins Gespräch gebracht. »[...] gleichzeitig ist es aber wichtig, für die Gruppen und Nutzer, die hier schon sind, dass das, was man macht, auch eine gewisse Langfristigkeit haben kann. Weil der Energieeinsatz auch immer stark davon abhängig ist, wie lange man in die Zukunft planen kann.« (Teilnehmende Person, ›Werkstatt für den Kopf‹, 11.05.19). Denn um dem Konzept Folge leisten zu können, ist das Engagement von Interessierten unabdingbar. »Die Formate werden mit NachbarInnen zusammen entwickelt und umgesetzt, um eine nachhaltig wachsende Nutzerschaft zu sichern.« (ARGE HALLO: Park 2018: 17)

»If we are to think of participation as more than a closed, one-off, relational or social interaction with art, it must take account of duration as a temporal process of cohabitation, in which time can contribute to something that is immeasurable, unquantifiable and unknowable from the outset.« (O’Neill 2014: 225)



[63] - [65] Fotografische Begleitung der Denkwerkstatt zur Zukunft des PARKS, 18.08.2019

03_3 Nachbarschaft

Zwischen Freundschaft, Kompliz^{*}innenschaft und Zwangsehe

Von der Renaissance sozialer Kompetenz

Der Begriff Nachbarschaft, im heutigen Sprachverständnis, beinhaltet zwei Faktoren: soziale Interaktion und räumliche Nähe. Das Gefüge Nachbarschaft wird in verschiedenen Disziplinen unterschiedlich interpretiert. In der Sozialgeographie zum Beispiel wird Nachbarschaft ausschließlich über die räumliche Nähe, das Beieinanderliegen von Orten und ihre Konnektivität definiert (vgl. Hamm 1973: 15). Dass Aspekte der Interaktion hier außen vor gelassen werden, hat unter anderem mit der heutzutage vorherrschenden praktischen und ökonomischen Unabhängigkeit zwischen Benachbarten zu tun. Das einst nachbarschaftliche Hilfesystem historischer Dorfstrukturen wurde durch die zunehmende Mobilität und Digitalisierung städtischer Gefüge ersetzt. Nachbarschaft im sozialwissenschaftlichen Verständnis hingegen, umfasst sowohl eine räumliche wie auch eine soziale Ebene (vgl. Ouardi 2019: 104). Der »räumlich nahe Wohnende [...] [muss] auch sozial nahe sein, damit eine Gemeinschaft der Nachbarn entstehen kann.« (Siebel 2009: 11). Zudem wird als eine grundlegende Voraussetzung einer »funktionierenden Nachbarschaft« eine soziale und kulturelle Homogenität vorausgesetzt. »Wo Nachbarschaft als soziales Beziehungsgeflecht dauerhaft funktionieren, findet man stets eine weitgehende Übereinstimmung in Lebensstil, normativen Orientierungen, Interessen und materieller Lage.« (ebd.) Dabei ist zu nennen, dass Einwohner*innen in der Regel »durchmischte« Quartiere rühmen, die sich durch ihre soziale Vielfalt auszeichnen. Um diesen Widerspruch aufzulösen, bedarf es einem erweiterten Nachbarschaftsbegriff. Siebel zum Beispiel versteht unter Nachbarschaft soziale Netzwerke, deren Akteur*innen durch wechselseitige Tauschbeziehungen verbunden sind, die als Inszenierung von Zusammengehörigkeit fungieren und deren Kontakt auf Augenhöhe stattfindet. Was Stadtbewohner*innen hingegen meinen, wenn sie von einem durchmischten Viertel sprechen, ist meist nicht die Form von Nachbarschaft im Sinne Siebels, sondern die Überlagerung multipler Nachbarschaften – eine Collage urbaner Vielfalt (vgl. Bürig 2017: 75). Der für PARKS relevante Nachbarschaftskontext ist Ausdruck der sozialen, brückenschlagenden Interaktionen, die sich nicht zwangsläufig auf einen spezifischen Raumabschnitt konzentrieren.

»War früher Nachbarschaft eher eine räumliche Tatsache, die sich sozial organisieren musste, so beruht sie heute eher auf sozialer Nähe, die sich räumlich organisiert.« (Häußermann, Siebel 2004: 114)

Die Sozialwissenschaften differenzieren den Begriff und unterscheiden zwischen den sozialen Beziehungen innerhalb einer Gruppe und der Gruppe selbst, die durch Beziehungen entsteht. Nachbarschaftsgruppen sind heute in der Regel deutlich kleiner und unverbindlicher als früher. Zudem bestehen sie nicht ausschließlich im direkten räumlichen Umfeld, sondern definieren sich über die (soziale) Verbundenheit. Im städtischen Kontext rückt der räumliche Aspekt wegen guter Infrastruktur in den Hintergrund und erweitert den Größenradius des räumlichen Bezugsrahmens (vgl. Ouardi 2019: 106).

Die Nachbarschaft des PARKS ist eine andersartige. Da es in dem Gewerbegebiet kaum (Wohn)Haushalte gibt, rücken hier vor allem soziale Beziehungen und Kompetenzen in den Vordergrund. Die räumliche Nähe, wie zum Beispiel zu Akteur*innen der gegenüberliegenden Parkfläche, der Stadtreinigung, dem Kraftwerk Bille oder der Stadtreinigung Hamburg beeinflussen zwar das Nachbarschaftsnetzwerk, doch sind sie an ihrer Intensität gemessen eher zweitrangig. Das Netzwerk erstreckt sich über Straßenkreuzungen hinweg durch den ganzen Stadtteil Hammerbrook bis hin zu angrenzenden Stadtteilen, die alle in das Verständnis von »Nachbarschaft« einfließen. Entscheidend für den Radius ist zum einen der Konzeptplan des Grünzugs, der mehrere Stadtteile durchquert, und zum anderen der partizipative Ansatz des Projekts. Da alle eingeladen sind, sich einzubringen und zu beteiligen, sind dem Gefüge »Nachbarschaft« keine räumliche Grenzen gesetzt.

»Es ist ein Park mit den Nachbarn, für die Nachbarn, aber wie schafft man es, dass auch Leute aus ganz Hamburg dorthin kommen? Wer kommt überhaupt und warum?« (Stokman 2019: 20:59)

Die Arbeitsgemeinschaft HALLO: Park stand vor der Aufgabe, dem partizipativen und offenen Ansatz ihres Konzepts Folge zu leisten und »die Nachbarschaft« zu informieren, aktivieren, mobilisieren und teilhaben zu lassen.

»Da war dann irgendwie schon klar, dass das eine extrem außergewöhnliche Konstellation ist. Mit Leuten, die ich jetzt ins Team geladen habe, wie diese zwei Büros, die aber auch nötig waren, [...] und dann hat man sich eben so von innen nach außen – von dem Zentrum hier – vorgearbeitet und sich neue Akteur*innen erschlossen.« (ARGE HALLO: Park 2019: 3:29-3:57)

»Und klar: es ist Ressourcen zehrend, gerade weil es so komplex ist und so viele Beteiligte hat, vor allem durch die starke Prozessorientierung mit so vielen Akteuren. Es ist ja klar, dass es ein großer Aufwand und eine großartige Leistung ist, entsprechende Kommunikationsstrukturen aufzubauen; auch eine Selbstdefinition der verschiedenen Rollen muss stattfinden und ausgehandelt werden. Insofern ist die Ressourcenverteilung dann auch viel, viel komplizierter, als in »normalen ARGES«, wo die Rollen sehr klar definiert sind. [...] und insofern muss man mit sehr viel Motivation reingehen, sonst wird man das auch nicht durchhalten.« (Stokman 2019: 29:53-30:32)

Aus dem Wunsch [und der Notwendigkeit] heraus das Projekt nicht nur im Kontext des HALLO: e.V. mit den zwei beteiligten Büros als Bietergemeinschaft umzusetzen, hat sich ein stetig wachsendes Netzwerk aus Akteur*innen der Nachbarschaft entwickelt. Zum Großteil bereits vorhanden, hat es sich durch die anstehende Planung verdichtet und vergrößert. Der Kontakt zur unmittelbar räumlichen Nachbarschaft wurde gezielt gesucht und ist in der Prozessgestaltung zunächst mit einem, später mit zwei dafür vorgesehene Positionen besetzt. Kontakte zur erweiterten räumlichen Nachbarschaft wurden durch involvierte Einzelpersonen und die zuvor geleistete Nachbarschaftsarbeit der Schaltzentrale [HALLO: e.V.] geknüpft (ebd.).

[→] UDP III 2019 »Park an der Bille«

[→] 02_3 Städtischer und sozial-räumlicher Kontext

[→] 02_4_2 Finales Konzept

[→] 03_2 Partizipation

siehe »Kollektiver Hummus als Kompetenznetzwerk«

Die Agenda der Nachbarschaftskommunikation lässt sich unter dem Titel ›Teil-habe statt Teilnahme‹ zusammenfassen. Im Konzept der ARGE ist zu lesen, dass PARKS aus der Nachbarschaft heraus entwickelt werden soll. »PARKS basiert auf einer gemeinschaftlichen, nachbarschaftlichen Entwicklung. Selbst das Baumaterial soll aus der Nachbarschaft zusammengetragen werden. Vor Ort lebende, arbeitende aber auch Menschen aus ganz Hamburg können sich künftig durch die unterschiedlichen urbanen Landschaften bewegen und damit die Einzigartigkeit dieses Grünzugs erfahren.« (ebd.) Die aktive Beteiligung ist Teil des Konzepts und stellt die Arbeitsgemeinschaft zugleich vor die Herausforderung, die benötigte Plattform für eine barrierefreie Beteiligung zu schaffen. Das erfordert vor allem Zeit für Kommunikation – entweder in direkten Gesprächen oder indirekt durch den kontinuierlich wachsenden Email-Verteiler. Der Einzug in das PARKhaus im Mai hat den direkten Austausch mit der Nachbarschaft erleichtert. Der konkrete Ort schafft Raum für Dialog, der durch regelmäßige Treffen wie zum Beispiel die wöchentlich stattfindende ›Parksprechstunde‹ [Mittwochs, 15-19 Uhr] forciert wird.

»Liebe Park-Interessierte,
ab nächste Woche ist jeden Mittwoch das Parkhaus zur Sprechstunde von 15-19 Uhr geöffnet! Es gibt Kaffee und Tee und einen echten Vorgarten im BULLER-DEICH 9. Um 19 Uhr soll dann zu Kaltgetränken übergegangen werden [als Stammtisch]. Kommt vorbei, wenn ihr wissen wollt was passiert und/oder euch einbringen wollt.

Am 22.06. wird außerdem die Ausstellung auf dem RECYCLINGHOF mit den Ergebnissen aus der Denkwerkstatt und vorigen Plena geöffnet (es ist eine wachsende Ausstellung, noch sind nicht alle ihre Ebenen in Produktion).

Bis nächsten Mittwoch,
Nuriye«

Gleichzeitig erleichtern die Räumlichkeiten die Arbeit und Kommunikation innerhalb der ARGE PARKS. »Der ›wirkliche‹ Raum liegt also ›zwischen‹ den Menschen, was bedeutet, dass zwar jede Handlung an einem geografischen bestimm-baren Ort stattfindet, darüber hinaus aber auch einen Raum schafft, der eigentlich der Allianz zugehört.« (Butler 2015: 99)

Kollektiver Hummus als Kompetenznetzwerk

»Alles ist schon da.«

(Teilnehmende Person der ›Werkstatt für den Kopf‹, 12.05.19)

Das soziale und professionelle Netzwerk zählt zu den wichtigsten Ressourcen des Projekts – vor allem, weil das verfügbare Kapital nur geringfügig ist und der Prozess gemeinsam mit der Nachbarschaft gestaltet werden soll. PARKS ist demnach auf die Ideen, Kompetenzen, Zeit und den Willen der Nachbarschaft angewiesen. »Ich denke mir viel aus, was sein könnte als Platzhalter für was auch immer sein wird.« [...] Aber die Möglichkeit sich das ausdenken zu können beinhaltet, dass wir beide eine Trilliade Gespräche mit Leuten geführt haben, die irgendwelche Interessen geäußert haben, die man so aufschnappt und irgendwie versucht so zu formulieren, dass was darin möglich ist.« (ARGE HALLO: Park 2019: 20:54-21:15) Ein Blick in das Akteur*innen-Netzwerk zeigt schnell, dass im Prozess der Parkwerdung zahlreiche Nachbar*innen aktiv integriert sind: sei es in der Kommunikation mit der Nachbarschaft, in bauleitenden Funktionen oder beim Ideen sammeln und umsetzen. Doch auch eine Interaktionen im erweiterten Sinne ist von hohem Stellenwert. So werden sich zum Beispiel Werkzeuge geliehen oder auf Kontakte anderer Expert*innen zurückgegriffen. Die Baustellenleitung von Züblin, die räumlich direkt angrenzenden Nachbarn der Parkfläche, ordnet zum Beispiel den direkten Austausch als »eher wenig [ein], aber privat schaue ich da mal gelegentlich nach der Arbeit vorbei. Aber jetzt nicht aktiv im Sinne von ›die Baustelle hat jetzt aktiv mit denen zu tun‹.« (Züblin 2019: 10:59-12:11) Trotzdem »verhält [man] sich nachbarschaftlich. Klar, also wenn die gerade etwas brauchen das wir entbehren können, dann klar, da helfen wir gerne [...]. zum Beispiel mit dem Schlüssel, oder mal mit einer Schubkarre oder vielleicht auch mal ein Werkzeug.« (Züblin 2019: 11:33-10:50)

[→] 04_1 PARKhaus

Die stetige Erweiterung des Verteilers um neue Interessierte ist Teil des partizipativen Konzepts und gleichzeitig eine Herausforderung. Es muss sich immer wieder die Frage gestellt werden, wer adressiert wird und welche Informationen offen geteilt werden können.

Einladung zur Parksprechstunde via E-Mail an die Nachbarschaft

[→] 04_5 Werkzeuge

Vielfalt anstreben, erreichen und aushalten

»Nachbarschaft als Art des Zusammenseins verstehen.«

(Teilnehmende Person, »Werkstatt für den Kopf«, 12.05.19)

Das Netzwerk ist ein heterogenes: von Zwangsehen, über stille Sympathisanten bis hin zu langjährigen Freundschaften sind sämtliche Beziehungsgefüge vertreten. Diese können im Laufe des Prozesses ihre Situierung und Konstellation kontinuierlich ändern, denn trotz der gemeinsamen Agenda, das Gebiet vor den Visionen des Masterplans zu schützen, gehen die Ansätze und Ideen des »wie« gelegentlich auseinander. Es wird sich vornehmlich vernetzt, um einer möglichen Konkurrenz untereinander und vor allem der angestrebten Planung der Stadt entgegenzuwirken. Die Angst vieler ansässiger Akteur*innen, dass vorhandene Freiräume sukzessive verschwinden könnten, da das Gebiet stärker in den Fokus öffentlicher Planung rückt, ist nicht unbegründet. Eine Vielzahl von Akteur*innen erheben konkrete Ansprüche an die (Mit)Entwicklung des Raums, was die Notwendigkeit der Vernetzung und des (Wissens-)Austauschs verstärkt. Um das zu ermöglichen, muss eine spezifische Struktur als Form sozialen Handelns entwickelt werden, denn die im Prozess involvierten Akteur*innen sind nicht automatisch Mitglieder einer bestehenden Gemeinschaft, sondern potenzielle Teilnehmer*innen einer sich in Bewegung befindenden Gemeinschaft. »Gemeinschaftliche Institutionen definieren Handlungssubjekte und die Grenzen der Gruppe, innerhalb derer das Gemeinschaftliche stattfindet. Es gehört zum Wesen einer Institution, dass sie zu einer Beschränkung des »Möglichkeitsraumes« tendiert und die Gemeinschaft der Gemeinschaftlichen eingrenzt.« (Stavrídes 2014: 87) Die Herausforderung des partizipativen Konzeptes besteht demnach unter anderem in der Sicherstellung einer konsequenten Offenhaltung der Gemeinschaft. Ein Prozess, der einen Möglichkeitsraum eröffnen muss, damit gemeinschaftliches Handeln über jegliche Grenzen etablierter Gemeinschaften ermöglicht wird (vgl. ebd. 89).

Doch die angestrebte Vielfalt muss auch ausgehalten werden. PARKS ist daher nicht nur Arena für das Diskutieren und Ausfechten der verschiedenen Ansätze der Auftraggeber*innen und Auftragnehmer*innen, sondern auch für die der Nachbarschaft. Zudem steht die Arbeitsgemeinschaft HALLO: Park vor der Herausforderung, Verbindlichkeiten zwischen Akteur*innen zu schaffen, die prinzipiell ihre Unabhängigkeit schätzen. Das Involvement einiger Akteur*innen bewegt sich im Laufe des Prozesses zwischen »totalem Druck und kompletter Abstinenz« (ARGE HALLO: Park 2019: 25:53) Zudem gibt es Machtgefälle, die sich erschwerend auf den partizipativen Prozess auswirken. »Man kann auch nicht überschätzen, was diese konkreten Machtpositionen sind und waren. Also damals wo es so heftig problematisch war, da war ja quasi deren Sorge, dass sie [die Nachbarschaft] nicht genug gesehen werden und wollten uns damit unter Druck setzen, dass sie sich dann dem [Projekt] entziehen und wir den Auftrag nicht bekommen, weil die Nachbarschaft sich jetzt schon dagegen stellt.« (ebd. 26:12-27:42)

[→] UDP III 2019 »Park an der Bille«

[→] 02_3 Städtischer und sozial-räumlicher Kontext

Dabei werden vor allem durch die Veranstaltungen in den Sommermonaten im »Südpol«, der »Schaltzentrale« sowie der im »Kraftwerk Bille« jährlich stattfindenden »Hallo Festspiele« auch Bewohner*innen aus anderen Stadtteilen auf diese Gegend aufmerksam.



[66] Inoffizielle PARKS-Eröffnung
[»PARKS Preview«] im Rahmen des
Architektursommers

»Wir erwähnten bereits, dass Macht überall da entsteht, wo Menschen sich versammeln und zusammen handeln, und dass sie immer verschwindet, wenn sie sich wieder zerstreuen. Die Kraft, die diese Versammelten zusammenhält – im Unterschied zu dem Erscheinungsraum, der sie versammelt, und der Macht, durch die der öffentliche Raum im Dasein gehalten wird –, ist die bindende Kraft gegenseitiger Versprechen.« (Arendt 1972: 313)

03_3 Nachbarschaft

Räumlicher Kontext und Verortung von Akteur*innen



- 1 PARKS
- 2 Züblin Baustellenzentrale
- 3 Atelierhaus Bullerdeich
- 4 Hochwasserbassin Parkfläche
- 5 Kulturelles Neuland e.V.
- 6 Kraftwerk Bille / MIB
- 7 Schaltzentrale / HALLO: e.V.
- 8 Stadtreinigung Hamburg
- 9 Betriebssportverband
- 10 Rudervereinigung Bille
- 11 Künstlerhaus Wendenstraße 45
- 12 Ateliergemeinschaft S21
- 13 Mikropol e.V.
- 14 Monopol für alle e.V.
- 15 Hamburgs Wilder Osten
- 16 Hafencity Universität
- 17 Betriebssportverband
- 18 Billhuder Insel Kleingartenverein
- 20 Autohändler*innen (exempl.)
- 21 Albert Mund Halle

»Der Ort, die translokale Ebene, allein sagt nicht genug aus. Sie muss in Relation gesetzt werden – dazu muss sich die Skalierung weiten.«

»Damals war es noch nicht ganz klar, dass es um den ganzen Grünzug geht, sondern es ging eigentlich immer nur um diese [Park]Fläche.« (ARGE HALLO: Park 2019: 2:18-2:21)

Die ARGE PARKS teilt sich die Hälfte der Gesamtfläche des ehemaligen Recyclinghofs mit der Firma **Züblin**, die von DB Netze mit dem Brückenabriss und -neubau der Bahnbrücke aus dem Jahr 1901 über die Bille beauftragt wurden. Die temporäre Baustelle ist ebenfalls eine Form der Zwischennutzung, deren zeitlicher Rahmen wegen Komplikationen [Versackungen im Boden] deutlich verlängert wurde. Direkt hinter den Gleisen thront die Kulisse des **ehemaligen Kraftwerks Bille** des Privatinvestors **MIB** über dem Gelände. Auf einem der Gebäude ist der Schriftzug ›Europa‹ zu lesen, der Tag und Nacht vom Dach in die Nachbarschaft hinaus leuchtet. Gebaut und Installiert wurde er von **blackSCHWARZ UG**. Der Investor MIB, dem unter anderem die Baumwollspinnerei in Leipzig gehört, stellt einen kleinen Teil seiner Fläche dem HALLO: e.V. zur Verfügung, der diese als experimentelles Stadtteilbureau ›Schaltzentrale‹ für die Öffentlichkeit zugänglich macht und für Veranstaltungen nutzt. Einmal jährlich finden auf dem Gelände die HALLO: Festspiele statt. Anlass für viele Hamburger*innen einen Ausflug nach Hammerbrook zu machen. Auf dem Gelände weiterhin ansässig sind eine Werbeagentur, diverse Künstler*innen und ein mittelständiges Unternehmen. Im PARKSprojekt sind sie alle bisher (noch) nicht involviert. Es ist jedoch davon auszugehen, dass sich zumindest der Investor MIB über die PARKSentstehung freuen dürfte – schließlich wertet es den Nachbarschaftsraum und damit auch das erworbene Grundstück des Kraftwerks auf.

Auf der gegenüberliegenden Straßenseite des Bullerdeichs hat die **Stadtreinigung Hamburg** ihr Gelände. Die ehemaligen Betreiber des Recyclinghofs haben eine besondere Bindung zu der Fläche und sind in deren Umgestaltungsprozess integriert – sie planen zum Beispiel Führungen und Spaziergänge. Außerdem ist die Kantine der Stadtreinigung ein beliebter Treffpunkt zum Mittagessen. Nach einem Fußweg in Richtung Billebecken kommt man zum **Ruderverein RV Bille**, der unmittelbar hinter der Grünen Brücke am Ufer der Bille liegt. Dieser Verein ist ein Komplize besonderer Art und eng mit dem HALLO: e.V. verbunden. Statt einen Kaffee dort in der Sonne zu trinken, hätte man auch in die entgegengesetzte Richtung gehen können – zur Grünfläche am Hochwasserbassin.

Die öffentliche Parkfläche zwischen den Gebäuden des **Kulturelles Neuland e.V.** und der **Ateliergemeinschaft Bullerdeich** ist ein Paradebeispiel für die Auswirkungen

[→] 02_2 Auf dem Boden der Erinnerungen

Die Kosten des Projekts belaufen sich auf 15 Millionen Euro

[→] 02_3 Städtischer und sozialräumlicher Kontext

[→] 03_2 [Exkurs] Kunst und Kuratation in der Stadtplanung



auf die Gestaltung eines Ortes, wenn politische und ökonomische Aufmerksamkeit ausbleiben. Denn die weitgehend selbstverwaltete Fläche verfällt nicht etwa dem Chaos, sondern produziert einen Raum subtiler Selbstregulierung und Eigenverantwortung. Das **Schallplattenpresswerk Ramona Records** ist ein beliebter Treffpunkt der Nachbarschaft – vor allem, wenn **Siggi** dort donnerstags Pizza backt. Ein Imker, der Bienenkästen auf dem Parkgelände aufgestellt hat, produziert Honig – unter anderem auf Grundlage der Wildblumenwiese, die die **BUE** ausgesät hatte. Kindergartengruppen und Kinder wie Erwachsene aus der Nachbarschaft nutzen das große Trampolin, das auf der Wiese steht. Hundebesitzer*innen führen ihre Hunde aus und nehmen gelegentlich Platz auf der gelben Sitzgelegenheit oder den Bänken vor der Ateliergemeinschaft Bullerdeich. Der Veranstaltungsort **Südpol** bespielt sein detailverliebtes Außengelände musikalisch – vor allem am Wochenende. Andere ansässige Akteur*innen, wie das Unternehmen **Mobile Space** oder das benachbarte **Atelierhaus** sind ebenso Teil des Areals. Alles in allem herrscht viel Leben auf der kleinen Parkfläche direkt am Hochwasserbassin gegenüber des zukünftigen PARKS. Eine gute Ausgangslage.

Hat man die Parkfläche durchquert und den Südpol hinter sich gelassen, steht man vor der tagsüber stark befahrenen Süderstraße. Hier rechts abbiegend kommt man nach wenigen Gehminuten am **Restaurant Jasmina** vorbei. Wäre man nicht in die Süderstraße abgebogen und stattdessen den Weg des bereits vorhandenen

»Zum einen werden Exklusionen häufig unwissentlich vorgenommen, das heißt, die Exklusion wird gar nicht als explizites Problem, sondern als der natürliche ›Stand der Dinge‹ angesehen [...].« (Butler 2015: 11)

Das Gelände des ehemaligen Betriebs des Hamburger Wasserwerks wurde 2012 in Zusammenarbeit mit der Kreativgesellschaft Hamburg einer längerfristigen Zwischennutzung von kreativwirtschaftlichen und kulturellen Akteur*innen zugeführt. Während einige Akteur*innen von Behördenseite um die Außenwirkung des öffentlichen Raums fürchten, der ihrer Meinung nach zu verschlossen erscheint »Mir fehlt hier einfach das öffentliche Gefühl.« (Mitarbeiterin der BUE, »Werkstatt für den Kopf, 12.05.19) – widersprechen Ansässige mit ihrem Beitrag zur Infrastruktur des kollektiven und öffentlichen Ortes. So zum Beispiel die offene Architektur der Gebäude, die stattfindende Arbeit »im Sommer nach draußen schwappen lässt« (Teilnehmende Person »Werkstatt für den Kopf«, 12.05.19).



[68] Ansässiger Ruderverein RV Bille

[69] Außenfläche des Schallplattenpresswerks ›Ramona Records‹

[70] Trampolin zwischen Bäumen auf dem Parkgelände

Grünstreifens verfolgt, so wäre man am neu entstandenen Sportplatz der **Phorms Schule** vorbeigekommen. Die bilinguale Privatschule möchte mit den Kindern auch im PARKS aktiv werden. Auf der gegenüberliegenden Seite liegen links, unscheinbar und versteckt hinter grünen Sträuchern, einige Hausboote im ruhigen Wasser der Bille. Diese sind bisher nicht aktiv in den PARKSprozess eingebunden – bis auf das **Architekturbüro ›Rost - Niderehe‹**, das Teil des Prozessbeirates ist. Den schmalen Weg entlang des Hochwasserbassins weitergehend, gelangt man zu den Sportplätzen des **Betriebssportverbandes Hamburg e.V.** Ein Akteur der etwas anderen Art, mit einem eigenen Verständnis von möglichen [künstlerischen] Interaktionsformen. »Der BSV zum Beispiel sagt so Sachen wie ›wir wollen Sport und Kultur wieder näher zusammen bringen‹ {lacht} und dann muss ich immer so ein bisschen lachen, weil für mich machen die halt Kunst wenn sie hier das Wasser-taxi machen, [andere Interviewpartnerin] Aber für sie muss dann halt immer noch ein Chor mitfahren.« (ARGE HALLO: Park 2019: 55:36-57:07) Hier ist vor allem am Wochenende viel Betrieb.

Aus dem ruhigen Grün heraustretend steht man vor der nächsten stark frequentierten Straße. Die Wendenstraße nach links einbiegend, in Richtung S-Bahnstation Hammerbrook, führt zum **Künstlerhaus Wendenstraße 45 e.V.** Auch dort arbeiten verschiedene Akteur*innen, die sich im PARKS engagieren. Den Weg geradeaus verfolgend, führt dieser durch den Stoltenpark hin zum Berliner Bogen. »Beim Berliner Tor, Berliner Bogen haben wir Leute angequatscht, da steht zum Beispiel so ein Kioskwagen, der am Wochenende immer auf hat. Der hat sich sehr wohlwollend meinen Monolog angehört und dann gesagt: ›ja, also ich bin hier! {lacht} Könnt ihr was kaufen. Jedes Wochenende!« (ARGE HALLO: Park 2019: 38:32-38:51)

Hat man sich dort ein Eis gekauft und erfolgreich nicht die Orientierung verloren und sich durch das Geflecht aus Straßen, Bahngleisen und Beton gekämpft, »wo sich Hamburg mal so richtig nach Großstadt anfühlt«, hat man das Berliner Tor, »wo man das Gefühl hat, dass Ästhetik bei der Planung überhaupt nie eine Rolle gespielt hat« (Teilnehmende Person ›Werkstatt für den Kopf‹, 12.05.19), hinter sich gelassen und findet sich zurück im Grünen wieder. Von hier entlang der Straße Berliner Tor kann durch den Lohmühlenpark bis zur Außenalster gelaufen werden. Dabei passiert man unter anderem die **Hochschule HAW Hamburg**, zu der es bisher noch keine erfolgreiche Kontaktaufnahme gegeben hat, aber auch zwei Hausprojekte, zu denen bereits Kontakt über den HALLO: e.V. geknüpft wurde. Darüber hinaus gibt es Nachbar*innen, die in der PARKSsprechstunde angemeldet haben, dass sie gerne beim Gärtnern helfen würden und außerdem einen Spaziergang initiieren möchten, bei dem Pflanzen aus der umliegenden räumlichen Nachbarschaft ausgegraben werden sollen, um sie danach auf die PARKSfläche ›einzuladen‹. »Das ist irgendeine Nachbarin, die Literaturwissenschaften studiert hat und nie in ihrem Beruf gearbeitet hat, [...] das [ihre Idee] ist für mich eine super künstlerische Geste. Die Art und Weise, wie sie darüber spricht, ganz genauso wie das Bild, was sie erzeugt, oder dass sie hier [Raum im PARKhaus] Bücher mit hinstellt, weil sie gesehen hat, dass wir hier unsere Bücher mit hingebbracht haben.« (ARGE HALLO: Park 2019: 54:52-55:25). Weiterhin besteht Kontakt zur **IG City Süd** und zu den umliegenden **Unterkünften für Geflüchtete**, dessen

Bewohner den Wunsch nach einem Raum für eine Männergruppe geäußert hatten, zur Nutzung für regelmäßige Treffen am Wochenende. Auch mit der **Evangelischen Stiftung Alsterdorf** besteht Kontakt, die sich gemeinsam mit Ramona Records für inklusives Gärtnern engagiert.

Wendet man den Blick ab vom regen Treiben auf und um die Außenalster und schaut zurück zum Ausgangspunkt des Spaziergangs nach Hammerbrook, ist man gedanklich schnell im benachbarten Stadtteil Rothenburgsort. Anders als das ausgeprägte Gewerbe in Hammerbrook, wird Rothenburgsort vom Wohnungsbau bestimmt. Auch hier finden sich involvierte Akteur*innen – obwohl sie nicht in unmittelbarer räumlicher Nachbarschaft zum PARKS liegen. So zum Beispiel die drei Stadtteilinitiativen **Mikropol e.V.**, **Monopol für alle e.V.** und **Hamburgs Wilder Osten**. Außerdem befinden sich dort die **Albert Mund Halle**, in der mehrere Werkstätten unter einem Hallendach vereint sind und die **Ateliergemeinschaft S 21**, die durch einzelne Akteur*innen am Prozess beteiligt sind.

Im Masterplan ›Stromaufwärts‹ ist zu lesen, dass »das Konzept [für den Stadtteil Hammerbrook] ein Zukunftsbild [ist] – zur Realität wird es sich gemeinsam mit vielen Akteuren erst noch entwickeln.« (Masterplan Stromaufwärts, BSW, 2015: 10). Dieses Versprechen gilt es aufzugreifen und einzufordern. Der Verein zur raumöffnenden Kultur, HALLO: e.V., bringt die benannten Akteur*innen bereits miteinander in Austausch, die längst ihre ganz eigene Zukunftsversion für Hammerbrook haben.

[→] 03_6 Komplizin im Feld

[→] UDP III 2019 ›Park an der Bille‹

[→] 03_2 [Exkurs] Kunst und Kuratation in der Stadtplanung

[→] 04_1 PARKhaus



[71], [72] Besuchende und Nachbarschaft zu Gast im Kraftwerk Bille bei den HALLO: Festspielen 2018

[73] Publikum im Container von blackSchwarz UG, 2019

[74] Besuchende im Ruderverein RV Bille, 2018

[75] HALLO: Radio in der Schaltzentrale, 2019

[76] Bau eines Papierbootes im Kraftwerk Bille bei den HALLO: Festspielen 2018

»Entscheidungen wie die, lokalen Protagonist*innen mit ihren Arbeits- und Lebensentwürfen direkt mit in das Projekt einzubeziehen, definieren einen neuen, nachbarschaftlichen Dialog zwischen Kunst und Stadt. [...] Sie etablieren dabei einen Diskurs, der sich in den verschiedenen Nachbarschaften, dem subtilen Nebeneinander zwischen Kunst, Alltagspraxis, Stadt und Landschaft seine Argumentation sucht.«

(Ambach 2014: 147)



03_4 Akteurinnen staatlicher Verwaltungsorgane

Duell der Worte

Eine Vision vom Hammerbrook der Zukunft gibt es auch seitens der staatlichen Verwaltungsorgane. Je nach Behörde unterscheiden diese sich – vor allem in ihren Zielrichtungen. Als innovatives Gewerbegebiet mit internationalen Startups [Wirtschaftsbehörde], als neues Wohngebiet mit einer originellen Mischung von Wohnen und Arbeit [Finanzbehörde] oder als Raum der Rückeroberung von Grünflächen, wo einst eine Betonwüste war [BUE].

»Heute müssen Planer lernen, nicht alles planen zu wollen.«
(Häußermann 2004: 232)

Die Kontrollinstanz des Faktischen

Verkleinert man den Blickradius vom Stadtteil Hammerbrook hin zur PARKSfläche, sind vor allem zwei Behörden involvierte und entscheidende Akteurinnen im Prozess: Die Behörde für Umwelt und Energie [BUE] und der Bezirk Hamburg Mitte.

Die BUE ist Besitzerin der Fläche des ehemaligen Recyclinghofs. Ihre Vision ist grün. Nicht nur die ehemals graue Betonfläche des zukünftigen PARKS gilt es ihrem Wunsch nach zu begrünen, sondern sie ist insgesamt nur ein Teilstück der grünen Wegeverbindung des ›Alster-Bille-Elbe-Grünzugs‹. Als Autorin des Konzeptplans und der entsprechenden Ausschreibung für die temporäre Bespielung der Parkfläche sowie die Aktivierung des Grünstreifens, agiert die Behörde außerdem als deren Auftraggeberin. »Also unsere Rolle ist ganz schlicht und einfach: Wir sind der Auftraggeber!« (BUE 2019: 5:50)

Die BUE arbeitet eng mit dem Bezirksamt Hamburg Mitte zusammen, genauer mit dem Fachamt ›Management des öffentlichen Raumes‹, da diese die Funktion der Grundeigentümerinnen innehaben. »Wir sind da in gewisser Weise ein nur sehr kleines Rädchen. Wir haben zwar Interesse daran [an dem Grünzug] und auch immer daran festgehalten, dass wir diese Flächen haben wollen, aber die finanziellen Möglichkeiten können eigentlich nur über die Fachbehörde [BUE] geschaffen werden.« (Bezirk Mitte 2019: 13:58-14:12) Das macht den Bezirk zum ›Hausherr‹ für alle öffentlichen Grünflächen ihres Gebiets und verantwortlich für alle ›Durchführungen‹ auf eben diesen: »[...] also wenn jetzt etwas geplant, gebaut, unterhalten, gepflegt wird, liegt das beim Bezirk. Wir, in der Umweltbehörde, haben sozusagen Steuerung und Programmatik – Bereiten die Sachen vor.« (BUE 2019: 5:59-6:39) »Wir sind eher für die Realisierung zuständig.« (Bezirk Mitte 2019: 14:30)

Mit der europaweiten Ausschreibung für die Bespielung der Parkfläche betritt die BUE kein Neuland, aber dennoch eher ungewohntes Terrain. Anknüpfend und aufbauend auf den Erfahrungen der damaligen partizipativen und aktivistischen (Ko)Entwicklung des ›Park Fiction‹, öffnet sich die Behörde erneut für ein alternatives Planungsverfahren – wenn auch nur temporär. Es ist sicherlich kein Zufall, dass derselbe Mitarbeiter der Behörde, der das bisher einzige Referenzbeispiel eines

solchen Planungsprozesses für einen öffentlichen Park in der Stadt Hamburg begleitete, auch diesen Prozess initiiert hat. Man versteht sich als Vordenkerin, da die Partizipation nicht gefordert, sondern angeboten wurde (vgl. ebd.) und wird dennoch häufig als »Gegenspieler wahrgenommen, selbst wenn man sich selbst als Ermöglicher begreift« (Stokman 2019: 22:36). Doch Fakt ist: Ein solcher Prozess ist ein ressourcenzehrender Kraftakt. Die eingewobene Komponente der temporären Bespielung ist für die Behördenmitarbeiterinnen eine »Mittelfrage und auch eine Ressourcenfrage«, wobei bereits einige »mittlerweile auch an [ihre] Grenzen stoße[n]« (BUE 2019: 6:44-7:23).

»Man [die BUE] kann das [die Partizipation] nicht an jeder Stelle und an jedem Ort machen und in jeder Situation. Man muss gucken, wie die Ressourcen sind und wie man das sozusagen auch praktizieren kann, aber in bestimmten Situationen [...] ist das schon ganz wichtig.« (ebd. 12:24-16:45)

Die Beweggründe der Behörde, sich auf diese Grenzerfahrung einzulassen, sind spekulativ. Neben entsprechenden Ausführungen in vorangegangenen Kapiteln widmet sich dieser Abschnitt ausschließlich den Akteurinnen der involvierten Behörden, ohne sich dabei auf Individuen zu beziehen. Die Behörde wird als Akteurin selbst eingeordnet, wohlwissend dass in dieser Einzelpersonen agieren, die nicht zwangsläufig dem Konsens verpflichtet sind. Von besonderem Interesse sind hierbei die Zusammenarbeit und die Handlungsweisen der Behörden [insbesondere der BUE] in Interaktion mit der ARGE HALLO: Park und den involvierten Dienstleisterinnen im Prozess der Parkentstehung. In diesem Kontext geht es nicht um das Suchen nach dem reduktiven, kleinsten gemeinsamen Nenner, sondern um eine größtmögliche Komplexität von Zusammenarbeit.

Das Märchen vom kulturellen Nullpunkt Herausforderungen in der Zusammenarbeit von Behörden und der ARGE HALLO: Park

Die wohl größte Herausforderung für die Hauptakteurinnen im Prozess [ARGE, BUE und Bezirk Mitte] war (und ist) es, in der Sprache zueinander zu finden. Schnell stellten alle Seiten fest: Es werden verschiedene Sprachen gesprochen. Dies lag nicht nur an der Internationalität der Akteurinnen seitens der ARGE HALLO: Park, sondern weil man bereits im Verstehen der Ausschreibung und des Auftrags nicht zueinander fand. Sprache als Grundlage der Kommunikation und ein durchschnittliches adäquates Mittel zu Informationszwecken wird laut Hannah Arendt erst durch die sprechende Person umständlich. »Handelnd und sprechend offenbaren die Menschen jeweils, wer sie sind, zeigen aktiv die personale Einzigartigkeit ihres Wesens.« (Arendt 1972: 218f.). Es kam im Prozessbeginn zu Hemmnissen, weil die Arbeitsgemeinschaft »[...] nicht verstanden [hatte], was die Behörde von uns erwartet.« (ARGE HALLO: Park 2019: 07:24)

[→] 02_3 Städtischer und sozial-räumlicher Kontext

[→] 02_4 Politischer Kontext im ›Bille-Land‹

»Vielleicht müssen wir als professionell Beteiligte in bestimmten Fragen hin und wieder auch BürgerIn, NachbarIn, AktivistIn oder PolitikerIn sein. Mit anderen gemeinsam.« (Fritz 2014: 101)

[→] 02_4_1 Vergabenummer 2018000688

[→] Anhang ›Informationen zum Park Fiction‹

[→] 00_4 Präsumtionen I

[→] 02_3 Städtischer und sozial-räumlicher Kontext

[→] 06_2 Prinzipien und Motive

[→] 07_3 Auswirkungen des Prozess

[→] 08 Kein Ende des PARKS

»Es gab wirklich zweieinhalb Monate, in denen ich gedacht habe, wir sprechen unterschiedliche Sprachen. Alle Worte die ich benutze, machten bei ihnen keinen Sinn: Ich will, dass es nachhaltig ist. Das ist für die [BUE] einfach nur »grün«. Ich will, dass der Raum partizipativ gestaltet wird. Das bedeutet für die, dass sich irgendjemand die Farbe aussuchen darf oder überhaupt weiß, worum es geht.« (ebd. 29:48-30:51)

Auch seitens der Behörden sind die Bemühungen groß. Neben regelmäßigen Treffen vor Ort, wie der »Jour Fixe«, haben deren Vertreter*innen an der »Werkstatt für den Kopf« [an beiden Tagen des Wochenendes] teilgenommen und sich in übergreifenden Veranstaltungsformaten, wie dem Architektursommer, mit geführten Spaziergängen eingebracht. Die Leidenschaft für das Projekt ist zu spüren – auf beiden Seiten – Zündstoff im streckenweise emotionalen Prozessverlauf. Es handle sich seitens der BUE um ein »Herzensprojekt«, da ist sich ein Mitglied des Prozessbeirates, die in einer besonderen vermittelnden Position zwischen beiden Akteur*innen agiert, sicher. Die Emotionen, die sich hin und wieder als Stolpersteine der Kommunikation in den Weg legen, werden dennoch seitens der begleitenden Prozessbeiräte als »beruhigend« empfunden, da sie Ausdruck der Hoffnungen und Ambitionen sind, die die Behörden an das Projekt knüpfen (vgl. Stokman 2019: 21:35-22:04)

»Ich empfinde die Kollegen aus der Behörde als [...] komplett über den normalen Job heraus engagiert. Die ganzen Veranstaltungen [...] finden ja auch immer abends, am Wochenende und außerhalb der Arbeitszeiten statt. Und ich finde, dass das absolut nicht selbstverständlich ist. [...] Dass der Amtsleiter [...], der Projektleiter [...] und die Abteilungsleiterin [...] alle so intensiv an den Prozessen teilnehmen.« (Stokman 2019: 28:39-29:39)

Alle sind aufeinander angewiesen. Gefragt nach einer Einschätzung der bisherigen Zusammenarbeit, übt sich die BUE in diplomatischer Vorsicht: »Also eigentlich würde ich das jetzt gerne nicht bewerten, weil wir mitten im Prozess sind [...], ich würde gerne den Ablauf und das Ergebnis [Reflexionsworkshop] abwarten. Ich glaube, dann kann man ein gutes Resümee ziehen.« (BUE 2019: 8:04-8:27). Die ARGE HALLO: Park hingegen sieht sich mit dem Auftrag betraut, den Prozess und ihre Vorstellungen den Vertreter*innen der staatlichen Verwaltungsorgane nahe zu bringen: »Da sehe ich immer noch großes Potenzial, weil die [BUE] ja auch eigentlich offen dafür sind und begeisterungsfähig.« (ARGE HALLO: Park 2019: 58:29) Auch Vertreter*innen des Bezirks Mitte sind sich nach der bisherigen Zusammenarbeit gefragt einig, dass »es schon vielfach sehr schwierig war, weil beide Seiten von ganz unterschiedlichen Ansätzen und Erfahrungen ausgegangen sind. Das war für die ARGE glaube ich nicht so einfach, weil die es nicht gewohnt waren mit vielen Vorgaben zu arbeiten. Sie sonst eigentlich eher künstlerisch-kreativ tätig sind und das auch von ihrer bisherigen Arbeit so kennen. Von unserer bezirklichen Sicht war es vielleicht nicht ganz so gedacht – ich hatte es eher ein bisschen schlichter gesehen. Das hier irgendwas auf der Fläche stattfindet, sicherlich auch etwas mit kreativem Anspruch.« (Bezirk Mitte 2019: 22:09-23:09)

Die Vorstellung der Behörde, man habe es hier mit einem räumlichen »kulturellen Nullpunkt« zu tun – einer brach liegenden Fläche, der man Leben einhauchen müsse, sorgte bei der ARGE HALLO: Park und der Nachbarschaft für Verwunderung und Besorgnis gleichermaßen. In gemeinsamen Gesprächen wird unaufhörlich betont, »dass es extrem wichtig sei anzuerkennen, was es hier schon alles gibt.« Und dass der Ort, so wie er ist, »grau, schmutzig, grün«, »völlig in Ordnung« sei (Teilnehmer*innen, »Werkstatt für den Kopf, 11.05.19).

[→] 03_3 Nachbarschaft

[→] 02_3 Städtischer und sozial-räumlicher Kontext

Im Prozess selbst erweist sich vor allem das Verständnis von »öffentlicher Grünfläche« als Stolperstein. »Eigentlich sollte alles grün werden, gleichwohl hat man erkannt: Naja, mit den Gebäuden – das wäre vielleicht auch schade, wenn es ein gutes Konzept dafür gibt, sie ganz abzureißen. Deshalb hat man ihnen jetzt erstmal eine Übergangszeit eingeräumt.« (Bezirk Mitte 2019: 10:26) Die BUE definiert Park hauptsächlich über seine Grünflächen. Das rückt vor allem die Transformationen der grünen Interventionen des ARGE Mitglieds atelier le balto in den Fokus, wenngleich dieser mit seinen Maßnahmen nur einen kleinen Teil des gesamten Transformationsprozesses einnimmt. »Viele Prozesse, die dort passieren, beanspruchen sehr viel Energie, Zeit, Kraft und letztlich dann auch personelle und finanzielle Ressourcen – die aus Sicht der Behörde, die eigentlich die »Story« des Parks vor allem über den Prozess der Grünwerdung definiert, nicht immer nachvollziehbar sind.« (Stokman 2019: 16:15) Diese Tatsache produziert Herausforderungen auf beiden Seiten. Die BUE sorgt sich um das Gesamtkonzept und die Verteilung der finanziellen Ressourcen, die sich auf viele Akteur*innen verteilen, anstatt in eine »große Geste« investiert zu werden. Die ARGE hingegen sieht sich vor die Schwierigkeit gestellt, ihre Glaubwürdigkeit im koproduktiven Prozess zu behalten. »Alle Interessen zu vertreten, nicht nur diejenigen, die aus dem Kern der ARGE kommen. Das Geld, was das betrifft, auch so zu verteilen, dass möglichst viele mitmachen können.« (ebd. 16:45-17:02) Die Kompromisse, die zur Planung dazu gehören, sorgen seitens der Nachbarschaft regelmäßig für Unmut und drängen die Akteur*innen der ARGE in eine Vermittlerposition. »Die Versuche der Behörde, die ARGE dazu zu bringen, sich angesichts der begrenzten Ressourcen durch Kürzungen auf das Wesentliche zu reduzieren oder bestimmte Entscheidungen angesichts aus ihrer Sicht notwendigen Sicherheitsauflagen etc. durchzusetzen, sind teilweise durch die ARGE sehr schwer [...] mitzutragen, weil sie sich nicht in die Gemeinschaft [...] zurückvermitteln lassen und man sich zum Komplizen für bestimmte Prozesse macht, [...] hinter denen man nicht steht. Insofern ist es toll, daß die Behörde bereit ist, an Workshops und Sprechstunden mit vielen Beteiligten selber teilzunehmen, um sich in die Aushandlungsprozesse direkt und unmittelbar zu involvieren.« (ebd. 17:04-17:29)

[→] 04_6 Feuerbohnen

*Der »Jour Fixe« findet seit Auftragsvergabe wöchentlich montags um 10 Uhr im PARKShaus [mit Ausnahmen] statt. Seit Anfang Juli 2019 gibt es einen wöchentlichen Wechsel zwischen montags um 10 Uhr und mittwochs um 16 Uhr. So haben die Nachbar*innen und die Behörde alle zwei Wochen die Möglichkeit, sich parallel zur stattfindenden PARKS-sprechstunde auszutauschen.*

[→] 07_2_1 »Werkstatt für den Kopf«

[→] 04_1 PARKhaus

Doch nicht nur der Aspekt der Begrünung und die Verteilung der finanziellen Ressourcen sind Teil der Aushandlung, sondern auch der Gesichtspunkt des Öffentlichen. Während die Akteur*innen vor Ort ihre Präsenz und ihre Handlungsweisen als raumöffnend begreifen und der Überzeugung sind, ein öffentliches Angebot zu schaffen, fürchten die Behörden, dass sich bestimmte Bevölkerungsgruppen durch die Art und Weise des Angebots ausgeschlossen fühlen. »Die Grenze, die definiert, wer am Gemeinsamen teilhaben soll, kann sich auch in ihr Gegenteil verkehren: Sie kann zu einer Grenze werden, die alle anderen von diesem Gemeinsamen ausschließt. Das Inklusive ist also stets zugleich sein Gegenteil – exklusiv. Indem es sich zu einem gemeinsamen Inneren zusammenschließt, stößt es aus. Genau das ist das intolerant gewordene Gemeinsame sich einschließender Gemeinschaft.« (Jullien 2018: 17) Ausgangspunkt dieser Befürchtungen ist vor allem der kulturell, künstlerische Schwerpunkt der Bespielung, der zwar einerseits für die Aktivierung erwünscht ist, auf der anderen Seite trotzdem die Parknutzer*innenschaft begrenzen könnte. »Das ist ja hier schon eine Gemeinschaft weitgehend Gleichgesinnter, die [...] ähnlich denken, ähnliche Ansprüche an ihre Umwelt haben. Das ist ja auch alles wunderbar, aber es gibt eben auch Leute, die ganz andere Ansprüche haben – [...] viele Leute. Unsere Aufgabe ist es, eben auch an die Leute zu denken, die sich, aus welchen Gründen auch immer, nicht beteiligen.« (Bezirk Mitte 2019: 29:05-29:58) Damit verläuft sich die Behörde in ihrem eigens angelegten Feld, das Spielregeln zur Orientierung bedarf. »Das immer auszuhandeln und die Spielregeln dafür festzulegen, das ist ein Prozess, der nicht so üblich ist für solche Park-Prozesse.« (Stokman 2019: 19:36) Die Frage nach der öffentlichen Park-Nutzer*innenschaft ist eine, die sich seitens der Behörde vor allem im Containerensemble des Kollektivs ZOLLO auf der Fläche räumlich abzeichnet. »Wenn jetzt Container dahin kommen, ein Verein der diesen Container bespielt, ist von Seiten der Behörde – und auch berechtigterweise wie ich finde – immer die Frage, der Anspruch und auch die Nervosität: Führt das jetzt dazu, dass sozusagen ›die Künstler‹ diesen Raum für sich ›besetzen‹, oder ist es wirklich eine Öffnung, die der Breite der Stadtgesellschaft zugute kommt?« (ebd. 19:43-20:14)

Doch auch umgekehrt ist fraglich, ob der Raum überhaupt anders funktionieren könnte. Die derzeitige Nachbarschaft und Nutzer*innenschaft der umliegenden Parkflächen betrachtet, stellt sich die Frage, wer eine traditionell angelegte Grünfläche in diesem Gebiet überhaupt in Anspruch nehmen würde. »Letztendlich ist das aber auch ein Raum, der nur so funktionieren kann. [...] Warum sollte jemand, wenn da einfach nur irgendeine Wiese anlegt wird und es ein paar Stufen zum Wasser gibt, wer sollte dahin kommen? Wer sollte den Raum nutzen? [...] Es gibt da im Moment nicht ›die Öffentlichkeit‹, die Anwohner. Das heißt auch, man braucht neue Programme, die völlig neue Nutzungsmöglichkeiten überhaupt erstmal eröffnen, um überhaupt erst einmal ›die Öffentlichkeit‹ – wer auch immer die dann sein mag – [...] dorthin zu bringen.« (ebd. 20:21-20:54) Und auch Mitarbeiter des Bezirks Mitte gefragt nach dem idealen Park stellen fest: »Er muss passend zum Ort sein« und seine »Ansprüche leiten sich aus der umgebenden Situation ab.« (Bezirk Mitte 2019: 00:41-00:58)

[→] 06_1 Handeln im PARKS

[→] 03_4 [Exkurs] Öffentlichkeit

[→] 03_2 [Exkurs] Kunst und Kuration in der Stadtplanung

[→] 07_2_3 Kein Niemandsland

Ein weiterer Moment, in dem sich die Aushandlung verschiedener Vorstellungen als exemplarisch präsentierte, war die Frage nach dem (Nicht)Abriss bestehender Gebäudestrukturen. Eine der ›roten Linien‹ seitens der ARGE HALLO: Park, die nicht überschritten werden durfte, um die Zusammenarbeit aufrecht zu erhalten: »Wenn die hier zum Beispiel gesagt hätten, dass sie alles abreißen werden, dann hätte ich diesen Job niemals gemacht.« (ARGE HALLO: Park 2019: 28:37). Die Frage nach dem (Fort)Bestehen der Gebäude und Hallen lag zeitweise in den Händen involvierter Dienstleister*innen [Statiker] und blieb letztlich doch Gegenstand intensiven Aushandelns. »Ein langer Diskussionspunkt, der ja auch immer noch nicht durchgestanden ist, ist die Frage was mit den Gebäuden passiert. Unser Ansatz war nicht zuletzt, wegen der Frage der Verkehrssicherheit, aber auch weil man den Blick auf die Bille möglichst frei haben wollte, dass diese Gebäude eigentlich vorher verschwinden. Und das Konzept der ARGE war eben ganz anders. Das war der Punkt, an dem wir von unterschiedlichen Ansätzen ausgegangen sind.« (Bezirk Mitte 2019: 23:10-24:25) Auch andere Akteur*innen, mit einem weniger intensiven Bezug zu den Bestandsgebäuden, waren Zeugen dieses Prozesses: »Wir wussten nie genau, wieviel abgerissen wird und was alles abgerissen wird [...] und ja, so wie ich die Sache verstanden habe, war es ja auch so, dass diese Abbruchfirma ursprünglich den Auftrag hatte, alles abzureißen und woraufhin dann gewisse Parteien doch nicht alles abbrechen wollten, sondern irgendwie einen Teil erhalten wollten und stehen lassen wollten, was glaube ich an der ein oder anderen Stelle ein bisschen für Reibereien gesorgt hat. Aber da stecke ich nicht drin.« (Züblin 2019: 18:19-18:39).

Die Behörden nutzen ihren Entscheidungsspielraum und betreiben eine Form von Mikropolitik. Ihre Vorstellung eines Parks als Freifläche, als Teil einer grünen Wegeverbindung von der Alster bis zur Elbe, ist ihre kommunizierte Agenda – obwohl Abschnitte dieser Verbindung außerhalb ihres Verfügungsrahmens liegen. Ein Blick in den Planungssperimeter zeigt, dass die Uferkante auf der gegenüberliegenden Seite des PARKS, die zukünftig direkt durch eine Fußgängerbrücke zu erreichen sein soll, im Zuständigkeitsgebiet der Billebogen Entwicklungsgesellschaft liegt (Petrin 2019: o.S.). Diese verfolgt die unternehmenspolitische Strategie des ›Uptradings‹ von Flächen und treibt damit Bodenpreise in schwindelerregende Höhen. Die betroffene Fläche, auf der zur Zeit eine Tankstelle steht, wird in Zukunft demnach nicht automatisch zu einer der Wegeverbindung ergänzenden Grünfläche. Trotzdem findet sich dieses Grundstück auch in den Masterplänen von Lohrer Hochrein und ARBOS in einem neuen grünen Mäntelchen wieder. Hinsichtlich der bestehenden Pläne muss die Behörde für Umwelt und Energie ihren möglichen Spielraum ausloten. Es gilt sich eine Meinung darüber zu bilden, »was es heißt, dass es schon aus einem sehr alten Verfahren, einen existierenden Masterplan gibt« (Stokman 2019: 34:23). Dieser Wettbewerbsentwurf schwebt wie eine dunkle Wolke über allen Verhandlungen und lässt die Agenda der Einflussnahme auf den Masterplan, die bereits in den Anfangsgesprächen präsent war, ungewiss werden (vgl. ebd. 34:57-35:25). Gefragt nach dem ursprünglichen Masterplan stellt der Bezirk Mitte fest, dass »bei [ihnen] das Projekt ein bisschen aus dem Fokus geraten war«, was sich auf die allgemeine Arbeitssituation zurückzuführen lässt (Bezirk Mitte 2019: 11:11). Als die Planung 2010 fertig gestellt war,

[→] 07_2_2 ›Bauwochen‹

[→] 03_5 Dienstleister*innen im Prozess

[→] 06_2 Handeln im PARKS

[→] 02_4 Politischer Kontext im ›Bille-Land‹

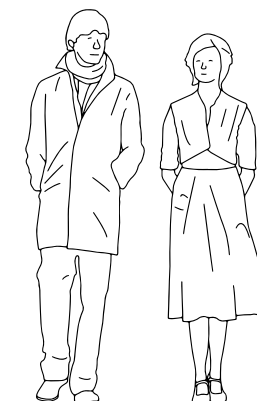
bestand von Seiten der Behörden die Hoffnung, dass sich das Projekt schnell realisieren lassen würde. Aus finanziellen Restmitteln wurde ein Teil des damaligen Masterplankonzepts auf der Grünfläche des Hochwasserbassins umgesetzt [eine sich kreuzende Wegeverbindung]. Doch dabei blieb es vorerst. »Naja, nun sind jetzt fast zehn Jahre vergangen und man ist immer noch nicht soweit« (Bezirk Mitte 2019: 12:01). Diese ungeklärte Rahmenbedingung verdeutlicht, weshalb sich die BUE mit Aussagen bezüglich der Zukunft der Fläche in Vorsicht übt. Wettbewerbsverfahren in dieser Art von Stadtentwicklungsprozessen sind kompliziert, und ihre Planung verläuft über einen langen Zeitraum. Damit verstrickt sich die Behörde in Verpflichtungen aus länger zurückliegenden Phasen, für deren Anpassung an aktuelle Umstände ein Umgang gefunden werden muss.

Der Bezirk Mitte sieht die Zeit gekommen, das Grünkonzept realisieren zu können. Das liegt zum einen am Engagement seitens der BUE sowie auch an der Belebung der Fläche durch die Interventionen der ARGE PARKS. Das Konzept, das bereits seit vielen Jahren in den Schubladen der staatlichen Verwaltungsorgane verstaubte, ist in Zeiten städtischer Nahverdichtungen erneut ans Tageslicht der politischen Agenda gekommen. »Die offenen, un bebauten Flächen werden natürlich immer weniger und dann macht es sich auf der anderen Seite gut [...] wenn man dann auch sagen kann: Aber dafür stärken wir jetzt hier diese Achse und das Grüne Netz Hamburgs.« (Bezirk Mitte 2019: 12:39-13:06) Im Zuge einer politisch grüner werdenden Stadt haben auch hürdenreiche Projekte wie der ›Alster-Bille-Elbe Grünzug eine Chance auf Umsetzung (ebd. 13:54).

Diese Umsetzung, angestoßen durch die BUE, wird durch die Akteur*innen der ARGE HALLO: Park begonnen und stellt die beteiligten Mitarbeiter*innen beider Behörden vor Herausforderungen eines komplexen Prozesses. »Eine multiple Autorenschaft so vieler Akteure, die den Park in komplexen Aushandlungsprozessen und auf der Basis der Ideen und des Engagements vieler Beteiligten gestalten und entwickeln, ist einfach etwas ganz anderes als einen Masterplan durch ein Planungsbüro entwerfen und umsetzen zu lassen. Das ist ja der klassische Prozess, durch den Parks entstehen und worauf die klassischen Planungsabläufe ausgelegt sind.« (Stokman 2019: 16:15) Zu einer ganz ähnlichen Einschätzung kam auch ein Mitarbeiter des Bezirks Mitte: »Die Akteure der ARGE kannten das aus ihren bisherigen Tätigkeiten eher so, dass sie [...] eine gewisse künstlerische Freiheit haben [...] und wir hatten eher einen anderen Ansatz: das man schon diese künstlerisch-kreative Leistung irgendwo mit drin haben wollte, aber es eigentlich auch gewohnt ist, aus unseren sonstigen Planungen, den Auftragnehmern, sprich den Landschaftsarchitekten, ziemlich klare Vorgaben zu machen.« (ebd. 23:10-24:36) Das sei eine ganz andere Form des Arbeitens, die »den Prozess so schwierig gemacht haben und auch teilweise dazu geführt hat, dass mal ein bisschen und mal ein bisschen mehr Frustration aufgekommen ist.« (ebd. 25:21-25:48) Doch dass man sich nicht unbedingt direkt einig ist und auf gleicher Ebene denkt, macht die PARKS Entstehung zu einem Experiment und das »ist ja durchaus auch das spannende an solchen Projekten.« (ebd. 26:01)

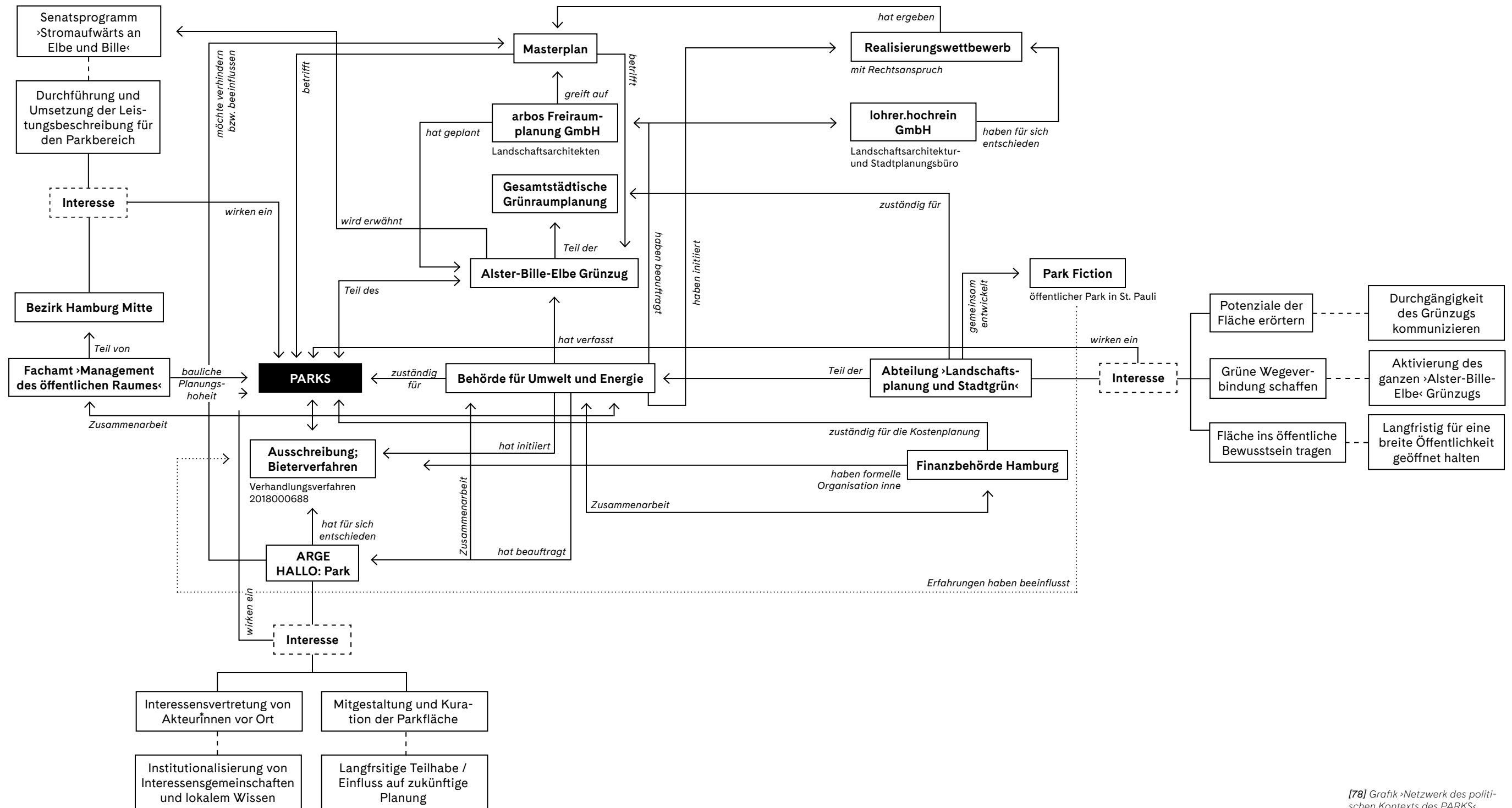
[→] 08 Kein Ende des PARKS

[77.1] Grafik ›Im Laufen«



03_4 Netzwerk: Politischer Kontext

Interessen, Planung und Akteur*innen staatlicher Verwaltungsorgane



[78] Grafik ›Netzwerk des politischen Kontexts des PARKS‹

03_4 [Exkurs] Öffentlichkeit

Die Dichotomie zwischen dem Öffentlichen und Privaten

Öffentlichkeit jenseits des Habermas'schen Diktums als zugängliche Arena, als »fragmentiertes, asymmetrisches, umkämpftes und immer wieder neu ausgehandeltes Terrain« (Huffs Schmid 2016: 1f.) zu verstehen, eröffnet neue Denkmuster außerhalb des anglo-/eurozentristischen Ideals von Urbanität und öffentlichem Raum.

Die Dichotomie zwischen dem Öffentlichen und Privaten, einst ein Gegensatzpaar, ist längst ein semipermeables Konstrukt. Nicht nur das »Private« findet immer mehr Ausdruck in der Öffentlichkeit, sondern eine Form von Öffentlichkeit wird durch »private« Handlungsweisen produziert (vgl. Lorey 2010: 11). Private und öffentliche Bereiche voneinander zu unterscheiden, kann unter anderem in der Absicht der stattfindenden Handlungsweisen begründet sein. Ist etwas für die Verborgenheit bestimmt oder kann und soll es von allen, der Öffentlichkeit, wahrnehmbar sein? »Erst in der Neuzeit und in der Rebellion gegen die Gesellschaft ist entdeckt worden, wie außerordentlich reich und vielfältig das Reich der Verborgenheit sein kann, wenn es in der Intimität sich voll entschließt und entwickelt.« (Arendt 1960: 69)

Die Bezeichnung »öffentlicher Raum« ist in den Lexika der 1970er-Jahre noch nicht auffindbar. Das Fehlen eben dieser Kategorie verweist auf eine Zeit, in der die Planungstheorie nur den »Plan« und den »Markt« kannte. »In dieser schwarz-weißen Welt schienen sich die »öffentliche«, planvoll agierende Sphäre und die den Gesetzen des Marktes folgende »private« unversöhnlich gegenüber zu stehen. Im Spannungsverhältnis zwischen ihnen entwickelte sich die Stadt, so schien es.« (Selle 2010: 23) Doch dieses Bild gehört mittlerweile der Vergangenheit an und ist längst durch ein bunteres, vielgestaltiges aber auch unübersichtliches ersetzt. Kategorien wie »öffentlich« [Staat] und »privat« [Markt] im Sinne der Stadtproduktion sind bei Weitem zu groß, um die Realität widerzuspiegeln – in der längst auch zivilgesellschaftliche Akteur*innen ihren Platz eingefordert haben. Zwischen all diesen Akteur*innen bestehen vielfältige Bezüge und Kooperationen. »So entwickeln sich auch öffentlich nutzbare Platz- und Straßenräume, die man gemeinhin in kommunaler Verfügung wähnt, in Schnittbereichen der Verfügungsmöglichkeiten, Interessen und Einflussnahmen verschiedener Akteure.« (Selle 2010: 24) Eine öffentliche Gesamtverantwortung gibt es dabei nicht, denn »öffentliches Eigentum«, eines das »öffentlich« beziehungsweise »kommunal« verwaltet wird, ist von unterschiedlichen Interessen und Handlungslogiken geprägt.

Wenn von »öffentlich« im Sinne des Urbanen gesprochen wird, gehört zugleich die Frage nach »Zugänglichkeit« gestellt, denn nur was zugänglich ist, kann von der »Öffentlichkeit« genutzt und betreten werden. Damit wird die »öffentliche Zugänglichkeit« zu einem zentralen Kriterium – auch für den PARKS. Die Definition eben dieser Kategorie betrachtet, setzt eine »zu jederzeit und von jedem unbeschränkte Zugänglichkeit« voraus. Eine Voraussetzung, die auf ihren Realitätsgehalt überprüft, praktisch auf kaum einen Stadtraum zutrifft. So sind beispielsweise Parkanlagen keine »öffentlichen Räume«, wenn diese durch breite Straßen von einem Wohngebiet getrennt sind und daher von Kindern alleine nicht aufgesucht werden können.

Neben räumlichen Einschränkungen sind soziale Aspekte zu berücksichtigen. Denn es gibt Orte in der Stadt, in der die sozial-räumliche Ausdifferenzierung deutlich wird, in der gewisse Akteur*innengruppen ihren »eigenen« Ort haben. Dieser Ort scheint von unsichtbaren Grenzen umgeben zu sein, der den »öffentlichen« Zugang zwar nicht tatsächlich verhindert, ihn aber doch beeinflusst beziehungsweise erschwert. In dieser sozialräumlichen Situation liegt die Sorge der Behörden hinsichtlich des PARKS und der beteiligten Akteur*innen begründet. In diesem Zusammenhang, der Befürchtung der Behörde vor dem [sozial reproduzierten] Ausschluss gewisser Gruppen, könnte auch von Aneignung gesprochen werden. Einer Praxis, in der Akteur*innen taktisch subversiv agieren, um temporär Zusammenhänge für die eigene Bedeutung innerhalb einer bestehenden Ordnung zu schaffen (vgl. Färber 2010: 100). Doch ganz gleich ob Akteur*innen den öffentlichen Raum nutzen, um sich als Kollektiv in Szene zu setzen – »weniger weil sie existieren, sondern um zu existieren«, oder sie von ihrem Recht auf Indifferenz, dem Abtauchen in der urbanen Anonymität, Gebrauch machen, bleibt es ein [in der Theorie] für alle frei verfügbarer Raum (vgl. Delgado 2007: 2f.). Um die Fläche des PARKS zu definieren, wähle ich daher die Bezeichnung des PARKS als »öffentlich nutzbarer Raum«. Ein Park, der »öffentliches Eigentum« ist und von der Zivilgesellschaft und den Akteur*innen aus Politik und Verwaltung gemeinsam geplant und gestaltet wird [temporär]. Um hinsichtlich der verwirrenden Vielfalt realer Konstellationen Licht ins Dunkel zu bringen, eignet sich die Einordnung der Akteur*innen gemäß ihrer Handlungslogiken und Interessen. In Bezug zum Raum muss also gefragt werden: Wer hat welche (Nutzungs-)Rechte? Wer ist der/die Eigentümer*in? Wer schließt oder öffnet Zugänge? Wer trägt die Verantwortung? Und wer finanziert die Herstellung des Raumes? (vgl. Selle 2010: 39)

03_6 Komplizin vor Ort

Reflexion der eigenen Rolle im Prozess

»I'm an observer. This is not a neutral position by any stretch.«
(Basha 2018: 8)

Der Abstieg vom Hochsitz der Forschung

Ich habe nicht nur beobachtet, sondern mitgedacht, mitgemacht und mitgebaut. Damit habe ich den Hochsitz der Forschung verlassen und mich stattdessen im Forschungsfeld am Prozess beteiligt. Ich habe meine Distanz als Expertin aufgeben und die beteiligten Akteur*innen [die »Erforschten«] als die eigentlichen Expert*innen ihrer Situation zu Wort kommen lassen (vgl. Kromrey 1998: 515). Folglich habe ich mich in meinem Forschungsprozess weg von linearen Auswertungssystemen hin zu kreisförmigen Handlungsstrategien bewegt. Mein gesammeltes Wissen habe ich mit allen beteiligten Protagonist*innen geteilt, statt es als »Beute« davonzutragen und allein für ein externes Fachpublikum aufzubereiten.

»Der Forscher ist weder Prophet noch Vordenker. Er muss eine neue Rolle erfinden, die sehr schwierig ist: Er muss zuhören, forschen und erfinden. Er muss versuchen, jenen Organisationen zu helfen, die sich, wie zaghaft auch immer [...], den Widerstand gegen die neoliberale Politik auf ihre Fahnen geschrieben haben. Er muss sich zur Aufgabe machen, sie zu unterstützen, indem er ihnen Instrumente in die Hand gibt.« (Pierre Bourdieu bei einem seiner letzten öffentlichen Auftritte vor Gewerkschaftler*innen in Athen 2001; in: Holm 2018: 27)

Komplizinnenschaft als (Doppel)Rolle

Im Prozess habe ich mich in multiplen Rollen wiedergefunden: als außenstehende Kontaktperson zwischen Akteur*innen aus der Nachbarschaft und jenen der ARGE HALLO: Park, als Studierende der HafenCity Universität, die in den institutionalisierten Kontext gesetzt wurde und als aktives Mitglied der PARKSgemeinschaft. Das sich Hin- und Herbewegen zwischen diesen Rollen war zuweilen eine Herausforderung und hat sich zugleich als Vorteil erwiesen: Beispielsweise als Studierende einen Interviewtermin bei einer der beiden Behörden zu erhalten, war mit einer [wissenschaftlichen] Legitimation begründbar und damit leichter, als wenn ich als Bürgerin oder Vereinsmitglied Kontakt aufgenommen hätte. Zugleich war meine (Doppel)Rolle transparent für jeden/jede, auch für die Ansprechpartner*innen von Seiten der Behörden, weshalb davon ausgegangen werden kann, dass hierdurch ihre Wahl an Antworten und deren Formulierungen beeinflusst wurde. Weiterhin hat meine Rolle, einer zumindest in Teilen außenstehenden Person, dazu geführt, dass bei einer Ausleihe von Werkzeug in der Nachbarschaft, es vorzugsweise meine Aufgabe war, danach zu fragen. Gleichzeitig stand mir jedoch durch die Teilnahme am Prozess und durch persönliche Kontakte der Zugang zu Material und Gesprächspartner*innen offen.



[80], [90] Meine Teilnahme und Mitarbeit in den Bauwochen

[→] MTT 7 2019

[→] 01_4 Im Sprechen

Dieser Ansatz lässt sich mit dem Begriff der Kompliz*innenschaft von Gesa Ziemer betiteln. Komplizenschaft [lat.: com plectere], als ein eher negativ konnotierter Begriff, beschreibt Beziehungen, die zum Erreichen eines bestimmten Ziels aktiv vereinbart werden. In der Gesellschaft häufig romantisiert, im Hinblick auf Filmklassiker wie »Bonnie and Clyde« (1967), ist beispielsweise die Kompliz*innenschaft laut schweizerischem Strafrecht die vorsätzliche Mittäterschaft an einer Straftat. Laut Abstammung aus dem Lateinischen lässt sich »com plectere« hingegen mit gemeinsam flechten oder ineinanderfügen übersetzen.

Gesa Ziemer, Professorin für Kulturtheorie und kulturelle Praxis, sieht Kompliz*innenschaften als zielgerichtete Mikrogemeinschaften, die von den jeweiligen Kompetenzen und komplementären Eigenschaften Einzelner profitieren. Sie schreibt Kompliz*innenschaften eine subversive Energie, Fantasie und potenzielle Kraft zu. »Ein Blick, eine Geste, ein Code – wir alle agieren mehr oder weniger bewusst, [...] als Komplizen, wenn wir Neues mit anderen erschaffen wollen.« (Ziemer 2013: 14) In ihrer Forschung strebt Ziemer eine Um- oder vielmehr Neubewertung komplizitären Agierens an, was als ein an der Praxis orientiertes, unberechenbares und kollektives Agieren beschrieben werden kann. Dieses resultiert häufig aus einer Gegenwehr, in der eine Aktionsfähigkeit gefragt ist. In einer Gesellschaft, in der [kreative] Eigeninitiative, »Selbstaktivierung« und Identifikation beispielsweise am Arbeitsplatz oftmals vorausgesetzt werden, ist die Suche nach »Verbündeten« / Kompliz*innen von steigender Bedeutung. Laut Ziemers Analyse sind nonverbale Verständigung und Hierarchien überschreitende, temporäre Solidarisierungen für die erfolgreiche Umsetzung von Projekten wichtiger als je zuvor. In ihrem Buch »Komplizenschaft – Neue Perspektiven auf Kollektivität« widmet sie ein Kapitel der kollektiven künstlerischen Arbeit, in dem mit dem Fokus der Kompliz*innenschaft die Vorstellungen von Identität, Originalität und Autor*innenschaft auf vielfältige Weise in künstlerischen Projekten hinterfragt werden (vgl. Bock et. al. 2018: 3).

Um einem möglichen (Forschungs)Konflikt vorzubeugen, habe ich mein Rollenverständnis im Prozess jederzeit transparent gemacht. Sei es in Besprechungen und informellen Gesprächen oder in kollektiven Workshops, wie beispielsweise der »Werkstatt für den Kopf«. Dazu gehörte nicht nur die Offenlegung meiner (Doppel)Rolle, sondern auch mein inhaltliches (Forschungs)Interesse.



Die eigene Wahrnehmung der Wirklichkeit

Auch mit Blick auf die (Prozess)Kartierungen, Kernstücke der Auswertung und Analyse meiner Forschungsergebnisse, spielt die eigene Positionierung eine entscheidende Rolle. Die Kartierungen sind im Raum des PARKS und seiner Umgebung situiert und die kartierende Person [in diesem Fall ich selbst] ist immer Teil dieses Raums, ist in ihm positioniert. Diese Form der ›positionierten Subjektivität‹ (vgl. Huffs Schmid 2019) gilt es einzubeziehen und transparent zu machen. In diesem Fall habe ich mich als Autorin der Karten mit kartiert, um den Standort meiner Beobachtungen offenzulegen.

»Ich glaube überhaupt nicht daran, dass eine Karte Wahrheit abbildet. Sie ist eine verzerrte Wiedergabe der Wirklichkeit und deshalb mehr eine Sichtweise als ein Abbild davon, was wirklich passiert. Unser Ziel ist es, ein Bild zu zeichnen, das so nah wie möglich an der Realität liegt. Aber natürlich sind wir uns bewusst, dass wir mit einer Karte nichts anderes als unsere Wahrnehmung der Wirklichkeit abbilden und nicht die Wirklichkeit selbst. Das Ergebnis ist mehr eine intellektuelle Konstruktion als ein Abbild der Realität. Eine thematische Karte zu zeichnen ist bereits ein politischer Akt.« (Rekacewicz 2004: 8)

»[...] *the issue of participation becomes increasingly inextricable from the question of political commitment.*« (Bishop 2006: 11)

Doch nicht nur meine Rolle als Forscherin und Autorin der Kartierungen spielt eine Rolle, sondern auch mein disziplinärer Hintergrund des (Kommunikations) Designs. Karten produzieren Bilder und Bilder sind Setzungen. »Alles in einer Karte ist von Bedeutung, sogar die Größe der Symbole und wo die Bezeichnungen [...] platziert sind.« (Rekacewicz 2004: 12) Hinsichtlich dieser Wirkmacht von Karten und deren (grafischer) Gestaltung ist es zum einen entscheidend, sich dieser Verantwortung bewusst zu sein und zum anderen die Gestaltungshoheit über die Kartierungen niemals abzugeben. Die Karten sollten von niemand anderem überarbeitet werden können, da ihr Design und ihre Ästhetik zentraler Bestandteil ihrer Aussage sind.

Um meine Rolle als gestaltende und forschende Komplizin abseits der Literatur in einer zweiten Ebene reflektieren zu können, habe ich neben zahlreicher informeller Gespräche zudem ein Interview mit einer weiteren Komplizin des HALLO: e.V. geführt, der Kommunikationsdesignerin Katharina Hetzeneder aus Barcelona. Gefragt nach ihrer Einschätzung der Rolle von Gestaltung bei der Vermittlung von Informationen und Wissen, hat sie unter anderem die notwendige Ernsthaftigkeit der Gestaltung in nachbarschaftlichen Projekten betont: »Ich glaube schon, dass grafische Gestaltung eine große Rolle spielt – vor allem bei Projekten wie PARKS. [...] Wenn Interessierte, die Projektinformation schön und übersichtlich präsentiert bekommen, dann nehmen sie einen ernster – vor allem bei selbstinitiierten Projekten. [...] Grafik kann stark beeinflussen, ob sich Leute für eine Initiative interessieren oder Plakate auf der Straße wahrnehmen [...]« (Hetzeneder 2019: 15:51-16:35)

[→] 07_2_1 ›Werkstatt für den Kopf‹

[→] 07_2_2 ›Bauwochen‹

[→] 07_2_3 ›Kein Niemandland‹

[→] 01_3 Im Aufzeichnen

[→] MTT 7 2019

Mit dieser Einschätzung und der Aussicht, dass das erworbene und verarbeitete Wissen meiner [forschenden] Arbeit der ARGE HALLO: Park und ihrer Argumentation im fortlaufenden Prozess der Reflektion und Nachverhandlung helfen kann, sind die Kartierungen dieser Thesis erstellt worden. Dabei habe ich stets meine eigene Forschungs- und Analyseergebnisse mit involvierten Protagonist*innen geteilt, um entsprechende Schlussfolgerungen ziehen zu können. Der sich daraus ergebende Lernprozess (für alle Beteiligten) ist Ausdruck einer Form der Wissensproduktion. Er zeigt, wie in der Debatte um alternative Stadtgestaltungsoptionen neue Wege beschritten werden können – weg von der externen Expert*innenrolle hin zur einer aktiven Kollaboration.

»Studierende, die bereits mit dem Kontext vertraut sind, forschen zu zukunftsweisenden, nachhaltigen Formen der Stadtproduktion. HALLO: Park [heute: PARKS] ist bereits jetzt eines der Forschungsfelder des Seminars. Die Erkenntnisse der Seminare werden in den Ergebnisbericht und die Empfehlung der ARGE einfließen.« (ARGE HALLO: Park 2018: 21)

Um die Ecke Machbarkeit erzeugen

»Vor allem künstlerisches Denken und Handeln, meines und das anderer, dieser Baukasten an Strategien, der abseits eingefahrener Wege liegt und quer denkt und um die Ecke Machbarkeit erzeugt. Dies ist die Aufgabe.« (Kerber 2012: 197)

Ich begreife die eigene Rolle demnach als die einer Kommunikatorin und Vermittlerin – wobei das Aktionsfeld meiner (Forschungs)Praxis das direkte urbane Umfeld, der PARKS, ist. Das setzte die Bereitschaft voraus, sich auf vielschichtiger Ebene mit vermeintlich Bekanntem neu auseinanderzusetzen und Vertrautes aus neuen Blickwinkeln zu betrachten. Die Antwort auf die Frage nach der eigenen Positionierung im Prozess liegt demnach nicht in diesem Text, sondern wird als offene Frage ständige Begleiterin der zukünftigen (Forschungs)Praxis sein. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Kompliz*innenschaft ist ein Plädoyer für die Notwendigkeit, die verschiedenen Ebenen von Theorie, Lehre und Forschung als eine sich gegenseitig informierende Praxis zusammenzubringen. Ziel ist ihre Wechselwirkung zu nutzen, um neue Formate zu entwickeln, die sich zwischen den Genres von Theorie beziehungsweise Diskurs und den Anthikogien von Projektbeispielen bewegen (vgl. Holub 2014: 8). Und letztlich gilt, was ebenso wahr wie banal ist: »Wenn man an einem Projekt arbeitet, das man selbst auch gerne unterstützen möchte – aus ideologischen Gründen und/oder weil es sich um ein super Team handelt – dann funktioniert das meistens recht gut.« (Hetzeneder 2019: 8:45)

[→] 08 Kein Ende des PARKS

[→] 00_2 (Beweg)Grund

[→] UDP III 2019 ›Park an der Bille‹



[91] Meine Teilnahme am Soundwalk

»Betrachtet man die Dinge, so stößt man auf Menschen. Betrachtet man die Menschen, so wird gerade dadurch das Interesse für die Dinge geweckt.«

(Latour 2014: 26)

04_0 Aktanten des (Transformations)Prozesses

04_1 PARKhaus

04_2 Schlüssel

04_3 Zäune

04_4 Superblock

04_5 Werkzeuge

04_6 Feuerbohnen

04_0 Aktanten des (Transformations)Prozesses

Betrachtet man die Dinge, so stößt man auf Menschen

Dieses vierte Kapitel widmet sich der Dezentrierung der ethnografischen Perspektive, um die Prozessdynamiken und Handlungsweisen in einer anderen Form, einer Mikroperspektive, sichtbar zu machen: Weg von einer ausschließlich auf menschliche Akteur*innen zentrierte Perspektive hin zu einer umfassenden Konzentration auf menschliche und nicht menschliche Akteur*innen und ihre Interaktionen miteinander im Raum [mit der Methode der wissensanthropologischen Akteur-Netzwerktheorie].

Die Handlungsweisen des Prozesses der PARKSwerdung sollen auf die Wirksamkeit von Materialitäten hin untersucht werden. Sie sind als unterschiedliche Elemente temporär verbunden und werden durch spezifische Handlungsweisen erzeugt. Damit unterscheidet sich dieser Ansatz von der akteur*innenzentrierten Perspektive, die davon ausgeht, dass allein Menschen eine Handlungsmacht inne haben. Eine Forschung, die für die Materialität des PARKSprozesses sensibel ist, muss deshalb die Wirkmacht von Aktanten analysieren und einbeziehen. Die Aufmerksamkeit um das (Aktivitäts)Potential von gebauter Umwelt zu erweitern, kann zudem die Dimensionen der Macht menschlicher Akteur*innen in der Makroperspektive greifbar machen (vgl. Färber 2010: 102f.).

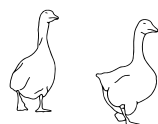
Im Folgenden werden sechs Aktanten beleuchtet und ihre Rolle im Prozess sichtbar gemacht. Diese wurden ausgewählt, da sie Handlungsweisen und Kompliz*innenschaften offenlegen und zudem auf die Präsenz von Partner*innen der ARGE verweisen, die sich im PARKSprozess weniger durch ihre [menschliche] Präsenz als durch die Präsenz ihrer Aktanten auszeichnen.

[→] 01_3 Im Aufzeichnen

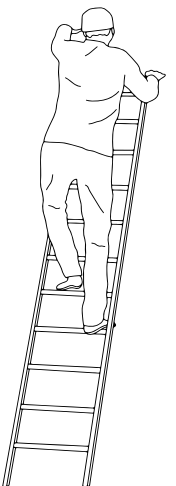
[→] 06 Handlungsweisen
des PARKS

Die »Superblöcke« von studio umschichten und die »Feuerbohnen« von atelier le balto. Beide Büros haben ihren Sitz nicht in Hamburg und sind in zahlreichen anderen Projekten involviert. Daher nehmen sie nur punktuell am Prozess teil – ihre bereits umgesetzten Konzepte hingegen sind dauerhaft präsent.

[92] Grafik »Mann auf Leiter mit zwei Gänsen«



»Betrachtet man die Dinge, so stößt man auf Menschen. Betrachtet man die Menschen, so wird gerade dadurch das Interesse für die Dinge geweckt. Richtet man seine Aufmerksamkeit auf die harten Dinge, schon werden sie weich, sanft und menschlich. Richtet man seine Aufmerksamkeit auf die Menschen, schon werden sie elektronisch, automatisch oder digital.« (Latour 2014: 26)



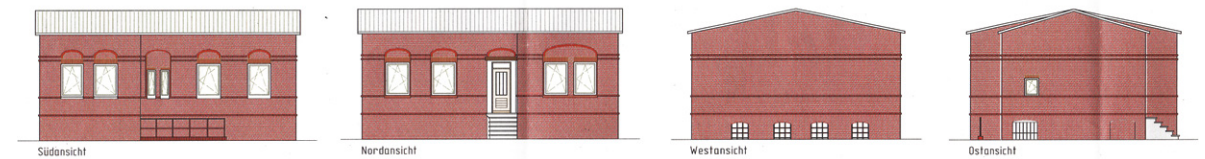
04_1 PARKhaus

Das rote Backsteinhaus mit seinem kleinen Garten ist der erste Anlaufpunkt für alle, die sich dem PARKS entlang des Bullerdeichs nähern. Es ist die (Melde-) Adresse der ARGE HALLO: Park und gleichzeitig ihr [alltäglicher] Arbeitsplatz.

»Die Augenblicke des Alltags sind flüchtige Gefährten, die geschwind in die Zukunft eilen und doch immer schon gleich vergangen sind. Ihr Wesen zu fassen, ist, als ob man den Inhalt von einem Glas Wasser ohne das Glas in die Hand nehmen wollte.« (Bührig 2017 zit. nach Musil: 61)

Doch das ehemalige Pförtnerhaus des Recyclinghofs und heutige PARKhaus ist nicht nur ein Ort des Arbeitens und des gemeinsamen Alltags, sondern fungiert darüber hinaus als Treffpunkt und Anlaufstelle. »Das bestehende rote Backsteinhaus sehen wir in beiden Entwürfen als Parkzentrale vor und somit als ansprechbaren Eingangspunkt.« (ARGE HALLO: Park 2018: 12) So wird sich dort zum Beispiel regelmäßig mit den Akteur*innen der Behörden zum Jour Fixe oder in der Parksprechstunde mit Interessierten und Parkbesucher*innen getroffen.

Zudem stellt das PARKhaus grundlegende und deshalb besonders wichtige Infrastruktur bereit. Strom und Wasser werden nicht nur im Haus selbst genutzt, sondern auf der ganzen Teilfläche, die über keine eigene Anschlüsse verfügt. Mit Hilfe von zahlreichen aneinanderhängenden Verlängerungskabeln konnten so zum Beispiel strombetriebene (Arbeits)Geräte während der baulichen Transformationsprozesse auf der Fläche genutzt werden.



Im Haus selbst gibt es wiederum weitere Aktanten, die [zeitweise] eine zentrale Funktion im Prozess einnehmen. Das gerahmte Pinnbrett aus Kork im Eingangsbereich ist eines von ihnen. An diesem findet in Form von Notizzettel, Visitenkarten und Anmerkungen ein Wissensaustausch statt. Es war zudem Ort des vergemeinschafteten Türschlüssels, der zu Beginn notwendig war, um den PARKS vor seiner Eröffnung betreten zu können. Zudem gibt es eine stetig wachsende Bibliothek, die zum [bisher] größten Teil von Akteur*innen der ARGE zusammengetragen und bereitgestellt, jedoch bereits um Bücher von Nachbar*innen ergänzt wurde.

Das PARKhaus ist das einzige Gebäude auf der Fläche, dessen Existenz noch nicht in Frage gestellt wurde. Es findet sich in allen bestehenden Masterplänen – in unterschiedlicher Form – wieder. »Das rote Backsteinhaus am Bullerdeich soll, dem Masterplan folgend, auch langfristig erhalten werden, sofern sich für die Zukunft eine in die Grünanlage integrierte Nutzung abzeichnet (z.B. als Ausflugslokal, Infohäuschen des städtischen Naturschutzes etc.)« (vgl. Ausschuss für Verkehr und Umwelt 2019: o.S.) Demnach steht dem Fortbestand des Hauses selbst nichts im Wege, jedoch sein Bestehen als PARKhaus, als kollektiver Treff- und Arbeitsplatz, ist noch ungeklärt.

[→] 03_1 ARGE HALLO: Park

[→] 02_4_2 Finales Konzept





- [93] Briefkasten der ARGE HALLO: Park
- [94] Historische Ansichten des Backsteinhäuschens
- [95] PARKhaus im Frühling 2019
- [96] Arbeitszimmer der ARGE PARKS mit Bibliothek
- [97] VALhuman Seminar zu Gast im PARKhaus
- [98] Küche des PARKhauses
- [99] Pinnbrett im PARKhaus
- [100] Vorgarten des PARKhauses im Sommer 2019
- [101] PARKhaus im Sommer 2019



04_2 Schlüssel

Das Paradox der (Un)Zugänglichkeit im öffentlichen Raum

Der Aktant Schlüssel hängt eng mit denen der Zäune, Tore und Türen zusammen. Er kann öffnen und verschließen zugleich. Räume zugänglich machen oder den Zutritt zu ihnen verwehren. Wem sich welche Möglichkeiten eröffnen oder versperren, bestimmt der/die Besizende des Aktanten, indem sie über den Umgang mit ihnen entscheiden. Der Torschlüssel zum Beispiel wurde von der ARGE vergemeinschaftet, indem er [frei] verfügbar am Pinnbrett des PARKhauses war und damit allen und nicht nur Einzelnen gehörte. »Dass die ARGE HALLO: Park die Schlüssel hat, hat den Raum offener gemacht – anstatt ihn zu verschließen.« (Studierende des Mikromapping Seminars, 14.06.2019). Andere Schlüssel, wie zum Beispiel der zum baufälligen »MDMA Haus« [Gebäude 1], hat nur die Sprinkenhof GmbH in ihrer Funktion als Verwalterin der Fläche.

Schlüssel können gesammelt, verteilt, vervielfältigt und auch verloren werden. Sie sind häufig mit einem weiteren Aktant, dem Aktant des Vertrags, verbunden, der bestimmt wer welche Anzahl an Schlüsseln für einen bestimmten Zeitraum erhält. »Früher [Juni 2019] war das mal eine große Fläche, deswegen hatten wir die Schlüssel für beide großen Tore hier, aber jetzt wurde das ja quasi baulich voneinander getrennt, aber wir haben immer noch den Schlüssel.« (Züblin 2019: 9:42-10:43)

Im Raum des PARKS spielen gleich mehrere Schlüssel eine mal mehr oder weniger zentrale Rolle: der Schlüssel zum PARKhaus, der für das Tor der Einfahrt und des Baustellentors, ein Torschlüssel für das Grundstück der Teilfläche, ein Kellerschlüssel, ein Hausschlüssel für die drei Türen des »MDMA Hauses« sowie der Schlüssel zur Tür, die den Wasserzugang verschließt. Dass sich die Rolle des Aktanten Schlüssel im Prozessverlauf grundlegend ändern kann, zeigt das Beispiel des Torschlüssels. Einst der zentraler Schlüssel um das Grundstück des PARKS betreten zu können, hat dieser im Zuge der Eröffnung und mit Abbau des Zaunes vollkommen an Bedeutung verloren – denn wo es keine Barriere mehr gibt, braucht es auch keinen Schlüssel mehr.

[102] PARK-Schlüssel am Pinnbrett des PARKhauses

[103] Zoom-In auf den PARK-Schlüssel

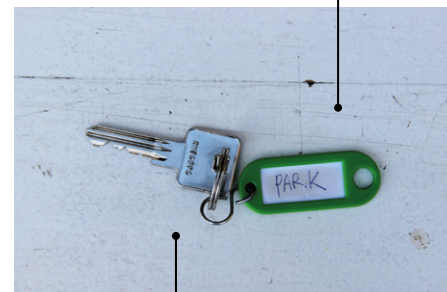
[104] Schlüsselloch des ehemaligen Tores am Eingang des PARKS

[105], [106] die beiden Türen des »MDMA Hauses«

[107] Tür des PARKhauses

[108] Schlüssel zum PARKhaus

[109], [110] Schlüssel und Schloss zum Keller

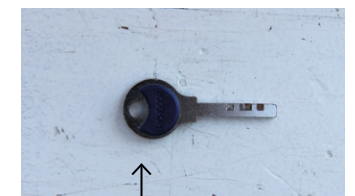
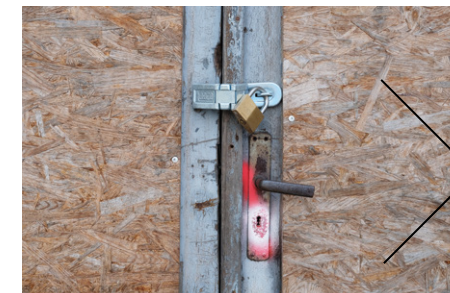


PARKS

[→] 03_1 ARGE HALLO: Park
[→] 02_4_2 Finales Konzept
[→] 02_4_3 Nutzungsvereinbarung

»Ein Schlüsselbund mit vielen Schlüsseln, der sich momentan auf viele Akteur*innen verteilt, heißt noch lange nicht, dass es auch dabei bleibt.« (Mitglied des Prozessbeirates, Juni 2019)

»MDMA Haus«





[Auszug Feldtagebuch 20.07.19] ›offen‹

*Der starke Regen ist vorbei. Die Luft riecht rein-
gewaschen und es dämmt bereits, als ich mit dem
Fahrrad am frühen Abend auf dem PARKSgelände
ankomme. Das erste, was mir unmittelbar ins Auge
fällt: Der große Zaun ist weg. Die gebaute Grenze
zwischen öffentlichem und ehemals privatem Raum.
Ein Glück denke ich, schließlich wurde der Schlüssel
in der letzten Zeit ohnehin ständig verlegt. Nur ein
kleiner Teil ist geblieben, an dem das Parkschild
befestigt ist. Das Gelände fühlt sich nun unmittelbar
geöffnet an, als sei es um einmal deutlich gewachsen.
Ich schließe mein Fahrrad an die recycelten und um-
gewidmeten Fahrradständer und betrete den Park.
Jetzt ist er also offen. Heute ist Eröffnung.*

[111] Eröffnungsabend, 20.07.2019



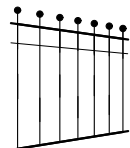
04_3 Zäune

Zäune spielen als Aktanten eine wesentliche Rolle für die Teilfläche des PARKS und damit für dessen (Transformations)Prozess, denn kaum ein Element ist so häufig anzutreffen wie das des Zauns in jeglicher Form und Ausführung.

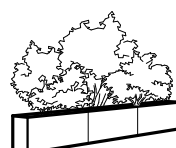
Der öffentlichen Fläche mangelt es nicht an Zäunen. Ganz gleich ob es solche sind, die die Fläche des ehemaligen Recyclinghofs in eine Teilfläche verwandeln [in Baustelle und in PARKS] oder Baustellengitterzäune, die den Zugang zu den offenen Hallen [aus Verkehrssicherheitsgründen] versperren. Es gibt sie überall und paradoxerweise mit zunehmender Öffnung der Fläche für die Öffentlichkeit auch mehr als zuvor. Beim ersten Betreten der Fläche im Dezember 2018 waren kaum Zäune auf dem Gelände präsent. Diese sind im Prozess schrittweise in ihrer Anzahl gewachsen – meist aus Sicherheits- beziehungsweise Sicherungsgründen. So musste beispielsweise nach Abriss der hinteren Halle die Uferkante durch einen Gitterzaun »gesichert« werden. Ebenso die Baustelle der Firma Züblin, die sich mit wachsendem Publikumsverkehr in der Notwendigkeit einer Sicherung ihres Baustellengrundstücks wiederfanden. In diesem Zuge wurde von Züblin die einst häufig genutzte Lücke zwischen Baustellenareal und Basketballplatz nachträglich geschlossen. Der dafür verwendete Zaun wurde nicht neu bestellt, sondern vor dem Abriss der Hallen aus diesen entnommen und umgenutzt. »Es [Stück Zaun] haben wir tatsächlich aus dem alten Gelände heraus geschnitten [...] den haben wir jetzt nicht extra neu bestellt, sondern den haben wir irgendwo recycelt. [...] ich glaube von den Gebäuden, die gerade abgerissen wurden. Da war der irgendwo über.« (Züblin 2019: 17:09-17:40)

Zäune haben bereits rückblickend auf die jüngere Geschichte des Grundstücks eine zentrale Rolle gespielt und sind nicht erst seit dem PARKSprozess auf dem Gelände präsent. »Den Zaun ganz vorne am Tor, der war schon hier als wir hergekommen sind. Den haben wir quasi von den Vormietern übernommen.« (Züblin 2019: 15:32-16:05) Die geflüchteten Jugendlichen waren während ihrer Unterbringungszeit wortwörtlich eingezäunt, und ein Pförtner bestimmte über die Zugänglichkeit der Fläche in beide Richtungen.

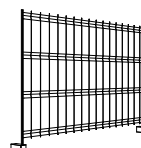
Schmuckzaun



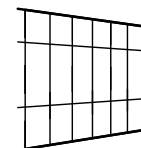
Grünfläche



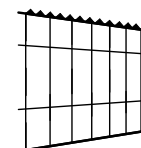
Bauzaun



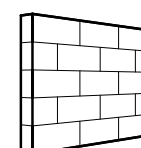
Gitter-Sicherheitszaun



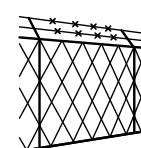
Sicherheitszaun mit Zackenleiste



Mauer/Hauswand



Maschendraht mit Stacheldraht



[112] Grafik
»Zauntypologien des PARKS«

[→] 03_4 [Exkurs] Öffentlichkeit

[→] 02_4_2 Finales Konzept

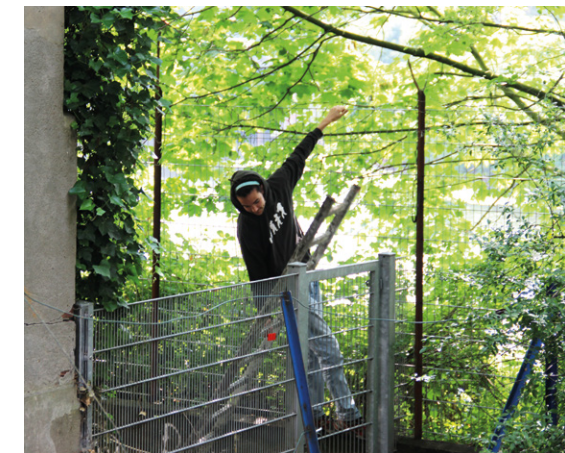
[→] 02_4_3 Nutzungsvereinbarung

[→] 02_2 Auf dem Boden der Erinnerungen

Auf dem Gelände gibt es neben den Zäunen, die eine räumliche Grenze manifestieren, auch kleine beinahe dekorative Zäune: Wie zum Beispiel einen niedrigen Gitterzaun, der den Garten des PARKhauses umkreist und problemlos von jedem Erwachsenen überwunden werden könnte – wenn die hochgewachsenen Hecken nicht existieren würden. Andere Zäune, solche die den Zugang vollkommen verwehren, sofern man nicht Besitzer*in des passenden (Tür/Tor)Schlüssels ist, werden zuweilen trotzdem überwindbar gemacht – mit Hilfe anderer Aktanten. So ist beispielsweise neben dem Zaun, der den Wasserzugang zur Bille vom PARKS aus verwehrt und dessen Schlüssel nur wenige Akteur*innen besitzen [Sprinkenhof GmbH, blackSchwarz UG, TEREK], stets eine Leiter zu finden. Mit dieser wird der Zaun von Badewilligen überklettert – wenn nicht gerade eine(r) der Akteur*innen die Tür (un)absichtlich unverschlossen gelassen hat.

[→] 03_3 Nachbarschaft

Der Aktant Zaun war im Prozess auch immer Anlass des Austauschs zwischen den Akteur*innen. »Und dann gab es am Anfang immer witzige Situationen, wo sie [Züblin] immer angefangen haben, jeden Tag wieder angefangen haben hier den Zaun abzubauen und ich dann immer rausgelaufen kam {lacht}. Also es gab auf jeden Fall viel Austausch.« (ARGE HALLO: Park 2019: 41:27-41:20)



[113] Studierende des ›Mikromapping Seminars‹ beim Kartieren hinter einem Zaun

[114] Sicherheitszaun mit Zackenleiste zur ›Sicherung‹ des Baustellengeländes

[115] Baustellenzäune zum Versperren der offenen Hallen aus statischen Gründen [von innen]

[116] Studierende des ›Mikromapping Seminars‹ hinter dem Maschendrahtzaun, der den Zugang zur Bille versperrt

[117] Baustellenzäune zum Versperren der offenen Hallen aus statischen Gründen [von außen]

[118] Leiter als Hilfestellung zum Überklettern des Zaunes

04_4 Superblock Aktant in vielen Gewändern

Der Superblock ist ein Aktant in vielen Gewändern. Das wandelbare Konzept des ARGE Mitglieds studio umschichten schafft [räumliche] Tatsachen. Das Format des Superblocks ist variabel und flexibel einsetz- und veränderbar. Orientiert an den vielfältigen Bedürfnissen der Parknutzer*innen – als Sitzgelegenheit, Blumenbeet oder auch Skateboardanlage. Zudem wurden die Superblöcke aus einer Vielzahl von recycelten Materialien der Teilfläche des ehemaligen Recyclinghof generiert.

Der erste Prototyp des Superblocks wurde am 21. und 22.06.2019 gebaut, indem zunächst aus den Holzlatten und Schrauben der Wände des ehemaligen ›Basketballplatzes‹ Arbeitsgrundlagen geschaffen wurden. Aus den Latten wurden demnach nicht nur ein Superblock, sondern auch eine Leiter gebaut, um an die Holzlatten im oberen Bereich zu gelangen, sowie eine Werkbank und Schalung, um einen weiteren Superblock aus Beton gießen zu können. Damit hat der Aktant Superblock in seinem Herstellungsprozess weitere Aktanten produziert, die im Laufe der PARKS Entstehung mehrfach umfunktioniert wurden. Andere Formate des Superblocks wurden aus recycelten Backsteinen der abgerissenen Halle zusammengesetzt. An dessen Herstellung waren zahlreiche unterschiedliche Akteur*innen [ARGE, ZOLLO, Helfer*innen und ich selbst] und Aktanten [Akkuschrauber, Holzlatten, Schrauben, Kleister, Zement, Zollstock, Bleistifte, Handsäge, Kreissäge und Betonmischer] beteiligt.

Der Superblock macht seinem Namensbestandteil ›Block‹ alle Ehre, indem alle Varianten des Aktanten aufgrund ihrer Massivität höchst unmobilität sind. »Da wird ein Prototyp entwickelt, [...] diese Betonblöcke. Da ist natürlich die große Frage: Wie beständig sind sie? Beton ist natürlich ein sehr beständiges Material – da könnte man auch darüber streiten, wie temporär das eigentlich noch ist {lacht}.« Ihr Verbleib nach Ablauf der vertraglich vereinbarten Zeit ist noch ungewiss. »Natürlich kann ich die versetzen und dann ist es sicherlich spannend, ob diese Blöcke nachher [...] in den neu gestalteten Räumen, oder umgestalteten Räumen, wieder eine neue Platzierung finden werden. Und sozusagen die Brücke von der Ausgangssituation in die neue Situation schlagen. [...] Das muss man einfach abwarten.« (BUE 2019: 24:53-25:51)

[119] - [122] Präsentation des Superblock-Formats in den Sozialen Netzwerken von studio umschichten

[→] 07_2_2 ›Bauwochen‹

[→] 02_4_2 Finales Konzept

[→] 05_1 Vom (Un)Sinn der
Zwischennutzung





- [123] Umnutzung des ehemaligen Basketballplatzes als Werkstatt mit selbstgebauter Werkbank aus den Holzplatten der Wände
- [124] Zemetgießen; Bau des ersten Superblocks
- [125] Teil des Superblocks aus Beton
- [126] fertiger Superblock aus Holz und Beton
- [127] sortierte und recycelte Steine aus der abgerissenen Halle 3
- [128] ARGE Mitglied beim Bau eines Superblocks mit integriertem Blumenbeet aus Steinen und Holzplatten
- [129] fertiger Superblock mit frischer Pfefferminze

04_5 Werkzeuge Aktant des (Aus)Tauschs

Werkzeuge sind in der Durchführung baulicher Maßnahmen unverzichtbar. Was den vielfältigen Aktanten Werkzeug für den PARKSprozess spannend macht, ist die Tatsache, dass die beteiligten Akteur*innen sich benötigtes Werkzeug häufig ausleihen. Damit hat der Aktant Handlungsweisen des Austauschs und der Informationsverbreitung generiert und den Konzeptgedanken verbreitet. »Die [Züblin] finden das [Konzept] total unnachvollziehbar, aber [...] an sich total spannend. Wir leihen uns oft Sachen von denen und sie sagen schon: ›ja, das ist ja schon auch ein Mitmach-Projekt!‹ Also irgendwas ist angekommen.« (ARGE HALLO: Park 2019: 39:27-40:01)

Ein weiteres Beispiel ist der bauliche Prozess des Superblocks, für dessen Herstellung zunächst ein Akkuschauber, Nägel, ein Zollstock und eine Handsäge fehlten. Ähnlich dem Kochen zu Hause, wenn es spontan an einer Zutat fehlt und man sich deshalb an seine Nachbar*innen wendet, haben sich auch die Akteur*innen auf die Suche nach fehlenden Werkzeugen in der Nachbarschaft des PARKS gemacht. Der Zollstock und die Handsäge kamen aus dem Kraftwerkskontext [der Werkstatt des HALLO: e.V.]. Um die notwendigen und spezifischen (Beton) Nägel zu finden wurden zunächst die benachbarten Ateliers und Werkstätten der Künstler*innengemeinschaft Artoll e.V. aufgesucht. Hier hat der Aktant Nagel einen Anlass des Austauschs produziert, da die befragten Akteur*innen nicht viel bis nichts über das PARKS-Projekt wussten und sich hierzu ausgetauscht, während in den Ateliers nach passenden Nägeln gesucht wurde. Auch wenn dieser Prozess materiell erfolglos blieb, hat doch ein erfolgreicher Wissensaustausch stattgefunden. Brauchbare Nägel waren schließlich ein Geschenk von der Werkstatt des Schallplattenpresswerks Ramona Records.

Werkzeuge im PARKS sind nicht nur Aktanten der Produktion und baulichen Transformation, sondern auch des (Aus)Tauschs, die Komplizenschaften in der Nachbarschaft sichtbar machen.

[130] Sicherheitshandschuhe auf einem Kleiderbügel im PARKhaus

[131] Werkzeuge zum Bau des Superblocks

[132] Recycelte Schraube (Zoom-In)

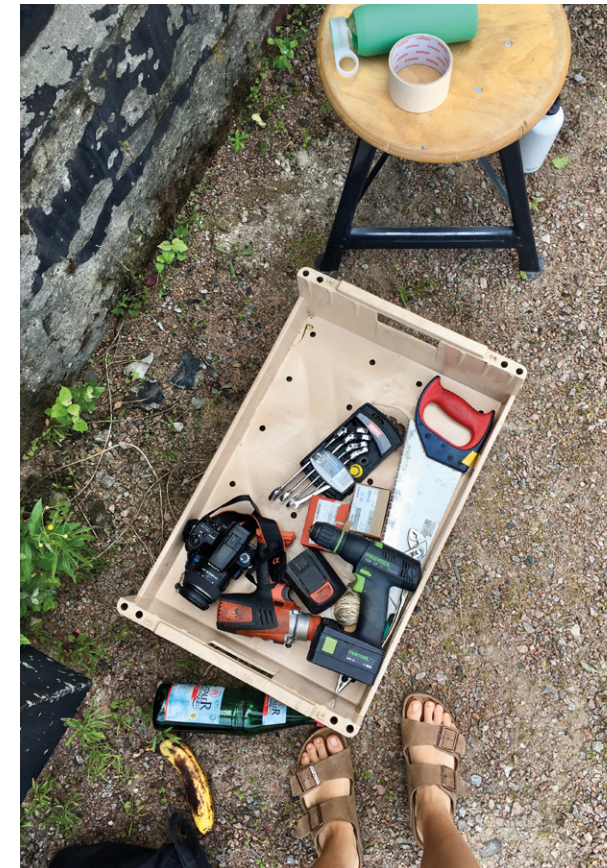
[133] Grafik ›Bauarbeiter mit Schaufel‹



[→] 07_2_2 ›Bauwochen‹

[→] 02_4_2 ›Finales Konzept‹

[→] 03_3 ›Nachbarschaft‹



»Ich muss auch immer ein bisschen lächeln, wenn ich da mal rüber gucke und ihr mit Schaufeln und Schubkarren da irgendwie Erde hin und her schiebt.«

(Züblin 2019: 10:01-10:09)



04_6 Feuerbohnen Aktant in vielen Gewändern

Zu einem Park gehört grün – daran bestand nie ein Zweifel im Planungsprozess des PARKS. In welcher Form und Ausdehnung war jedoch regelmäßig Thema diverser Aushandlungen und Diskussionen. Das Konzept der ›grünen Interventionen‹ im PARKS kommt maßgeblich vom ARGE Mitglied atelier le balto. Herzstück ihres Konzepts sind die ›Pflanzenvorhänge‹, die sich in ihrer räumlichen Position an dem Stahlskelett der Hallen orientieren. Bambusstäbe bilden dafür ein Gerüst, an dem das Grün, die Feuerbohnen, entlang wachsen und im ›fertigen‹ Zustand an grüne Vorhänge erinnern werden.

Die Feuerbohne [lat. Phaseolus; auch ›Prunkbohne‹ oder ›Stangenbohne‹ genannt] gilt als sehr robuste, starkwüchsige Schlingpflanze mit dekorativem Laub und leuchtenden roten Blüten, die der Pflanze ihren Namen verleihen. Die Gattung gilt als besonders gut geeignet, um Fassaden zu begrünen und als Sichtschutz. Sie wurden von den Akteur*innen des Landschaftsarchitekturbüros im Sommer [10.07. - 12.07.2019] gepflanzt und haben sich bereits deutlich entwickelt. Freilebende Kaninchen haben sie zeitweise für sich entdeckt, weshalb nachträglich Hasendraht als Schutzvorrichtung um die Beete gezogen werden musste.

Die Feuerbohnen als Element der Bepflanzung sind ein zentraler Aktant, da dieser der erste ist, dessen Fortbestand über die vertraglich vereinbarte Zeit hinaus bereits eine Zusage zum Bleiben bekommen hat – zumindest für ein weiteres Jahr. »Wir haben das gegenüber dem Mitbieter ›le balto‹, nochmal ausdrücklich bestätigt, dass das, was der jetzt hier auf der Hoffläche macht, auch zwei Jahre Bestand haben kann.« (BUE 2019: 21:56-22:05). Damit sind die Feuerbohnen nicht nur ein Aktant, der die räumliche Wahrnehmung des PARKS deutlich beeinflusst, sondern im übertragenen Sinne ein Olivenzweig – ein Zeichen der Hoffnung auf eine bleibende Einflussnahme im zukünftigen Prozess.

[134], [135] Skizziertes Konzept der ›Pflanzenvorhänge‹ des ARGE Mitglieds atelier le balto

[→] 03_1 ARGE HALLO: Park

[→] 07_2_2 ›Bauwochen‹

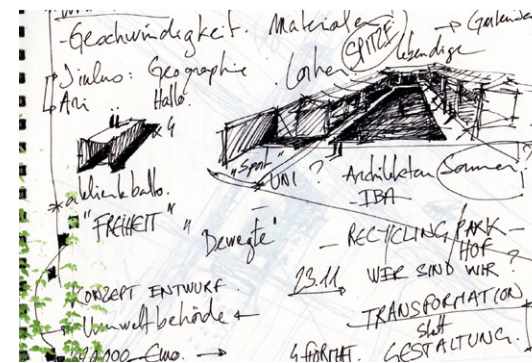
[→] 02_4_2 Finales Konzept



[→] 04_3 Zäune

[→] 05 Zeit im PARKS

[→] 08 Kein Ende des PARKS





[136], [137] Gerüst aus Bambusstäben mit Beeten und Feuerbohnen

[138] Hasendraht-Zaunrolle auf einer rostigen Tonne

[139] Zoom-In auf die Beete beziehungsweise den aufgerissenen Asphalt



»Time is always experienced as hybrid fluctuating and becoming. [...] Duration is more than the length of time that something continues. It has its own extrinsic values, such as mobility, agency, change or affect.«

(Guerlac 2006: 12)

05_0 Agieren zwischen
Situationen

05_1 *[Exkurs] Vom (Un)Sinn
der Zwischennutzung*

05_2 PARKS im werden

05_0 Zeit im PARKS

Prozess als Agieren zwischen Situationen

Der Transformationsprozess, der bereits mitten in der Umsetzung ist, reicht in seinem Vorlauf weit zurück. Dieses Kapitel widmet sich einem zeitlichen Überblick der Ereignisse, die sowohl direkt als auch indirekt die PARKS Entstehung beeinflusst haben. Doch nicht nur die vergangene Zeit ist entscheidend für den Prozess und dessen Handlungsweisen, sondern auch die verbleibende, denn PARKS hat in seiner vorläufig manifestierten Form ein Ablaufdatum – wenngleich dieses dehnbar zu sein scheint.

»Also wir haben jetzt einen Auftrag für dieses Jahr [2019] erteilt und haben in dem Auftrag geschrieben, dass, wenn Elemente aus diesem Prozess einfach so sind, dass sie auch 2020/2021 funktionieren, können sie gerne bleiben. [...] weil es ist davon auszugehen, dass sich frühestens 2022 irgendwas bewegt.« (BUE 2019: 20:41-21:38)

Von Salamtaktik, Geduldfäden und Aktion

Dem gewährten [kurzen] Zeitraum der Nutzung wohnt großes Frustrationspotential inne: Die Arbeitsgemeinschaft PARKS steht unter dem Ergebnisdruck, ihre Visionen trotz der kurzen Zeit bestmöglich umzusetzen, um in der anstehenden Reflektion am Jahresende stichfeste Argumente für eine Verlängerung des Vertrags zu haben. Zusätzlich erschwert der Zeitdruck den partizipativen Prozess mit der Nachbarschaft, denn Partizipation erfordert Zeit. Es ist Zeit erforderlich, um zu informieren, einander Raum zu lassen, Ideen zu entwickeln und zu diskutieren, sich zu streiten und sich einander wieder anzunähern. Dieses Zeitkontingent gibt es in der Praxis selten. Gemeinsame Veranstaltungen scheitern teilweise schlicht aus diesem Grund.

Erschwerend kam hinzu, dass die Zusage zur Ausschreibung ungewöhnlich kurzfristig erfolgte, was dazu führt, dass wichtige administrative Akteur*innen mitten im Prozess zeitweise fehlen, da sie anderen Projekten und Aufgaben verpflichtet sind. »In den letzten Wochen, in denen [Name ausgelassen] nicht so viel da sein konnte, in denen ich mich krass frustriert und überfordert gefühlt habe, [...] weil man einfach eine Trilliarde Fragen am Tag beantwortet. Und dazu die eigene Liste, die man abarbeiten muss, ja auch nicht kürzer wird.« (ARGE HALLO: Park 2019: 18:19-18:47)

Vor allem die grünen Rauminterventionen des Landschaftsarchitekturbüros atelier le balto sind ausschlaggebender Anhaltspunkt der BUE für eine Flexibilität der temporären Bespielungszeit. Im Gegensatz zu den partizipativen Planungsprozessen hat die Behörde in dem Punkt Einsicht, dass Pflanzen und deren Wachstum genügend Zeit bedürfen. »Wir haben das gegenüber dem Mitbieter ›le balto‹, nochmal ausdrücklich bestätigt, dass das, was der jetzt hier auf der Hofffläche macht, auch zwei Jahre Bestand haben kann.« (BUE 2019: 21:56-22:05) Auch in Bezug auf andere Maßnahmen zeigt sich wohlwollender Optimismus: An Teilabschnitten des Grünzugs, in denen noch eine »offene Situation« herrscht, »können die Zwischennutzungen so lange erstmal [...] bleiben. Und jetzt muss ich wieder einschränkend sagen: So lange das einfach verkehrssicher ist.« (BUE 2019: 22:47-23:05)

Die ARGE HALLO: Park hat die Zeit des abwartenden Zuschauens hinter sich gelassen und ist in den anziehenden Prozess der Entstehung des PARKS eingestiegen. Dieser hat in den vergangenen Sommermonaten des Jahres 2019 unaufhörlich an Geschwindigkeit gewonnen und steuert bereits die vorläufige ›Endstation‹ Anfang Oktober [›PARKS Closing am 5.10.2019‹] beziehungsweise des endenden Jahres [Vertragsende] an. Für eine Reflexion des Prozesses bedarf es erneut Zeit – und vor allem Geduld.

»Ich warte eigentlich ungern, da fällt mir jetzt nichts ein. Ich warte auf nichts. Es ist noch nicht so, wie ich es will. Ich brauche Geduld.« (Art 2013: 236)

[→] 04_6 Feuerbohnen

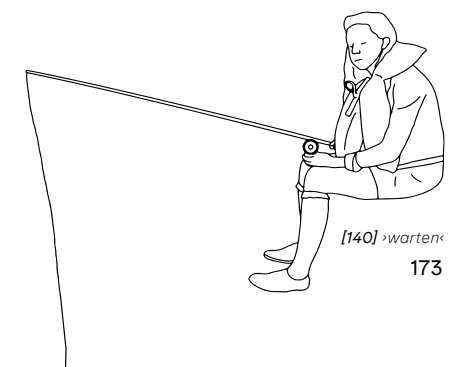
[→] 05_1 Vom (Un)Sinn der Zwischennutzung

[→] 08 Kein Ende des PARKS

[→] 02_4_1 Vergabenummer 2018000688

[→] 02_4_2 Finales Konzept

[→] 03_1 ARGE HALLO: Park



[140] ›warten‹

173

05_1 [Exkurs] Verstetigen im Werden Vom (Un-)Sinn der Zwischennutzung

Wenngleich die Bezeichnungen ›Zwischennutzung‹ oder auch ›temporäre Nutzung‹ unglückliche Wortwahlen sind, da sie allein die zeitliche Begrenzung in den Vordergrund rücken, ohne den Wert und die Form der stattfindenden Nutzung in Betracht zu ziehen, werden diese im folgenden Kapitel verwendet und erörtert, da es die (momentane) Tatsache vor Ort widerspiegelt und analog zum Wortsinn der Verträge ist. Obwohl es sich nach stadtplanerischem Verständnis eigentlich um eine Pioniernutzung handelt.

Bereits seit den 1990er-Jahren, angefacht von der globalen Finanzkrise im Jahr 2008, ist das Phänomen der ›Zwischennutzung‹ ins Schlaglicht zahlreicher Stadtentwicklungsdiskurse geraten. Lokale, ansässige Akteur*innen, die an der Schnittstelle von Zivilgesellschaft und Stadtentwicklung agieren, gewinnen zunehmend an Bedeutung (vgl. Buttenberg et. al. 2014: 4). Zwischennutzungen sind Teil des erweiterten Repertoires einer kommunikationsorientierten, prozessualen Planung, in der Zwischennutzung und Pioniernutzung zu unterscheiden ist. Wenn sich ein Ort bereits in der Planung befindet, die Umsetzung des offiziellen Masterplans jedoch noch aussteht, öffnet sich ein Zeitfenster. Anstatt den Ort beziehungsweise die Fläche brach liegen zu lassen, kann sie Akteur*innen zur Verfügung gestellt werden – kostengünstig oder gar unentgeltlich, jedoch immer verbunden mit einem begrenzten Zeitfenster, in der Regel ohne Aussicht auf Verlängerung und ohne Gegenleistungen erwarten zu können. »Und dann gibt es Formen, die auch als Zwischennutzung bezeichnet werden, wo man eigentlich von Pionieren spricht« (Stokman 2019: 32:26-32:38). Wird jedoch das Zeitfenster zur Verfügung gestellt mit der Erwartungshaltung einer Entwicklung oder Aktivierung, spricht man in der Stadtplanung von einer Pioniernutzung.

Ganz gleich ob Pionier- oder Zwischennutzung, beide befördern Aufmerksamkeit und tragen – unbeabsichtigt oder gezielt – zu Grundstücksaufwertungen bei und spielen damit Projektentwickler*innen in die Hände. Diese machen sich das wesentliche Moment temporärer Nutzungen, das Erzeugen eines mehr oder weniger großen Maßes an gesellschaftlicher – lokaler wie medialer – Beachtung, zu Nutze (Verweis: HALLO Festspiele/Schaltzentrale). Durch die empfundene Unkonventionalität durchbrechen diese die ›Normalsituation‹ geregelter Nutzungsmuster und dank ihrer Einmaligkeit – sowohl im Sinne des Temporären wie Besonderen – wecken sie öffentliches Interesse und steigern die Bekanntheit des Ortes (vgl. Arlt 2013: 89).

[→] 02_4_1 Vergabenummer
2018000688

[→] 02_4_3 Nutzungsvereinbarung

*Ein lokales Beispiel hierfür ist das Kraftwerk Bille. »Man aktiviert die Pioniere, gibt ihnen Raum, gibt ihnen gewisse Ressourcen mit der Erwartung dann hinterher aber auch einen Mehrwert für den Raum zu generieren.« (Stokman 2019: 32:43-33:10) Der Investor MIB belässt nach dem Kauf des Kraftwerks bestehende Künstler*innenateliers in Räumen, für die es zur Zeit keine andere Verwendung gibt. Die Künstler*innen dürfen zu vergleichsweise geringen Mieten bleiben, können jedoch auch innerhalb von drei Monaten gekündigt werden. Im Gegenzug organisieren sie öffentliche Ausstellungen und werten das Gelände mit ihrer Arbeit und Präsenz finanziell auf. Ähnlich verhält es sich mit dem experimentellen Büro der Schaltzentrale. Auch dieser gibt der MIB Teile seines Areals kostenfrei [nur gegen Bezahlung der Nebenkosten] für je ein Jahr zur Nutzung frei. Dafür sind sie und das Gelände Nutznießer*innen der zahlreichen, aufmerksamkeitsgenerierenden Veranstaltungen des Vereins.*

Zwischennutzungen haben mit der Zeit ambivalente Tendenzen entwickelt: »Als gezielt eingesetztes Standortmarketing verliert sie ihren widerständigen Charakter und trägt zur Aufwertung bei, oder sie mutiert zur Permanenznutzung, wenn der Investorendruck zu gering ist.« (Holoub 2014: 70). Doch auch jenseits der Permanenznutzung können Zwischennutzungen über den Ablauf ihrer Zeit hinaus wirken. Durch sie können sich zum Beispiel neue Nutzungsformen entwickeln, die sich im Falle eines Erfolgs verstetigen oder andernorts ansiedeln. Zudem können sie neue Impulse für alternative Entwicklungen sein oder langfristig die Nutzung/den Gebrauch des Ortes bestimmen, in dem sich angestoßene Programme und Profile etablieren. Fragt man Behördenmitarbeiter*innen der BUE nach der Rolle von Zwischennutzung in ihrem Konzeptplan des ›Alster-Bille-Elbe-Grünzugs‹, antworten diese in einer Collage von ausweichend, konsenssuchend und letztlich doch bestimmend klar. Es wird geäußert, dass abzuwarten sei, was sich entwickelt, es wird von Verkehrssicherheit gesprochen und die eigene Verantwortung für den öffentlichen Raum hervorgehoben – um letztlich doch festzustellen: »Aber kein Bestand auf ewig und immer. So, das muss man einfach sehen.« (BUE 2019: 5:59-6:39). Damit wird deutlich, dass es sich im Falle des PARKS um eine Pioniernutzung handelt, die im Korsett der Rahmenbedingungen einer vorerst befristeten Zwischennutzung eingeschnürt ist. Es stellt sich die Frage, weshalb Akteur*innen ihre Arbeit und Zeit investieren sollten, wenn kein nachhaltiger Einfluss auf die langfristige Entwicklung abzusehen ist und auch kein berechtigter Mitnutzungs- und Mitgestaltungsanspruch besteht. Hierfür bedarf es klarer Regelungen. Auf die Frage an ein Mitglied des Prozessbeirates, ob es diese ›Spielregeln‹ im PARKSprojekt gibt, ist die Einschätzung zu hören: »Das steht glaube ich noch aus.« (Stokman 2019: 33:48)

»Das Herausfordernde des Alltags lässt sich [...] in der Aussage ›Schauen wir mal‹ zusammenfassen. Und damit meine ich nicht das bejahende ›Schauen wir mal, was da entstehen könnte‹, sondern das abwartende ›Schauen wir mal ...‹. Eine zerstörerische mentale Haltung, gut genährt seit den Tagen der Monarchie, fälschlicherweise als Wiener Gemütlichkeit beschmunzelt. Dabei ist es vielmehr eine über Generationen auf dem diplomatischen Parkett der Hauptstadt geschliffene Verweigerungsarbeit.« (Lueger 2014: 106)

[→] 02_4_1 Vergabenummer
2018000688

[→] 03_2 [Exkurs] Kunst und
Kuration in der Stadtplanung

Die Möglichkeit einer koproduktiven und nutzergetragenen Stadt- und Projektentwicklung, in der lokale Akteur:innen nicht nur als Lückenfüllende agieren, sondern als Initiator:innen und Träger:innen urbaner Prozesse dauerhaft in die Stadtgestaltung einbezogen werden, ist zwar kein Neuland mehr, aber noch immer die Ausnahme. Doch »immerhin ist es eine neue Situation, wenn Zwischennutzungen [...] von der offiziellen Stadtpolitik eine partielle Akzeptanz erfahren.« (Arlt 2013: 89)

[→] 03_2 [Exkurs] Partizipation

Aus der Tatsache der Zwischennutzung den positiven Begriff »temporäre Nutzung« im planerischen Kontext zu etablieren, gleicht einem Euphemismus. Wenn Projekten – wie PARKS – von Beginn an die Zeit genommen wird, die erforderlich wäre, um die gestellten Ansprüche einer partizipativen, nachbarschaftlichen Planung und Umsetzung erfüllen zu können, dann ist der Prozess von Beginn zum Scheitern vorverurteilt. Es fehlt eine wichtige und grundlegende Ressource: Zeit.

»Alles muss gleichzeitig stattfinden: das Schreiben, das Produzieren [...] Ich hatte zwischendrin das Gefühl, dass es überhaupt keinen Raum gibt eine Sortierung aufrechtzuerhalten – auch eine inhaltliche – weil es einfach so ein kurzer Zeitraum ist.« (ARGE HALLO: Park 2019: 22:28-21:45)

Fragt man die Projektleiter:innen der ARGE HALLO: Park, ob ihr Bemühen ein anderes wäre, wenn das Projekt kein temporäres sei, ist zu hören, dass deren »Engagement an sich kein anderes [sein kann], weil ich glaube, wir haben beide die Krankheit, dass wir die Sachen, die wir machen, immer viel zu doll machen. Aber bei allen anderen und auch in der Art und Weise wie man das vermittelt und sich auch über Sachen freut, die dann klappen [...]« (ebd. 51:28-52:05) Die Fehlstelle »Zeit« wird im Umkehrschluss häufig auf dem Rücken der Projektbeteiligten ausgetragen. Der Druck, die entwickelten Maßnahmen in kurzer Zeit und in höchster Qualität umzusetzen, sodass ein nachhaltiger Einfluss auf zukünftige Planung möglich wird, führt zu einer (Selbst)Ausbeutung der eigenen Ressourcen.

[→] 03_1 ARGE HALLO: Park

[→] 07_4 Präsumtionen II

»Das [die Temporalität] ist ein mega Schwachpunkt [...] angefangen damit, dass ich manchmal Sorge habe [...] also wir haben bis jetzt keinen Cent bekommen. Das heißt, ich bin in dem krassesten Minus, in dem ich noch nie in meinem Leben gewesen bin und lege die ganze Zeit Geld aus – heute habe ich schon 500 Euro ausgegeben.« (ebd. 48:02-48:19)

Zwischennutzungstypen

(vgl. Misselwitz 2014: 35-49)

- 1 Lückenfüller** nutzen lediglich die Zeitlücke zwischen der vergangenen und der zukünftigen Nutzung und haben dabei keine dauerhafte Auswirkung auf den Ort. Es ist in der Regel der Weg des geringsten Widerstands und erleichtert für die nachfolgenden Projektentwickler die Realisierung zum Preis der Flüchtigkeit.



- 2 Als Nomade** können Projekte bezeichnet werden deren Nutzung und Handlungsweisen sich zwar verstetigen jedoch einem (ständigen) Ortswechsel unterliegen. Hier wird der Pragmatismus eines Lückenfüllers mit der Agenda einer langfristigen Entwicklung verbunden. Der Ortswechsel kann dabei auch Anlass zur Aktualisierung der eigenen Handlungsweisen sein.



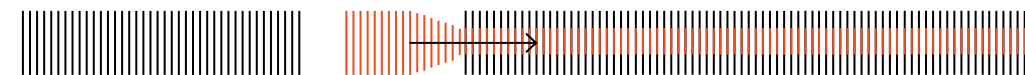
- 3 Anstoßende** sind Zwischennutzungen die als maßgeblicher Impuls für die programmatische Entwicklung beziehungsweise die Profilierung des Standorts fungieren. Sie etablieren neue Handlungsweisen und Nutzungen, die auch nach Ende der Zwischennutzungen [in neuer Form] fortgeführt werden.



- 4 Verstetigende** sind Zwischennutzungen die bleiben, sich etablieren und in eine Dauernutzung übergehen. Anstelle der zu Beginn geltenden informellen Regelungen treten dauerhafte Verträge.



- 5 Koexistierende** – ein Nischendasein in dem die Zwischennutzung [meist in verkleinerter Form] neben der neuen Nutzung weiterhin existiert.



- 6 Wegbereitende** sind Zwischennutzungen die sich auf bislang ungenutzten Arealen [zum Beispiel brach liegenden Flächen oder in leerstehenden Häusern] ansiedeln und sich diese mit [meist einfachen] Mitteln temporär aneignen. Mit zunehmender Nutzung verstetigen sich die Handlungsweisen und nehmen permanente Formen an.



05_2 PARKS im Werden

Die Zeit spielt im Prozess des PARKS eine wesentliche Rolle, da sie [zunächst] begrenzt ist. Es ist nur ein limitiertes Zeitkontingent verfügbar, im dem sich die Akteur*innengruppe der ARGE HALLO: Park in einem Dreiecksverhältnis von Verfügungsgewalt, Nutzungsrecht und Handlungsweisen bewegt. Ihre Zeit im PARKS ist eine mehr oder weniger prekäre Beziehung von Nutzung und Verwertung.

Der Prozess des PARKS hat seinen ganz eigenen Rhythmus: Von Phasen der vorsichtigen Annäherung, einem ersten gemeinsamen Erkunden und dem Bauen von vagen Gedankenschlössern bis hin zu einer grundlegenden Transformation des Geländes in kurzer Zeit. Bei genauer Betrachtung offenbaren sich in diesem die verborgenen Logiken des Ungeplanten. »Mal abwarten was passiert und dann kam super lange nichts. Dann kam plötzlich: »Es gibt eine Ausschreibung!« [...] dann hattet ihr die ersten Gespräche und ich habe angefangen darüber nachzudenken, wie man das Konzept stricken könnte.« (ARGE HALLO: Park 2019: 5:16-6:07)

»Wir hatten uns überlegt, da müsste man mit temporären Maßnahmen, mit einer Aktivierung, [...] und mit einer Bespielung arbeiten und das wollten wir gerne in 2019 machen. Dann haben wir uns 2018 auf den Weg gemacht und mussten feststellen, dass wir bei der Höhe der Auftragssumme, die wir da ermittelt hatten und die zu vergeben war, einfach über ein europaweites Ausschreibungsverfahren gehen mussten. [...] und konnten dann Anfang April den Vertrag an den ausgewählten Bieter vergeben.« (BUE 2019: 4:10-5:36)

Im Prozess haben zunächst die interessierten und engagierten Akteur*innen aus der Zivilgesellschaft und die der Behörden zueinander finden müssen. Es musste sich kennen und verstehen gelernt werden. Es hat einige Zeit in Anspruch genommen, bis die Behördenmitarbeiter*innen die Expertise der ARGE Mitglieder einordnen konnten und sie als gleichwertige, ernstzunehmende Verhandlungspartner*innen wahrgenommen haben. »Der HALLO: e.V. hat für mich in der Wahrnehmung immer etwas mit dem Kraftwerk Bille zu tun und ist mir auch erst in der Auseinandersetzung mit dem Ort und [...] dem Kontakt mit dem Kraftwerk Bille ins Bewusstsein gekommen [...] HALLO: e.V. ist für mich auch erst seit 2018 im Bewusstsein und [...] als Akteur in der Gestaltung von Stadt – also ich habe sie [...] immer eher im kulturellen Bereich verortet.« (BUE 2019: 9:22-10:16)

Der folgende Zeitstrahl ist nicht nur eine Übersicht der bisher stattgefundenen Ereignisse und Veranstaltungen im und um den PARKS in ihrer zeitlichen Einordnung, sondern offenbart in seiner Darstellungsform einen Rhythmus. Den Rhythmus des Prozesses, der in seinem Takt mal langsam und mal schnell verlief, in dem viele Ereignisse in kurzer Zeit stattfanden und in dem es lange Phasen des (Ab)Wartens, des vermeintlichen Stillstands, gab. Er zeigt außerdem die Zeitlichkeiten einer Annäherung verschiedener Akteur*innen und die des formalen Prozesses einer europaweiten Ausschreibung. In dem Zeitstrahl sind nicht nur die Ereignisse und Veranstaltungen verortet, sondern diese sind um die beteiligten Akteur*innen, ihre Motive und Handlungsweisen, die involvierten Aktanten sowie den Ort ergänzt. Zudem finden sich Verweise zu dazugehörigen Kapiteln.



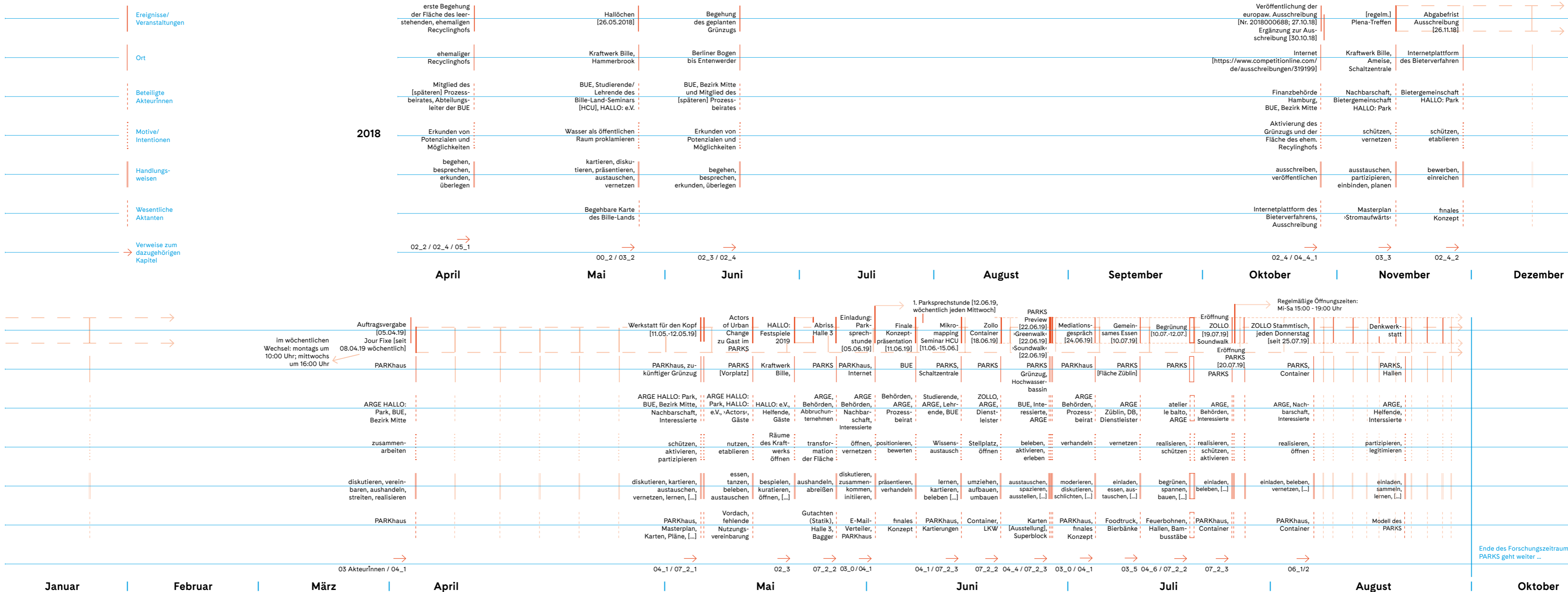
[141] Grafik »zwei auf einer Decke«

{nächste Seite}

[142] Grafik »Zeitstrahl des PARKS«

05_2 PARKS im Werden

Rhythmus des PARKSprozess



»Das Handeln ist die einzige Tätigkeit der *Vita activa* [Arbeiten, Herstellen und Handeln], die sich ohne die Vermittlung von Materie, Material und Dingen direkt zwischen Menschen abspielt. Die Grundbedingungen, die ihr entspricht, ist das Faktum der Pluralität.«

(Arendt 1972: 17)

06_0 Was wir tun, wenn wir tätig sind

06_1 Motive und Prinzipien

06_2 Handeln im PARKS

06_0 Was wir tun, wenn wir tätig sind

Handeln. Es bezeichnet jede [menschliche] von Motiven geleitete zielgerichtete Tätigkeit – ganz gleich, ob es sich um ein Tun, Dulden oder Unterlassen handelt. Damit steht Handeln in deutlicher Abgrenzung zu Agieren, das allenfalls unbewusst motiviert ist und in der Regel ohne Zielvorgabe verläuft. Dieses sechste Kapitel ist der Eigentümlichkeit des Handelns gewidmet, unabsehbare und potenziell endlose Prozesse zu initiieren. Das Handeln der Akteur*innen [und Aktanten] produziert den (PARKS)Prozess, weshalb zum Verständnis die Handlungsweisen und -motivationen analysiert wurden. Aus ihnen lässt sich nicht nur die PARKSproduktion rekonstruieren, sondern Rückschlüsse auf die Koproduktion von öffentlichem Raum ableiten und auf Auswirkungen des Prozesses. Handeln [Handlungsweisen] wurde im Sinne Hannah Arendts interpretiert, wozu zunächst eine kurze Einführung folgt.

»Was wir tun, wenn wir tätig sind«

»Das Handeln ist die einzige Tätigkeit der *Vita activa* [Arbeiten, Herstellen und Handeln], die sich ohne die Vermittlung von Materie, Material und Dingen direkt zwischen Menschen abspielt. Die Grundbedingungen, die ihr entspricht, ist das Faktum der Pluralität.« (Arendt 1972: 17)

Handeln im Verständnis von Hannah Arendt spielt sich »zwischen« Individuen ab und grenzt sich dabei deutlich vom Herstellen ab. Handeln veranschaulicht zugleich die Einzigartigkeit und Pluralität menschlichen Seins und ist Kernaspekt menschlicher Interaktion und damit Grundlage politischer Existenz. Dabei gehen Kommunikation und Handeln einher, da das Sprechen beziehungsweise das miteinander Kommunizieren bereits ein Akt des Handelns ist. Im Herstellen hingegen manifestiert »sich das Widernatürliche eines von der Natur abhängigen Wesens«. Herstellen produziert lediglich eine »künstliche Welt von Dingen« und ist verortet in der Grundbedingung der Weltlichkeit, die Angewiesenheit menschlicher Existenz auf Gegenständlichkeit und Objektivität (ebd. 16). Die Unterscheidung beider Wörter in ihrem Verständnis ist für den PARKSprozess entscheidend, da Herstellungsprozesse nach Arendt ihre Kraft in der Herstellung verausgaben und mit dem Erreichen des Endprodukts erlöschen; während durch Handlungsvorgänge diese überhaupt erst entfesselt wird: »Keine einzelne Tat ist gewaltig genug sie zu erschöpfen, und sie kann sogar nach vollendeter Tat [...] noch anwachsen und die Folgen des Getanen anreichern.« (ebd. 297). Zudem ist für Arendt Handeln unmittelbar mit dem öffentlichen Raum verknüpft: »Die Aporien des Handelns lassen sich alle auf die Bedingtheit menschlicher Existenz durch Pluralität zurückführen, ohne die es weder einen Erscheinungsraum noch einen öffentlichen Bereich gäbe.« (ebd. 279). Handeln hat die Fähigkeit Vorgänge zu veranlassen, deren Ausgang ungewiss ist und Prozesse einzuleiten, die sich nicht ungeschehen machen lassen (vgl. ebd. 295).

[→] 07_0 Die Praxis des Unfertigen



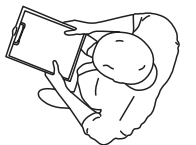
Im Folgenden wird die Analyse der Handlungsweisen des PARKSprozesses der jeweiligen Akteur*innen verhandelt. Da Handeln jedoch als Tätigkeit nie für sich allein steht, sondern von Motiven, Prinzipien und Visionen angeleitet wird, werden diese zunächst erörtert. Anschließend, im siebten Kapitel, werden beide Aspekte im Prozess, in ihrer räumlichen Auswirkung verortet und ihre Auswirkungen auf das Projekt und über dieses hinaus erörtert. Dabei wird Handeln, im Sinne Arendts, nicht als Herstellen verstanden, sondern als eine den Prozess überdauernde Kraft – eine Handlung zwischen den Menschen, mit der eine Absicht, unbewusst oder bewusst, verfolgt wird und die von einem Motiv geleitet ist.

Wendet man sich vom philosophischen Verständnis des Handelns ab und bemüht sich um dessen strukturelle Analyse, kann die Zweck-Mittel-Rationalität Abhilfe schaffen. Diese strukturiert eine Handlung in die beiden Elemente, Handlungsmittel und Handlungszweck, aus denen sich eine Handlung zusammensetzt. Soll durch das Handlungsmittel das Handlungsziel erreicht werden, dann muss ihre Zweck-Mittel-Rationalität [nach Max Weber] überprüft werden. Eine Handlung kann folglich strukturell in drei »Wirklichkeiten« untergliedert werden: in zwei Elemente [Mittel und Zweck] und eine Relation [Zweck-Mittel-Relation: entspricht das Mittel der Handlung dem Zweck?]. In der Regel bedingen beziehungsweise beeinflussen sich diese Elemente gegenseitig. Aus ihrer Beziehung zueinander wird ein (Handlungs-)Zusammenhang erkennbar, aus dem sich wiederum Strukturen und Prozesse ableiten lassen (vgl. Brentel 1999: 225f.).



Hierbei besinnt sich Arendt auf die antik-griechische Polis, in der Arbeiten dem privaten Raum des Haushaltes [Oikos] zugeschrieben wurde, während das gemeinschaftliche Handeln sich im öffentlichen Raum, zum Beispiel dem Marktplatz [Agora], abgespielt habe (vgl. Arendt 1972: 38-81).

[143] Grafik »Menschen von oben«



06_1 Motive und Prinzipien der Akteurinnen

Handlungen stehen nie für sich allein, sie sind eine zielgerichtete Tätigkeit, die von einem Motiv und von Prinzipien geleitet werden. Die Prinzipien und Motive der Akteurinnen des PARKS finden sich ebenfalls als Handlungen in den Absichtserklärungen [zum Beispiel im finalen Konzept der ARGE] oder in Verträgen und Schriftstücken [unter anderem in der Ausschreibung der BUE] wieder. Diese wurden kodiert und verweisen auf die Handlungsabsichten der Akteurinnen. Damit sind sie in ihrer Essenz für den Prozess von besonderer Bedeutung, da sie die vorgeschaltete Initialzündung für alle anderen daraus resultierenden Handlungen sind. Von ihren Motiven und Prinzipien angetrieben, handeln die Akteurinnen im Prozess, um den PARKS dementsprechend umzusetzen und sind daher übergeordnet in allen Prozessphasen allgegenwärtig.

[→] 02_4_2 Finales Konzept

[→] 02_4_1 Vergabenummer
2018000688

In der Ausschreibung und in den Verträgen sind die Motive der beteiligten Behörden deutlich erkennbar. Das Prinzip des PARKS ist es, zu »entwickeln, aktivieren« und nach Ablauf der Frist »bewertet« zu werden. Nach welchen Kriterien diese Bewertung stattfinden wird und wer in der Position des Bewertens sein wird, ist zum jetzigen Zeitpunkt intransparent. Vergleichende Prinzipien finden sich zudem in den geführten Interviews der befragten Akteurinnen beider Behörden. Auch hier sind die Motive des »Aktivierens und Entwickelns« maßgeblich, werden jedoch durch »Abwarten und Verantworten« ergänzt.

[→] 03_4 Akteurinnen staatlicher
Verwaltungsorgane

Die Behörden sehen sich in der Rolle der Verantwortungsträgerinnen, was im Prozess zu einer gewissen Vorsichtshaltung führt: Es wird abgewartet, hinausgezögert und geprüft, bevor Veränderungen tatsächlich umgesetzt werden. Ein Stolperstein im Prozess, da die ARGE einen Handlungsdruck verspürt, in der befristeten, kurzen Zeit möglichst viele ihrer Ideen umsetzen zu können. Sie möchte handeln und auch die Behörde will, dass gehandelt wird, jedoch muss häufig abgewartet und nachverhandelt werden, da die Befürchtung besteht, es könnte in die »falsche« Richtung gehandelt werden. Auch die ARGE sieht sich in einer verantwortungsvollen Rolle: als Schützerin der Fläche, des Gebiets und der Nachbarschaft vor den Visionen des Masterplans. Im Gruppeninterview mit der Projektleitung wird deutlich, dass ihr Motiv das des »Sorgens, Schützens und des Positionierens« ist. Um sich positionieren und etablieren zu können, müssen Tatsachen geschaffen werden, die eine Legitimation ihrer vergangenen und zukünftig geplanten Handlungen am Ende der Vertragslaufzeit ermöglicht.

Dementgegen wird seitens der Behörden nicht nur als Vorsichtsmaßnahme abgewartet, sondern zugleich eine kalkulierte Strategie verfolgt. In der vorteilhaften Rolle der Auftraggeberin wird der begrenzte Zeitraum gewährt, finanziert und das Bespielen des Raumes, im Rahmen der eigenen Einflussnahme, passieren gelassen. Das Potenzial der Fläche wird währenddessen von jenen erörtert, die sie transformieren und beleben. Anschließend kann bewertet und entschieden werden, ob der Prozess weitergeführt oder als beendet erklärt wird.

Mit Blick auf die Wortwahl der Akteurinnen wird deutlich, dass im Äußern von Absichten zuweilen die gleichen Worte verwendet werden, wobei sich diese jedoch meist erheblich in ihrer Interpretation und im dazugehörigen Kontext unterscheiden. Das wird vor allem an dem Motiv des Etablierens deutlich, das sowohl die Akteurinnen der ARGE als auch der beiden involvierten Behörden gebrauchen. Während die ARGE eine offene und partizipative Form der Koproduktion des öffentlichen (Grün)Raums etablieren möchte, ist das Motiv der Behörden hingegen das Etablieren des Grünzugs im Kontext der Aktivierung der Teilfläche des ehemaligen Recyclinghofs. Jedoch ist beiden Verhandlungspartnerinnen gemeinsam, dass sie sich im Aushandeln jeweils etablieren beziehungsweise positionieren müssen, um eine Verhandlungsbasis auf Augenhöhe erreichen zu können.

[→] 07_3 Auswirkungen des
Prozesses

[→] 07_4 Präsumtionen II

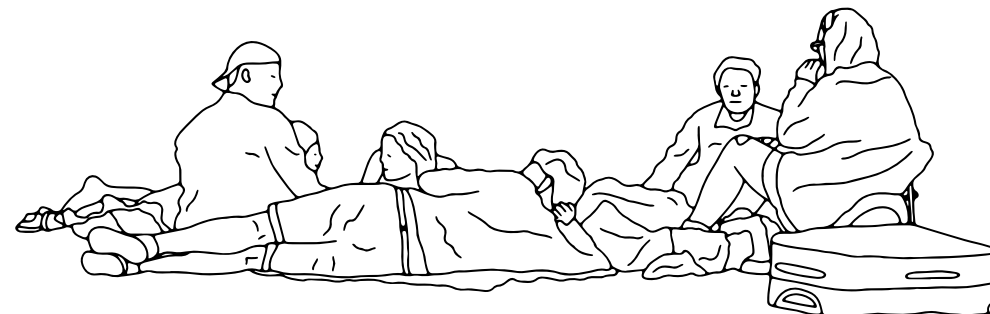
Hinsichtlich der Motive und Prinzipien lässt sich zusammenfassend feststellen, dass sich die Behörden entsprechend interessiert an der öffentlichen Anziehungskraft der ARGE HALLO: Park und dessen Netzwerk zeigen, wobei es zeitgleich den involvierten Akteurinnen der ARGE und der Nachbarschaft um eine Mitgestaltung und Kuratation der Parkfläche mit Aussicht auf eine längerfristige Teilhabe im Rahmen einer gemeinwohlorientierten Stadtentwicklung geht. Als Institutionalisierung von Interessensgemeinschaften und lokalem Wissen ermöglicht die Arbeitsgemeinschaft mit ihrem Konzept nicht nur die Interessensvertretung der Akteurinnen vor Ort, sondern deren Partizipation im Prozess. Der Nachbarschaft hingegen geht es vornehmlich um eine langfristige Nutzung und Daseinsberechtigung vor Ort sowie der Verwirklichung eigener Projekte. Vor allem den Akteurinnen der Künstlerinnengemeinschaft Artoll e.V., die vergebens nach ihren Ateliers und Werkstätten im vorliegenden Masterplan suchen, geht es um mehr – um die Sicherung ihrer [beruflichen] Existenz vor Ort.

[→] 02_4 Politischer Kontext im
»Bille-Land«

[→] 03_3 Nachbarschaft

Die Schnittmenge aller Akteurinnen im politischen PARKS-Kontext ist das gemeinsame Interesse an gemeinwohlorientierten Strategien. Die einzelnen Interessen und Absichten hinsichtlich der zukünftigen Gestaltung der Fläche sind hingegen deutlich heterogener und werden im Prozess durch Handlungsweisen und Prinzipien ausgehandelt.

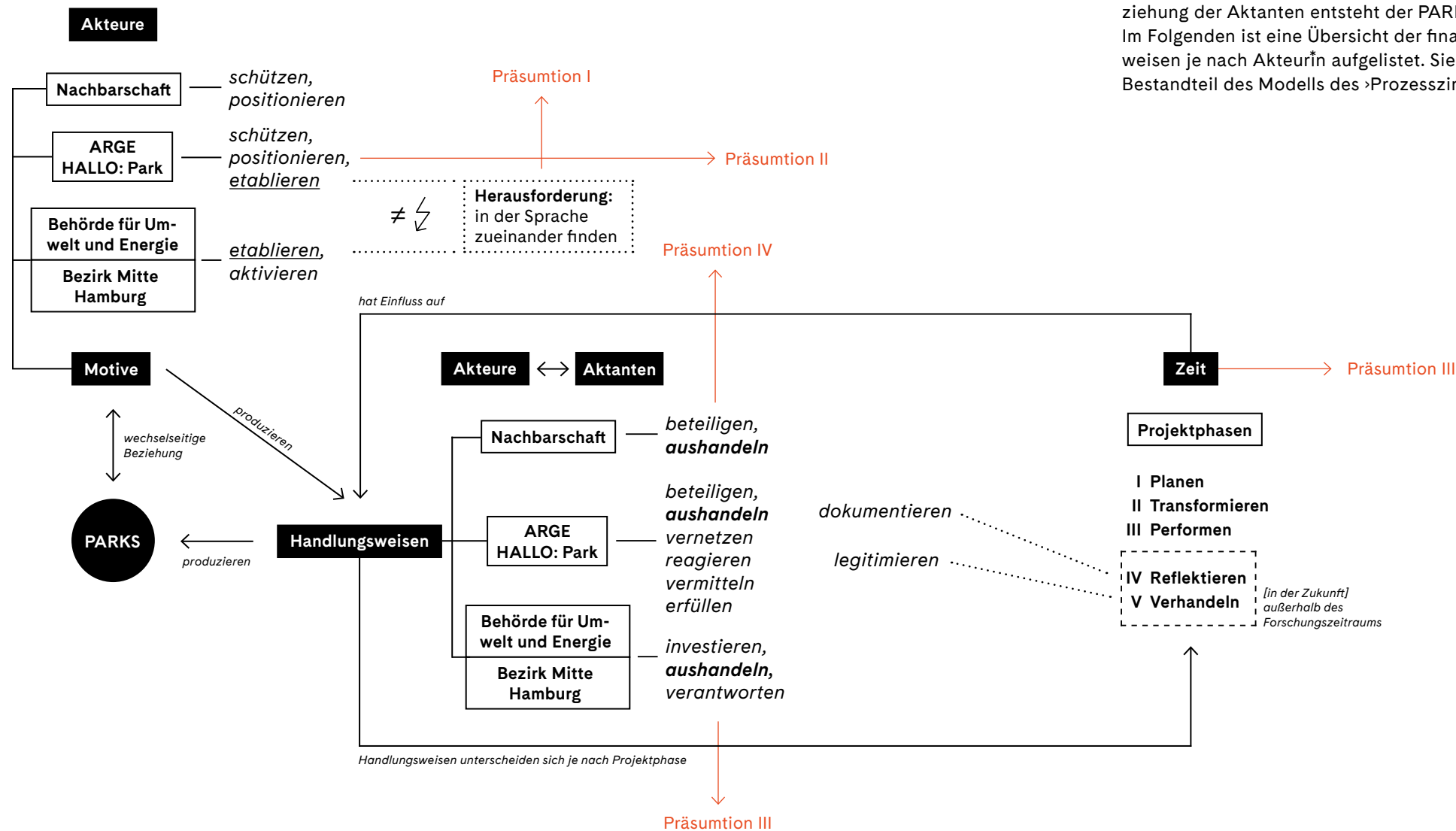
[→] 00_4 Präsumtionen I



[144] Grafik »Gruppe Menschen«

06_2 Handeln im PARKS

PARKSprozess als Produkt von Motiven und Handlungsweisen



Eine Handlungsweise, die alle beteiligten Akteur*innen teilen, ist die des Aushandelns. Sie steht exemplarisch für den niemals stillstehenden Prozess indem ein Aushandeln bei jeder sich veränderten Bedingung erneut notwendig ist. Zu einem Aushandeln kommt es dabei nicht nur zwischen den Akteur*innen der hier genannten Gruppierungen, sondern auch innerhalb des erweiterten Akteur*innenkreises. So fand zum Beispiel ein Aushandeln auch zwischen der ARGE HALLO: Park und den involvierten Dienstleister*innen bezüglich des bevorstehenden Abriss der Halle 3 statt. Auch untereinander, innerhalb von Kollektiven, Gruppierungen und Abteilungen, ist der PARKS Anlass intensiver Aushandlungen.

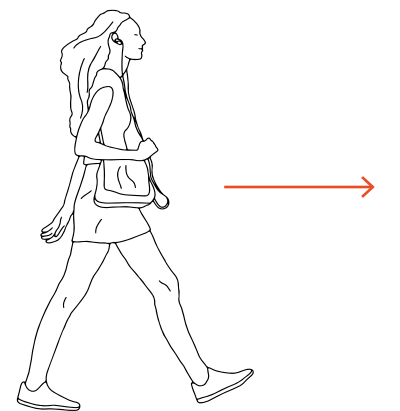
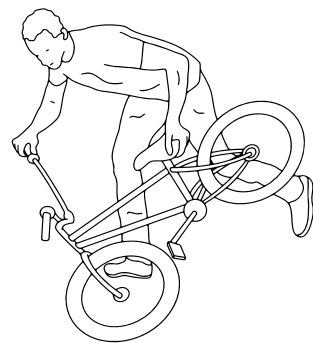
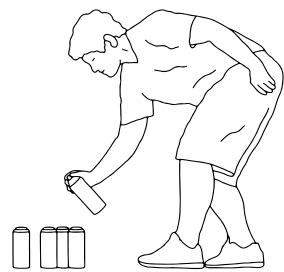
[→] 03_5 Dienstleister*innen des Prozesses

An den Schnittstellen aller identifizierten Handlungsweisen und unter Einbeziehung der Aktanten entsteht der PARKS; der Weg dorthin ist dessen Prozess. Im Folgenden ist eine Übersicht der finalen Kodierungsergebnisse der Handlungsweisen je nach Akteur*in aufgelistet. Sie finden sich im nachfolgenden Kapitel als Bestandteil des Modells des »Prozesszirkels« wieder.

[→] 07_1 Prozesszirkel

[145] Grafik »PARKSprozess als Produkt von Motiven und Handlungsweisen«
(nächste Seite)

[155] Grafik »verschiedene handelnde Menschen«



»Stadtplanung und Stadtentwicklung brauchen Prozesse, die nicht stringent sind. Manchmal auch Schleifen, Unterbrechungen, Wiederholungen und Irritationen – wie vermutlich überall anders auch.«

(Nutz 2014: 107)

07_0 Die Praxis des Unfertigen

07_1 Prozesszirkel

07_2 PARKS im Prozess

07_3 Produkte des Prozesses

07_0 Prozess

Die Praxis des Unfertigen

Prozess. Aus dem Lateinischen [procedere], für ›vorwärts gehen‹, ist unter dem Begriff Prozess die Gesamtheit aufeinander einwirkender Vorgänge innerhalb eines Systems zu verstehen. Durch Prozesse werden Materialien, Energien oder auch Informationen zu neuen Formen transformiert. Ein Prozess beschreibt einen Verlauf, eine Entwicklung oder ganz allgemein ein System von Bewegungen, dessen Verlauf von deterministischer oder stochastischer Natur sein kann (vgl. Steven 2019: o.S.).

Im Prozess des PARKS wurden durch verschiedene Handlungsweisen, die von Prinzipien und Motiven beeinflusst sind, neue Formen der Koproduktion erprobt. Im Verlauf des Prozesses wurden gegensätzliche Vorstellungen und abweichende Interessen der beteiligten Parteien verhandelt. Dabei sind im Prozess im Sinne Hegels alle Beteiligten immer ›in Bewegung gewesen‹.

Wer seinen Plan verworfen hat, ist mitten in der Planung – im Prozess.

Die Praxis des Unfertigen ist für den Prozess der nutzergetragenen Entwicklungen Voraussetzung und Qualität zugleich und wendet sich damit gegen den Determinismus der Planung.

»Das Gegenwärtige, das Festgestampfte der Planung ist die Planung selbst. Das Zukünftige, aus der Planung Resultierende ist etwas anderes. Das andere Zukünftige, welches durch die jetzige Planung hervorgebracht wird, unterscheidet sich grundlegend von der Planung, muss wieder im Gegensatz zur planerischen Verdichtung aufgelockert werden und wird auf diese nicht mehr zurückzuführen sein. Deshalb nimmt der ideale Plan seine Verwerfung vorweg.« (Winter 2013: 62)

Im entstehenden Spannungsfeld von Offenheit und Festlegung bewähren sich kleinräumliche, schrittweise Ansätze im Rahmen des Gesamtkonzepts, die planungsrechtlich von allen Akteur*innen gesichert werden. Im Idealfall würden die Ansätze durch die Komponente der zeitlichen Dynamisierung von Planung zu mehr Flexibilität führen, da die Entscheidungsfindung auf aktuelle Entwicklungen reagieren könnte. Doch im Fall des PARKS ist die Zeit knapp.

»Spontanes, dynamisches und experimentelles Agieren eröffnet in der Produktion von Räumen neue Modelle, bewirkt eine Ausweitung des Diskurses, ermöglicht eine direkte Auseinandersetzung. [...] Optimal ist ein Spannungsfeld aus geplanten und ungeplanten Abläufen: die Möglichkeit, auch dem ›Zufall‹ eine Chance zu geben.« (Probst 2014: 113)

Bei einem deterministischen Prozess ist jeder Zustand kausal von anderen vorherigen Zuständen abhängig und wird von diesen bestimmt.

Ein stochastischer Prozess, auch Zufallsprozess genannt, ist ein Vorgang, bei dem ein Zustand bedingt durch andere Zustände nur mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit erfolgt und in dem in der Regel nur statistische Gegebenheiten angenommen werden.

Georg Wilhelm Friedrich Hegel entnimmt zu Beginn des 19. Jahrhunderts den Prozessbegriff aus dem naturphilosophischen Diskurs der Zeit und erweitert dessen Bedeutungsrahmen. Er differenziert zwischen einem ›theoretischen Prozess‹ [ein Prozess der sinnlichen Empfindung] und einem ›praktischen Prozess‹. Damit entspezifiziert er den Begriff, indem er ihn mit ›Bewegung‹ identifiziert (vgl. Steven 2019: o.S.).

[→] 08 Kein Ende des PARKS

[→] 05 Zeit im PARKS

»Nichts bleibt, wie es ist, alles ist im Fluss. Alles geht, kommt zurück.«

(Bürig zit. Nietzsche 2017: 49)

Das siebte Kapitel widmet sich dem Prozess des PARKS. Dieser ist die Summe aus dem Ort, allen beteiligten Akteur*innen und Aktanten sowie ihren Handlungsweisen und der zur Verfügung stehenden Zeit. Um die Fragestellung, »welche Handlungsweisen sich mitten im Prozess der PARKSwerdung ablesen lassen und inwiefern sich daraus Rückschlüsse auf alternative Planungsverfahren ableiten lassen«, beantworten zu können, werden diese Komponenten in Relation zueinander gesetzt und anschließend anhand von maßgeblichen Ereignissen im Prozess des PARKS verräumlicht.

[→] 02 PARKS

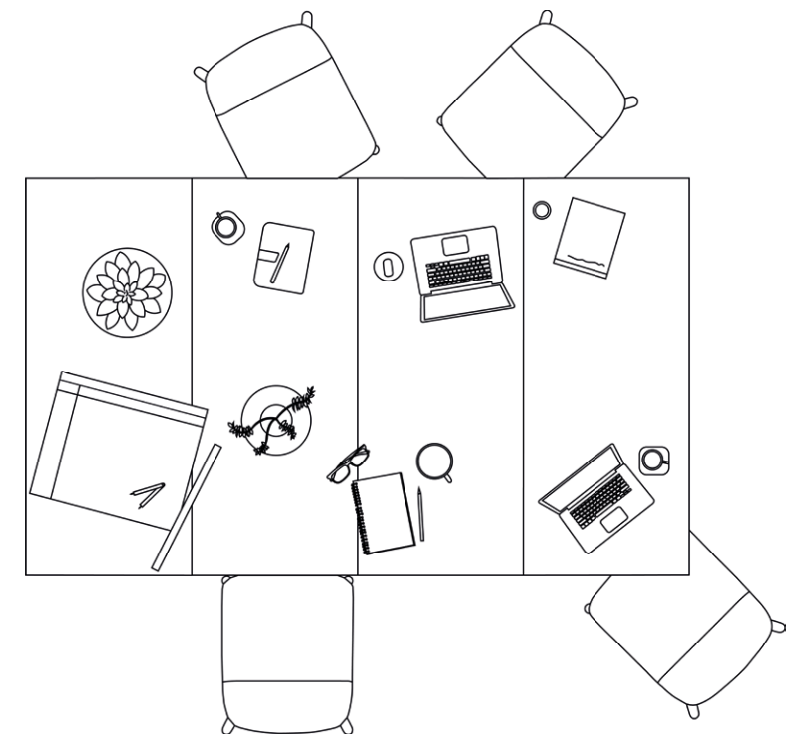
[→] 03 Akteur*innen des PARKS

[→] 04 Aktanten des PARKS

[→] 05 Zeit im PARKS

[→] 06 Handlungsweisen des PARKS

[156] Grafik ›Arbeitsplatz‹



07_1 Prozesszirkel Schnittstelle PARKS

Der Prozesszirkel ist eine Darstellungsform, die es ermöglicht zentrale Handlungsweisen der Entwicklung und Koproduktion der öffentlichen Fläche und ihrer Nutzung miteinander in Verbindung zu setzen. Damit bringt das Modell alle Prozesskomponenten zusammen und setzt sie zueinander in Beziehung – an ihren jeweiligen Schnittstellen entsteht PARKS.

Der Prozess als eine Gesamtheit von aufeinander einwirkenden Vorgängen innerhalb eines Systems in Kombination mit dem Zirkel [lateinisch *circulus* für ›Kreisbahn‹], dessen Funktion im Übertragen von Distanzen liegt und der einen Kreis um einen gegebenen Punkt [in diesem Fall: PARKS als Ort] zieht, legt in seiner Verbindung Erkenntnisse des Verfahrens offen. Es wird erkennbar, welche Verbindungen notwendig waren, um maßgebliche Ereignisse des Prozesses zu erreichen. Welche Akteur*innen und welche Aktanten involviert waren, welche Motive sie in ihren Handlungen verfolgen und welche Auswirkungen der Prozess über den PARKS hinaus generiert hat.

*Prozess (lat. *procedere*, ›vorwärts gehen‹) als ein System beziehungsweise eine Abfolge von Bewegungen. Innerhalb von Prozessen können beispielsweise Materialien, Wirkungen oder Informationen zu neuen Formen transformiert werden.*

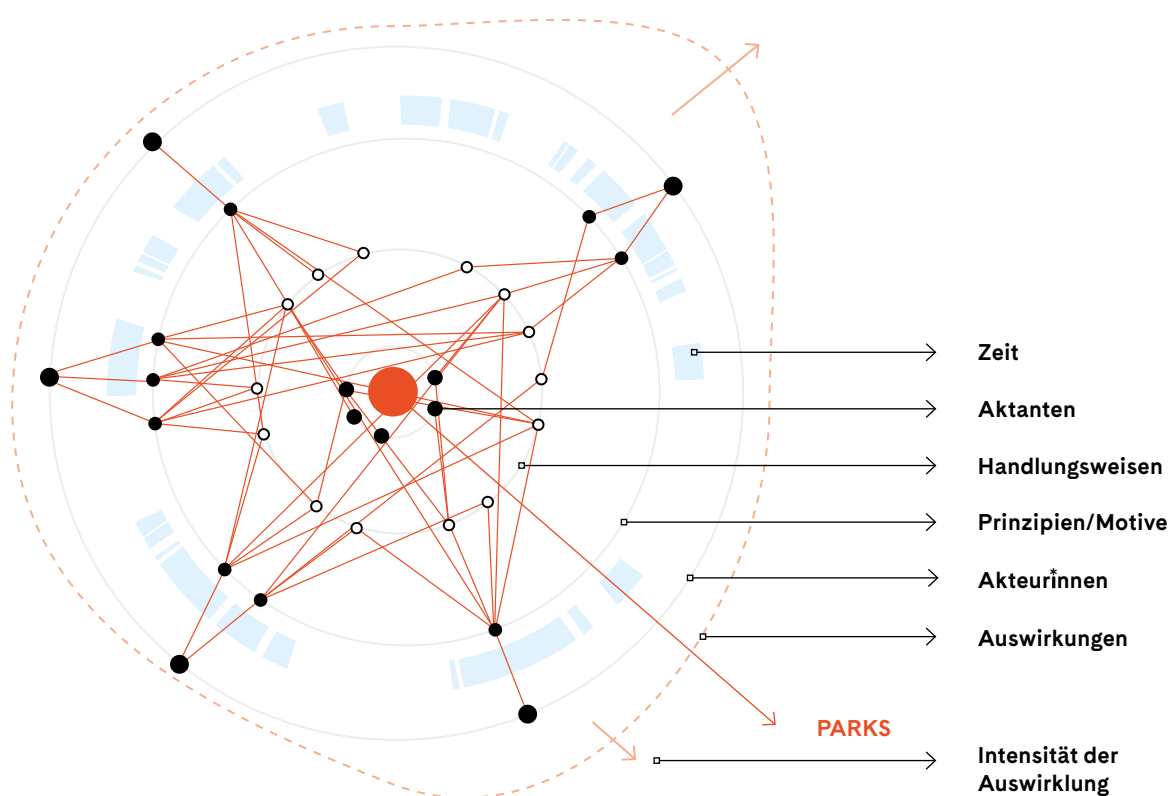
*Zirkel (lat. *circulus*, ›Kreisbahn‹) ist ein Zeichengerät zum Übertragen von Distanzen und zum zeichnen von Kreisen um einen gegebenen Mittelpunkt.*

[→] 03 Akteur*innen des PARKS

[→] 04 Aktanten des PARKS

[→] 06 Handlungsweisen des PARKS

[157] Grafik ›Legende Prozesszirkel‹



07_2 PARKS im Prozess Axonometrische Prozesskartierungen

Kartierungen sind Analyseinstrumente gesellschaftlicher Verhältnisse und vermögen es als Mittlerrolle zwischen Gesellschaft und Raum zu fungieren. In diesem Sinne habe ich räumliche Prozesskartierungen vorgenommen, die flüchtige soziale, kollektive, politische und kulturelle Praktiken und Handlungsweisen der PARKS-Entstehung abbilden und festhalten (vgl. Wildner, Tamayo in: Dziejwior 2004: 20). Sie machen eine [situative] Prozessanalyse möglich, die den sozialen Kontext vor Ort unter besonderer Berücksichtigung der Raumeignung durch soziale (Inter)Aktionen interpretiert.

[→] 01_3 Im Aufzeichnen

[→] MTT 7 2019

Im Folgenden werden drei exemplarische Momente des Prozesses, die jeweils unterschiedliche Transformations- oder Planungsprozesse abbilden, aufgearbeitet. Zum einen mit dem Modell des Prozesszirkels und in einer zweiten Variante verortet im Raum des PARKS in axonometrischen Prozesskartierungen, die als punktuelle Einblicke in den Prozessen zu verstehen sind. Die axonometrischen Prozesskartierungen repräsentieren maßgebliche Ereignisse und reflektieren – durch die Verwebung mit anderen Prozesskomponenten [siehe Prozesszirkel] – Heterogenität in ihren komplexen Handlungsmustern, die sich im konkreten Prozess der PARKS-Entstehung wiederfinden. Dabei repräsentieren sie nicht einen bestimmten Tag, sondern sind eine Synthese aus verschiedenen Ereignissen, die sich in ihren Handlungsweisen und Phasen im Prozess verschränken.

Die drei Schlüsselkategorien der Handlungskodierungen werden in den drei ausgewählten exemplarischen Momenten des Prozesses aufgegriffen. Beginnend mit der ›Werkstatt für den Kopf‹ [Planen], die den partizipativen Prozess mit einem offenen Ideenworkshop eingeleitet hatte, gefolgt von der zweiten Prozesskartierung, die einen Einblick in den sichtbarsten der Transformationsabschnitte auf dem Gelände gibt: die ›Bauwochen‹, in denen abgerissen, umgezogen, aufgerissen und neu gebaut wurde [Transformieren]. Besonders hier wird anhand von Aktanten das dicht verwobene Akteur*innennetzwerk der Nachbarschaft erkennbar. Die dritte Kartierung zeigt beispielgebend die Veranstaltungen, die während des Forschungszeitraums im PARKS stattgefunden haben [Performen], wie zum Beispiel das Mikromapping Seminar der HafenCity Universität, die Veranstaltungen des Architektursommers oder die PARKS- und ZOLLO-Eröffnung Ende Juli.

[→] 03_3 Nachbarschaft

*»Umso bereichernder ist es daher, die Grenzen des abwartenden Schauens zu überwinden und zu beobachten, dass hartgesottene ›Schauer‹ wie auch urbane Praktiker*innen überrascht werden von der Kraft des Tuns. Und ganz besonders schön ist das Ergebnis, wenn Disziplinen sich irritiert austauschen oder gar verschwimmen zu einem größeren Ganzen, also am Ende mehr verstehen als vorher.«
(Lueger 2014: 106)*

Die Entscheidung die Prozesskomponenten in axonometrischen Kartierungen zu verorten, ist auf die Tatsache zurückzuführen, dass »Mappings« die Fähigkeit haben als »Apparate der Koproduktion« zu fungieren und damit, vergleichbar mit der »Akteur-Netzwerk-Theorie«, eine Verbindung von Räumen, Menschen, Zeit, Wissen und Dingen sichtbar zu machen. Hierzu wird von der Annahme ausgegangen, dass Karten nicht ohne Text – und in diesem Fall auch Text nicht ohne entsprechende Karte auskommen, weshalb jeder Kartierung ein begleitender Text sowie Fotografien beiwohnen, die die Karte ergänzen (vgl. Rekacewicz 2004: 4).

Die detaillierten Prozesskartierungen sind die Synthese intensiver [teilnehmender und teilhabender] Beobachtungen innerhalb des Forschungszeitraums. Sie verräumen die Akteur*innen und Aktanten des PARKSprozesses anhand derer die Koproduktion der Parkfläche deutlich wird. Das Medium der Karte wird dabei nicht als Aufzeichnungssystem, als Planungsmedium für physische Veränderungen oder als Zeitzeug*innen vergangener Zeiten verstanden, sondern als handlungsbasiertes Modell, das die Strategien und Taktiken nachvollziehbar macht, um daraus Rückschlüsse auf zukünftige Projekte schließen zu können. Karten als Ordnungsprinzip für räumliche Ausprägungen des urbanen Lebens allein sind nicht der Schlüssel zur Black Box, doch in Verbindung mit den Elementen des Prozesses sind sie aufschlussreiche Instrumente der Prozessforschung (vgl. Cosgrove in: Möntmann 2004: 18).

»Mappings repräsentieren nicht irgendwelche Geografien oder Ideen; vielmehr bewirken sie deren Verwirklichung.«
(Corner 1999: 225)

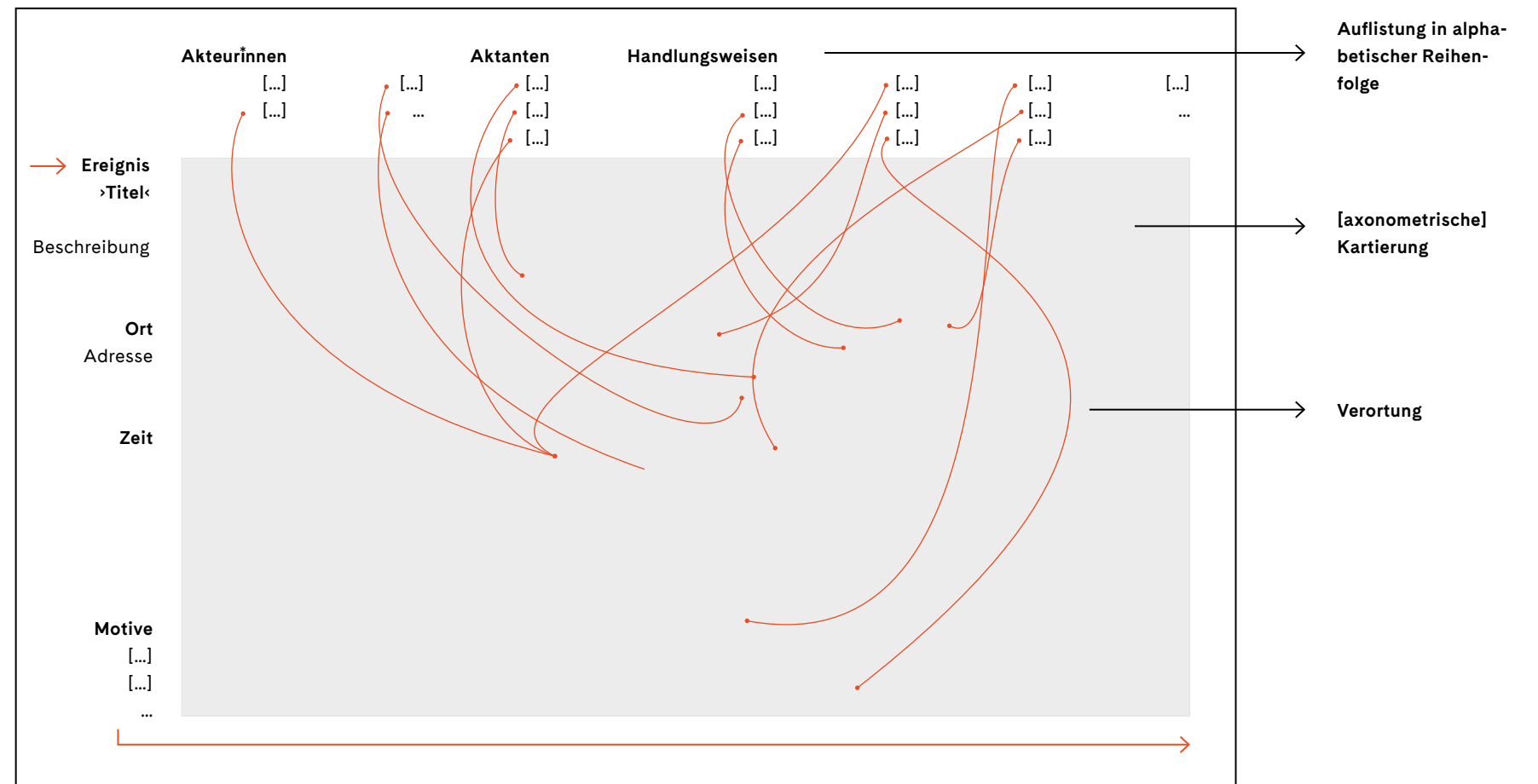
Black Box: Der Begriff der »Black Box«, ursprünglich aus der Kybernetik kommend, findet sich auch in der Akteur-Netzwerk-Theorie wieder. Er beschreibt ein Gefüge, bei dem nicht die komplexen Machtverhältnisse und Verbindungen im Inneren in seiner Gänze betrachtet werden, sondern lediglich deren Ein- und Ausgabe. Durch die Reduktion der Komplexität wird der Fokus auf bestimmte Aspekte möglich, ohne alle Prozesse im Detail kennen und darstellen zu müssen (vgl. Bock et al. 2018: 3).

[158] Grafik »Legende Kartierungen«

[→] 01_2 Im Prozess

[→] 01_1 Im Feld

[→] 01_2 Im Prozess



07_2_1 »Werkstatt für den Kopf« [Planen] [11.05.-12.05.2019]

»Pläne machen ist mehrmalen eine üppige, prahlerische Geistesbeschäftigung, dadurch man sich nie ein Ansehen von schöpferischem Genie gibt, in dem man fordert, was man selbst nicht leisten, tadelt, was man doch nicht besser machen kann, und vorschlägt, wovon man selbst nicht weiß, wo es zu finden ist.«

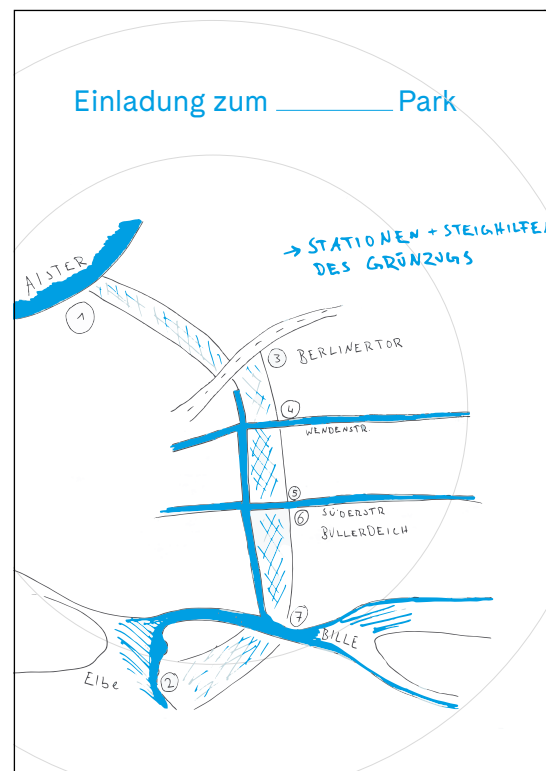
(Kant 2013: 10)

»Dazu [finaler Konzeptentwurf] schlagen wir u.a. die Organisation einer »Werkstatt für den Kopf« vor, zu der das bereits vor Ort bestehende und beständig wachsende Netzwerk eingeladen wird, das circa 100 Anrainer*innen umfasst. [...] Die Werkstatt ist sowohl Informationsveranstaltung als auch Ideensammelstelle. Sie befasst sich mit konkreten Vorschlägen zur Aktivierung und Bespielung des geplanten Grünzugs« (ARGE HALLO: Park 2018: 4)

[→] 02_4_2 Finales Angebot

[159], [160] Einladung zur »Werkstatt für den Kopf«

[170] Grafik »Zwei beim Kaffeetrinken«



Einladung _____ Park

Werkstatt für den Kopf 11.-12. Mai 2019

Wie sieht der Park der Zukunft aus? → Wissen sammeln, Visionen entwerfen, im Öffentlichen Raum experimentieren

Was: → Sammeln – Samstag, 11. Mai 2019, 10.30-17.00 Uhr
→ Entwerfen – Sonntag, 12. Mai 2019, 13.00-17.00 Uhr

Ort: Ehemaliger Recyclinghof, Bullerdeich 6-8
Bitte wenn möglich mit dem Fahrrad kommen!

Wir laden Sie und Euch herzlich zur ersten Werkstatt für den Kopf ein um auf dem ehemaligen Recyclinghof in Hammerbrook gemeinsam einen temporären Park zu entwickeln und Nutzungsmöglichkeiten für den gesamten neuen Grünzug zu denken!

Der *temporäre Park* ist Teil des geplanten und in Teilabschnitten bereits realisierten Alster-Bille-Elbe-Grünzugs. Der Alster-Bille-Elbe Grünzug soll 4 Landschaftsachsen und 4 Stadtteile, die ganz unterschiedlich sind, miteinander verbinden. Um diese Idee und die darin innewohnenden Möglichkeiten der Öffentlichkeit und der Nachbarschaft nahe zu bringen, werden der Grünzug und vor allem der ehemalige Recyclinghof im Sommer 2019 bespielt und in Nutzung gebracht. Die Behörde für Umwelt und Energie hat hiermit die Arbeitsgemeinschaft _____ Park beauftragt, die sich aus den Landschaftsarchitekt*innen atelier le balto, dem Architekturstudio umschichten und dem ansässigen HALLO: e.V., der u.a. ein experimentelles Stadtbüreau betreibt, zusammensetzt. Wir wollen gemeinsam mit den Nachbar*innen über mehrere Monate die Skizze eines vielseitigen temporären Park entwickeln und testen, was der öffentliche Freiraum für dieses Quartier und für Hamburg bieten kann.

_____ Park basiert auf der gemeinschaftlichen, nachbarschaftlichen Entwicklung der derzeit verschlossenen Fläche des ehemaligen Recyclinghofs am Bullerdeich, der Weiterentwicklung der vorhandenen Nutzungen im Park am Hochwasserbassin und hiervon ausgehend die Einbeziehung des gesamten Alster-Bille-Elbe-Grünzugs in eine temporäre Aktivierung.

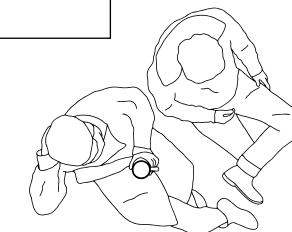
Wir laden zu einem Wochenende, an dem vorhandene Projekte und bestehende Planungen vorgestellt, Nutzungswünsche thematisiert und gemeinsam über Potentiale und vielleicht bestehende Befürchtungen gesprochen werden.

Zusammen wollen wir Aktionen und Steighilfen entwickelt, die die Testversion des _____ Parks der Zukunft möglich machen. Und nicht zuletzt wollen wir unserem temporären Parkexperiment einen Namen geben!

Zu dieser ersten Werkstatt sind nachbarschaftliche Akteur*innen eingeladen, die rund um den Grünzug ansässig sind, ab dem 18. Mai laden wir dann regelmäßig auch öffentlich zu Veranstaltungen.

Wir bitten um kurze Rückmeldung, ob und mit wie vielen Personen ihr / Sie teilnehmen!

Herzliche Grüße,
_____ Park



Die »Werkstatt für den Kopf« – ein Wochenende, an dem Ideen gesammelt und sich dem Konzept des Grünzugs (an)genähert wurde. Das Gesamtkonzept und die vom BUE gefragten »Steighilfen« bildeten den (Arbeits)Fokus – weniger der PARKS selbst. Unter der Fragestellung: »Wie sehen PARKS der Zukunft aus?« waren die Teilnehmenden dazu aufgefordert, Ideen für den »Park der Zukunft« zu sammeln – als potenziell Beteiligte sowie auch als künftige Nutzer*innen.

»Viele Raumunternehmen geraten mit der Notwendigkeit nach verbindlichen Konzepten in ein Dilemma, ist doch gerade die Offenheit und Möglichkeit zum Experimentieren der Nährboden für die eigene Kreativität.«
(Buttenberg et al. 2014: 89)

Anwesend war eine bunte Mischung an Beteiligten. Sowohl Mitarbeiter*innen seitens der involvierten Behörden BUE und des Bezirks Hamburg Mitte, als auch Nachbar*innen, Interessierte und Mitglieder der ARGE HALLO: Park. Es wurde die Chance ergriffen an diesem Wochenende nicht nur über die künftige Gestaltung des Grünzugs zu sprechen, sondern außerdem Appelle, Wünsche und Befürchtungen auszutauschen. Ansässige legten den Behördenmitarbeiter*innen nahe, dass die Besonderheiten des Ortes schützenswert sind und es wichtig sei anzuerkennen, »was es hier vor Ort alles schon gibt«. Den Akteur*innen der Behörden war es im Gegenzug wichtig zu betonen, dass die Fläche unbedingt eine Öffentliche sein muss, auf der sich »alle Hamburger und Hamburgerinnen« willkommen heißen fühlen sollen. Es soll kein Gefühl der »Privatheit« entstehen – wie es sich nach Meinung der Behördenmitarbeiter*innen auf der Grünfläche zwischen dem Schallplattenpresswerk Ameise und Artoll e.V. etabliert habe. Moderiert wurden beide Werkstatttage von einem Mitglied des Prozessbeirates. Die Begleitung durch den Prozessbeirat war nicht nur auf die Moderation der Diskussion und des Tagesablaufs beschränkt, sondern zeichnete sich auch durch das Mitschreiben von Gesagtem, der Anleitung zu Aufgabenstellungen und Gruppenbildung sowie dem Einhalten des Zeitmanagements aus.

[→] 03_2 [Exkurs] Partizipation

[→] 03_3 Nachbarschaft

[→] 03_4 Akteur*innen staatlicher
Verwaltungsorgane

»Möwen brüten auf Motorrädern und
Marder fressen den Gummi.«

»Hier gibt es ganz viel Grün, neben
all der Industrie.« (Teilnehmende
Personen, Werkstatt für den Kopf,
über Hammerbrook)

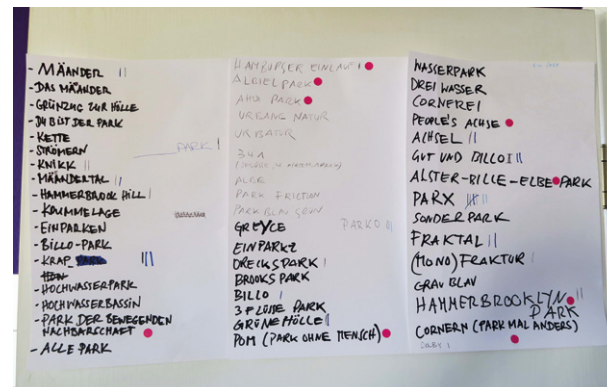
[→] 02_3 [Exkurs] Öffentlichkeit

Nach einer Vorstellungsrunde wurde sowohl seitens der ARGE HALLO: Park als auch von der Behörde für Umwelt und Energie eine Einleitung in den bisherigen Prozess und die »Aufgabenstellung« gegeben. Anschließend wurde sich in Kleingruppen unterteilt und den einzelnen Bereichen des Grünzugs zugeordnet [per Losverfahren]. Die Annäherung an den jeweiligen Raumabschnitt fand durch das direkte Erleben statt, indem die einzelnen Etappen zu Fuß und zu Rad besucht, untersucht und kartiert wurden. Die gesammelten Besonderheiten wurden im Anschluss zusammengetragen und erste Umsetzungsideen und Visionen diskutiert. Der erste Tag stand unter dem Motto des gegenseitigen Austauschs, einem Annähern aneinander und an den Raum sowie einem freien Sammeln von Ideen. Am zweiten Tag galt es die gesammelten Ideen und Visionen in konkrete Konzepte zu überführen.

[→] 02_3 Städtischer und
sozialräumlicher Kontext

[→] 02_4_3 Vergabenummer
2018000688

Einige der Anwesenden waren an beiden Tagen involviert, andere blieben nur zeitweise. So verließ ein Mitarbeiter der benachbarten »R+V Versicherungsgesellschaft« den ersten Tag bereits frühzeitig, da er zwar grundsätzlich interessiert sei, aber nicht wisse »inwiefern er sich tatsächlich einbringen kann und will«. Auch der Baustellenleiter der Firma Züblin besuchte den Workshop kurzzeitig, den er für einen »Tag der Offenen Tür« gehalten hatte, und zeigte sich überrascht dort auf arbeitende Leute zu treffen. Rückblickend erinnert er sich: »Ja, das [der Besuch bei der »Werkstatt für den Kopf«] war auch einfach mal aus persönlichem Interesse. Aus Neugier wie die Sache hier so entwickelt wird, wie so an die Sache heran gegangen wird. Was da so entsteht und wie das so entsteht.« (Züblin 2019: 12:49-13:11)



[171] Raumsituation vor dem Eintreffen der Teilnehmenden

[172] Abstimmung über den Namen des künftigen Parks

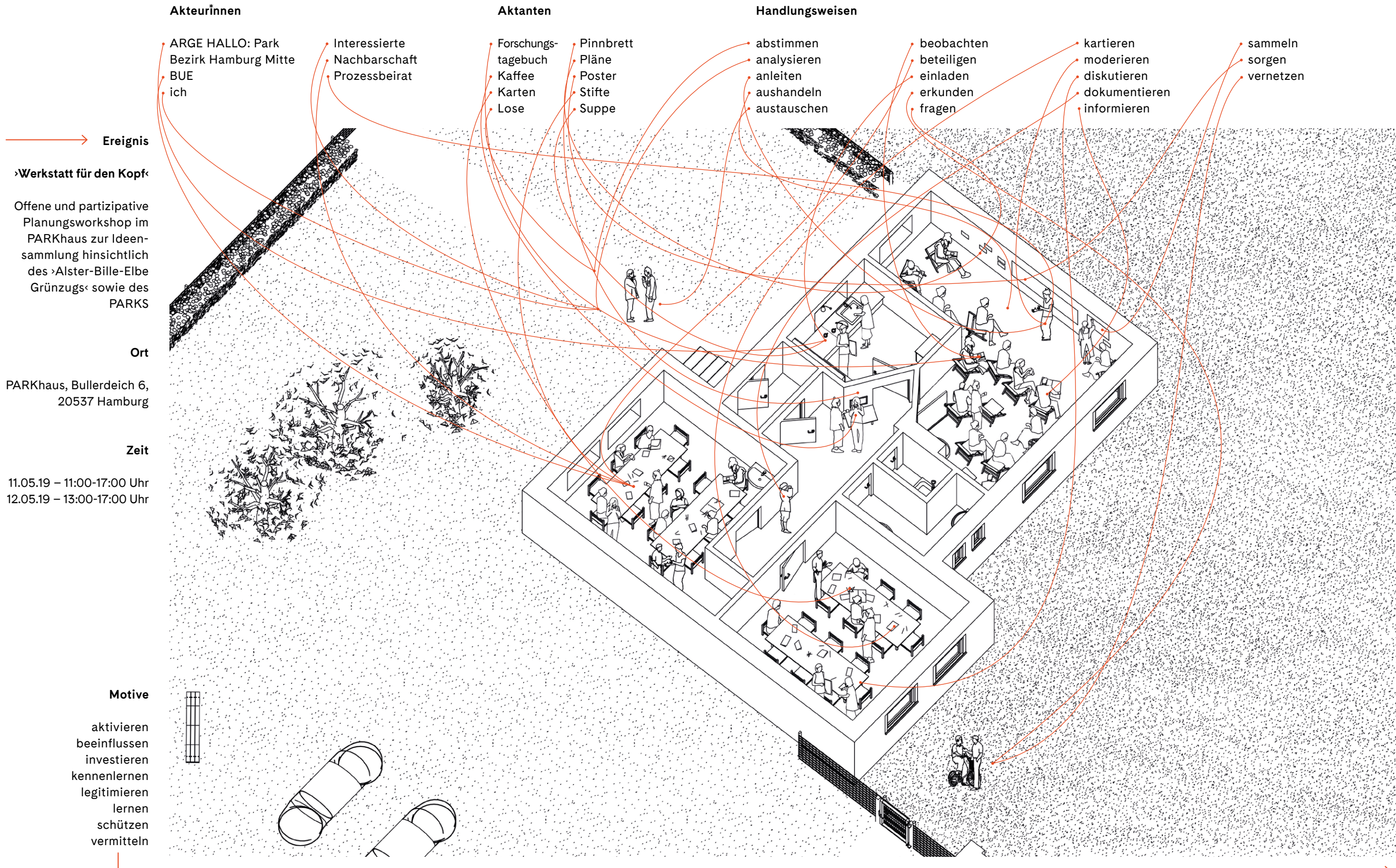
Die Stimmung an beiden Tagen war eine Melange aus produktiver Ideenentwicklung, hoffnungsvoller Zuversicht, langsam wachsender Annäherung und mahndem Austausch. In der Zusammenfassung der »Werkstatt für den Kopf« steht rückblickend für die Arbeitsgemeinschaft HALLO: Park hauptsächlich die Vielfalt des Grünzugs im Vordergrund. »Für alle Beteiligten ist es wichtig, dass PARKS wandelbar und anpassungsfähig, barrierefrei und nachhaltig gestaltet sein soll. Der Park der Zukunft soll die unterschiedlichen Orte und die Vielfalt dieser abbilden. Neben Fuß- und Radwegen sollen Zugänge zum Wasser geschaffen werden. Auch die unterschiedlichen Biotope sollen miteinander vernetzt werden. Statt einer durchgeplanten und sterilen Wiese sollen die künftigen Besucher*innen durch die verschiedenen Parks mäandern und dabei immer wieder Neues entdecken.« (ARGE HALLO: Park 2019: 2)

Dieses Wochenende hat ein Gemeinschaftsgefühl produziert, welches das Netzwerk rund um den Park gestärkt hat.

- [→] 03_3 Nachbarschaft
- [→] 07_3 Auswirkungen des Prozesses
- [→] 04_1 PARKhaus



- [173] Gemeinsames Ideensammeln am Tisch
- [174] Zoom auf das kollektive Kartieren der Nachbarschaft
- [175] Moderation der Diskussion durch ein Mitglied des Prozessbeirates
- [176] Nachbarschaft, Interessierte und Behörde an einem Tisch



07_2_2 ›Bauwochen‹ [Transformieren] Vom Raumrohling über Architekturen der Aneignung bis zum PARKS

»Die Akteure probieren aus, was möglich ist, testen, wie Nutzungs- und Programmideen mit Ort und Bestand zusammenpassen, welche Möglichkeiten sich ergeben und wie tragfähige Projekte finanziert und umgesetzt werden können. Aus diesen Experimenten entstehen erste Ansätze zur langfristigen Nutzung und Entwicklung.« (Buttenberg et al. 2014: 88)

Eine Transformation ist ein ununterbrochener Prozess zwischen der Auseinandersetzung mit dem Bestand und der Umsetzung des geplanten Entwurfs. Der Prozess endet nicht mit der Umsetzung, sondern leitet lediglich eine neue (Nutzungs)Phase ein, in der Gebautes angeeignet und gegebenenfalls umgenutzt wird.

Die Planung der ARGE HALLO: Park sah vor, die ursprüngliche Architektur in ihren Grundzügen zu erhalten, neu zu interpretieren und von entstehenden Nutzungen formen zu lassen. »[Der] Umgang mit dem Bestand erscheint allen Beteiligten der ARGE sowohl inhaltlich als auch gestalterisch interessanter. Weiterhin wird die geplante Bespielung des Geländes durch den Bestand wesentlich erleichtert, da die Dachkonstruktion Sonnen- und Regenschutz bietet, die Befestigung der Bepflanzung und andere Formen von Nutzung ermöglicht.« (ARGE HALLO: Park 2018: 13)

[→] 02_4_2 Finales Konzept

[→] 06_2 Handeln im PARKS

Mit minimalinvasiven Eingriffen, nahezu behutsam, wurde der Raum Schritt für Schritt verändert, den Ansprüchen angepasst und auf neue Nutzungsformen zugeschnitten. Vorgefundenes wurde umcodiert und bestehende Ästhetik im Raumkonzept und in den Gestaltungsansätzen beibehalten. So basiert zum Beispiel das Konzept des ›Superblocks‹ von studio umschichten auf dem Recyclen von vorhandenen Materialien und Strukturen, um daraus flexible, nutzerbasierte Sitzmöbel zu entwickeln. Die Holzverkleidung, die den Bereich des ehemaligen Basketballplatzes umsäumt hatte, wurde schrittweise abgeschraubt. Aus den unterschiedlich langen Brettern wurde zuerst eine Leiter und eine Werkbank gebaut, um anschließend die Sitzmöbel (›Superblöcke‹) mit diesen beiden Hilfsmitteln realisieren zu können. Verschraubt sind die Holzlatten der Sitzgelegenheiten mit den Schrauben, die bereits die Bretter an der Wand fixiert hatten. Entstanden sind Holzblöcke in unterschiedlichen Größen, die entweder bepflanzt, belegt, besessen oder mit dem Skateboard befahren werden können.



[→] 05_2 PARKS im werden

[→] 04_4 Superblock

»Kleinste Eingriffe, die zugleich zeichenhaften Charakter haben – etwa das Anbringen eines Fahrradständers oder eines Wasserhahns, das Ziehen oder Entfernen einer Schranke –, schaffen mehr Brauchbarkeit als große Baumaßnahmen, insbesondere als sogenannte Sport- und Spielanlagen.« (Burckhardt 1982: 344)



[179] Aufriss des Asphalts durch das ARGE HALLO: Park Mitglied atelier le balto

[180] AkteurInnen der Nachbarschaft und Helfende beim Bau der Werkbank aus dem recycelten Holzlatten der umliegenden Wände

[181] Aufriss der Beete für die Begrünung

[182] Sortieren der recycelten Backsteine der abgerissenen Halle zum Bau weiterer Superblöcke

Doch manchmal ist der Rhythmus vor Ort ein anderer. Dann geht es ganz schnell und weniger behutsam zu – wie zum Beispiel während des Abrisses der hinteren Halle. Innerhalb von vergleichsweise kurzer Zeit hat sich die Raumwahrnehmung durch die Öffnung zum Wasser und der gegenüberliegenden Uferseite vollkommen gewandelt. Auch der Einzug vom Containerensemble des Kollektivs ZOLLO Mitte Juni hat die Raumwahrnehmung beträchtlich verändert. »[...] Container von ZOLLO könnten so aufgestellt werden, dass sie den höchsten Aussichtspunkt über den Grünzug bilden und damit als symbolische Architektur fungieren. Die Innenräume können gleichzeitig als Infrastruktur in Form einer temporären Werkstatt und Seminarraum genutzt werden.« (ARGE HALLO: Park 2018: 13) Nicht nur, dass zur gebauten Struktur im Raum eine höhere hinzugekommen ist, fungieren die Räume des ZOLLO außerdem als Veranstaltungsfläche, Bar und Lager- beziehungsweise Werkstatträume.

Zwischen behutsamen Eingriffen und rapiden Transformationen haben auch schrittweise Veränderungen stattgefunden – wie beispielsweise die Begrünung durch das ARGE-Mitglied atelier le balto. Diese war Teil des finalen Konzepts der Bewerbungsphase und wurde bereits umgesetzt. »Als Maßnahme der ›Vergrünung‹ schlagen wir vor, in zum Teil partizipativen Workshopformaten, den vorhandenen Beton in schmalen Rechtecken zu entfernen [...], die darunter liegende Erde auszutauschen, um Kletterpflanzen anzupflanzen. [...] Hier orientieren sie sich an den Pfeilern der Carports und spannen dadurch an ihnen entlang ›grüne Vorhänge‹.« (ARGE HALLO: Park 2018: 14) Der Aufriss des Betonbodens wurde von Akteur*innen der ARGE und Helfer*innen mithilfe geliehener Gerätschaften und Werkzeugen durchgeführt. Die Bepflanzung wurde anschließend Anfang Juli an zwei aufeinanderfolgenden Tagen von Mitarbeiter*innen des Landschaftsarchitekturbüros organisiert und realisiert.

An der Transformation des Geländes innerhalb der ›Bauwochen‹ war eine Vielzahl von Akteur*innen entweder aktiv oder indirekt beteiligt. »Bauen und Aktivieren verstehen wir als miteinander verknüpft, da die temporären Maßnahmen vorrangig in gemeinsamen Aktionen durchgeführt werden sollen, und so auch als Bespielungsformate verstanden werden.« (ARGE HALLO: Park 2018: 8)



[183] Pflege der Container beim Aufbau des ZOLLO

[184] Bauarbeiten auf dem PARKS-Gelände

[185] Arbeiten an der Werkbank aus recycelten Holzplatten

›Bauwochen‹ Prozesszirkel

Motive

In den Bauwochen wurden die Phasen des Abwartens und Aushandelns unterbrochen und die Akteur*innen konnten gemeinsam tätig werden. Geplantes und Erdachtes wurden in die Tat umgesetzt. Dabei hat die ARGE nicht nur nach dem Motiv des Gestaltens gehandelt, sondern hatte darüber hinaus die Möglichkeit sich zu etablieren und zu positionieren, indem der Raum des PARKS im Rahmen ihres Konzepts und auf Basis von Aushandlungen koproduktiv transformiert wurde. An der Koproduktion waren sowohl Helfer*innen, die Nachbarschaft und ich selbst beteiligt – alle gemeinsam mit den Motiven des Partizipierens und Unterstützens. Auch beauftragte Dienstleister*innen nahmen am Transformationsprozess teil und verfolgten die Motive des Realisierens und Erfüllens ihrer Aufträge.

Handlungsweisen

Am Bauen beteiligt waren sowohl Mitglieder der ARGE HALLO: Park, inklusive der nicht in Hamburg ansässigen Akteur*innen von studio umschichten und atelier le balto, sowie Helfende aus der erweiterten Nachbarschaft und Dienstleister*innen. Gemeinsam wurde abgerissen, neu aufgebaut, sortiert, aufgerissen, bepflanzt, verschraubt und gegossen. Bestehendes wurde recycelt und umfunktioniert, Neues wurde gebaut und dem Raum hinzugefügt. Es wurde gemeinsam gekocht, Kaffee getrunken und Zigaretten im Schatten der Hallen geraucht. Notwendige, aber fehlende Materialien oder Werkzeuge wurden in der direkten PARKSnachbarschaft ausgeliehen. Der Akt des Leihens beziehungsweise das Fragen nach Material war dabei zugleich Möglichkeit einander kennenzulernen, sich zu vernetzen und im gleichen Zug über das Projekt zu informieren.

Eigene Verortung

Im zeitlichen Abschnitt der ›Bauwochen‹ war ich zum Teil selbst aktiv beteiligt, jedoch immer so oft wie möglich direkt vor Ort, um Zeugin des transformativen Prozesses zu sein. Vor allem bei der Umwidmung des ehemaligen Basketballplatzes sowie dem Bau und der Ausstellung des Superblock-Formats [beispielsweise im Rahmen des Architektursommers 2019], war ich Teil des Bauarbeiter*innen-Teams. Dabei habe ich zum einen den Prozess dokumentiert und wurde zum anderen selbst Teil der Dokumentation.

Auswirkungen

In den Bauwochen wurde das Gelände nachhaltig räumlich verändert. Durch das gemeinsame Arbeiten vor Ort wurde über den Prozess der Transformation hinaus das kollektive ›Wir-Gefühl‹ gestärkt. Das Netzwerk des PARKS ist zum Tragen gekommen, und Kompliz*innen und Helfer*innen haben die ARGE im Bauen unterstützt. Durch das Netzwerk sind zudem der Wissensaustausch und die forschende Begleitung des Prozesses weitergetragen worden.

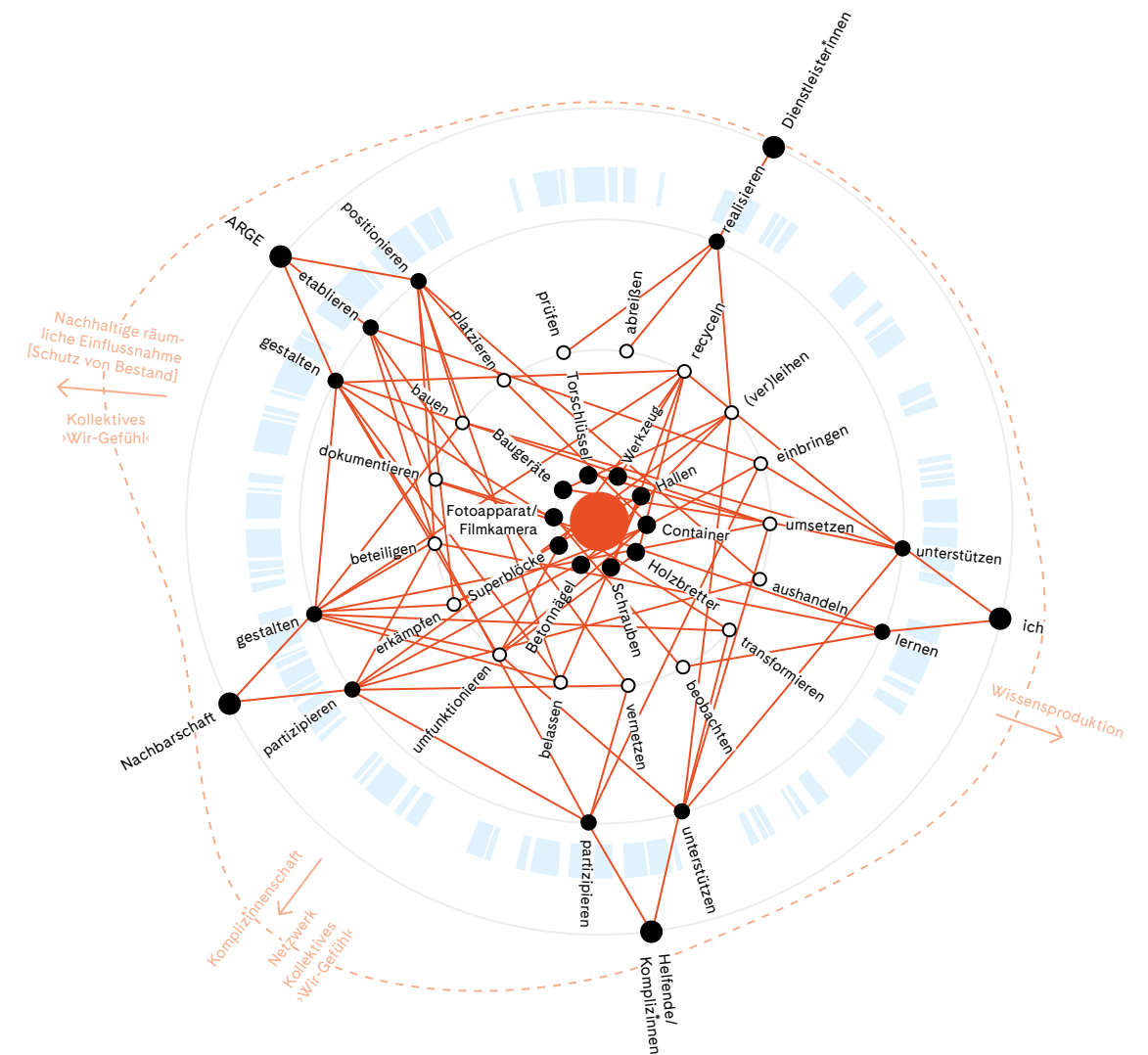
[186] Grafik ›Prozesszirkel der Bauwochen‹

{nächste Seite}

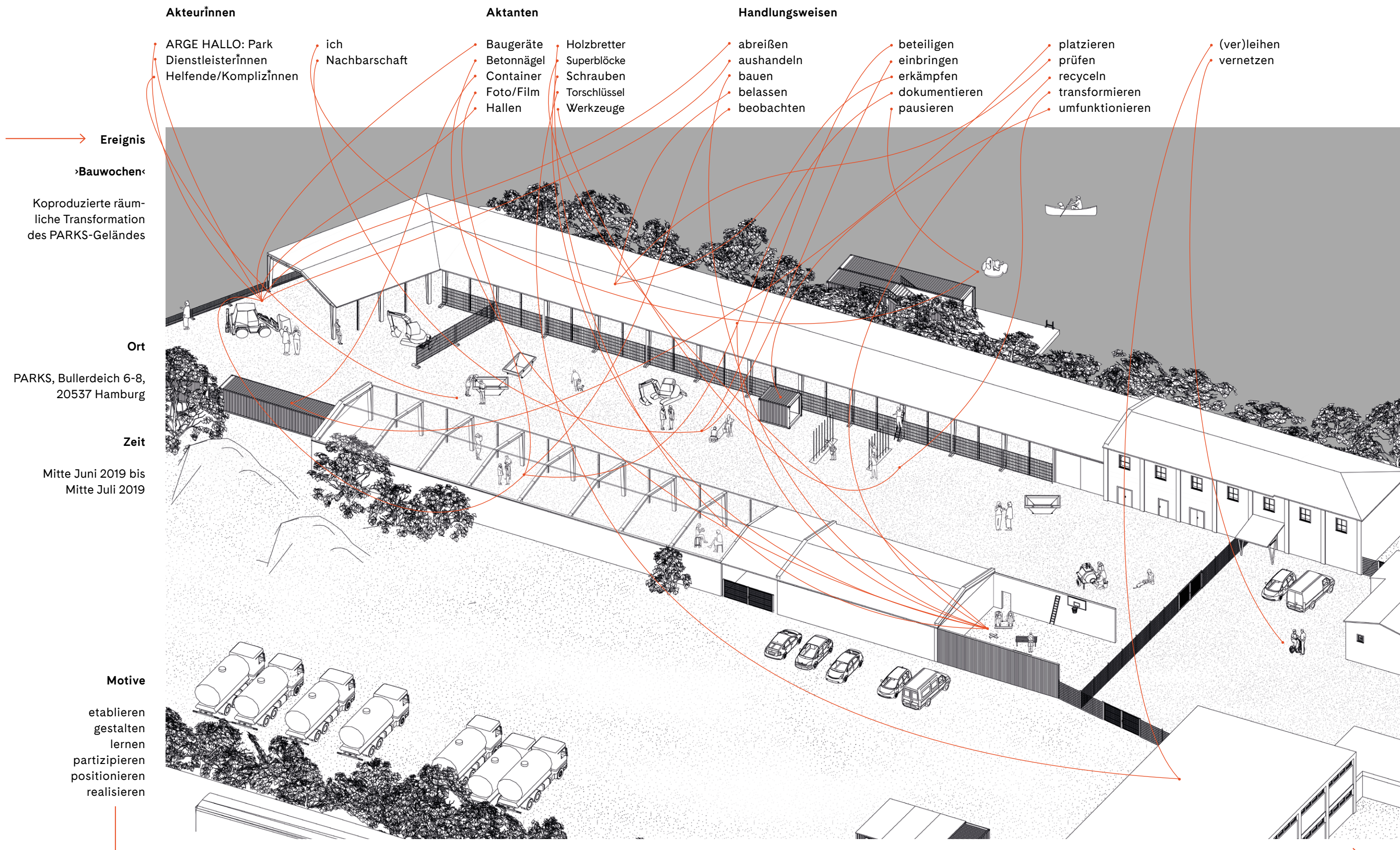
[187] Grafik Axonometrische Prozesskartierung der ›Bauwochen‹

[→] 03_3 Nachbarschaft
[→] 03_5 Dienstleister*innen

[→] 03_6 Komplizin im Prozess



Axonometrische Prozesskartierung
›Bauwochen‹



07_2_3 ›Kein Niemandsland‹ [Performen] Viele kleine und große Veranstaltungen

»Viele kleine und große Veranstaltungen – das macht sehr viel aus!«
(Bezirk Mitte 2019: 27:40)

»In der Phase III liegt der von uns vorgeschlagene Schwerpunkt auf einer Programmierung, die koordiniert durch die ARGE, die Potenziale der vielfältigen Nachbarschaft widerspiegelt und zugleich durch diese öffentlichkeitswirksam nach Hammerbrook einlädt [...]. Zudem fungiert Phase III als Testphase, um zu erproben wie eine sich verstetigende Nutzung auch in den Folgejahren funktionieren könnte.« (ARGE HALLO: Park 2018: 16)

Die Testphase des PARKS mit dem Schwerpunkt auf der Programmierung [seitens der Behörden vor allem der Aktivierung], stellt nicht nur die Realisierung des Konzepts dar, sondern kann auch als Argumentationshilfe in folgenden Verhandlungen dienen. Denn die sukzessive Nutzung und physische Entwicklung des Raumes ist die Basis künftiger Visionen für den Raum und der Nachweis für verlässliches, nachhaltiges Engagement. »Wesentlich sind Versammlungen und Veranstaltungen vor Ort, die der Gruppe, aber auch der erweiterten Öffentlichkeit die Möglichkeiten des Raumes bewusst machen und neue Projektideen entstehen lassen.« (vgl. Buttenberg et. al. 2014: 87) Zudem werden über Aktionen vor Ort weitere Partner*innen und Kompliz*innen gewonnen, die innerhalb des Gesamtprojektes eigene Unternehmungen initiieren und den Raum damit aktiv mitgestalten.

Die folgende Kartierung widmet sich der Synthese mehrerer im PARKS stattgefundenen Veranstaltungen. Verhandelt werden drei verschiedene Ereignisse, die den Raum auf unterschiedliche Weise bespielt haben und die nicht zur gleichen Zeit stattgefunden haben. Sie werden dennoch in einer Kartierung versammelt, da sie sich in ihren Handlungsweisen, raumprägenden Momenten und in ihren Motiven gleichen.

[→] 05 Zeit im PARKS

»[...] die Performativität [hat] offenbar die Möglichkeit, eine der Sprache innewohnende Macht zu benennen: die Macht, eine neue Situation zu erzeugen oder eine Reihe von Wirkungen in Gang zu setzen.« (Butler 2015: 42)

[→] 02_4_3 Nutzungsvereinbarung

[→] 01_3 Im Aufzeichnen

Mikromapping Seminar Projektwoche

Die Testphase begann bereits vor der offiziellen Eröffnung des PARKS mit der Anwesenheit der Studierenden der HafenCity Universität, die im Mikromapping-Seminar ihre Projektwoche vor Ort verbracht haben. Unter dem Titel ›Mikromapping: Recycling / Rethinking Eigentum im Bille-Land‹ haben sich Studierende verschiedener disziplinärer Hintergründe dem Areal des ehemaligen Recyclinghofs an der Bille gewidmet, dieses zunächst erkundet und anschließend in verschiedenen Zoomstufen kartiert. Der thematische Schwerpunkt lag dabei auf der PARKS Entstehung und dem zeitlichen Nebeneinandersetzen qualitativer Daten der Ent-, An- oder Umeignung durch die entstehenden Kartierungen. Die Mikromappings wurden durch eine diskursive Performance und der Einladung von drei Gästen ergänzt. Diese haben die Themenfelder ›Mapping‹ und ›Eigentum‹ vertieft und die Frage in den Raum gestellt, wem oder was der Raum des PARKS im Jahr 2019 und darüber hinaus gehört.

Handlungsweisen

In der Projektwoche haben die Studierenden nicht nur vor Ort gearbeitet, kartiert, nachgefragt, zugehört und dazu gelernt, sondern größtenteils auch auf dem Gelände des benachbarten Rudervereins [RV Bille] gezeitet. Das ›rund um die Uhr gegenwärtig sein‹ hat zu einer intensiven Raumwahrnehmung geführt und den Studierenden eine umfassende Perspektive auf den PARKS und dessen Nachbarschaft eröffnet.

Eigene Verortung

Während der Projektwoche war ich jeden Tag im PARKS – in meiner mir bereits vertrauten Doppelrolle. In diesem Fall war ich sowohl als Tutorin Vertreterin der HafenCity Universität als auch, bedingt durch meine Beteiligung am Projekt, Ansprechpartnerin für Studierende und Akteur*innen der ARGE gleichermaßen. Das hat sich vor allem in der Organisation vor Ort wiedergespiegelt, in der es mir möglich war, notwendige Schlüssel oder Ansprechpartner*innen zu organisieren.

[→] 03_6 Komplizin im Feld

[→] 04_2 Schlüssel

[188] Studierende des Mikromapping-Seminars während der Projektwoche vor dem ›MDMA Haus‹

[189] Studierende des Mikromapping-Seminars beim Anbringen ihrer Kartierung auf einer Hallenrückwand

[190] Präsentation der Kartierung



[→] 01_3 Im Aufzeichnen

[→] 02_3 [Exkurs] Besitz

[→] 01_0 Im Forschen

[→] 03_3 Nachbarschaft



PARKS Preview

[Architektursommer Hamburg 2019]

Im Anschluss an die Projektwoche öffnete der PARKS zum ersten Mal seine Tore für die Öffentlichkeit. Mit einer inoffiziellen Eröffnung im kleinen Rahmen [»PARKS Preview«], Mitte Juli während des Veranstaltungsformats »Hamburger Architektursommer 2019«, war die Teilfläche des PARKS [obwohl noch von einem großen Zaun umgeben] erstmalig für die Öffentlichkeit zugänglich. Begleitet von einem »Greenwalk«, angeleitet von der Auftraggeberin BUE, und einem anschließenden »Soundwalk«, geleitet von Nachbar*innen, wurde der Grünzug und die PARKS-fläche aus verschiedenen Perspektiven erlebbar. Teilgenommen haben sowohl Behördenmitarbeiter*innen, Mitglieder der ARGE, Nachbar*innen und interessierte Besucher*innen aus der ganzen Stadt. Die Form der sich wiederholenden Spaziergangsformate war unter anderem Teil des finalen Bewerbungskonzepts: »Zusammen mit unterschiedlichen lokalen Akteur*innen werden Themenspaziergänge entlang des Grünzugs entwickelt und durchgeführt. [...] Ein weiteres Bewegungsformat sind stadtentwicklungsspezifische Touren, die insbesondere im Rahmen des Architektursommers eine breite Öffentlichkeit erreichen können und die vorhandene Planungen und aktuelle Geschehnisse thematisieren. Diese Touren könnten auch von Vertreter*innen der Auftraggeberin begleitet oder geleitet werden.« (ARGE HALLO: Park 2018: 9)

Zudem wurde der PARKS und die bisher erfolgte Arbeit bei einem gemeinsamen Anstoßen zelebriert und von Akteur*innen der ARGE vorgestellt. Begleitet wurde die Architektursommer-Veranstaltung im PARKS von einer Ausstellung [Kartierungen des nachbarschaftlichen Netzwerks und zukünftiger Visionen für den Grünzug] und der Präsentation des Superblock-Formats.

[→] 04_4 Superblock

[→] 01_3 Im Aufzeichnen

[→] 03_3 Nachbarschaft

[→] 02_3 [Exkurs] Öffentlichkeit

[→] 04_3 Zäune



- [191] Teilnehmende des »Soundwalks« beim Auswählen ihrer nächsten Station
- [192] Teilnehmende des »Greenwalks« vor dem Schallplattenpresswerk »Ameise«
- [193] Aufbau der Ausstellung [Nachbarschaftskartierung]
- [194] Gekühlter Prosecco für die (Vor)Eröffnung

Handlungsweisen

Im Gebiet des Grünzugs, von dem der PARKS ein Teilstück ist, wurde entlang spaziert, dabei erkundet und in Teilen neu entdeckt: zum einen in einer tendenziell konventionellen Form eines geführten Spaziergangs, dann in einer unkonventionellen Form eines experimentellen Soundwalks. In beiden Fällen wurde nicht nur kennengelernt und beobachtet, sondern auch viele Informationen an die Teilnehmenden weitergegeben. Die ausgestellten Kartierungen der Partner*innen [unterteilt in bestehende und potenzielle] und Visionen hingen in der Halle und waren Anlass für die Besuchenden davor und dahinter ins Gespräch zu kommen. Die Vorstellung des Superblock-Formats glich dagegen mehr einer Performance als einer Ausstellung, da diese beim Eintreffen der Spazierenden noch nicht fertiggestellt war. Während ein Mitglied der ARGE von studio umschichten über das Konzept sprach, waren Helfende noch mit dem Kleistern der Präsentation an die Wand beschäftigt. Anschließend kehrte eine sowohl ruhige als auch feierliche Situation ein: Es wurde gemeinsam auf den ersten öffentlichen Moment mit Prosecco angestoßen und Kuchen gegessen.

[→] 02_4 Politischer Kontext im »Bille-Land«

[→] 02_4_2 Finales Konzept

Eigene Verortung

In dieser Veranstaltungsform war ich hauptsächlich als aktive Beteiligte im PARKSprozess involviert. Begonnen bei der Ausstellungsplanung und dem Sammeln von Inhalten für die Kartierungen, bis hin zum Arbeiten am ersten Superblock für die Präsentation. In der Vorbereitung habe ich gemeinsam mit einem ARGE Mitglied in der Küche einer Atelieregemeinschaft in der Nachbarschaft Kuchen für den Eröffnungstag gebacken. Am Tag der inoffiziellen Eröffnung war ich vor Ort und habe gekleistert, fertig gebaut und Kuchen gegessen.

[→] 03_6 Komplizin im Feld

[→] 02_4_3 Nutzungsvereinbarung



»Nicht jedes Verhalten, das erlaubt ist, ist möglich. Das, was wir im Außenraum oder im Außenhaus tun, muss auch toleriert werden von Nachbarn und Passanten. Wir tun ungern Dinge, von denen wir glauben, dass die anderen denken, wir benehmen uns komisch.«

(Burckhardt 1982: 339)



[195] »Soundwalk« in der benachbarten Grünfläche des Hochwasserbassins

[196] Ausstellung im Rahmen des Architektursommers Hamburg im PARKS

[197] »Greenwalk« bei der Ankunft im PARKS

[198] Umnutzung eines Containers zum Zeigen des Films der Studierenden des Mikromapping-Seminars

»Je länger man hier ist, desto freier fühlt man sich.«

»Ich fühle mich als sei ich hier in einem geschützten Raum.«

(Studierende des Mikromapping-Seminars, 14.06.19)



PARKS-Eröffnung und Programmstart des ZOLLOS und des PARKS

»Auf zum Wasser, zu einem neuen Ufer, auf durch den Asphalt zur Erde, auf in die Nachbarschaft, auf in die Stadt! Die PARKS-Aktionen laufen schon seit Monaten auf Hochtouren. Wir haben uns aufgemacht, zu dem was längst schon da war, haben aufgerissen und Verborgenes entdeckt, haben umgewälzt um Vorhandenes, Ungenutztes erlebbar zu machen und neben baulichen und grünen Interventionen aus dem Bestand auch die sozialen Strukturen weiter wachsen zu lassen. Auf, auf, kommt alle am 20.07. zur offiziellen PARKS Eröffnung auf dem ehemaligen Recyclinghof am Bullerdeich 6 und am Hochwasserbassin Hammerbrook zwischen Bullerdeich und Süderstraße. Zum Picknicken auf Decken von Mikropol, zum Tanzen unter neuem und lange gewachsenen Grün auf Grau, zu Musik aus dem HALLO: Radio oder mit Cointreau On Ice, zum Beginn einer Ausstellung, zu Filmen an den ZOLLO-Containern und in verschlossenen Hallen, zum Parkhaus mit Vorgarten, zum Überführenlassen kreuzender Straßen, zu Pizza von Siggie und Kaffee von Ameise, Ateliers von Artoll und zum Liegen Sitzen Sprechen Kucken Stehen Spaziergehen zwischen Alster, Bille und Elbe und stoßt mit uns an.« — PROST — auf PARKS!« (Einladung zur PARKS Eröffnung, Emailverteiler Schaltzentrale, 16.07.2019)

Es hat nicht nur eine feierliche Eröffnung mit allen beteiligten Akteur*innen von Seiten der Behörden, der Arbeitsgemeinschaft, den Nachbar*innen, Helfenden und Interessierten stattgefunden, der 20. Juli war außerdem der Tag des offiziellen Programmstarts von PARKS und ZOLLO. Die Veranstaltung hatte mittags begonnen und ging bis in die späten Abendstunden begleitet von einem starken Regenschauer, der den Nutzen der Hallen als Schutzraum veranschaulichte. Umrahmt von einem Musikprogramm und einer Eröffnungsrede wurde der PARKS als öffentlicher Raum genutzt.

Handlungsweisen

Es wurden Reden gehalten, gegessen, gegessen und getrunken. Kinder haben mit Kreide den Boden bemalt, Erwachsene haben zwischen den Bambuskonstruktionen Fangen gespielt. Zudem war ein Filmteam eines lokalen, öffentlich-rechtlichen Fernsehsenders anwesend, das über den PARKS und dessen Entstehung berichtete. Es gab Auftritte eines Performancekollektivs und eine musikalische Begleitung des HALLO: Radios. Es wurde getanzt und in die Abendsonne geblickt. Es war ein Tag der PARKS-Performance, die den Raum belebt hat.

Öffentlichkeitsarbeit

Um auf den neuen PARKS aufmerksam zu machen, gab es neben der digitalen weiterhin eine analoge »Werbemaßnahme«. Abseits der Präsenz in den Sozialen Netzwerken wurde eine Plakat- und Flyer-Serie im gesamten Stadtgebiet verteilt. Diese Maßnahmen waren seitens der Auftraggeberin in der Ausschreibung erwünscht und wurden von der ARGE bereits im Konzept berücksichtigt: »Dies [Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit] soll zum Einen durch möglichst vielfältige öffentliche Veranstaltungen erreicht werden: Von gemeinsamen Denkwerkstätten, Bau- und Pflanzaktionen, über festive, Begegnung schaffende Formate [...] Darüber hinaus sollen durch Marketingmaßnahmen wie Plakate, Flyer und Sticker mit hohem Wiedererkennungswert, sowohl im nahen Umfeld, als auch in ganz Hamburg, auf die Bespielung aufmerksam machen und unterschiedliche Menschen erreichen.« (ARGE HALLO: Park 2018: 16-17)



[199] PARKS Eröffnung
[Blick auf den ZOLLO]

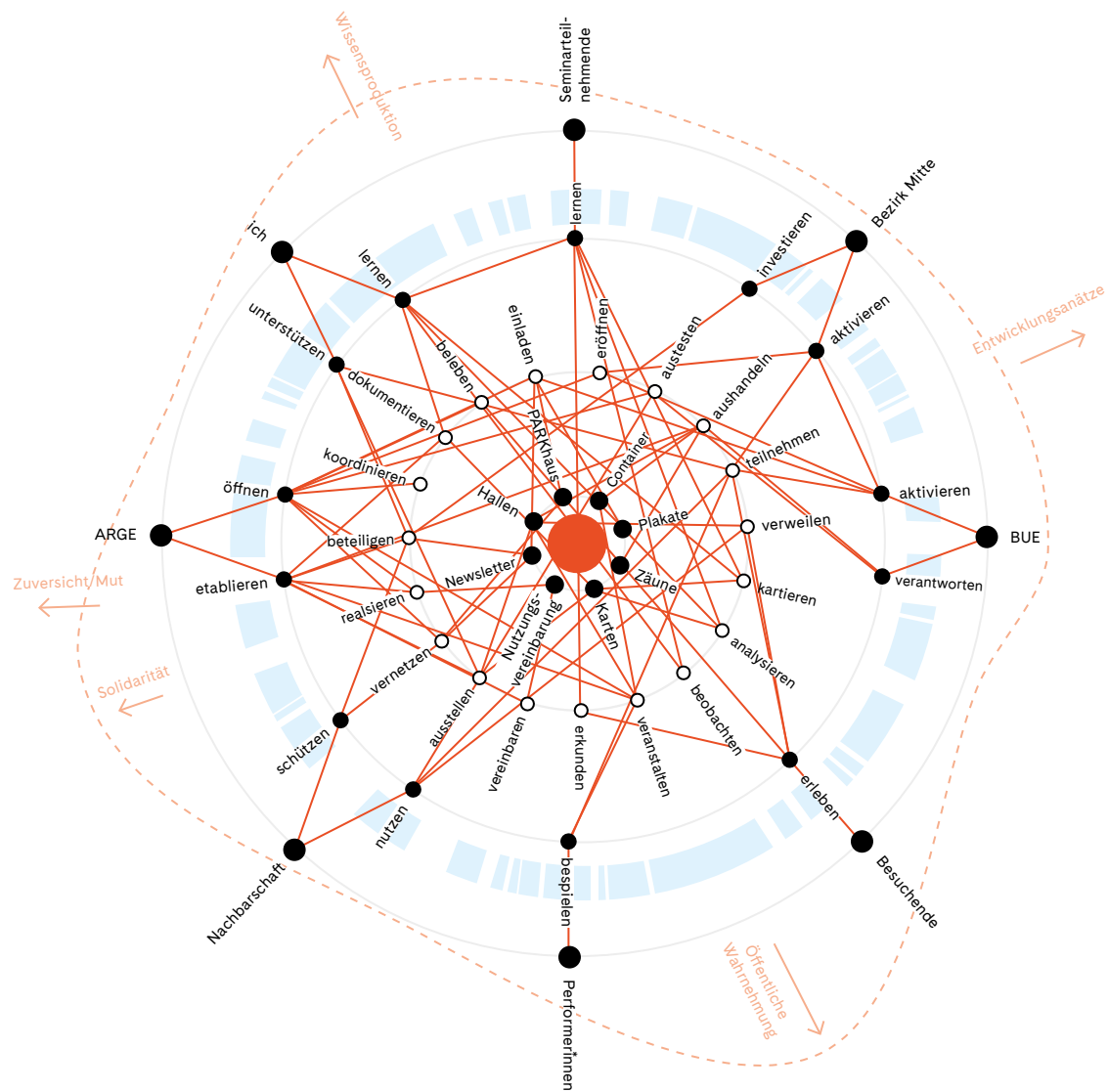
[200] Blick ins Publikum während der
Performance von »Cointreau auf Eis«

[→] 04_6 Feuerbohnen

Eigene Verortung: An dieser Veranstaltung habe ich als Besucherin
[und Forschende] teilgenommen.



›Kein Niemandland‹ Prozesszirkel



Motive

Trotz der Vielzahl an unterschiedlichen Veranstaltungen gleichen sich die Motive und Prinzipien der beteiligten Akteur*innen. Die beiden involvierten Behörden sind in vertraglicher Hinsicht die offiziellen Veranstalter aller öffentlich stattfindenden Ereignisse auf dem Gelände. In der Rolle der Verantwortungsträger*innen verfolgen sie in diesem Sinne nicht nur das Motiv des Aktivierens der Fläche [sowie des ganzen Grünzugs], sondern tragen auch die Verantwortung für diese Aktivierung. Besuchende und Performer*innen bespielen und erleben den PARKS, während die Nachbarschaft in ihren Handlungen weiterhin vom Schützen und Nutzen des Raumes geleitet werden. Die ARGE hat durch die stattfindenden Veranstaltungen die Möglichkeit, den Raum zu öffnen und ihr partizipatives Konzept zu etablieren. Die Seminarteilnehmer*innen und ich selbst haben hingegen mit dem Ziel teilgenommen, während der Projektwoche und im Rahmen anderer stattfindender Veranstaltungen, nicht nur zu lernen, sondern auch die ARGE in ihren Anliegen zu unterstützen.

Auswirkungen

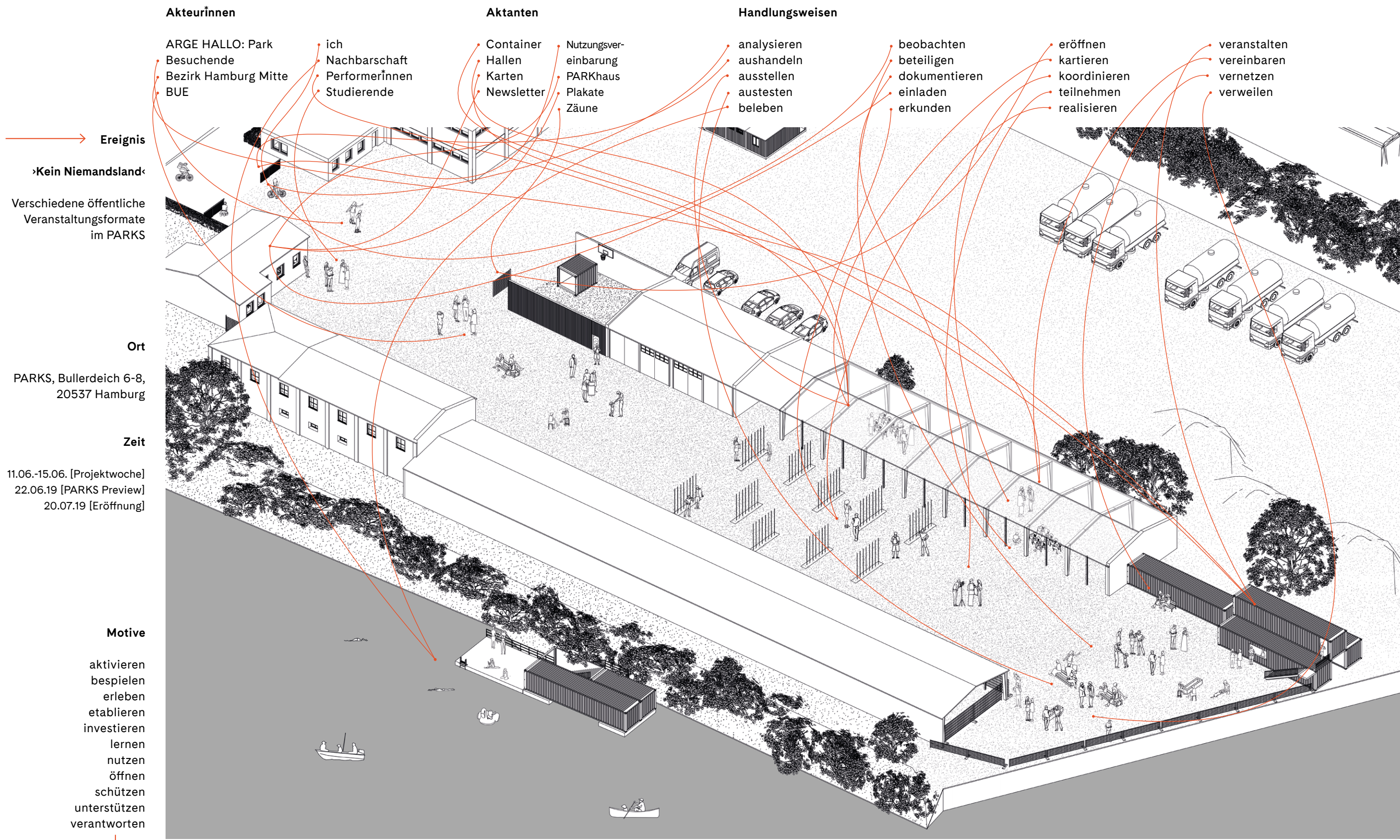
Der PARKS hat durch die Veranstaltungen an [öffentlicher] Wahrnehmung gewonnen, was sowohl den Entwicklungsansätzen der Auftraggeber*innen als auch den Auftragnehmer*innen entspricht. Zudem haben das Netzwerk der ARGE sowie Besuchende Solidarität mit dem Projekt gezeigt – eine Auswirkung, die Zuversicht und sogleich Mut für den fortlaufenden Prozess bringt. Weiterhin ist durch die wissenschaftliche Begleitung die Wissensproduktion rund um den Prozess gewachsen.

Axonometrische Prozesskartierung ›Kein Niemandland‹

In der Kartierung ›Kein Niemandland‹ werden zentrale Momente dieser drei öffentlichen Veranstaltungen dargestellt. Durch die Vielzahl an Formaten bin ich als Forschende und Autorin der Kartierung dreimal abgebildet, um die jeweilige Perspektive der teilhabenden Beobachtung transparent zu machen.

[201] Grafik ›Prozesszirkel kein Niemandland‹

[202], [203] Grafiken Axonometrische Prozesskartierungen ›Kein Niemandland‹



Akteurinnen

ARGE HALLO: Park
Besuchende
Bezirk Hamburg Mitte
BUE

ich
Nachbarschaft
Performerinnen
Studierende

Aktanten

Container
Hallen
Karten
Newsletter

Nutzungsver-
einbarung
PARKhaus
Plakate
Zäune

Handlungsweisen

analysieren
aushandeln
ausstellen
austesten
beleben

beobachten
beteiligen
dokumentieren
einladen
erkunden

eröffnen
kartieren
koordinieren
teilnehmen
realisieren

veranstalten
vereinbaren
vernetzen
verweilen

Ereignis

›Kein Niemandsland‹
Verschiedene öffentliche
Veranstaltungsformate
im PARKS

Ort

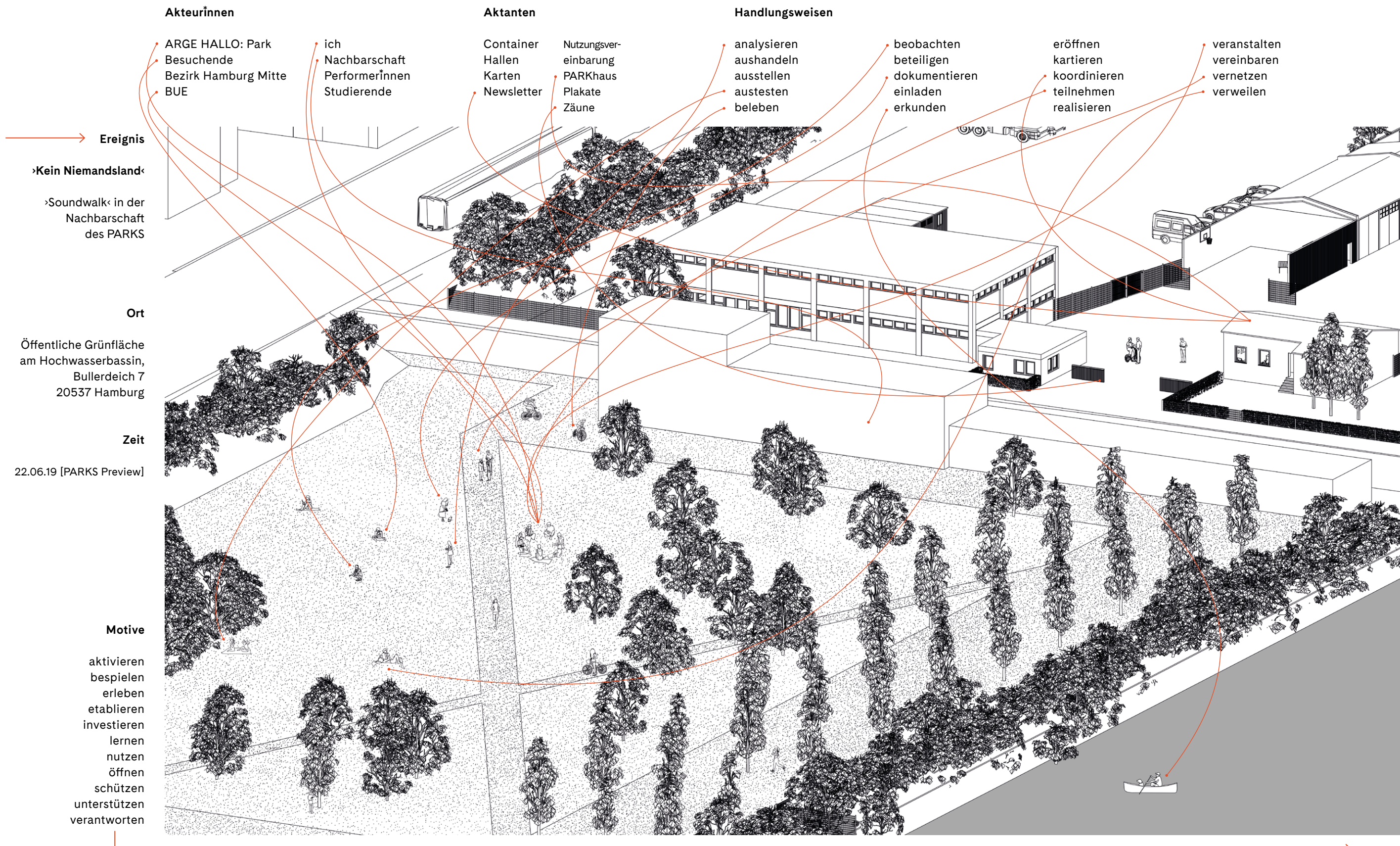
PARKS, Bullerdeich 6-8,
20537 Hamburg

Zeit

11.06.-15.06. [Projektwoche]
22.06.19 [PARKS Preview]
20.07.19 [Eröffnung]

Motive

aktivieren
bespielen
erleben
etablieren
investieren
lernen
nutzen
öffnen
schützen
unterstützen
verantworten



Akteurinnen

- ARGE HALLO: Park
- Besuchende
- Bezirk Hamburg Mitte
- BUE

- ich
- Nachbarschaft
- Performerinnen
- Studierende

Aktanten

- Container
- Hallen
- Karten
- Newsletter

- Nutzungsvereinbarung
- PARKhaus
- Plakate
- Zäune

Handlungsweisen

- analysieren
- aushandeln
- ausstellen
- austesten
- beleben

- beobachten
- beteiligen
- dokumentieren
- einladen
- erkunden

- eröffnen
- kartieren
- koordinieren
- teilnehmen
- realisieren

- veranstalten
- vereinbaren
- vernetzen
- verweilen

Ereignis

- »Kein Niemandsland«
- »Soundwalk« in der Nachbarschaft des PARKS

Ort

Öffentliche Grünfläche am Hochwasserbassin, Bullerdeich 7 20537 Hamburg

Zeit

22.06.19 [PARKS Preview]

Motive

- aktivieren
- bespielen
- erleben
- etablieren
- investieren
- lernen
- nutzen
- öffnen
- schützen
- unterstützen
- verantworten

07_3 Auswirkungen des Prozesses

Wissensproduktion und die Erprobung neuer Planungsstrategien

Im Verlauf des Prozesses steigt die Verantwortung. Die Transformation des Geländes erfordert das Erlernen und Aneignen neuer Kompetenzen – zum Beispiel in Bereichen der Planung, Organisation und Ökonomie. Notwendiges Fachwissen wird im Projektverlauf und aus den Nutzungserfahrungen sowie mit Hilfe von Berater*innen [zum Beispiel Prozessbeirat] autodidaktisch erworben. Gleichzeitig wächst aus dem Erlernen die Kompetenz und das Selbstvertrauen im Agieren mit anderen Projektbeteiligten, wie zum Beispiel mit den Auftraggeber*innen der Behörde für Umwelt und Energie. »Ich finde schon, dass wir auf ganz vielen Ebenen ganz viel gelernt haben – und das ist ja am Ende immer Macht.« (ARGE HALLO: Park 2019: 59:49). Von der Auftraggeberin wird sich vor allem erhofft, ernst genommen zu werden mit der geleisteten Arbeit. »Nehmt uns als Praxis mit unserem künstlerisch partizipativen Ansatz ernst, nicht nur Beteiligte der ARGE wie ›atelier le balto‹, denn das können wir, darin sind wir gut, macht uns das möglich!« (ebd. 53:24)

Der Wissensaustausch begünstigt die Verhandlungsposition der ARGE. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Prozess, sei es durch begleitende Master- und Studienarbeiten oder durch Universitätsseminare, unterstützt das Projekt. Zudem wird die Dokumentation durch [externe] Beobachter*innen ergänzt und Wissen nicht nur produziert, sondern auch ausgetauscht. Die wissenschaftliche, analytische Ebene im Prozess ermöglicht der ARGE zudem eine Reflektion ihrer Handlungen und des Projekts, zu einem Zeitpunkt an dem ihnen dafür selbst die Kapazitäten und Ressourcen fehlen.

Die Arbeitsgemeinschaft produziert innerhalb ihres Prozesses jedoch auch selbst Wissen, indem ihre Handlungen und Motive Anstoß für neue Planungsstrategien geben. PARKS als Experimentierfeld erprobt die Koproduktion eines öffentlichen (Grün)Raumes in der Zusammenarbeit von Zivilgesellschaft und staatlichen Verwaltungsorganen und kann im Fall einer nachhaltigen produktiven Kollaboration Vorbild für vergleichbare Projekte werden.

Kollektives ›Wir-Gefühl‹ und Mut

Das gemeinsame Arbeiten, sei es in der Planung, im Bauen oder Gärtnern, stärkt das ›Wir-Gefühl‹ der Arbeitsgemeinschaft sowie aller Helfenden und Interessierten. Es ist notwendig, um die Gruppe über zähe Verhandlungsphasen hinweg zu tragen und trotz Rückschlägen im Prozess zusammenzuhalten. Außerdem fungieren gemeinsame (erfolgreiche) Aktionen, und sei es ein Grillen in der Abendsonne auf dem Gelände, als Quelle für Zuversicht und Mut in dem nicht immer einfachen jedoch stets emotionalen Prozess.

Öffentliche Wahrnehmung und Verhandlungsbasis

Die öffentliche Wahrnehmung stärkt die Verhandlungspositionen der Akteure. Das betrifft sowohl die Behörden, die das Projekt auf politischer Ebene legitimieren müssen und im Fall einer breiten öffentlichen [positiven] Wahrnehmung nicht nur ihr Motiv, die Fläche des ehemaligen Recyclinghofs zu beleben, sondern den Grünzug im gesamtstädtischen Kontext zu aktivieren und die Umwidmung der darin enthaltenen Flächen voranzutreiben [die Ausweisung der Abschnitte/Grundstücke in öffentliche Grünflächen]. Auch die ARGE profitiert von der öffentlichen Wahrnehmung, die sie selbst vor allem durch eine umfassende Dokumentation, dem Werben für Veranstaltungen auf Plakaten und in Sozialen Netzwerken und in der Vorstellung des PARKS im öffentlich rechtlichen lokalen Fernsehen praktizieren. Diese kommt nicht nur der erwünschten Partizipation im Projekt zugute, sondern stärkt die Verhandlungsposition der ARGE in den künftigen Reflektions- und Verhandlungsgesprächen. Denn was die ›Öffentlichkeit‹ einmal für sich entdeckt hat, kann nicht problemlos für beendet erklärt werden.

Solidarität, Kompliz*innenschaft und Netzwerke

»Was auf jeden Fall ins Leben gerufen wurde, ist der Beteiligungsgedanke und dass hier viele Akteure vor Ort sind, die natürlich sagen: ›Oh, da können wir doch mal was machen!‹ {lacht} und eigentlich ist das ja auch eine gute Sache. Aber wir dürfen eins nicht aus dem Blick verlieren: Das ist eben keine Grünanlage nur für dieses nähere Umfeld hier, sondern das soll nachher Teil eines großen Ganzen werden.« (Bezirk Mitte 2019: 28:29-28:58)

Der offene koproduktive Prozess beruht auf der Beteiligung von interessierten Akteur*innen, ganz gleich ob diese in der umliegenden Nachbarschaft oder in anderen Stadtteilen ansässig sind. Ein wachsendes und tragfähiges Netzwerk sichert nicht nur die Zukunft des PARKS in seiner derzeit praktizierten partizipativen Form, sondern ist auch dem Schutz dessen räumlicher Nachbarschaft zuträglich. Es kann sich dabei sowohl innerhalb eines Netzwerkes als auch durch dieses positioniert werden, um in Aushandlungen an Handlungsmacht zu gewinnen. Zudem können Kompliz*innenschaften im Projekt Fehlstellen und (Wissens- oder Ressourcen)Lücken schließen.

Nachhaltige (räumliche) Einflussnahme

Schon jetzt wurden durch intensive Aushandlungen [vorerst] nachhaltige räumliche Einflussnahmen erreicht. Mit Ausnahme einer Halle [Halle 3] ist der bauliche Bestand der Fläche bisher unverändert geblieben, obwohl seitens der Behörden vorgesehen war, bereits zu Beginn des Prozesses weitere Gebäude abzureißen. Deren Vorzüge können innerhalb des Nutzungszeitraumes der Fläche nun unter Beweis gestellt werden. Abgesehen von einer räumlichen Einflussnahme konnten weitere nachhaltige Auswirkungen erreicht werden, die vor allem das Netzwerk der Nachbarschaft betreffen. Die Nachbar*innen haben sich durch die direkte Auseinandersetzung mit den Behörden und deren Visionen und Masterplänen begonnen zu positionieren, um den von ihnen produzierten Raum zu schützen.

07_4 Präsumtionen II

Im Folgenden werden die bisher unkommentierten Hypothesen aufgegriffen und auf Grundlage der Forschungsergebnisse erörtert.

[→] 00_4 Präsumtionen I

Hypothese I

[siehe dazu Kapitel 07_3]

Die Interessen der beteiligten Akteure widersprechen sich – der Prozess macht sie verhandelbar. Die unterschiedliche Interessenlage der Akteur*innen ist notwendig, um eine demokratische Interessenvermittlung zu erzeugen. Diese Aushandlung kommt dem Gemeinwohl zugute, da die Zusammenarbeit der Kommune und der zivilgesellschaftlichen Akteur*innen zu einer gegenseitigen Kontrolle führt.

Der Gegenwind der Auftraggeberin BUE im Laufe des Bieterverfahrens und der anschließenden Verhandlungen hat erheblich zur Konzeptentwicklung und Professionalisierung der Arbeitsgemeinschaft beigetragen, da sie genötigt war, ihr Konzept laufend weiterzuentwickeln, neu zu denken und zu argumentieren. Doch auch hier gilt: Kaum etwas ist eindeutig schwarz oder weiß. Es agieren nicht immer kommunale politische Akteur*innen, die sich bewaffnet mit Kompetenzallüren hinter behördlichen Mauern verschanzen. Und letztlich hat die Behörde für Umwelt und Energie den alternativen und partizipativen Planungsprozess angestoßen und sich für die Bietergemeinschaft der ARGE HALLO: Park entschieden – wenn auch für eine vorläufig begrenzte Zeit. Ob die Aushandlung letztlich dem Gemeinwohl zugute kommt, kann zu diesem Zeitpunkt noch nicht festgestellt werden. Es bleibt abzuwarten, ob das PARKS-Projekt Ende des Jahres für beendet erklärt wird oder ob es eine [vertragliche] Verlängerung geben wird. In beiden Fällen bleibt zu beobachten, inwieweit der partizipative Ansatz die Zukunft des Raumes beeinflussen wird.

Erschwerend ist hinzugekommen, dass neben den unterschiedlichen Interessen zudem eine gemeinsame sprachliche Ebene aller Akteur*innen gefehlt hat. Diese (Miss)Kommunikation hat den (Planungs- und Aushandlungs)Prozess verkompliziert. »Sprechen und Handeln sind die Tätigkeiten, in denen diese Einzigartigkeit sich darstellt. Sprechend und handelnd unterscheiden Menschen sich aktiv voneinander, anstatt lediglich verschieden zu sein; sie sind die Modi, in denen sich das Menschsein selbst offenbart.« (Arendt 1972: 214) Zum jetzigen Zeitpunkt des Prozesses ist die sprachliche Ebene noch immer keine gemeinsame, doch das gegenseitige Verstehen ist im Prozessverlauf bereits deutlich gewachsen. Was diese Tatsache spannend werden lässt, ist die Annahme, dass sich Sprechen [ebenso wie Handeln] nach Arendt in einem Bereich zwischen den Menschen abspielt und demnach mit ihren objektiv-weltlichen Interessen in Verbindung steht. Diese Interessen [oder auch Motive] verweisen wiederum auf bestehende Beziehungsgefüge [Netzwerke]. »Inter-est« im ursprünglichen Wortsinn beschreibt das »dazwischen«, die Bezüge, die Menschen zueinander in Beziehung setzt oder sie voneinander trennt. Demnach ist die fehlende sprachliche Ebene der Akteur*innen im PARKSprozess auch Ausdruck ihrer unterschiedlichen Interessen und Motive. Es bleibt zu beobachten, ob sich das Sprechen und das miteinander Kommunizieren weiter angleicht oder ob dies nicht der Fall sein wird.

Der ARGE HALLO: Park geht es nicht nur um den Erhalt der besonderen lokalen Nutzungsmischung, sondern auch um einen neuen, partizipativen und wertorientierten Ansatz der Quartiersentwicklung. Trotz des gemeinwohlorientierten Ansatzes handelt es sich nicht um ein karitatives Projekt, das primär politisch auf eine Reformierung öffentlicher Institutionen abzielt, sondern im Kern ein durchaus individuelles Anliegen verfolgt.

Hypothese II

[siehe dazu Kapitel 03 Akteur*innen des PARKS]

Die Akteur*innen der »ARGE HALLO: Park« verfolgen ein raumsicherndes Interesse; um langfristig am Standort existieren zu können. Die daraus resultierende Beteiligungsstruktur ist vergleichsweise homogen: Sie besteht aus einer informierten, engagierten und lokalen Akteur*innengruppe, die eine tragfähige Kooperation garantiert. Diese führt jedoch bei anderen Akteur*innen wiederum zu gefühlten sozialen Barrieren bezogen auf den öffentlichen Raum.

Im partizipativ angelegten Prozess stellt sich daher die Frage, inwieweit eine umfassende Einbindung ansässiger und interessierter Akteur*innen tatsächlich praktiziert wird. Die Frage der Sozialexklusivität steht im Raum – vor allem dann, wenn sich eine spontan wachsende Beteiligungsstruktur selektiv entwickelt und die Repräsentativität der Nachbarschaft in der öffentlichen Debatte verzerrt wird. Anzuerkennen ist, dass Exklusivität – gewollt oder ungewollt – häufig in Handlungsstrukturen zu finden ist, wenngleich ebenso zur Wahrheit gehört, dass diesen aktiv entgegengewirkt werden kann. Die These, dass »Raumaktivisten homogene, engagierte Akteursgruppen bilden [werden], von denen sie sich eine tragfähige Kooperation versprechen« (Ehlers, Lietzmann 2014: 108), kann durch erfolgreiches, lokales Engagement entschärft werden. Wenn sich ein »raumschützensender« Moment einstellt, der gleichzeitig das gemeinwohlorientierte Projekt vorantreibt, dann ist anerkennend festzustellen, dass trotz partizipatorischer Defizite im Kern die Lebens-, Aufenthalts- und/oder Arbeitsqualität gestiegen ist. Es gilt, Balance und eine räumliche Teilhabekultur anzustreben, die Beweglichkeit und Kreativität im Prozess zulässt.

Unsichtbare, soziale Barrieren entstehen hingegen vorwiegend durch die im Raum anwesenden und ihn gestaltenden Akteur*innen. Ihre Präsenz lässt und kann sich nicht verändern, jedoch führt diese Herausforderung erneut zum Beginn der These: Wenn eine heterogene Kümmer*innenschaft etabliert wird, die gemeinsam die Kuratierung und Programmierung des Raumes gestaltet, können soziale Barrieren abgebaut werden. Diese ist im Ansatz bereits vorhanden, doch in ihrem Engagement noch zurückhaltend. Es ist davon auszugehen, falls PARKS ein Projekt mit Zukunft wird, dass dieses von einer breiten und vielfältigen Teilhabe gekennzeichnet sein kann. Steht eine längerfristige Teilhabe in Frage, dann ist nachhaltige und aktive Partizipation schwer zu argumentieren und wird nur einem kleinen Kreis weiterhin engagierter, hoffnungsvoller Akteur*innen überlassen bleiben.

Hypothese III

[siehe dazu 03 Akteur*innen des PARKS / 05 Zeit im PARKS]

Das kreative Potenzial und Netzwerk der ARGE HALLO: Park in Kombination mit dem Instrument der Zwischennutzung dient den Akteur*innen der staatlichen Verwaltungsorgane als willkommene und kostengünstige Strategie bei der Bewerbung und Umsetzung des Konzepts ›Alster-Bille-Elbe Grünzug‹.

Das Engagement der ARGE HALLO: Park wäre ein intensiveres, wenn die Zeit der Bespielung nicht durch die Form der Zwischennutzung begrenzt wäre.

Wünschenswert wäre eine langfristige Investition in den Raum, in die Zeit und vor allem in die [zukünftigen] Nutzer*innen. Doch die Realität begrenzt das Zeitfenster der Bespielung durch die ARGE HALLO: Park vorläufig auf ein (bis zu drei) Jahr(en). Von der Bespielung erwarten sich die Auftraggeber*innen vor allem eine »Aktivierung« des Gebiets, durch das der geplante ›Alster-Bille-Elbe Grünzug‹ verlaufen wird. Der Hamburger Osten, für viele ein blinder Fleck auf der Stadtkarte, wird von Behördenmitarbeiter*innen als »fragil« bezeichnet – eine Tatsache, die sich ihrer Meinung nach ändern müsse. Mittlerweile erkennen immer mehr Kommunen oder auch Projektentwickler*innen, dass ansässige Bestandsnutzer*innen mit ihren [unkonventionellen] Ideen zur Arealentwicklung vielfältige Anknüpfungspunkte für neue Nutzungsprogramme geben können, die die öffentliche Ausstrahlung des Gebiets verstärkt (vgl. Overmeyer 2014: 154). Eine kostengünstige und risikoarme Strategie, die Partizipation vortäuscht und lokalem Widerstand den Wind aus den Segeln nimmt. Wenn das vertragliche Ende der ›Bespielung‹ erreicht ist und das Gelände im Sinne des vor zehn Jahren entstandenen Masterplans transformiert werden wird, dann muss (an)erkannt werden, dass die ARGE und ihr Netzwerk letztlich ein [vergleichsweise kostengünstiges] Aktivierungsinstrument gewesen sind.

Die zeitliche Limitierung der begonnenen Arbeit birgt nicht nur großes Frustrationspotential, sondern erschwert zudem die inhaltliche und partizipative Arbeit der ARGE HALLO: Park. Dass die Akteur*innen der ARGE ihrem Bemühen eine andere Intensität zukommen lassen würden, wenn das Projekt kein temporäres wäre, hat sich jedoch als fehlerhaft herausgestellt. In den Investitionen ihres Engagements sind alle Beteiligten an ihre Grenzen gegangen – und stellenweise darüber hinaus – ganz gleich oder gerade weil die Zeit begrenzt ist. Der Druck, die eigenen Visionen und Ziele in der gewährten kurzen Zeit umzusetzen, führt im Umkehrschluss zu einer (Selbst)Ausbeutung der eigenen Ressourcen.

Bei den involvierten zivilgesellschaftlichen Akteur*innen sorgt das begrenzte Zeitfenster vor allem für Misstrauen und Skepsis. Entsprechend wurde die Frage in den Raum geworfen, ob man sich »hier nicht das eigene Grab schaufelt, indem man den Ort hyper gut gestaltet?« (Teilnehmende Person ›Werkstatt für den Kopf‹, 12.05.19). Tatsache ist, dass ein höherer Bekanntheitsgrad eines Ortes im Regelfall zu einer größeren Nachfrage und damit zu höheren Bodenpreisen führt. Wenngleich die Fläche selbst in städtischer Hand ist und damit als Grünfläche keine Grundlage für Bodenspekulationen bietet, so gilt dies nicht für umliegende Flächen und Immobilien. Zu den Gesetzmäßigkeiten von temporären Nutzungen gehört außerdem, dass solche Effekte der Aufwertung den Initiator*innen und Nutzer*innen ihre eigens geschaffene Basis wiederum entziehen können (vgl. Arlt 2013: 90).

Hypothese IV

[siehe dazu 03_3]

Die involvierten Akteur*innen der Nachbarschaft beteiligen sich am Prozess [zunächst] hauptsächlich aus Angst vor einem drohenden Verlust ihrer räumlichen Existenz. Dadurch gleicht das Akteur*innennetzwerk um die Teilfläche ›PARKS‹ eher einer Zwangsehe als einer tragfähigen Kompliz*innenschaft.

Der Prozess der PARKSwerdung ist von wachsender Verantwortung geprägt – von einer geistigen hin zu einer verräumlichten Verantwortung, die sich in der materiellen Gestaltung des Raumes begründet. »Häufig soll zunächst nur eine bestimmte Entwicklung verhindert werden und während des Verhinderns entsteht etwas Neues, das zu wachsender Verantwortung führt. Diese Zunahme von Verantwortung führt zu organisatorischen Veränderung der Strukturen des Raumunternehmens« (Fleischmann, Otto 2014: 137). Im Laufe dieses Entwicklungsprozesses befinden sich die aktiven Akteur*innen im Spannungsfeld von Offenheit und Festlegung. Die Ernsthaftigkeit des Vorhabens gibt die Verantwortungsstruktur vor, schafft Verbindlichkeiten und erzwingt Kompromisse. Vor allem diese Verbindlichkeiten zusammen mit unpopulären Kompromissen sind es, die das Netzwerk an Beteiligten, Mitstreiter*innen und Kompliz*innen auf die Probe stellt. Die Tragfähigkeit des Netzwerks ist daher je nach Projektstand unterschiedlich stark, denn die Klassifizierung einzelner Verbindungen kann im Prozess deutlich variieren.

Der bestehende Masterplan betrifft einige benachbarte Akteur*innen direkt – auf den Visualisierungen sind ihre Werkstätten und Ateliers durch Bäume und Radwege ersetzt. Es ist davon auszugehen, dass sich diese vor allem aktiv weiterhin in den Prozess einbringen werden, um sich zu informieren, Wissen anzueignen und dieses zu nutzen, um ihre räumliche Existenz zu sichern. Ob das Akteur*innennetzwerk in seiner Gesamtheit ein tragfähiges ist, wird sich vor allem dann zeigen, wenn sich eine aktive ›Bedrohung‹ abzeichnet [zum Beispiel der Abriss der Gebäude der Künstler*innengemeinschaft Artoll e.V.]. Wenn in einem solchen konkreten Fall Streitigkeiten beigelegt und Wissen wie auch Kontakte mobilisiert werden, dann ist das PARKS-beziehungsweise Nachbarschaftsnetzwerk ein äußerst wirkungsmächtiges.

»Nichts bleibt, wie es ist, alles ist im Fluss. Alles geht, kommt zurück.«

(Bürig zit. Nietzsche 2017: 49)

- 08_0 Was ist, bleibt und was nicht ist, ist möglich
- 08_1 Eine Ableitung
- 08_2 Eine Anleitung
- 08_3 Ein Plädoyer

08_0 Kein Ende des PARKS

Was ist, bleibt und was nicht ist, ist möglich

II.2.7) Laufzeit des Vertrags, der Rahmenvereinbarung oder des dynamischen Beschaffungssystems

Beginn: 01/04/2019

Ende: 31/12/2019

Dieser Auftrag kann verlängert werden: ja

Beschreibung der Verlängerungen:

Die Beauftragung erfolgt schnellstmöglich. Soweit Leistungen während der Vertragslaufzeit noch nicht vollständig erbracht werden konnten, kann der Vertrag verlängert werden. Für Gründe, die der Auftragnehmer nicht zu vertreten hat (z.B. verzögerte behördliche Abstimmung, Verzögerungen bei Vorleistungen wie Abriss von Gebäudeteilen), sind Schadenersatzansprüche gegen den Auftraggeber ausgeschlossen.

(Europäische Union, Ausschreibungen Deutschland, 2019: o.S.)

»Zu einem mit der Auftraggeberin abgestimmten Termin in den Wintermonaten wird die ARGE einen Ergebnisbericht mit Ausblick und Empfehlung zur Fortsetzung der temporären Nutzung 2020/2021 erstellen. Hierzu werden wir alle Beteiligten einladen, in einem Workshop Feedback und Empfehlungen zu geben. Hieran schließt sich ein öffentliches Format an, das die Ergebnisse präsentiert. Unterstützt wird die Erstellung des Ergebnisberichts von einem Prozessbeirat und thematisch angedockten Universitätsseminaren.« (ARGE HALLO: Park 2018: 20)



[204] PARKS Eröffnung

08_1 Eine Ableitung

Lernprozess, Erkenntnisgewinn und Wissenstransfer

»Die Kunst der Stadtplanung besteht in dem Versuch, das eigene Ziel mit unvorhersehbaren Gegebenheiten in Übereinstimmung zu bringen und diese zugleich zu verstärken.« (Arlt 2013: 85)

Der Hamburger Osten steht vor der Transformation, die in Teilen bereits begonnen hat. In Transformationsprozessen städtischer Konversionsflächen gibt es kaum ein städtebauliches Projekt, das nicht den Anspruch verfolgt, ein »gemischtes« Quartier schaffen zu wollen – am besten mit urbanem Charme und maximaler Lebensqualität. In der Realität sind die geschaffenen Quartiere jedoch nicht selten weitgehend monofunktional genutzte Baukörper. Es stellt sich also die Frage nach Alternativen in der Planung und deren Umsetzung. Können Prozesse der lokalen Koproduktion, wie sie bei der Fläche des PARKS zum Tragen kommen, einen Beitrag zur Entwicklung von Nachbarschaften und Quartieren leisten? Oder sind sie lediglich ein Sondermodell, das sich temporär auf eine Einzelfläche beschränkt?

Der Raum des PARKS sowie seine Nachbarschaft sind außergewöhnlich und einzigartig. Er wird durch die in ihm stattfindenden Handlungen, Kräfte und Ereignisse produziert und geprägt. Ihre Überschneidungen bestimmen das System, den Rhythmus, die Vitalität und die Regeln des Ortes. Indem durch Masterpläne solche Nutzungsspuren zerstört werden, weil diese überplant statt einbezogen werden, wird ihr Verlust häufig im Nachhinein beklagt. Gestalterische Eingriffe sollten daher nicht nur neue Räume schaffen, sondern immer auch bestehende Netzwerke und Beziehungen mitdenken. »Wenn wir auf der physischen Ebene konstruieren, so sollten wir auf der zwischenmenschlichen Ebene mitdenken, was für Beziehungen, was für Verhaltensweisen zwischen Menschen durch unsere Eingriffe ausgelöst werden.« (Burckhardt 1982: 340)

Hier kommt ein grundlegendes Dilemma zutage: Deterministische Masterplanung ist auf eine extrapolierte Zukunft mit einem festgelegten Endzustand ausgerichtet. Alternative Planungsprojekte und -experimente, wie sie im Fall des PARKS temporär stattfinden, verlaufen zwar ebenfalls nach einem Plan, dieser ist allerdings meist unschärfer und offener als städtebauliche Zukunftsvisionen. Im Gegensatz zu konventioneller Planung, sind die Planer*innen vor Ort und zugleich Teil des Ortes. Ihr Handeln schließt die Möglichkeit des Ausprobierens und Scheiterns ein und braucht Flexibilität sowie Zeit für eine erfolgreiche Steuerung der nichtlinearen Entwicklungsprozesse und das Einbeziehen unterschiedlicher Interessen der Nutzer*innen (vgl. Overmeyer 2014: 154ff.). Befindet sich die Projektfläche, wie in diesem Fall, in einem größeren Entwicklungsgebiet, das vor der städtebaulichen Transformation steht, muss zusätzlich die Energie in die Sicherung des eigenen Standorts fließen, statt sich allein auf dessen Entwicklung fokussieren zu können. Ein Nachteil, sowohl für die Entwicklung des Raumes als auch für die beteiligten Akteur*innen.

[→] 03_2 [Exkurs] Kunst und Kuration in der Stadtplanung

[→] 02_4 Politischer Kontext im »Bille-Land«

Von individueller Verwaltung zur Gesamtstrategie

»Was allein schon stattgefunden hat, ist ja schon, dass die Nachbarschaft über die Auseinandersetzung im Prozess mehr zueinander gefunden hat. Dass das nahende beziehungsweise vorhandene Problem [der Masterplan] auch tatsächlich diskutiert wird.«

(ARGE HALLO: Park 2019: 1:01:02-1:01:15)

Die Befürchtungen der Akteur*innen vor Ort zeichnen sich in den schmuckvollen Visualisierungen des Masterplans [Lohrer Hochrein GmbH] ab, die der momentan stattfindenden gemeinsamen Raumproduktion widersprechen. Die Nachbarschaft hat gemeinsam die Augen geöffnet und den sich nähernden Masterplan am Horizont ihres bisherigen Schutzraums erkannt. Erste Spurenelemente lassen sich bereits jetzt schon im Gebiet finden. Wahrzunehmen an Verkäufen von scheinbar schmucklosen Häusern und Grundstücken, für die mehrere Millionen Euro gezahlt werden. Wo noch ein Bürogebäude aus den 70er Jahren mit Lage am Wasser steht, sollen in spätestens zehn Jahren Anlegestellen für hochpreisige Schiffe und Yachten für das Ankern im Wasser der Bille vorhanden sein. Wo noch derzeit die Schaltzentrale einen öffentlichen Ort für die Nachbarschaft und für Veranstaltungen betreibt, soll in Zukunft ein mehrstöckiges Hotelgebäude mit verglaste Fassade den Raum prägen. Die Pläne sind kein Geheimnis und die Entwicklungsdynamik nimmt unweigerlich Fahrt auf. Wenn noch Einfluss auf diese Entwicklung genommen werden soll, muss zügig gehandelt werden. Um nachhaltig Einfluss nehmen zu können und den koproduzierten öffentlichen Raum vor primär gewinnorientierter Einflussnahme zu schützen, muss aus der individuellen, vereinzelter Struktur der Nachbarschaft heraus, eine künftig gemeinsame Gesamtstrategie hervorgehen, in der vorhandene Netzwerke mobilisiert werden. Dadurch ergäbe sich die Möglichkeit, die Motive der nachbarschaftlichen Akteur*innen nachhaltig im Raum zu verwirklichen.

[→] 02_4 Politischer Kontext im »Bille-Land«

[→] 03_3 Nachbarschaft

PARKS

Bei einem Rückblick in die Geschichte urbaner Grünflächenentwicklung war der Staat beziehungsweise die Kommune in der Rolle des Ermöglichers. Er initiierte beispielsweise den Volkspark [in Hamburg: Stadtpark] und stellte damit den Stadtbewohner*innen eine öffentliche Grünfläche mit multiplen Möglichkeiten zur Verfügung. Eine Form von Ermächtigung, die jedoch auf einem Wohlfahrtsmodell basierte. Obwohl die Gesellschaft seither zahlreichen Veränderungen unterlag, werden öffentliche Grünflächen in der Regel noch immer nach diesem in die Jahre gekommenen Modell geplant. PARKS ist ein Vorstoß in eine neue Richtung, ein Laboratorium neuer Möglichkeiten öffentliche Grünflächen zu denken, zu planen, zu gestalten und zu nutzen – nicht nur für die ARGE und die Nachbarschaft, sondern auch für die Akteur*innen staatlicher Verwaltungsorgane. Auch diese zeigen sich offen für Neues und sind die Initiator*innen des Projekts: »Wenn sich da [im Alster-Bille-Elbe Grünzug] Zwischennutzungen irgendwo so etablieren, dann könnte ja das ein oder andere einfach eine Zeit lang bleiben.« (BUE 2019: 22:24-22:31)

[→] 02_3 Städtischer und sozial-räumlicher Kontext

[→] 02_1 [Exkurs] Der Stadtpark

»Ein durch die Menschen produzierter, entwickelter und auch gemachter Park – durch die Menschen, aber eben auch für die Menschen. Insofern erhoffe ich mir, dass das schon auch auf den ganzen Diskurs, was Parks heutzutage sind, wie man sie entwirft, [...] das es darauf einen Einfluss haben wird.« (Stokman 2019: 45:24-45:55)

Zukunft durch Vertrauen

Umgesetzte Projekte schaffen Tatsachen. PARKS ist eröffnet und kann sich durch die öffentliche Zugänglichkeit potenziell Rückhalt in der Bevölkerung sichern. Je größer das Netzwerk der Kompliz*innen ist, desto tragfähiger wird es und umso nachhaltiger dessen potenzieller Einfluss. Im besten Fall werden bereits im Umsetzungsprozess eine Vertrauensbasis zwischen den Auftragnehmer*innen und der Auftraggeberseite geschaffen, Absichten kommuniziert, sich Gehör verschafft und das Auslegen und Ausdehnen notwendiger Richtlinien analysiert und erprobt. In einem solchen Fall sind die Chancen hoch, dass sich nutzergetragene Initiativen, wie die ARGE HALLO: Park, zu respektierten Verhandlungs- und Planungspartner*innen mit nachhaltigem Einfluss entwickeln. Doch nicht nur die Vertrauensbasis zwischen den Vertragspartner*innen ist entscheidend, sondern auch die des Netzwerks seitens der ARGE. Ihr Konzept der Koproduktion beruht auf dem Engagement und Rückhalt der Nachbarschaft [im Sinne des erweiterten räumlichen Kontextes]. Hierfür war es erforderlich zu lernen, die Grenzen des im Rahmen des Projekts Möglichen zu verstehen, zu akzeptieren und zu kommunizieren. Durch Transparenz, diplomatisches Kommunikationsgeschick und das Investieren von Zeit in Gespräche und Diskussionen entwickelt ein sich stetig veränderndes Gebilde – mal voller Tragfestigkeit, mal zerbrechlich.

»Es muss Vertrauen aufgebaut werden – von allen Seiten – damit mehr solcher Projekte möglich werden.«

(Teilnehmende Person ›Werkstatt für den Kopf‹, 12.05.19)

Implementierung eines Systems

Abgesehen von der notwendigen Vertrauensbasis innerhalb des Beziehungsgefüges der Verhandlungs- und Planungspartner*innen, steht zudem die Planungspraxis selbst auf dem Prüfstand. Die Auftraggeber*innen des PARKS gefragt, ob diese Form der Koproduktion neuer Status Quo einer sich veränderten Planungspraxis werden könnte, liegt ihre Antwort noch im Bereich des Unflexiblen. Man verstehe den Prozess zwar nicht mehr als Experiment, sondern als ein »Stück geübte Praxis«, dem jedoch eine besondere Situation zugrunde liegen muss. »Es muss schon eine besondere Situation sein, es müssen die Ressourcen gegeben sein [...] und es muss einfach auch die Stärke behalten werden, dass es nur für eine bestimmte Fragestellung und nur für einen bestimmten Ort eingesetzt wird.« (BUE 2019: 5:59-6:39)

»Der Erprobung neuer Prozesse sollte zu mehr Bedeutung verholfen werden. Denn eine moderne, pluralistische Stadtgesellschaft produziert ihre Stadt zunehmend selbst. Entsprechend muss die Stadtentwicklung in immer höherem Maße einem Paradigma der Teilhabe folgen und damit die tradierten Partizipationsverfahren ergänzen.« (Burkhardt-Bodenwinkler 2014: 100)

Bestehende Formalisierungen müssen in Frage gestellt werden, um Veränderungen in der Praxis zu ermöglichen. Planung sollte nicht länger als linearer und problemlösender Vorgang gesehen werden, »sondern – entsprechend der Komplexität der zeitgenössischen Gesellschaft und Stadt – als Praxis, die im Zusammenspiel mit anderen Disziplinen und Instrumenten individuell auf eine vorgegebene Situation reagiert.« (Burtscher, Gigliotti 2014: 202). Der Planung sollte eine Analyse jener Prozesse gegenübergestellt werden, die sich außerhalb der etablierten Regeln und Strukturen vollziehen. »Bei diesem sisyphosgleichen Tun wird man nicht umhinkommen, immer wieder bestehende Formalisierungen aufzulösen und informelle Praktiken zu formalisieren und in etablierte Strukturen zu integrieren.« (Christiaanse 2013: 9)

Die ARGE HALLO: Park hat hinsichtlich ihrer internen Struktur selbst eine Formalisierung durchlaufen. Diese war bereits zu Prozessbeginn notwendig, da die Ausschreibung die Einhaltung von Regularien vorausgesetzt hat [siehe Bietergemeinschaft, Haftungsbeschränkung etc.]. Im Prozess haben sich zudem neue Aufgabenbereiche erschlossen und das Team ist mit diesen – auch in ihrer Anzahl – gewachsen. Im Prozess und im Arbeiten werden seitens der Arbeitsgemeinschaft neue, eigene Normen etabliert. Diese Form des Raumaktivismus bedingt die Frage, was es bedeutet Rechte [in der Planung, in der Gestaltung und Verwaltung der eigenen Nachbarschaft] zu beanspruchen. »Es bedeutet, auf genau die Fähigkeit Anspruch zu erheben, die uns verweigert wird, um ebendiese Verweigerung zu entlarven und ihr entgegenzuwirken.« (Butler 2015: 79). Hinsichtlich der künftigen Entwicklung des PARKS ist das Recht zu beanspruchen, sich nicht ausschließlich als temporäre Zwischennutzung begreifen zu lassen. Es ist der Anspruch zu formulieren, den Gesamtprozess maßgeblich und nachhaltig zu beeinflussen. »Inwieweit man auch von Seiten der Behörde bereit ist, das Ganze nicht nur als eine Zwischennutzung zu deklarieren, sondern wirklich als eine Form von Mitbestimmung [...] das ist noch ein Aushandlungsprozess, der glaube ich typisch für solche Vergemeinschaftungsprozesse ist«, in denen die Unterscheidung von Privatem und Öffentlichem verschwimmt (Stokman 2019: 18:11-19:14)

Dieser Aushandlungsprozess, der in der Mikroebene des PARKS stattfindet, kann als Leitbild für die Makroebene, den Hamburger Osten, fungieren. Denn Masterpläne und großflächige Transformationsprozesse gibt es seitens der staatlichen Verwaltungsorgane nicht nur für die (Teil)Fläche des Recyclinghofs, sondern für die gesamte Nachbarschaft [siehe Masterplan: ›Stromaufwärts an Bille und Elbe‹].

[→] 03_1 ARGE PARKS

[→] 02_4 Politischer Kontext im ›Bille-Land‹

[→] UDP III 2019 ›Park an der Bille‹

08_2 Eine ›Anleitung‹ Mehr Fantasie, mehr Mut und mehr Vertrauen

»Der Grund, warum wir unfähig sind, das Resultat und das Ende einer Handlung mit Sicherheit im Voraus zu bestimmen, ist einfach der, dass ein Getanes kein Ende hat.« (Arendt 1972: 297)

»Es gibt in diesem Prozess quasi niemals ein ›final‹.« (ARGE HALLO: Park, 22.06.19)

Auf gesellschaftlicher und gesamtstädtischer Ebene bedeutet ein Umdenken der Planungskultur, dass alle Akteur*innen der Stadt – Politiker*innen wie auch die Zivilgesellschaft – dazu aufgerufen sind, ihre Stimme zu ermächtigen und Verantwortung für die Gemeinschaft zu übernehmen, anstatt ihr Handeln auf das persönliche oder politische Eigeninteresse zu reduzieren. So könnten durch ›Bottom-up Aktivitäten‹ rigide ›Top-down-Planungen‹ flexibilisiert werden.

»Auch wenn die Idee der Verantwortlichkeit in problematischer Weise für neoliberale Zwecke vereinnahmt worden ist, spielt der Begriff eine entscheidende Rolle für die Kritik der zunehmenden Ungleichheit. Nach der neoliberalen Moralvorstellung ist jeder nur für sich selbst und nicht für andere verantwortlich, und diese Verantwortung richtet sich in erster Linie darauf, unter Bedingungen, unter denen die Autarkie strukturell unterminiert wird, wirtschaftlich unabhängig zu werden.« (Butler 2015: 38)

»Denn wenn wir [...] nur für uns selbst und keinesfalls für andere verantwortlich sind, und wenn Verantwortung in erster Linie heißt, wirtschaftlich eigenständig zu werden unter Bedingungen, die jede Aussicht auf Eigenständigkeit unterminieren, dann stehen wir vor einem Widerspruch, der einen leicht in den Wahnsinn treiben kann.« (Butler 2015: 23)

Wie sich Planung für Ungeplantes öffnen kann und ob sich das Ungeplante planen lässt, darauf gibt PARKS exemplarisch im Kleinen eine Antwort. Durch die Handlungsweisen des Prozesses werden die ihnen zugrundeliegenden Motive erkennbar, die wiederum eng mit den involvierten Akteur*innen und Aktanten, die sie verfolgen, verknüpft sind. Alles im Prozess bedingt sich gegenseitig und löst den scheinbaren Widerspruch zwischen formeller Stadtplanung und informellem Stadtgebrauch in Teilen auf. Der Einfluss und die Arbeit der ARGE »muss Eingang in die Stadtgestaltung finden, sonst kann die Stadtplanung davon nicht profitieren.« (Stokman 2019: 38:05) Und auch die involvierten Behörden haben das schlummernde Potenzial des zivilgesellschaftlichen Engagements erkannt. Schließlich ist das Ziel ein gemeinsames: »Die Behörde möchte langfristig den Grünzug dort entwickeln, und die Akteure vor Ort auch« (Stokman 2019:18:10). Nur der Weg dorthin läuft bisher (noch) in verschiedene Richtungen.

Verstetigen im Werden

»Orte wachsen lassen – statt zu verändern.«
(Teilnehmende Person, ›Werkstatt für den Kopf‹, 12.05.19)

Eine mögliche Handlungsempfehlung hinsichtlich des Aspekts der Verstetigung und Einflussnahme, die jedoch keine im Sinne des ›best practice‹ ist, kann durch einen Blick auf die Entwicklung des PARKS gegeben werden.

Es handelt sich um einen Prozess, in dem die Akteur*innen der staatlichen Verwaltungsorgane einen nachbarschaftlichen Akteur aus der Zivilgesellschaft für die Entwicklung der öffentlichen Fläche einem klassischen Planungsbüro vorgezogen haben [wenn auch nur für eine limitierte Zeit]. Die ARGE HALLO: Park hatte dadurch die Möglichkeit, ihr Konzept der Koproduktion gemeinsam mit der Nachbarschaft zu erproben und einen Park kollektiv nach ihren Vorstellungen zu entwickeln. Dabei haben alle Akteur*innen einen unplanbaren Weg der Zusammenarbeit beschritten, der von Hürden und Stolpersteinen gesäumt war. »Die Frage, wie man in diesem Projekt zusammenarbeitet, ist für mich auch etwas Neues, weil es eine außergewöhnliche Konstellation ist, bei der alle Seiten ziemlich viel lernen und aufeinander zugehen müssen.« (Stokman 2019: 13:45-14:10) Doch nicht nur die Zusammenarbeit der ARGE intern, zusammen mit den Nachbar*innen und Behörden, sondern auch die der begleitenden wissenschaftlichen Ebene ist exemplarisch für den Prozess. Theorie und Diskurs wurden mit konkretem Handeln [auch auf politischer Ebene] zusammengeführt, um strukturelle Veränderungen möglich zu machen. Die sich überlagernden Wissensformationen und Netzwerke erzeugen Einfluss, der Mut macht – Mut sich im Prozess zu positionieren und seine Prinzipien zu vertreten.

Vom Baukasten kreisförmiger Handlungsstrategien

Bei einem Blick auf die axonometrischen Prozesskartierungen wird deutlich: Der Prozess der Parkwerdung ist ein komplexes Unterfangen. Alle involvierten Akteur*innen mussten sich der Offenheit des Prozess stellen und das Experimentelle, das Unvorhersehbare als wichtigen Teil des Agierens verstehen. Der iterative, andauernde Prozess, bestehend aus einer Planungs- und Testphase, der Reflexion und der letztlich potenziellen Verstetigung oder Einflussnahme, ist noch in vollem Gange und schafft bereits trotzdem Realitäten.

»[...] we have been tricked into believing that the institution can stand in for the power of collective action. It cannot. [...] institutions aren't going to change until we collectively demand that they change.« (Beard 2018: 10)

Die Handlungsweisen sind es, die den Prozess, den PARKS produzieren. Sie sind durch die ihnen zugrundeliegenden Motive und Prinzipien bedingt. Am Prozess lässt sich ablesen, dass sich diese Motive und Handlungen in ihrer Wortwahl bei unterschiedlichen Akteur*innen häufig gleichen, in ihrer (Be)Deutung jedoch vollkommen verschieden interpretiert werden.

Dabei bedingen sich alle praktizierenden Handlungen gegenseitig. Durch das künftige erneute Aushandeln der Zukunft des Projektes zwischen der Auftraggeberin, der BUE, und der Auftragnehmerin, ARGE HALLO: Park, sieht sich die ARGE vor die Notwendigkeit gestellt, ihre Handlungen legitimieren zu müssen, weshalb der Prozess in seiner Gesamtheit ausgiebig zu dokumentieren ist. Um sich in Zukunft weniger in der Rolle des ›Erfüllens‹ des Auftrags und im Reagieren auf Anmerkungen und Einwände seitens der Auftraggeberin beziehungsweise der Nachbarschaft wiederzufinden, muss sich die ARGE positionieren und eine Verhandlungsposition auf Augenhöhe einfordern. Diese Verhandlungsposition wird durch ein tragfähiges, lokales und translokales Netzwerk begünstigt, weshalb das Vernetzen im Prozess notwendig ist. Dieses findet im Rahmen der lokalen Nachbarschaft vor allem durch das gemeinsame Motiv des ›Schützens‹ statt.

Beiden Parteien steht nur ein begrenztes Kontingent an Ressourcen zur Verfügung – seien es zeitliche, finanzielle oder personelle. »Man muss mit der Ressource arbeiten, die man hat.« (BUE 2019: 29:06). Diese nehmen erheblichen Einfluss auf die Ausführung der Handlungen, denn die Ressourcen sind die Rahmenbedingungen des Prozesses. Wäre die zeitliche oder finanzielle Ressource beispielsweise eine großzügigere gewesen, wären Handlungen wie das Einladen zum Partizipieren und Mitarbeiten in der Transformation des Geländes, gewiss unterschiedlich verlaufen beziehungsweise das Engagement der Helfenden und der grundsätzlich Interessierten wäre ein anderes. Die Motive aller Beteiligten hingegen bleiben die gleichen, da sie unabhängig und übergeordnet von Ressourcen zu verorten sind.

Die Hoffnungen des Projekts liegen in dessen Zukunft und dem Willen aller Beteiligten, das Experiment nach Ablauf der ersten Vertragsphase nicht zu beenden. Das Etablieren eines langfristigen offenen Modells, das den Raum nachhaltig prägt, ist der Wunsch vieler involvierter Akteur*innen. Es besteht die Zuversicht, »dass das Gesamtergebnis letztlich die große Geste schlechthin ist« (Stokman 2019: 47:21) und dass der Prozess rund um den PARKS ein Vorbild für eine Form von koproduktiver Stadtentwicklungsprozesse sein kann, ein neuer ›Parktypus‹ in der langen Entwicklungsgeschichte von Parks.

Zukünftig kann es im Sprechen über den ›Alster-Bille-Elbe Grünzug‹ und den PARKS nur mehr um Pluralitäten gehen, um Vielheiten. Diese Zukunft liegt nicht etwa in weiter Ferne, sondern ist bereits durch den Prozess Realität geworden.

*Wenn Akteur*innen der ARGE HALLO: Park beispielsweise von ›etablieren‹ sprechen, meint die Behörde für Umwelt und Energie etwas vollkommen anderes.*

[→] 06_2 Handeln im PARKS

*Die Gemeinschaft der Landschaftsarchitekt*innen hat längst ihre Ohren gespitzt und ihr Augenmerk auf die Ausschreibung und den stattfindenden Transformationsprozess gerichtet. Wäre ein Landschaftsarchitekturbüro zum Zuge gekommen, das sich ebenfalls auf die Ausschreibung beworben hat und hätte den Zuschlag erhalten, wäre vermutlich ein Beteiligungsverfahren initiiert worden. Das Budget wäre an das Büro und die engagierten Dienstleister*innen geflossen und die zur Beteiligung aufgerufenen Bürger*innen hätten sich ehrenamtlich und unentgeltlich in ihrer Freizeit beteiligen können – es wäre ein weiteres Paradebeispiel für Teilnahme statt aktiver Teilhabe am Prozess entstanden. PARKS funktioniert andersartig. Hier sind Vertreter*innen von Büros und Institutionen ausschließlich in einer beratenden Funktion involviert und das Finanzvolumen wird kleinteilig auf die involvierten Akteur*innen der Nachbarschaft, die aktiv am Transformationsprozess beteiligt sind, verteilt. Die Ressourcen werden demnach tatsächlich in die Arbeitenden vor Ort investiert, um dort im Rahmen des PARKS Interventionen entwickeln und realisieren zu können (vgl. Stokman 2019: 41:02-46:41).*

08_3 Ein Plädoyer und ein Ausblick

Stadtökonomisch würde sich eine vollkommen neue Perspektive ergeben, wenn in großräumigen Stadtentwicklungen Flächen als öffentliche Güter verhandelt und für alternative und partizipative Planungsmodelle geöffnet würden. Die planerische Praxis müsste sich der Möglichkeit öffnen, Teilgebiete mit Bestand aus Entwicklungsflächen herauszulösen und diese mit ansässigen Akteur*innen gemeinsam zu entwickeln (vgl. Overmeyer 2014: 159).

Es ist erforderlich, sich von der Haltung und dem Grundgedanken zu verabschieden, für Herausforderungen der Stadtgestaltung vorab konzipierte Lösungen zu haben. Prozessen muss ein Spielraum gewährt werden, um immer wieder nachjustieren zu können – dafür können künstlerische Strategien richtungsweisend sein (vgl. Holub 2014: 8). Für mehr (Planungs-)Experimente dieser Art ist es notwendig, die Suche nach Reformulierung einer kritisch engagierten Praxis, mittels eigener Disziplinen und vor dem Hintergrund neoliberaler Stadtentwicklung, zu beginnen. Dies erfordert ein Neudenken der Disziplinen und die Neuentdeckung der Spontanität im Architektur- und Stadtdiskurs. Planer*innen sollten ihre Rolle überdenken und die der Ermöglicher*innen, Agent*innen oder Mediator*innen in Betracht ziehen – in der Hoffnung, dass neue Strategien eine Chance gegen die gängigen Mechanismen und Machtinteressen im Planungswesen haben (vgl. Holub 2014: 65).

»Wenn Verwaltung, Planung und Politik die originären Qualitäten und Leistungen künstlerischer Arbeit im öffentlichen Raum und ihre Bedingungen als eigenständig anerkennen, anstatt sie unter ihren Strukturen zu subsumieren, beginnt ein produktiver Dialog auf einer neuen Ebene.« (Ambach 2014: 149)

Stadtentwicklung sollte stärker unter Berücksichtigung von sozialen und gesellschaftspolitischen Aspekten praktiziert werden. Diese Agenda ließe sich zum Beispiel mit dem Begriff des ›direkten Urbanismus‹ der Künstlerin Barbara Holoub zusammenfassen und umdenken. ›Direkter Urbanismus‹ als erweiterter Begriff trägt eine Umwertung inne: Stadtentwicklung entgegen den neoliberalen Interessen (vgl. Holoub 2013: 236). Mit Blick in die Zukunft könnte das Engagement beziehungsweise der Prozess der ›PARKSwerdung‹, in Anlehnung an die Wirtschaftsnobelpreisträgerin Elinor Ostrom, als lokale Arena einer polyzentristischen Stadtentwicklung zu verstehen sein. Diese kann Impuls für eine auf örtlichen Gegebenheiten maßgeschneiderte bürgergetragene Stadtentwicklung sein, in der die Bewirtschaftung von stadtteilspezifischen Gemeingütern bei den lokalen Akteur*innen liegt (vgl. Ostrom 1990: 65ff.). Erfordern würde dies eine neue Art des aktiven urbanen Handelns, »das weit über die konventionellen Grenzen der Disziplinen von Stadtplanung und Urban Design [Praxis] oder Stadtforschung [Theorie] oder Kunst im öffentlichen-urbanen Raum hinausgeht, um neue Formen gemeinwirtschaftlicher Ökonomien zu entwickeln, Verantwortlichkeit in die Komplexität der Zukunftsfragen unserer Gesellschaft einzubetten und der Entscheidungsfindung aufgrund neoliberaler Wirtschaftsinteressen eine Absage zu erteilen.« (Holoub 2014: 66).

Demnach wäre es fatal, die Zwischennutzung [oder auch temporäre Bespielung] zu beenden, sobald in der Projektentwicklung eine weitere Planungsschleife marktfähig ist und hierbei keine Verbindung zwischen der vergangenen und der neuen Nutzung des Raumes zu ziehen. Ob eines Tages beendet oder nicht, die Bespielung des PARKS ist bereits dabei, einen Ort intensiven städtischen Lebens zu erzeugen. Was flüchtig erscheint und zeitlich begrenzt ist, wird sich dennoch nachhaltig auf die (Außen-)Wahrnehmung des Ortes, auf die Nachbarschaft, auf die beteiligten und teilnehmenden Akteur*innen und auf die Entstehung neuer (Planungs-)Kulturen auswirken. Und »manchmal sind es die Zwischennutzungen selbst, die sich zu einer dauerhaften Nutzung verstetigen.« (Misselwitz 2013: 61)



[205] PARKS am Eröffnungstag

Literaturverzeichnis

Bildverzeichnis

Anhang

Literaturverzeichnis

Aichinger, Waltraud; Altrichter, Herbert; Soukup-Altrichter, Katharina; Welte, Heike (2010): ›PraktikerInnen als ForscherInnen. Forschung und Entwicklung durch Aktionsforschung‹, in: Frieberts-häuser, Barbara; Langer, Antje; Prengel, Annedore (Hg.): ›Handbuch Qualitativer Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft‹, München, Weinheim, S. 803-818.

Ambach, Markus (2014): ›Freies Handeln in besetzten Räumen: Zur Zukunft künstlerischer Praxis zwischen Kunst, Stadt und Politik‹, in Sammelband: Hohenbüchler, Christine; Holub, Barbara (Hg.) (2014): ›Planning Unplanned – Towards a New Positioning of Art in the Context of Urban Development‹, Verlag für Moderne Kunst, Wien, S. 145-149.

Ambrée, Robert; Burgdorff, Frauke; Paul, Marcus (2014): ›Bodenständige Pioniere‹, in Sammelband: Buttenberg, Lisa; Overmeyer, Klaus; Spars, Guido (Hg.) (2014): ›Raum unternehmen – Wie Nutzer selbst Räume entwickeln‹, Jovis Verlag, Berlin. S. 99-105.

Arendt, Hannah (1960): ›Der private Bereich – Eigentum und Besitz‹, in: Dies.: ›Vita activa – oder vom täglichen Leben‹, München, S. 57-70.

Arendt, Hannah (1972): ›Vita activa – oder vom tätigen Leben‹, Piper, München, S. 7-311.

ARGE HALLO: Park (2018): ›Alster-Bille-Elbe Grünzug, temporäre Gestaltung, Aktivierungen und Nutzungen – Konzept und Umsetzung ARGE Park‹, finales Angebot im europaweiten Ausschreiben der temporären Gestaltung, Aktivierungen und Nutzungen, S. 1-21.

ARGE HALLO: Park (2019): ›Gruppeninterview mit den Projektleiterinnen‹, Persönliches Interview [anonymisiert], 04.07.19, Transkription auf Anfrage.

Arlt, Peter (2013): ›Urban Catalyst – Mit Zwischennutzung Stadt entwickeln‹, DOM publishers, Berlin, S. 80-93.

Ausschuss für Verkehr und Umwelt (2019): ›Drucksache 21-5169: Vorbereitende und begleitende Maßnahmen am Bullerdeich 6-8 im Rahmen des von der BUE / FB ausgelobten Aktivierungsverfahrens ›Alster-Bille-Elbe-Grünzug: Temporäre Gestaltung, Aktivierungen und Nutzungen - Konzept und Umsetzung‹, Öffentliche Mitteilung, 03.04.2019, verfügbar unter: <https://sitzungsdienst-hamburg-mitte.hamburg.de/bi/vo020.asp> (30.05.2019).

Awan, Nishat (2018): ›Mapping auf andere Art – Wie wir Realitäten und die eine andere Zukunft denken‹, in: Bock, Christine; Pappenberger, Jörg (Hg.) (2018): ›Das Kotti-Prinzip – Urbane Komplizenschaften zwischen Räumen, Menschen, Zeit, Wissen und Dingen‹, Ruby Press, Berlin, S.34-43.

Basha, Regine (2018): ›Interview mit Regine Basha‹, in Sammelband: Petrovich, Dushko; White, Roger (Hg.) (2018): ›As radical, as mother, as salad, as shelter: What should art institutions do now?‹, Paper Monument, New York, S. 6-7.

Beard, Dena (2018): ›Interview mit Dena Beard‹, in Sammelband: Petrovich, Dushko; White, Roger (Hg.) (2018): ›As radical, as mother, as salad, as shelter: What should art institutions do now?‹, Paper Monument, New York, S. 10-12.

Behörde für Umwelt und Energie Hamburg (2019): ›Interview mit einem/einer leitenden Mitarbeiter_in‹, Persönliches Interview [anonymisiert], 12.06.19, Transkription auf Anfrage.

Berger, Hilke Margit (2018): ›Handlung statt Verhandlung. Kunst als gemeinsame Stadtgestaltung‹, Jovis Verlag, Berlin, S. 15-175.

Beuys, Joseph (1974): ›Art into Society – Society into Art‹, Lecture at the ICA, London, abrufbar unter: <http://www.ubu.com/sound/beuys.html> (02.07.19)

Bezirk Hamburg-Mitte (2019): ›Bebauungsplan-Entwurf Hammerbrook 9‹, abrufbar unter: <https://www.hamburg.de/mitte/bplae-ne-im-verfahren/3260532/hammerbrook9.html> (16.06.19)

Bezirk Hamburg-Mitte (2019): ›Stadtgrün – Parks und Grünanlagen‹, abrufbar unter: <https://www.hamburg.de/mitte/gruenanlagen/> (19.06.19)

Bezirk Hamburg-Mitte (2019): ›Expert_inneninterview‹, Persönliches Interview [anonymisiert], 07.08.19, Transkription auf Anfrage.

Bishop, Claire (2006): ›The Social Turn: Collaboration and its Discontents‹, in: Artforum, S. 179-185.

Bishop, Claire (2006): ›Participation‹, Whitechapel Gallery Ventures Limited, Cambridge Press, London, S. 5-20.

Bittner, Regina (2014): ›Feldversuche in bewegter Stadt‹, in Sammelband: Hohenbüchler, Christine; Holub, Barbara (Hg.) (2014): ›Planning Unplanned – Towards a New Positioning of Art in the Context of Urban Development‹, Verlag für Moderne Kunst, Wien, S. 216-222.

Bock, Christine; Pappenberger, Jörg (Hg.) (2018): ›Das Kotti-Prinzip – Urbane Komplizenschaften zwischen Räumen, Menschen, Zeit, Wissen und Dingen‹, Ruby Press, Berlin, S.2-48.

Brentel, Helmut (1999): ›Zweckrationalität und Systemrationalität von Max Weber zu Niklas Luhmann: Paradigmenwechsel in der Organisationslehre‹, in: ›Soziale Rationalität‹, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, S. 225-236.

Bucher, Annemarie; Jensen, Gurli; Merz, Klaus (2006): ›Der Stadtpark‹, Pamphlet Publikationsreihe des Instituts für Landschaftsarchitektur ILA, ETH Zürich, Professur Christophe Girot (Hg.), S. 5-30.

Bührig, Sebastian (2017): ›Everyday Urban Design 1. Wohnen an der Kotti D’Azur‹, Färber, Alexa; Kniess, Bernd; Breckner, Ingrid; Dell, Christopher, Eisinger, Angelus; Grubbauer, Monika; Koch, Michael (Hg.), botopress, Berlin, S. 34-79.

Burckhardt, Lucius (1982): ›Flächen müssen wieder in Besitz genommen werden.‹, in: Fezer, Jesko; Schmitz, Martin (Hg.) (2005): ›Lucius. Burckhardt. Wer plant die Planung? Architektur, Politik und Mensch.‹, Kassel, S. 337-345.

Burkhardt-Bodenwinkler, Ute (2014): ›Fragen an Urban Practitioners‹, in Sammelband: Hohenbüchler, Christine; Holub, Barbara (Hg.) (2014): ›Planning Unplanned – Towards a New Positioning of Art in the Context of Urban Development‹, Verlag für Moderne Kunst, Wien, S. 100-101.

Burtscher, Angelika; Gigliotti, Roberto (2014): ›Praktiken des Alltags‹, in Sammelband: Hohenbüchler, Christine; Holub, Barbara (Hg.) (2014): ›Planning Unplanned – Towards a New Positioning of Art in the Context of Urban Development‹, Verlag für Moderne Kunst, Wien, S. 298-202.

Butler, Judith (2015): ›Anmerkungen zu einer performativen Theorie der Versammlung‹, Suhrkamp, Berlin, S. 11-133.

Buttenberg, Lisa; Overmeyer, Klaus; Spars, Guido (Hg.) (2014): ›Raum unternehmen – Wie Nutzer selbst Räume entwickeln‹, Jovis Verlag, Berlin. S. 4-162.

Callon, Michel (1986): ›Some elements of a sociology of translation: domestication of the scallops and the fishermen of St. Brieuc Bay‹, in: Law, John (Hg.): ›Power, action and belief: a new sociology of knowledge?‹, London, S. 196-223.

Carini, Marco (2015): ›Flüchtlingsheim am Straßenstrich‹, TAZ online, 22.01.2015, verfügbar unter: <https://taz.de/Debate-um-Wohnnachbarschaft/!5022859/> [16.07.2019].

Chistiaanse, Kees (2013): ›Urban Catalyst – Mit Zwischennutzung Stadt entwickeln‹, DOM publishers, Berlin, S. 5-15.

Corner, James (1999): ›Agency of Mapping – Speculation, Critique and Invention. In: Denis Cosgrove (Hg.): Mappings. London. 1999. S. 231-252.

Cosgrove, Denis (2004): ›Karto-City – Kartografie und Stadtraum‹, in: Dziewior, Yilmaz; Möntmann, Nina (Hg.) (2004): ›Mapping. A Response to a Discourse‹, in: ›Mapping a City‹, Kunstverein Hamburg, Galerie für Landschaftskunst, Hatje Cantz, S. 32-57.

Dehm, Franziska; Pelger, Dagmar; Stokman, Antje (2019): ›Bille-Land – Wasser als sozialer Raum‹, HafenCity Universität Hamburg, Architektur und Landschaft, Sommersemester 2018.

Delgado, Manuel (2007): ›El animal público. Hacia una antropología de los espacios urbanos‹, Barcelona: Editorial Anagrama, in: Huffschmid, Anne (2016): ›Stichwort (Recht auf) Urbanität‹, in: ›Peripherie‹, Nr. 141, 36. Jg, S. 118-221.

Dell, Christopher (2016): ›Epistemologie der Stadt: improvisatorische Praxis und gestalterische Diagrammatik im urbanen Kontext‹. Bielefeld: transcript Verlag.

Denzin, Norman (2007): Symbolischer Interaktionismus. In: Flick, Uwe; von Kardoff, Ernst; Steinke, Ines (ed.) Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt. S. 136-149.

Dziewior, Yilmaz; Möntmann, Nina (Hg.) (2004): ›Mapping. A Response to a Discourse‹, in: ›Mapping a City‹, Kunstverein Hamburg, Galerie für Landschaftskunst, Hatje Cantz, S. 14-21.

Europäische Union (2019): ›Alster-Bille-Elbe Grünzug, temporäre Gestaltung, Aktivierungen und Nutzungen - Konzept und Umsetzung Referenznummer der Bekanntmachung: 2018000688‹, Ausschreibungen Deutschland, verfügbar unter: https://ausschreibungen-deutschland.de/486204_Alster-Bille-Elbe_Gruenzug_temporaere_Gestaltung_Aktivierungen_und_Nutzungen_-_Konzept_und_2018_Hamburg (30.5.2019).

Färber, Alexa (2010): ›Greifbarkeit der Stadt: Überlegungen zu einer stadt- und wissensanthropologischen Erforschung stadträumlicher Aneignungspraktiken‹, in: *Dérive* Nr. 40/41, Understanding Stadtforschung, S. 100-105.

Fezer, Jesko; Heyden, Mathias (2007): ›Das Versprechen des Situativen. Pluralistische-antihegemonialer Urbanismus, Anwaltsplanung, partizipative Architektur und Community Design Centers‹, in: ›Situativer Urbanismus. Zu einer beiläufigen Form des Sozialen‹, Archplus 183, S. 92-95.

Finanzbehörde Hamburg (2018). ›Vergabeunterlagen zum Verhandlungsverfahren mit öffentlichem Teilnahmewettbewerb‹ (EU) (VgV). Alster-Bille-Elbe Grünzug, temporäre Gestaltung, Aktivierungen und Nutzungen – Konzept und Umsetzung.

Füllner, Jonas (2014): ›Aktivistische Stadtforschung‹, in: Belina, Bernd; Naumann, Matthias; Strüver, Anke (Hg.): ›Handbuch kritischer Stadtgeografie‹, 1. Aufl. Münster, Westfälisches Dampfboot, S. 86-91.

Freie und Hansestadt Hamburg (2015): ›Stromaufwärts an Elbe und Bille: Wohnen und urbane Produktion in Hamburg‹. Hamburg: Freie und Hansestadt Hamburg. Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen.

Fritz, Martin (2014): ›Fragen an Urban Practitioners‹, in Sammelband: Hohenbüchler, Christine; Holub, Barbara (Hg.) (2014): ›Planning Unplanned – Towards a New Positioning of Art in the Context of Urban Development‹, Verlag für Moderne Kunst, Wien, S. 101.

Füllner, Jonas (2014): ›Aktivistische Stadtforschung‹. In: Belina, Bernd; Naumann, Matthias; Strüver, Anke (Hg.) Handbuch kritische Stadtgeographie. 1. Aufl. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 86-91.

Gabler Wirtschaftslexikon (2019): ›Begriffsdefinition: Arbeitsgemeinschaft‹, Autorin der Definition: Dennerlein, Brigitta, verfügbar unter: <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/arbeitsgemeinschaft-30475> [17.04.2019].

Giannisi, Phoebe; Kotionis, Zissi (2012): ›Felder gemeinsamen Genießens‹, in Sammelband: Krasny, Elke (Hg.) (2012): ›Hands-on Urbanism 1850-2012 – Vom Recht auf Grün‹, Architekturzentrum Wien, Verlag Turia und Kant, Wien, S. 40-57.

Girtler, Roland (2004): ›Die 10 Gebote der Feldforschung‹, in: ›10 Gebote der Feldforschung‹, Wien, LIT, S. 3-13.

Gläser, Jochen; Grit, Laudel (2006): ›Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse‹, Wiesbaden, S. 107-190.

Guerlac, Suzanne (2006): ›Thinking in Time: An Introduction to Henri Bergson‹, Cornell University, New York, S. 1-13.

Hamburger Abendblatt, ohne Verfasser (2013): ›Stadtreinigung schließt Recyclinghof am Bullerdeich‹, Hamburger Abendblatt online, 14.10.13, verfügbar unter: <https://www.abendblatt.de/hamburg/hamburg-mitte/article120891768/Stadtreinigung-schliesst-Recyclinghof-am-Bullerdeich.html> [16.07.2019].

Hamm, Bernd (1973): ›Betrifft: Nachbarschaft. Verständigung über Inhalt und Gebrauch eines vielseitigen Begriffs‹, Bertelsmann, Düsseldorf, S. 15-17.

Harley, John Brian (1989): ›Das Dekonstruieren der Karte‹, in: *An Architektur* (2004), 11:5, S. 4-19.

Häußermann, Hartmut (2004): ›Wie wird ein Stadtteil urban?‹, Kunstprojekte Riem, Springer Verlag, S. 231-233.

Häußermann, Hartmut; Siebel, Walter (2004): ›Stadtsoziologie. Eine Einführung‹, Campus Verlag, S. 114-169.

Heldke, Lisa (2012): ›Urbanes Gärtnern und die Erzeugung von Gemeinschaft‹, in Sammelband: Krasny, Elke (Hg.) (2012): ›Hands-on Urbanism 1850-2012 – Vom Recht auf Grün‹, Architekturzentrum Wien, Verlag Turia und Kant, Wien, S. 110-125.

Helguera, Pablo (2018): ›Interview mit Pablo Helguera‹, in Sammelband: Petrovich, Dushko; White, Roger (Hg.) (2018): ›As radical, as mother, as salad, as shelter: What should art institutions do now?‹, Paper Monument, New York, S. 54-57.

Hetzener, Katharina (2019): ›Interview zum PARKS und der Rolle der Gestaltung‹, Persönliches Interview, 12.06.19, Transkription auf Anfrage.

Hohenbüchler, Christine; Holub, Barbara (2014): ›Planning Unplanned – Towards a New Positioning of Art in the Context of Urban Development‹, Verlag für Moderne Kunst, Wien, S. 6-180.

Holzmann, Andrea (2014): ›Ermöglichend planen – aus der Perspektive eines Wohnbauträgers‹, in Sammelband: Hohenbüchler, Christine; Holub, Barbara (Hg.) (2014): ›Planning Unplanned – Towards a New Positioning of Art in the Context of Urban Development‹, Verlag für Moderne Kunst, Wien, S. 180-181.

Huffschmid, Anne (2016): ›Stichwort (Recht auf) Urbanität‹, in: ›Peripherie‹, Nr. 141, 36. Jg, S. 118-221.

Jullien, Francois (2018): ›Es gibt keine kulturelle Identität‹, Edition Suhrkamp, Berlin, S. 5-83.

Kant, Immanuel (2013): ›Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik‹, Edition Holzinger, Berliner Ausgabe, 4. Auflage, S. 4-11.

Lueger, Josef (2014): ›Interview mit Josef Lueger‹, in Sammelband: Hohenbüchler, Christine; Holub, Barbara (Hg.) (2014): ›Planning Unplanned – Towards a New Positioning of Art in the Context of Urban Development‹, Verlag für Moderne Kunst, Wien, S. 106-107.

Markham, Beryl (1983): ›West with the Night‹, Martino Fine Books, Eastford, USA, in: Harley, John Brian (1989): ›Das Dekonstruieren der Karte‹, in: *An Architektur* (2004), 11:5, S. 4-19.

MIB Kraftwerk Bille GmbH (2019): ›Historie‹, verfügbar unter: <http://www.kraftwerkville.com/historie.html> [09.06.2019].

Misselwitz, Philipp; Oswalt, Philipp; Overmeyer, Klaus (2013): ›Urban Catalyst – Mit Zwischennutzung Stadt entwickeln‹, DOM publishers, Berlin, S. 6-225.

Keenan, Sarah (2018): ›Raum und subversives Eigentum – Über das Aufrechterhalten von Beziehungen der (Nicht-)Zugehörigkeit‹, in: *Ex-Embassy – Ausstellung und Textserie*, Berlin, S. 2-16.

Kerber, Daniel (2012): ›x‹, in Sammelband: Krasny, Elke (Hg.) (2012): ›Hands-on Urbanism 1850-2012 – Vom Recht auf Grün‹, Architekturzentrum Wien, Verlag Turia und Kant, Wien, S. 192-199.

Kuhnert, Nikolaus; Schindler, Susanne (2003): ›Off-Architektur‹, in: *Arch+ 166*, Oktober 2003, S. 14.

Krasny, Elke (Hg.) (2012): ›Hands-on Urbanism 1850-2012 – Vom Recht auf Grün‹, Architekturzentrum Wien, Verlag Turia und Kant, Wien, S. 10-343.

Krasny, Elke (2014): ›Der Kubus EXPORT‹, Veranstaltungsreihe 2011-2014, Magistrat der Stadt Wien Magistratsabteilung 21 – Stadtteilplanung und Flächennutzung, Programmkoordination Zielgebiet Gründerzeitviertel Westgürtel (Hg.), Grasl Druck & Neue Medien GmbH, Wien, S. 32-47.

Kromrey, Helmut (1998): ›Handlungsforschung (action research)‹, In: *Empirische Sozialforschung*. Opladen: Leske Verlag + Budrich, S. 515-519.

Kwirotek, Till (2009): ›Gestaltung des Grünzugs am Hochwaserbassin in Hammerbrook‹, lohrer.hochrein landschaftsarchitekten und stadtplaner gmbh, München, verfügbar unter: <https://www.competitionline.com/de/beitraege/31407> [26.07.19].

Lasarzik, Annika (2015): ›Vormund gesucht – Hamburg ist beliebtes Ziel für minderjährige, unbegleitete Flüchtlinge. Die Stadt kommt mit der Betreuung kaum hinterher. Manche sind kriminell, was viel Aufsehen macht.‹, *Zeit Online*, 15.04. 2015, verfügbar unter: <https://www.zeit.de/hamburg/stadtleben/2015-04/minderjaehrig-fluechtlinge-hamburg> [16.07.2019].

Latour, Bruno (2014): ›Der Berliner Schlüssel‹, in: Latour, Bruno (Hg.): ›Der Berliner Schlüssel‹, Berlin, botopress, S. 7-31.

Lorey, Isabell (2010): ›Virtuosität zwischen Dienstbarkeit und Exodus. Postfordistische Öffentlichkeit, soziale Produktion und politisches Handeln.‹, in: *FKW – Zeitschrift für Gesellschaftsforschung und visuelle Kunst*, Nr. 49 (2010), S. 11-23.

Nabasik, Anja; Nottrodt, Adolf (1996): ›100 Jahre Müllverbrennung in Hamburg‹, *Stadtreinigung Hamburg* (Hg.), S. 6-19.

O'Neill, Paul (2014): ›The curational constellation, durational public art, cohabitational time, and attentiveness‹, in Sammelband: Hohenbüchler, Christine; Holub, Barbara (Hg.) (2014): ›Planning Unplanned – Towards a New Positioning of Art in the Context of Urban Development‹, Verlag für Moderne Kunst, Wien, S. 223-228.

Ouardi, Lea (2019): ›Everyday Urban Design 3. Zwölf Apfelbäume. Selbstbau in der (post)sowjetischen Sommerhauskolonie‹, Färber, Alexa; Kniess, Bernd; Breckner, Ingrid; Dell, Christopher, Eisinger, Angelus; Grubbauer, Monika; Koch, Michael (Hg.), botopress, Berlin, S. 104-108.

Ostrom, Elinor (1990): ›Governing the Commons: The Evolution of Institutions for Collective Action‹, Cambridge University Press, S. 50-87.

Petrovich, Dushko; White, Roger (Hg.) (2018): ›As radical, as mother, as salad, as shelter: What should art institutions do now?‹, Paper Monument, New York, S. 5-105.

Pink, Sarah (Hg.) (2012): ›Advances in Visual Methodology‹, SAGE Publications Ltd, London, S. 4-105.

Probst, Ursula Maria (2014): ›Interview mit Ursula Maria Probst‹, in Sammelband: Hohenbüchler, Christine; Holub, Barbara (Hg.) (2014): ›Planning Unplanned – Towards a New Positioning of Art in the Context of Urban Development‹, Verlag für Moderne Kunst, Wien, S. 112-115.

Rajakovics, Paul (2014): ›Das künstlerische Handeln in einer neuen Praxis – Urban Practitioners‹, in Sammelband: Hohenbüchler, Christine; Holub, Barbara (Hg.) (2014): ›Planning Unplanned – Towards a New Positioning of Art in the Context of Urban Development‹, Verlag für Moderne Kunst, Wien, S. 134-139.

Rekacewicz, Philippe (2004): ›Karten zur Globalisierung‹, in: An Architektur 11-13: ›Theorie und Praxis der Kartografie‹, Berlin, S. 3-17.

Rendell, Jane (2006): ›Art and Architecture: A Place Between‹, I.B. Tauris, New York, S. 20-29.

Reutter, Martina (2014): ›Workshop 01 – Tools and Strategies for the Urban Practitioner‹, in Sammelband: Hohenbüchler, Christine; Holub, Barbara (Hg.) (2014): ›Planning Unplanned – Towards a New Positioning of Art in the Context of Urban Development‹, Verlag für Moderne Kunst, Wien, S. 132-133.

Ruesjas, Ana Laura (2012): ›Erkenntnisse aus dem Mexicali Experimental Project‹, in Sammelband: Krasny, Elke (Hg.) (2012): ›Hands-on Urbanism 1850-2012 – Vom Recht auf Grün‹, Architekturzentrum Wien, Verlag Turia und Kant, Wien, S. 202-213.

Selle, Klaus (2010): ›Stadträume in Spannungsfeldern: Untersuchungsperspektiven. Neue Blicke auf Plätze, Parks und Promenaden‹, in: Berding, Ullrich; Havemann, Antje; Pegels, Juliane; Perenthaler, Bettina (Hg.): ›Stadträume in Spannungsfeldern. Plätze, Parks und Promenaden im Schnittbereich öffentlicher und privater Aktivitäten‹, Verlag Dorothea Rohn, S. 23-43, S. 356-373.

Senatskanzlei Stadt Hamburg (2018): ›Elbtower – Eine elegante Hochhaus-Ikone für Hamburg‹, in: Pressearchiv online, verfügbar unter: <https://www.hamburg.de/pressearchiv-fh-h/10411090/2018-02-08-pr-elbtower/> [26.07.19].

Senett, Richard (2010): ›The Public Realm‹. In: Bridge, Gary; Watson, Emma (Hg.) The Blackwell City Reader. S. 261-272.

Siebel, Walter (2009): ›Ist Nachbarschaft heute noch möglich?‹, in: Arnold, Daniel (Hg.): ›Nachbarschaft‹, München, S. 8-11.

Spittler, Gerd (2001): ›Teilnehmende Beobachtung als Dichte Teilhaber‹, in: Zeitschrift für Ethnologie, Bd. 126, H. 1., Dietrich Reimer Verlag GmbH, S. 1-25.

Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2017): Hamburger Stadtteil Profile. Hamburg: Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein.

Stavrides, Stavros (2014): ›On Urban Commoning‹, in: Ferguson, Francesca (Hg.): ›Urban Drift Projects. Make_Shift City. Renegotiating the Urban Commons. Die Neuverhandlung des Urbanen‹, Berlin, S. 86-90.

Steven, Marion (2019): ›Prozess – Begriffsdefinition‹, Gabler Wirtschaftslexikon 2018, verfügbar unter: <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/prozess-45614/version-268904> (01.08.2019)

Stokman, Antje (2019): ›Interview zum PARKS und der Rolle des Prozessbeirats‹, Persönliches Interview, 23.07.19, Transkription auf Anfrage.

Stowasser, Joseph Maria (1994): ›Lateinisch-Deutsches Schulwörterbuch‹, Oldenbourg Schulbuchverlag (1826).

Tamayo, Sergio; Wildner, Kathrin (2004): ›Möglichkeiten der Kartierung in Kultur- und Sozialwissenschaften Forschungsausschnitte aus Mexico Stadt‹, in: Dziewior, Yilmaz; Möntmann, Nina (2004) (Hg.): ›Mapping a City‹, Hamburg, S. 104-117.

Winter, Georg (2014): ›Planning Unplanned – Towards a New Positioning of Art in the Context of Urban Development‹, Verlag für Moderne Kunst, Wien, S. 60-63.

Von Oertzen, Jürgen (2006): ›Grounded Theory‹, in: Behnke, Joachim et al. (Hg.): ›Methoden der Politikwissenschaft‹, Baden-Baden, Nomos, S. 145-154.

Ziemer, Gesa (2013): ›Komplizenschaft. Neue Perspektiven auf Kollektivität‹, Transcript Verlag, Bielefeld, S. 11-18.

ZOLLO (2019): ›Programm im PARKS 2019‹, abrufbar unter: <http://www.zollo.ist/> (01.08.2019).

Züblin (2019): ›Gruppeninterview mit der Baustellenleitung‹, Persönliches Interview [anonymisiert], 09.07.19, Transkription auf Anfrage.



Abbildungsverzeichnis

[Cover] Grafik ›Menschen von oben‹, © flanstudio (2018), verfügbar unter: <https://flanstudio.com/>, bearbeitet von © Julia Marie Englert (2019)

[1] Grafik ›Gesamtübersicht des PARKS und seiner direkten räumlichen Nachbarschaft‹, © Timo Volkmann (2019)

[2] Grafik ›Aufbau der Arbeit [Zoom in und out]‹, © Julia Marie Englert (2019)

Kapitel 00 Anfang des PARKS

[3] PARKS Gelände im Januar 2019, © Julia Marie Englert (2019)

[4] Grafik ›Mann mit großem Schild‹, © flanstudio (2018), verfügbar unter: <https://flanstudio.com/>

[5] Grafik ›Frau und Mann im Gespräch‹, © flanstudio (2018), verfügbar unter: <https://flanstudio.com/>

[6] Grafik ›Mittagspause auf dem Sofa‹, © flanstudio (2018), verfügbar unter: <https://flanstudio.com/>

[7] - [13] Grafiken ›Visualisierung der Hypothesen‹, © Julia Marie Englert (2019)

[14] Grafik ›Arbeiten am Tisch‹, © toffu content library (2019), verfügbar unter: <https://www.toffu.co/>

Kapitel 01 Methodologie

[15] Hausmeister beim Aufschließen der Tür zum ›MDMA Haus‹, © Julia Marie Englert (2019)

[16] Grafik ›Lesen‹, © flanstudio (2018), verfügbar unter: <https://flanstudio.com/>

[17] Gespräche anhand der Nachbarschaftskartierung im PARKS, © Adèle Virot (2019)

[18] Grafik ›Interviews transkribieren‹, © toffu content library (2019), verfügbar unter: <https://www.toffu.co/>

[19] Grafik ›Verträge kodieren‹, © toffu content library (2019), verfügbar unter: <https://www.toffu.co/>

Kapitel 02 PARKS

[20] Abriss Halle 3 auf dem Gelände des PARKS, © Laura Léglise (2019)

[21] Sicherheitszaun um das Gelände, © Julia Marie Englert (2018)

[22] Hinweisschild ›Vor Betreten der Baustelle Anmeldung im Baubüro!‹, © Julia Marie Englert (2018)

[23] Blick auf das Gelände Richtung Eisenbahnbrücke, © Julia Marie Englert (2018)

[24]-[28] Skizzen der Interviewpartnerinnen und -partner [anonym]

[28.1] Namen der geflüchteten Jugendlichen an den Wänden der Hallen auf dem Gelände, © Julia Marie Englert (2019)

[29] Blick nach Osten: Berliner Tor und City Süd, © HighFlyer Hamburg, verfügbar unter: <http://www.wolkenmond.de/foto/unterwegs/>

2011_04_22.html

[30] Blick über die City Süd, © Gerd Böh, verfügbar unter: <https://www.fotocommunity.de/photo/hamburg-city-sued-gerd-boeh/9307743>

[31] Bürohauskomplexe in Hammerbrook, City Süd, verfügbar unter: © Wärmepumpen, <https://www.waermepumpe-regional.de/hamburg/>

hamburg-city-sued-fleet-office-nutzt-erdwaerme-zum-heizen-und-kuehlen

[32] Grafik ›drei Männer im Anzug‹, © flanstudio (2018), verfügbar unter: <https://flanstudio.com/>

[33] Grafik ›Möwen‹, © flanstudio (2018), verfügbar unter: <https://flanstudio.com/>

[34] Mittagspause in der Bille, © Julia Marie Englert (2019)

[35] Schwimmen am RV Bille, © Julia Marie Englert (2019)

[36] Schwimmende auf dem Ponton, © Veronika Schimmer (2019)

[37] Wasserparade 2018 auf der Bille, © Julia Marie Englert (2018)

[38] Grafik ›Paar in Boot‹, © flanstudio (2018), verfügbar unter: <https://flanstudio.com/>

[39] Grafik ›Mann mit Schlauchboot‹, © flanstudio (2018), verfügbar unter: <https://flanstudio.com/>

[40] Grafik ›Verortung der ausgeschriebenen Fläche des ehemaligen Recyclinghofs, Zeichnung © Franziska Dehm, bearbeitet © Julia Marie Englert

[41] Mittagspause im Schallplattenpresswerk ›Ramona Records‹ an einem Donnerstag im April 2019, © Julia Marie Englert (2019)

[42] Blick auf die Hallen des ehemaligen Recyclinghofs und auf das alte Kraftwerk Bille, © Julia Marie Englert (2019)

[43] Grafik ›Mittagspause‹, © flanstudio (2018), verfügbar unter: <https://flanstudio.com/>

[44] Visualisierung des Planungsgebiets Hammerbrook und Rothenburgsort aus dem Masterplan ›Stromaufwärts an Bille und Elbe‹, © Freie und Hansestadt Hamburg (2015);, in: ›Stromaufwärts an Elbe und Bille: Wohnen und urbane Produktion in Hamburg‹. Hamburg: Freie und Hansestadt Hamburg. Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen.

[45] Wahlplakat der Grünen zur Europawahl 2019, Holstenstraße Hamburg, © Julia Marie Englert (2019)

[46] Visualisierung des Teilabschnitts des ›Alster-Bille-Elbe Grünzugs‹ von arbos Freiraumplanung, © ARBOS Freiraumplanung, in: ›Grünplanung Neuer Huckepackbahnhof Stadtraum Billebecken: Neuordnung Billeufer Ortsbenennungen Stadteingang Elbbrücken‹, Billegogen Begleitgruppe, Prof. Jürgen Bruns-Berentelg, 2018.

[47] Grafik ›Verlauf des ›Alster-Bille-Elbe Grünzugs‹, © Julia Marie Englert (2019)

[48] - [49] Visualisierungen des geplanten Boulevards entlang des Hochwasserwassins beziehungsweise der geplanten Parkfläche des Münchner Landschaftsarchitekturbüros Lohrer Hochrein GmbH, © Lohrer Hochrein GmbH, verfügbar unter: <https://www.competitionline.com/de/ergebnisse/anzeigen/detail/id/16926/?print>

[50] Grafik ›Von ersten Gesprächen bis zur Ausschreibung‹, © Julia Marie Englert (2019)

[51] Halle mit Absperrgitter, © Laura Léglise (2019)

[52] Kuchenverkauf, © Adèle Virot (2019)

[53] Abriss der Halle 3, © Laura Léglise (2019)

[54] Aufriss des Asphalt, © Adèle Virot (2019)

[55] Nutzung des Parkhauses durch Studierende des Mikromapping Seminars, © Julia Marie Englert (2019)

[56] Feuerbohnen, © Julia Marie Englert (2019)

[57] Baden in der Bille, © Julia Marie Englert (2019)

[58] HALLO Radio zu Gast im PARKS, © Adèle Virot (2019)

[59] Plakatreihe für den PARKS, © Julia Marie Englert (2019)

[60] Grafik ›Übersicht des baulichen Bestandes der Teilfläche des ehemaligen Recyclinghofs‹, © Julia Marie Englert (2019)

Kapitel 03 Akteurinnen des PARKS

[61] Grafik ›Rolle und Zusammensetzung des Prozessbeirates‹, © Julia Marie Englert (2019)

[62] Grafik ›Organigramm ARGE HALLO: Park‹, © Julia Marie Englert (2019)

[63] - [65] Fotografische Begleitung der Denkwerkstatt zur Zukunft des PARKS, 18.08.2019, © Léa Fleury (2019)

[66] Inoffizielle PARKS-Eröffnung [›PARKS Preview‹] im Rahmen des Architektursommers, © Laura Léglise (2019)

[67] Karte ›Verortung der Nachbarschaft‹, © Julia Marie Englert (2019)

[68] Ansässiger Ruderverein RV Bille, © Julia Marie Englert (2018)

[69] Außenfläche des Schallplattenpresswerks ›Ramona Records‹, © Franziska Dehm (2018)

[70] Trampolin zwischen Bäumen auf der Parkfläche am Hochwasserbassin, © Franziska Dehm (2018)

[71], [72] Besuchende und Nachbarschaft zu Gast im Kraftwerk Bille bei den HALLO: Festspielen, © Johannes Kollender (2018)

[77.1] Grafik ›Im Laufen‹, © flanstudio (2018), verfügbar unter: <https://flanstudio.com/>

[73] Publikum im Container von blackSchwarz UG, © Louisa Schwope (2019)

[74] Besuchende im Ruderverein RV Bille, © Julia Marie Englert (2018)

[75] HALLO: Radio in der Schaltzentrale, © Pelle Buys (2019)

[76] Bau eines Papierbootes im Kraftwerk Bille bei den HALLO: Festspielen, © Johannes Kollender (2018)

[77] Grafik ›Netzwerk der Nachbarschaft des PARKS‹, © Franziska Dehm, Julia Marie Englert (2019)

[78] Grafik ›Netzwerk des politischen Kontexts des PARKS‹, © Julia Marie Englert (2019)

[79] Grafik ›DienstleisterInnen des PARKSprozesses‹, © Julia Marie Englert (2019)

[80] - [90] Meine Teilnahme und Mitarbeit in den Bauwochen, © Adèle Virot (2019)

[91] Meine Teilnahme am Soundwalk, © Adèle Virot (2019)

Kapitel 04 Aktanten des PARKS

- [92] Grafik ›Mann auf Leiter mit zwei Gänsen‹, © flanstudio (2018), verfügbar unter: <https://flanstudio.com/>
- [93] Briefkasten der ARGE HALLO: Park, © Julia Marie Englert (2019)
- [94] Historische Ansichten des Backsteinhäuschens, © Stadtreinigung Hamburg (Archiv)
- [95] PARKhaus im Frühling 2019, © Julia Marie Englert (2019)
- [96] Arbeitszimmer der ARGE PARKS mit Bibliothek, © Julia Marie Englert (2019)
- [97] VALhuman Seminar zu Gast im PARKhaus, © Julia Marie Englert (2019)
- [98] Küche des PARKhauses, © Julia Marie Englert (2019)
- [99] Pinnbrett im PARKhaus, © Julia Marie Englert (2019)
- [100] Vorgarten des PARKhauses im Sommer 2019, © Julia Marie Englert (2019)
- [101] PARKhaus im Sommer 2019, © Laura Léglise (2019)
- [102] PARK-Schlüssel am Pinnbrett des PARKhauses, © Julia Marie Englert (2019)
- [103] Zoom-In auf den PARK-Schlüssel, © Julia Marie Englert (2019)
- [104] Schlüsselloch des ehemaligen Tores am Eingang des PARKS, © Julia Marie Englert (2019)
- [105] - [106] die beiden Türen des ›MDMA Hauses‹, © Julia Marie Englert (2019)
- [107] Tür des PARKhauses, © Julia Marie Englert (2019)
- [108] Schlüssel zum PARKhaus, © Julia Marie Englert (2019)
- [109]-[110] Schlüssel und Schloss zum Keller, © Julia Marie Englert (2019)
- [111] Eröffnungsabend, 20.07.2019, © Laura Léglise (2019)
- [112] Grafik ›Zauntypologien des PARKS‹, © Timo Volkmann und Julia Marie Englert (2018)
- [113] Studierende des ›Mikromapping Seminars‹ beim Kartieren hinter einem Zaun, © Julia Marie Englert (2019)
- [114] Sicherheitszaun mit Zackenleiste zur ›Sicherung‹ des Bausstellengeländes, © Julia Marie Englert (2019)
- [115] Baustellenzäune zum Versperren der offenen Hallen aus statischen Gründen [von innen], © Julia Marie Englert (2019)
- [116] Studierende des ›Mikromapping Seminars‹ hinter dem Maschendrahtzaun, der den Zugang zur Bille versperrt, © Julia Marie Englert (2019)
- [117] Baustellenzäune zum Versperren der offenen Hallen aus statischen Gründen [von außen], © Laura Léglise (2019)
- [118] Leiter als Hilfestellung zum Überklettern des Zaunes, © Julia Marie Englert (2019)
- [119] - [122] Präsentation des Superblock-Formats in den Sozialen Netzwerken von studio umschichten, © studio umschichten (2019)
- [123] Umnutzung des ehem. Basketballplatzes als Werkstatt mit selbstgebauter Werkbank aus den Holzlatten der Wände, © Julia Marie Englert (2019)
- [124] Zemetgießen; Bau des ersten Superblocks, © Julia Marie Englert (2019)
- [125] Teil des Superblocks aus Beton, © Julia Marie Englert (2019)
- [126] fertiger Superblock aus Holz und Beton, © Julia Marie Englert (2019)
- [127] sortierte und recycelte Steine aus der abgerissenen Halle 3, © Léa Fleury (2019)
- [128] ARGE Mitglied beim Bau eines Superblocks mit integriertem Blumenbeet aus Steinen und Holzlatten, © Léa Fleury (2019)
- [129] fertiger Superblock mit frischer Pfefferminze, © Julia Marie Englert (2019)
- [130] Sicherheitshandschuhe auf einem Kleiderbügel im PARKhaus, © Julia Marie Englert (2019)
- [131] Werkzeuge zum Bau des Superblocks, © Julia Marie Englert (2019)
- [132] Recycelte Schraube (Zoom-In), © Julia Marie Englert (2019)
- [133] Grafik ›Bauarbeiter mit Schaufel‹, © flanstudio (2018), verfügbar unter: <https://flanstudio.com/>
- [134] - [135] Skizziertes Konzept der ›Pflanzenvorhänge‹ des ARGE Mitglieds atelier le balto, © Julia Marie Englert (2019)
- [136] - [137] Gerüst aus Bambusstäben mit Beeten und Feuerbohnen, © Julia Marie Englert (2019)
- [138] Hasendraht-Zaunrolle auf einer rostigen Tonne, © Julia Marie Englert (2019)
- [139] Zoom-In auf die Beete beziehungsweise den aufgerissenen Asphalt, © Julia Marie Englert (2019)

Kapitel 05 Zeit im PARKS

- [140] Grafik ›warten‹, © flanstudio (2018), verfügbar unter: <https://flanstudio.com/>
- [141] Grafik ›zwei auf einer Decke‹, © flanstudio (2018), verfügbar unter: <https://flanstudio.com/>
- [142] Grafik ›Zeitstrahl des PARKS‹, © Julia Marie Englert (2019)

Kapitel 06 Handlungsweisen des PARKS

- [143] Grafik ›Menschen von oben‹, © toffu content library (2019), verfügbar unter: <https://www.toffu.co/>
- [144] Grafik ›Gruppe Menschen‹, © flanstudio (2018), verfügbar unter: <https://flanstudio.com/>
- [145] Grafik ›PARKSprozess als Produkt von Motiven und Handlungsweisen‹, © Julia Marie Englert (2019)
- [155] Grafik ›verschiedene handelnde Menschen‹, © flanstudio (2018), verfügbar unter: <https://flanstudio.com/>

Kapitel 07 Prozess des PARKS

- [156] Grafik ›Arbeitsplatz‹, © toffu content library (2019), verfügbar unter: <https://www.toffu.co/>
- [157] Grafik ›Legende Prozesszirkel‹, © Julia Marie Englert (2019)
- [158] Grafik ›Legende Kartierungen‹, © Julia Marie Englert (2019)
- [159], [160] Einladung zur ›Werkstatt für den Kopf‹, © ARGE HALLO: Park (2019)
- [170] Grafik ›Zwei beim Kaffeetrinken‹, © toffu content library (2019), verfügbar unter: <https://www.toffu.co/>
- [171] Raumsituation vor dem Eintreffen der Teilnehmenden, © Julia Marie Englert (2019)
- [172] Abstimmung über den Namen des künftigen Parks, © Julia Marie Englert (2019)
- [173] Gemeinsames Ideensammeln am Tisch, © Adèle Virot (2019)
- [174] Zoom auf das kollektive Kartieren der Nachbarschaft, © Adèle Virot (2019)
- [175] Moderation der Diskussion durch ein Mitglied des Prozessbeirates, © Adèle Virot (2019)
- [176] Nachbarschaft, Interessierte und Behörde an einem Tisch, © Adèle Virot (2019)
- [177] Prozesszirkel ›Werkstatt für den Kopf‹, © Julia Marie Englert (2019)
- [178] Grafik Kartierung ›Werkstatt für den Kopf‹, © Timo Volkmann, Julia Marie Englert (2019)
- [179] Aufriss des Asphalts durch das ARGE HALLO: Park Mitglied atelier le balto, © Adèle Virot (2019)
- [180] Akteur*innen der Nachbarschaft und Helfende beim Bau der Werkbank aus dem recycelten Holzlatten der umliegenden Wände, © Adèle Virot (2019)
- [181] Aufriss der Beete für die Begrünung, © Adèle Virot (2019)
- [182] Sortieren der recycelten Backsteine der abgerissenen Halle zum Bau weiterer Superblöcke, © Adèle Virot (2019)
- [183] Pflege der Container beim Aufbau des ZOLLO, © Adèle Virot (2019)
- [184] Bauarbeiten auf dem PARKS-Gelände, © Adèle Virot (2019)
- [185] Arbeiten an der Werkbank aus recycelten Holzlatten, © Adèle Virot (2019)
- [186] Grafik ›Prozesszirkel der Bauwochen‹, © Julia Marie Englert (2019)
- [187] Grafik Axonometrische Prozesskartierung der ›Bauwochen‹, © Timo Volkmann, Julia Marie Englert (2019)
- [188] Studierende des Mikromapping-Seminars während der Projektwoche vor dem ›MDMA Haus‹, © Julia Marie Englert (2019)
- [189] Studierende des Mikromapping-Seminars beim Anbringen ihrer Kartierung auf einer Hallenrückwand, © Julia Marie Englert (2019)
- [190] Präsentation der Kartierung, © Julia Marie Englert (2019)
- [191] Teilnehmende des ›Soundwalks‹ beim Auswählen ihrer nächsten Station, © Adèle Virot (2019)
- [192] Teilnehmende des ›Greenwalks‹ vor dem Schallplattenpresswerk ›Ameise‹, © Adèle Virot (2019)
- [193] Aufbau der Ausstellung [Nachbarschaftskartierung], © Adèle Virot (2019)
- [194] Gekühlter Prosecco für die (Vor)Eröffnung, © Julia Marie Englert (2019)
- [195] ›Soundwalk‹ in der benachbarten Grünfläche des Hochwasserbassins, © Adèle Virot (2019)
- [196] Ausstellung im Rahmen des Architektursommers Hamburg im PARKS, © Adèle Virot (2019)
- [197] ›Greenwalk‹ bei der Ankunft im PARKS, © Adèle Virot (2019)
- [198] Umnutzung eines Containers zum Zeigen des Films der Studierenden des Mikromapping-Seminars, © Adèle Virot (2019)
- [199] PARKS Eröffnung [Blick auf den ZOLLO], © Laura Léglise (2019)
- [200] Blick ins Publikum während der Performance von ›Cointreau auf Eis‹, © Laura Léglise (2019)
- [201] Grafik ›Prozesszirkel kein Niemandland‹, © Julia Marie Englert (2019)
- [202], [203] Grafiken Axonometrische Prozesskartierungen ›Kein Niemandland‹, © Timo Volkmann, Julia Marie Englert (2019)

Kapitel 08 Kein Ende des PARKS

- [204] PARKS Eröffnung, © Laura Léglise (2019)
- [205] PARKS am Eröffnungstag, © Adèle Virot (2019)

Anhang

Finales (Kurz)Konzept der ARGE HALLO: Park



2 Aufgabe

An der Schnittstelle von vier Landschaftsachsen und vier Stadtteilen liegt der geplante und teils schon umgesetzte Alster-Bille-Elbe-Grünzug. Ziel der Aufgabenstellung ist es, mit temporären Maßnahmen unterschiedliche Formate zu entwickeln und umzusetzen, die den Grünzug als durchgängiges urbanes Parkband wahrnehmbar und öffentlich bekannt macht.

Grundlage der Entwicklung sind die in den letzten Jahren erstellten Pläne und Konzepte (konzeptioneller Gesamtplan von 2017, Masterplan Stromaufwärts an Elbe und Bille). Zugleich sind im genannten Bereich schon jetzt viele Akteur:innen aktiv, nutzen Teile des Gebiets und gestalten es mit. Wesentlich ist es darum, einerseits die bereits vorhandenen und in den letzten Jahren erstellten planerischen Grundlagen ebenso wie die vorhandenen oder gewünschten Nutzungen der nachbarschaftlichen Akteur:innen als solide Ausgangsbasis zu verstehen. Darum soll bereits der Konzeptentwurf in einem beteiligenden Verfahren entwickelt werden und ab diesem Zeitpunkt die vorgesehene künftige Entwicklung des Alster-Bille-Elbe Grünzuges öffentlichkeitswirksam thematisiert werden. Es ist davon auszugehen, dass ein Hausbootbewohner ein anderes Bedürfnis und Grad an Engagement hat, als eine Radfahrerin aus St. Georg, ein Parkbesucher aus Winterhude, eine Angestellte der Stadtreinigung oder ansässige Gewerbetreibende, die ehrenamtlich bereits Veranstaltungen organisieren um auf eine vorhandene Parkfläche einzuladen. Für die unterschiedlichen Phasen des Projekts sind daher verschiedene Zielgruppen auszumachen und passende Formate zu entwickeln, die eine Einbindung einer breiten Öffentlichkeit gewährleisten. Auch ein Einbezug der Öffentlichkeit in "grüne" wie bauliche temporäre Gestaltungsmaßnahmen ist beabsichtigt. Um eine selbsttragende Struktur zu initiieren, die auch nach Beendigung des Auftrags eine vielfältige Nutzung der Parkflächen sichert, ist eine intensive Zusammenarbeit mit insbesondere den nahen Nachbar:innen von Bedeutung, um eine verantwortungsvolle Gruppe an Nutzer:innen zu etablieren, die den Grünzug auch längerfristig belebt und ebenfalls für weitere Besucher:innen attraktiv und zugänglich macht. Aber auch Interessierte aus ganz Hamburg sollen sich langfristig als engagierte oder besuchende Nutzerschaft willkommen fühlen.

Um die Potenziale einer durchgängigen grünen Achse und der dort bereits vorhandenen und in Zukunft noch möglichen Freizeit- und Erholungsnutzungen bereits in diesem Sommer erlebbar zu machen, werden die im Konzeptplan identifizierten Bedarfe wie die Schaffung neuer Grünflächen, eine intuitiv geführte Durchgängigkeit, hohe Aufenthaltsqualitäten und Wasserbezüge innerhalb der zu entwickelnden Formate und gestalterischen Maßnahmen aufgegriffen und nachfolgend in der Leistungsbeschreibung skizziert. Hierbei wird der Gesamttraum des Grünzuges und insbesondere der Abschnitt zwischen Süderstraße und Bullerdeich mit Formaten einbezogen, und der Schwerpunkt auf die temporäre Gestaltung des ehemaligen Recyclinghofs gelegt.

Vorgehen

HALLO: Park basiert auf der gemeinschaftlichen, nachbarschaftlichen Entwicklung der derzeit verschlossenen Fläche des ehemaligen Recyclinghofs, der Weiterentwicklung der vorhandenen Nutzungen des Hochwasserbassinparks und von diesen ausgehend die Einbeziehung des gesamten Alster-Bille-Elbe-Grünzugs in eine temporäre Aktivierung. Hierbei wird Nachbarschaft nicht als lokal eingegrenzte Gruppe, sondern als Art der Zusammenkunft und Kooperation verstanden.

Dies geschieht um die Potenziale einer durchgängigen grünen Achse und der dort bereits vorhandenen und in Zukunft noch möglichen Freizeit- und Erholungsnutzungen exemplarisch erlebbar zu machen. Durch intelligente, sowie effiziente Interventionen soll der Grünzug intuitiv erkennbar und intensiv belebt werden. Punktuell beinhalten diese Interventionen nutzbare temporäre Architekturen. Diese Eingriffe sollen als Testläufe, nicht invasiv, sondern mit und aus dem Bestand heraus entwickelt werden. Der Prozess soll dabei beispielhaft für eine offene, nachbarschaftliche Erschließung und Nutzung von Freiflächen sein.

Sowohl vor Ort lebende und arbeitende, als auch Menschen aus ganz Hamburg sollen 2019 eine neue Art von Park kennenlernen, in dem sich diverse, bestehende und neue Veranstaltungen ergänzen, es versteckte Winkel, neue Ausblicke, eine ortsspezifische Biodiversität und eine bunte

3

Nachbarschaft, zwischen Alster und Elbe, zu entdecken und mitzugestalten gibt. Parallel und im Anschluss des Entwicklungsprozesses werden die Ergebnisse öffentlich reflektiert und diskutiert, um ein breites Publikum und die beabsichtigte Entwicklung mit lokalem Wissen und Erkenntnissen zu inspirieren.

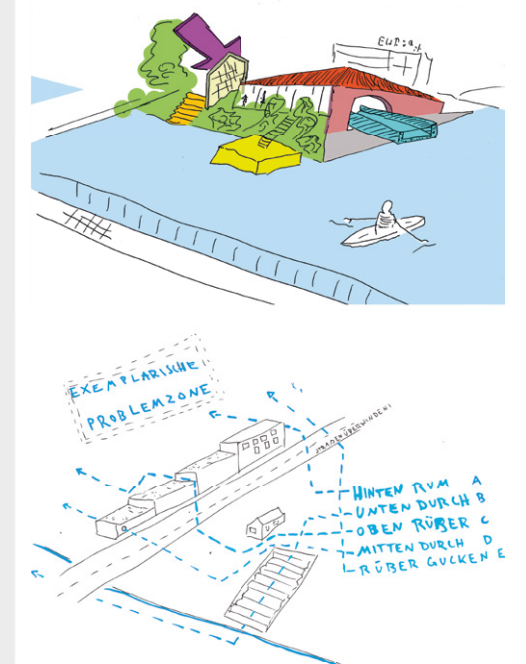
Wir schlagen für die Bearbeitung der Leistungsbausteine des Projekts "Alster-Bille-Elbe Grünzug, temporäre Gestaltung, Aktivierungen und Nutzungen - Konzept und Umsetzung" ein Vorgehen in vier ineinander greifenden Phasen in enger Abstimmung mit der Auftraggeberin vor:

- PHASE I: Gemeinsamtliche Konzepterstellung ("Werkstatt für den Kopf")
- PHASE II: Temporäre Maßnahmen: Fokus bauliche Interventionen ("Reißen & Stören")
- PHASE III: Temporäre Maßnahmen: Fokus Veranstaltungen und Initiativnutzungen ("Öffentliche Bespielung der Freiflächen")
- PHASE IV: Öffentliche Reflexion und Ergebnisbericht ("Was war das, was kann das werden?")

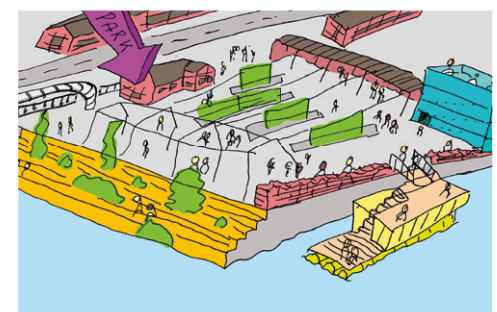
Diese Phasen überschneiden sich zeitlich, beschreiben aber den Fokus der jeweiligen Projektabschnitte. Die Leistungsbausteine Beteiligungs- und Öffentlichkeitsarbeit, Entwicklung selbsttragender Strukturen und Vernetzung im Stadtraum sehen wir als kontinuierliche Bestandteile in allen Projektphasen.

In den genannten Phasen werden innerhalb von HALLO: Park jene vorhandenen Qualitäten der Grünzugflächen sicht- und erfahrbar gemacht und weiter herausgearbeitet, die die Beteiligten in den letzten Jahren als beispielhaft für das Quartier kennen- und schätzengeliebt haben. Diese "Hammerbrook-Spezialitäten" stellen für uns besonders die vielfältigen, gemeinsam oder nebeneinander existierenden Nutzungen dar und die Bille als prägende und verbindende Wasserlandschaft. Diese Potentiale sollen, gemeinsam mit den hiesigen Stadtentwickler:innen, nämlich den bereits vorhandenen Nutzer:innen, für den gesamten Grünzug weiterentwickelt und für eine große Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden: eine vielgestaltige Skizze eines Parks, der, angepasst an seine diverse Nutzerschaft und die Herausforderungen seiner Verortung, die Freiräume bildet, die dieses Quartier und Hamburg brauchen. Dieses, den meisten Hamburger:innen bisher unbekanntes Terrain, soll mittels temporärer architektonischer Interventionen, verbindender Veranstaltungen, sowie Initiativnutzungen der Freiflächen, für ein großes Publikum geöffnet werden. Ausgehend von der Fläche des ehemaligen Recyclinghofs, soll der gesamte Grünzug durch strategische Interventionen zwischen Alster und Elbe, belebt und bespielt werden.

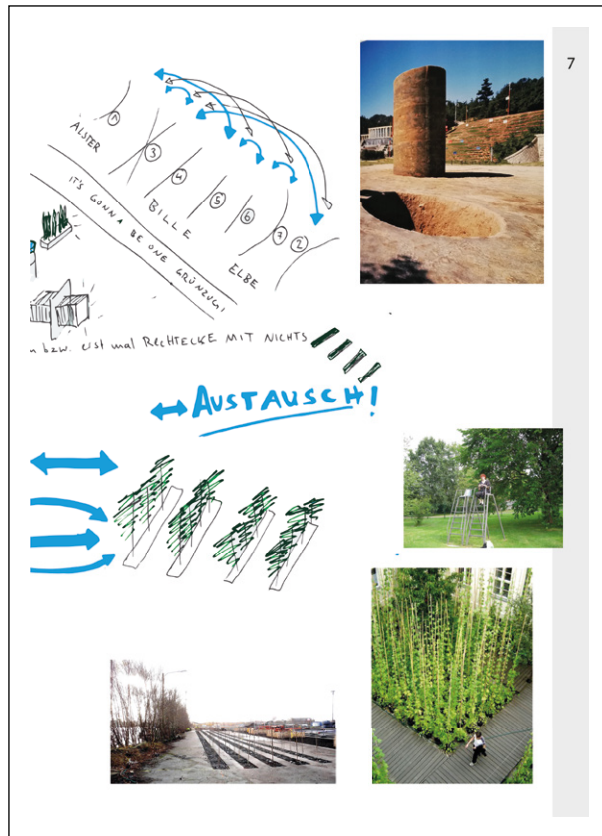
4



5



6



7

8

Möglicher Ablaufplan mit exemplarischen Maßnahmen, Formaten, von

	1. Phase April / Mai	2. Phase Mai / Juni
MASSNAHMEN	<ul style="list-style-type: none"> → Einzug ins Backsteinhaus 	<ul style="list-style-type: none"> → Durchbrüche / Vorbereitung Flächeneinrichtung → Beton aufreißen und Pflanzen → Zugänge zum Wasser schaffen → Verkehrssicherheit herstellen → Containerstruktur wird gestellt und eingerichtet
FORMATE	<ul style="list-style-type: none"> → Werkstatt für den Kopf → Parksprechstunde in der Parkzentrale → Infoveranstaltungen 	<ul style="list-style-type: none"> → Richtfest mit allen Beteiligten & Örtlichkeit → Nachbarschaftstammtisch → Infoveranstaltungen → Bauworkshop
IM STADTEIL	<ul style="list-style-type: none"> ☑ Café und Programm in der Schaltzentrale ☉ Kulturprogramm im Südpol ➡ Programm Mikropol ☑ Pizza beim Schallplattenpresswerk 	<ul style="list-style-type: none"> ☑ Hallöchen ☑ HCU Seminar ☑ Actors of Urban Change Conference
WIRKUNG	<ul style="list-style-type: none"> → Initiation - das schon bestehende Netzwerk verdichtet und erweitert sich → Ein gemeinsames Konzept entsteht 	<ul style="list-style-type: none"> → Recyclinghof wird als Freizeitzort nutzbar → Wasserzugänge & Übergänge entstehen → Nachbarschaftliches Netzwerk erweitert sich → Öffentlichkeit wird erstmals eingeladen

ARGE HALLO: Park Prozessbeirat Stadtpflicht SpaziergängerInnen

9

Handen Programmpotentialen aus dem Stadtteil und Wirkungen

	3. Phase Juni bis August	4. Phase Oktober / November
	<ul style="list-style-type: none"> → Übergang Süderstraße herstellen (z.B. durch eine Treppe) → Ausstellungsarchitektur → Möblierung / weitere Gestaltung der Flächen 	<ul style="list-style-type: none"> → Pflanzen für das kommende Jahr beschneiden (Gartengang am Wasser vorbereiten) → Vorhandene Strukturen winterfest machen → Dokumentation erstellen: Prozess und Ergebnisse
	<ul style="list-style-type: none"> → Offene Bauworkshops → Programm zu "öffentlicher Raum" von ZOLLO → Markt im Park → Thematische Spaziergänge 	<ul style="list-style-type: none"> → Open KoK (mobile Küche) → Reflexionsworkshop mit allen Beteiligten und NutzerInnen mit Feedback unseres erweiterten, internationalen Netzwerks → gemeinsame Feste
	<ul style="list-style-type: none"> ☑ Festspiele ☑ Architektursommer im Kraftwerk 	
	<ul style="list-style-type: none"> → Vielfältige öffentliche Veranstaltungen ziehen Öffentlichkeit an → Grünzug wird intensiv kommuniziert → Regelmäßige Nutzerschaft etabliert sich 	<ul style="list-style-type: none"> → Feedback zur weiteren Nutzung entsteht durch öffentliche Diskussion → Projekt erhält auch internationale Aufmerksamkeit → Feedback zur Fortführung 2020/21

☑ Anlieger und Aktive des Stadtteils +1 Neu hinzugekommene Akteure ☑ Thematisch angelegte Seminare von HCU, HBA und U&K Berlin

Anhang

Information zum PARK Fiction

aus dem Katalog des UDP III 2019

Learning from Park Fiction

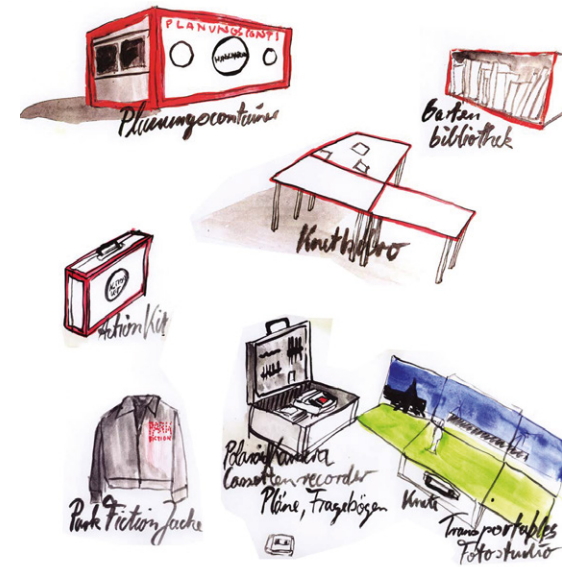


Abb.: Park Fiction / hamburg.de



Abb.: infotainmentisch / parkfiction.net

Abb.: Instrumente partizipativer Planungsprozesse / (Oswalt/ Overmeyer/Miselwitz 2013: 283)

Ziel: Schaffung eines öffentlichen Stadtteils anstelle eines privaten Investitionsprojektes

Verwendung: öffentlicher Park

Status: anfangs nicht lizenzierte Aktivitäten, jetzt legal und offen, verwaltet und gepflegt durch den Bezirk Altona.

Akteure: Bürgerinitiative, Christoph Schäfer, Cathy Skene, Margit Czenki

Verlauf: Bürgerinitiative seit 1994, Hauptplanungsphase 1996-1998, Realisierung 2002-2006

Finanzierung: Kultusministerium

Strategien: Dazu gehörten die im Park organisierten temporären Veranstaltungen ebenso wie die Installation eines "Planungscontainers" vor Ort, der durch die Nachbarschaft bewegt werden konnte, um die Wünsche der Bewohner zu sammeln (spatialagency.net).

Bereits Mitte der neunziger Jahre hatte der Künstler Christoph Schäfer einen "Action Kit" entwickelt, bestehend aus einem Alukoffer mit Hafenpanorama zum Aufklappen, getreuen Maßstabsfiguren, Zeichenstiften und Knetmasse. Er und andere nahmen auch noch Aufnahmegeräte und Polaroid Kameras mit und zogen dann jahrelang von Tür zu Tür, um die Leute nach ihren Wünschen für den damals noch imaginären Park zu befragen(nachdenkenseiten.de).

Ein Film von Margit Czenki, Desire will Leave the House and Take to the Streets, wurde produziert und ein Spiel über den Planungsprozess entwickelt, um das opake Funktionieren der Bürokratie transparent zu machen. Weitere Strategien waren die Präsentation des Projekts bei internationalen Kunst- und Musikveranstaltungen, darunter die Documenta 11, zu der der "Planungscontainer" aufgestellt wurde, und eine Veranstaltung in St. Pauli, bei der Gruppen, die an ähnlichen Initiativen beteiligt waren, eingeladen wurden, ihre Erfahrungen zu präsentieren. Eine solche Exposition sorgte dafür, dass Park Fiction allgemein bekannt war und erschwerte es den Behörden, die Vorschläge zu blockieren. (spatialagency.net).

Mitte des angespannten Wahljahres 1997 führte die angekündigte Schließung des Hafenkranenwerks zu weitreichenden Protesten im Stadtteil Sant Pauli. Als Reaktion darauf war die Stadtregierung endlich bereit, bei der Schaffung des Parks mitzuwirken, und diese Situation ermöglichte gleichzeitig die Freigabe von Fonds durch das Kultusministerium (Oswalt/ Overmeyer/Miselwitz 2013: 283). Der Park wurde schließlich 2005 realisiert.

